

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die Fachschaften

**Die  
Fachschaften**

**Die Grund- und Hauptschule  
höhere Schule  
Handelschule / Gewerbeschule  
höhere techn. Lehranstalten**

**Inhaltsverzeichnis:**

**Die Grund- und Hauptschule**

- Das Familien- und Heimatbüchlein in der Schule (Schluß). Von M. Walter, Oberreg.-Rat im Ministerium des Kultus und Unterrichts, Karlsruhe 179
- Die wichtigsten Grundbegriffe für die Heimatforschung (Schluß). Von Ernst Weckerle, Fortb.-Hauptlehrer, Überlingen a. B. . . . . 182
- Fahnenweihe der Mannheimer Volksschulen . . . . . 185
- Badische Hitlerjugend und Kardinal Faulhaber . . . . . 186

**Die Höhere Schule**

- Sprecherzieherische Arbeitsformen / Laut lesen. Von Dr. Erich Drach, Lektor an der Universität Berlin, Berlin-Lankwitz . . . . . 187
- Der biologische Unterricht in den Höheren Schulen (Schluß). Von Dr. Adolf Leiber, Heidelberg-Sandschuhshaus, Kolloßweg 19 . . . . . 190

**Die Handelschule**

- Stand und Klasse. Von Handelschulassessor Alfred Liebhardt, Mannheim, Rosengartenstr. 34 . . . . . 193
- Berufsschule und Berufsstand. Von Handelschulassessor Dr. Hans Ziegler, Mannheim, Lenaustraße 48 . . . . . 196
- Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgesinnung. Von Studienrat Albert Laib, Mannheim, Seckenheimer Landstr. 11 . . . . . 198

- Propaganda und Pädagogik (Schluß). Von Studienrat Dr. Emil Obergfell, Mannheim, Kleine Merzelstr. 10 . . . . . 200

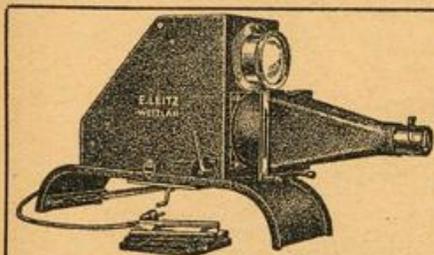
**Die Gewerbeschule**

- Die betriebswirtschaftliche Ausbildung des Handwerks im neuen Staat. Von Professor Dr. Karl Köhle, Leiter des Seminars für Handwerkswirtschaft, Königsberg (Ostpreußen) . . . . . 203
- Praktischer Werkmann oder Ingenieur? Von Studienrat Rudolf Schuh, Karlsruhe, Kriegsstraße 230 . . . . . 204
- Die Gesetze der Elektronen als Grundlage der Elektrotechnik. Von Gewerbeschulassessor Dipl.-Ing. Heinz Mochel, Freiburg i. Br., Justusstr. 54 . . . . . 206
- Die Einführung des Geländesportes an den Fachschulen. Von Gewerbeschulassessor Dipl.-Ing. Walter Pfister, Mannheim D 3, 11 . . . . . 207

**Höhere techn. Lehranstalten**

- Maschinenfundamente und ihre Isolierungen. Von Studienrat Edwin Fritsch, Staatstechnikum Karlsruhe . . . . . 211
- Die Architektur im Dritten Reich . . . . . 216
- Bücher und Schriften . . . . . 217
- Nachrichten

# Projektion im Unterricht



Leitz-Epidiaskop V p.

Volle Projektionsleistung bei halb. Preis gleichartiger Geräte!

Fordern Sie unser unverbindliches Angebot und Liste Nr. 3770  
**ERNST LEITZ / WETZLAR**

Osteraufenthalt im bad. Schwarzwald Feldberg-Nähe  
**Wasserschützen** (1000 m) Badnstat.  
**Haus Gonnwärls**  
veget. Pension für Lebensreform- u. Gemütl. Heim, fließend Wasser, beizb. Jim. Essport. Preis von 4.20 Mk. an.

**Vorträge**  
Stoffsammlungen, Referate, Nachweise, Abhandlungen für jede Aufgabe fertigt  
Wissensch. Hilfsdienst Berlin-Adlershof Fach 28. Prospekte

**Geräteweg** aus der **Goldstadt**  
UHREN  
SCHMUCK  
JUWELEN  
BESTECKE  
Keine Anzahlung  
Bequeme Raten  
Katalog kostenlos  
**ROBERT KLINGEL**  
PFORZHEIM 7 18

**Werkzeuge**  
aller Art! Werkzeuge gratis.  
Ihre Anfrage lobnt  
Westfalia Werkzeugen  
G.m.b.H., Hagen 262 i. W.

**Qualitäts-Röstkaffee!**  
Pfd 1.90  
Cantos, weich 1.90  
Qualemala 2.28  
Wiener-Mischg. 2.40  
Hotel-Mischg. 2.60  
Westind. Mischg. 2.80  
in 3-Pfd. Päckchen franko!  
Lebter 1 Monat Ziel!  
Kaffee-Röster  
R. A. Wilms, Hamburg 19  
Appendorferweg 180A

ist unentbehrlich, will man den wichtigsten Grundsatz aller Pädagogik berücksichtigen: **Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnisse.**

In diesem Sinne kann auch die kleinste Landschule jetzt arbeiten, denn auf dem Lehrmittelmärkte ist ein Projektions-Gerät erschienen, dessen Anschaffung heute der kleinsten Schule möglich ist. „Leitz-p“ V p. heißt dieses Gerät.



Sie

versichern Ihr Leben am zweckmäßigsten bei der

## Deutschen Beamten-Versicherung

Öffentlich-rechtliche Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt  
Berlin W 15 Knefbeckstr. 59/60  
Niedrige Tarife / Günstige Bedingungen

Auskunft und Drucksaehen durch die Anstalt in Berlin und  
Bez.-Dir. Fr. Groß, Mannheim, Uhlandstr. 46

Allgemeine deutsche

**Spar- u. Vorschuss-Kasse**  
für Lehrer  
e. G. m. b. H.  
Leipzig W 32, Hermann-Meyer-Str. 46  
Spareinlagen - Darlehen

**Anzeigen in der Badischen Schule bringen Verdienst.**

**Roeder Schulfedern**  
den neuen Schreibvorschriften entsprechend

Proben kostenlos von der Fabrik Berlin G. 42  
**Roeder seit 1841**

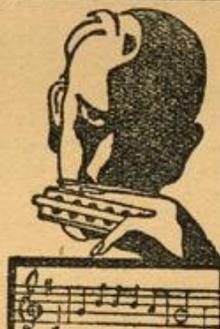
## Empfehlenswerte Geschenke zur Schulentlassung

- Entlassungsscheine**, dreifarbig, sehr schöne Ausführung ca. 30x21 cm . . . . . RM —.09
- Entlassungsscheine**, künstler. Ausführung mit mehrf. Motiven ca. 36x27 cm RM —.30
- Wechselrahmen** (Mahagoni mit Gold) zu letzteren passend, mit Glas . . . . . RM 3.30

**Konkordia A.-G., Bühl-Baden**

**ELSO** Stahl-Betten, Schlafzim., Kinderbetten, Stuhllehner u. Ausstattungsartikel, Katalog, Preis, Essens- u. Wäsche-Kataloge.

## Tätige Musikpflege in der Schule



im Sinne der ministeriellen Erlasse geschieht zweckmäßig und einfach durch die **Hohner-Mandbarmontika**. Sie ist tonrein und klingelnd und bereitet Lehrern, Schülern und Eltern in gleicher Weise Freude. Kein besserer musikalischer Erzieher als die solchige Mandbarmontika.

**Matth. Hohner U.-G. Troffingen (Württemberg)**  
Illustrierte Prospekte unter Berufung auf diese Zeitschrift kostenfrei.  
Wie spiele ich Mandbarmontika . . . . . M 0,80  
Hohner-Mandbarmontikaschule . . . . . M 0,75  
Notenbest. „Wellen z. Mandbarmontika“ 1.-Wege zur Freude . . . . . M 0,50  
Methodik für Orchesterleiter . . . . . M 0,30

**Ev. Kirchenmusikal. Institut Heidelberg, Anlage 62**

Leitung: Prof. Dr. Hermann Goppert  
Hauptlehrkräfte: **Wolfgang Fortner** (Musiktheorie, Kompos.), **Herbert Saag** (Orgel, Klav.), **Dr. Walter Beis** (Musik- u. Theorie), **Käfer Gebhardt** (Stimmführung). Umfassende Ausbildung von Organisten und Chorleitern. Einzelausbildung in Orgel und Klavier, kleine Gruppen in Theorie. Teilnahme an Vorlesungen der Universität.  
Beginn des Sommerhalbjahres: Montag, den 18. April. Für Junglehrer Unterrichtsgeld RM 30,—.

## Tausch

Es. Hauptl. an erstklassigem Platz sucht mit Kollege i. Mittel- od. Oberl. zu tauschen. Städtchen od. Nähe einer Stadt erwünscht. Angebote an die Konkordia A.-G., Bühl-Bad. unt. Sch. 6646.

**Semiliches Heim**  
findet Alt. penf. Herr mit guter sorgender Verpfl. in Landhaus. 1-2 leere oder möblierte Zimmer, Bahnstation, schöne, ruhige Lage, groß. Obst- und Gemüsegarten, bereit. Weingegend, zu maß. Preis im bad. Oberb. Schriftl. Angeb. unt. Sch. 6673 an die Konkordia A.-G., Bühl-Bd.

**Junge Hauslehrerin**  
gef. auf Ostern 1934 für 2 Kinder (Volksschüler).  
Bewerbungen m. Bild u. O-haltsanfr. unt. Sch. 6667 an die Konkordia A.-G., Bühl.

**Darlehen**  
gibt schnell, disk. ohne Vorkosten  
**Brozio, vorm. Trübe, Düsseldorf**  
Lueg-Allee 104

**Rheinwein**  
In Qual. weiß u. rot. Im Faß Liter 0,80 M. Flaschen von 0,75 M an. Werbekiste 30 Fl. 5 Sorten 27.— RM. 3 Monate Ziel.  
**Weingut J. Wirth**  
Wölstein b. Bingen/Rh.  
Bestg.: Lehrer Wirth



durch den reichhaltigen  
**SIEMENS-BAUKASTEN**  
für Elektrotechnik

150 Einzelteile. Etwa 300 interessante  
Versuche lassen sich damit ausführen.  
Preise: RM 36,- 33,- 18,- und 16,25  
einschließlich Anleitungsbuch und  
2 Siemens-Taschenlampenbatterien.  
Vorführung

**in allen  
einschlägigen Geschäften**

**Zum Osterfest  
ein gutes Buch  
von der  
Konkordia A.G.  
Bühl (Baden)**

Schnellste Lieferung aller Bücher und Zeit-  
schriften des deutschen Buchmarktes zu  
Original-Verlegerpreisen.

Badische Erzieher und Erzieherinnen, besucht das

**Löchnerhaus**

auf der Insel Reichenau, das Er-  
holungsheim der National-Soz.  
Erzieherhilfe im NSLB., Gau  
Württemberg. Sonnige, staubfreie  
Lage unmittelbar am See.

Eröffnung am 25. März 1934.

**Rheinwein Seid-**  
höchst preiswert,  
Verband seit 1881  
Weingut J. Schork,  
Mommenheim  
b. Mierstein a. Rh.  
Näheres durch Liste.  
**Schnudenfelle**  
der schönste Zimmerschmuck.  
Preisabbau 30-50%. Teppiche, Schreib-  
school., Fußsäcke, Autodecken, Pelze usw.  
Bildpreisliste frei. Hans Seino, Hof-  
bestzer und Verlandhaus, Bünzen 54,  
Solsau (Lüneburger Heide).



Das

**Selbstfärben**

von Kleidern und Stoffen

ist eine alte Volkskunst,

von vielseitigem Wert und  
erzieherischem Nutzen.

**Brauns'**

**Haushaltfarben**

helfen sparen, denn sie schaffen

**Neues aus Altem**

Lehrmaterial und reich bebilderte Druck-  
schriften für den Schulunterricht stellen wir  
auf Anfrage gerne kostenlos zur Verfügung.

**WILHELM BRAUNS G.M.B.H. QUEDLINBURG**

**Episkop-  
Bild-  
karten**

Listen auf Wunsch.

**Ed. Liesegang  
Düsseldorf**

Brieffach 124

**Musikinstrumente und Saiten**



für Schule, Haus u.  
Orchester in bester  
Qualität zu niedrig-  
sten Preisen von  
Moritz Hugo Jakob  
Markneuhirchen 191

Katal. umsonst. Welches Instr. w. gewünscht?

Alle **MUSIK u.  
INSTRUMENTE**  
nur von  
**RUCKMICH**  
Freiburg (Breisgau)

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden. Fernsprechnummer 631. Bankkonto: Bezirksparkasse Bühl.  
Postcheckkonto Amt Karlsruhe (Baden) Nummer 237 / Für den Anzeigenteil verantwortlich: Jak. Apel, Bühl-Baden.  
Bezugspreis: Einzelnummer 75 Pfg., im Abonnement Einzelnummer 60 Pfg.  
Anzeigenpreise: 7 gespaltene 22 mm breite Zeile 12 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. D. A. I. Vj. 14000

# Die Grund- und Hauptschule

Verantwortlich: Lehrer Hans Schmid, Heidelberg-Kohrbach, Kirschgartenstraße 1

## Das Familien- und Heimatbüchlein in der Schule.

Von M. Walter.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die innere Verbundenheit von Familienforschung und Heimatkunde hat notwendig zur Folge, daß sich dem Familienbüchlein ein Heimatbüchlein als unzertrennlicher Weggefährte zugesellen muß, wenn nicht organisch Verbundenes getrennt werden und die Familienkunde nicht der Verankerung im Urgrund des Heimatbodens entbehren soll. Das Verwachsenheit von Blut und Boden ist naturgemäß auf dem Lande bei der bäuerlichen Bevölkerung stärker als in der Stadt. Darum ist auch schon der Wunsch ausgesprochen worden, für die Stadtschüler sich auf die Ausfüllung des Familienbüchleins zu beschränken. Eine solche Beschränkung wäre aus mehr als einem Grunde ein großer Verlust für unsere Stadtjugend. Zunächst zeigt jeder Einzelfall deutlich, wie in der Stadt noch viel Boden- und Heimatverbundenheit herrscht, mehr als wir bei oberflächlicher Betrachtung zunächst ahnen. Sache eines tiefersehenden Lehrers und Erziehers muß es sein, diese Zusammenhänge aufzudecken und sie dem Schüler zum Bewußtsein zu bringen. Andererseits schadet es nichts, wenn das Stadtkind bei dieser Arbeit erkennt, was das Landkind durch seine stärkere Bodenverbundenheit ihm voraus hat. Man kann dann oft, vielfach unterstützt durch die Ergebnisse der Familienforschung, eine gewisse Sehnsucht nach dem Lande, der Heimat der Väter wecken und so den Grund legen zu der für unsere Volkserneuerung und Volksgesundung notwendige Rückwanderung von der Stadt auf das Land, zur bäuerlichen Siedlung. Allerdings kann das Heimatbüchlein für solche Betrachtungsweisen nur den trockenen Stoff liefern; die Gesinnung zu wecken und zu pflegen ist Sache des erziehenden Unterrichters. Die sachliche Unterlage ist aber nötig, soll nicht die ganze Heimatpflege zu einer Gefühlschwärmerei ausarten, welcher der feste Boden der Tatsachen fehlt.

Eine Anleitung zur Ausfüllung des Heimatbüchleins liegt schon vor; es ist der kleine Führer für Heimatforscher<sup>1</sup> mit seinen Winken, Stoffen und Hilfsmitteln für die Heimatforschung. Er war von Anfang an als Begleiter des Heimatbüchleins gedacht. Beide haben deshalb auch vor zehn Jahren gleichzeitig das Licht

der Welt erblickt. Es kann sich deshalb hier nur darum handeln, für einzelne Abschnitte noch besondere Hinweise zu geben.

Seit den klaren und überzeugenden Ausführungen unseres badischen Landsmannes Friedrich Katzel über die hohe Bedeutung der Lage für jedes erdkundliche Gebilde muß die Lagebetrachtung auch für heimatkundliche Darstellungen an die Spitze gestellt werden. Es gibt eine mathematische, örtliche oder topographische und geographische oder Verkehrslage. Auch die landschaftliche, politische, verwaltungstechnische und kirchliche Zugehörigkeit kann dem Lagebegriff untergeordnet werden. Die mathematische Lage wird dem heimatlichen Messtischblatt entnommen. Es gestattet, die geographische Länge und Breite sowie die Höhenlage genau abzulesen. Wegen der Einzelheiten darf vielleicht auf des Verfassers Arbeiten über die Messtischblätter<sup>2</sup> verwiesen werden. Die Höhenlage der einzelnen Gemeinden ist auch in der „Badischen Gemeindestatistik“<sup>3</sup> angegeben. An die mathematische Ortsbestimmung lassen sich je nach dem Alter und der Vorbildung der Schüler eine Reihe von Erörterungen und Berechnungen anknüpfen, die diesen scheinbar toten Zahlen Leben einhauchen können.

Bei den Bodenverhältnissen gibt man zuerst eine allgemeine Charakteristik der heimatlichen Landschaft und ihrer Oberflächenformen. Daran schließt sich eine kurze Darstellung des geologischen Aufbaues unter Hervorhebung alles dessen, was damit im ursächlichen Zusammenhang steht. Die Unterlagen dazu gibt das heimatliche Blatt der „Geologischen Spezialkarte von Baden 1 : 25 000“. Leider sind noch nicht alle Blätter erschienen. Wo das Blatt noch nicht vorliegt, sollte das geologische Bild der Heimat in Arbeitsgemeinschaften unter der Führung fachkundiger Amtsgenossen herausgearbeitet werden.

<sup>1</sup> Walter, M., Die Messtischblätter und die Topographische Karte 1 : 25 000. 3 Hefte. I. Inhalt und Herstellung der Karte, 1918<sup>2</sup>; II. Winke zur allgemeinen Benutzung, 1929<sup>3</sup>; III. Die Karte als Grundlage heimatkundlicher Studien, 1928<sup>3</sup>. Verlag Justus Perthes, Gotha.

<sup>2</sup> Badische Gemeindestatistik, enthaltend die wichtigsten statistischen Angaben für die Gemeinden des Landes Baden. Bearbeitet vom bad. Statist. Landesamt, 1927.

<sup>1</sup> Walter, M., Kleiner Führer für Heimatforscher. Verlag Volze, Karlsruhe, 1926<sup>2</sup>.

Die Gewässer spielen eine wichtige Rolle im Natur-, Wirtschafts- und Kulturleben der Heimat. Sie müssen deshalb sorgfältig aufgezeichnet und in ihrer Bedeutung kurz gewürdigt werden. Wo der badische Wasserkraftkataster<sup>4</sup> vorliegt, wird man ihm die wichtigsten Zahlen für die heimatlichen Gewässer entnehmen. Auch die Jahrbücher der Hydrographie Badens<sup>5</sup> enthalten viele für unsere Zwecke brauchbare Angaben.

Bevor man den Abschnitt über die Witterungsverhältnisse ausfüllt, sieht man sich etwa den Abschnitt über „Das Klima“ in dem Werke „Das Großherzogtum Baden“<sup>6</sup> an, der auch eine kurze Anleitung enthält, wie man den mittleren Luftdruck eines Ortes errechnen kann. Die dort angegebenen Zahlen für die mittlere Jahrestemperatur und die mittlere Niederschlagsmenge werden in vielen Fällen ausreichen, um wenigstens den ungefähren Wert für die Schulgemeinde zu ermitteln. Wer aber sicher gehen will, der fragt mit Hilfe einer Postkarte mit Rücksicht bei der badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe, Durlacher Allee 56, an. Herr Direktor Dr. A. Pepler hat sich in liebenswürdiger Weise zur Beantwortung solcher Anfragen bereit erklärt. Die Antwortkarte muß aber schon alles vorgegeschrieben enthalten, so daß nur noch die Zahlenworte einzusetzen sind. Vielleicht regen diese Einträge manchen Lehrer an, mit seinen Schülern selbst Wetterbeobachtungen zu machen; die erforderliche Anleitung dazu kann er bei der nächsten Wetterbeobachtungsstation bekommen.

Die außergewöhnlichen Naturereignisse und Naturerscheinungen entnimmt man der Orts-, Schul- und Pfarrchronik, alten Zeitungen, Aufzeichnungen von Einzelpersonen. Zweckmäßig erscheint es, in der Schule selbst ein Buch anzulegen, in welches alle wichtigen Ereignisse in zeitlicher Folge, möglichst getrennt nach Sachgebieten, vom Lehrer unter Mithilfe der Schüler eingetragen werden. Eine solche Tätigkeit wird manchen Schüler anspornen, selbst Aufzeichnungen dieser Art zu machen.

Die Einträge über die Witterungsverhältnisse erhalten eine wertvolle Ergänzung durch die Festlegung einiger phänologischer Beobachtungen aus der Tier- und Pflanzenwelt der Heimat. Solche Aufzeichnungen sind auch deshalb sehr wichtig, weil Baden noch verhältnismäßig arm an phänologischen Beobachtungen ist. In einer kurzen Zusammenfassung gibt man ein Bild von der heimatlichen Pflanzen- und Tierwelt in ihrer besonderen örtlichen Ausprägung. Jeder Ort, gleichviel ob Stadt oder Dorf, weist auf seiner Gemarkung oder in der Nachbarschaft natürliche Schönheiten und Eigentümlichkeiten auf. Wir müssen ihnen nachspüren, die Ursachen ihrer Schönheit und Eigenart aufdecken und dafür Sorge tragen, daß sie nicht dem Unverstand und der Gewinnsucht zum Opfer fallen.

<sup>4</sup> Verzeichnet in dem neuesten Preisverzeichnis der badischen Kartenwerke nebst einigen technischen Druckwerken, Topogr. Büro, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 9.

<sup>5</sup> Rebmann-Gothein-Sagemann, Das Großherzogtum Baden, Karlsruhe, 1912.

Wenn wir das Naturbild der Heimat erfasst und dargestellt haben, gehen wir zum Siedlungs- und Kulturbild der Heimat über. Zunächst suchen wir den Namen unseres Heimatortes zu deuten; denn er ist wie der Familienname in der Regel ein altes und ehrwürdiges Dokument, das uns unter Umständen viel zu sagen weiß. Die Deutung darf nur mit Hilfe der ältesten nachweisbaren Form erfolgen. Diese entnehmen wir am besten Kriegers Topographischem Wörterbuch<sup>6</sup> und erhalten damit zugleich auch einen Beleg für die erste Erwähnung. Wenn die Entstehung des Ortes urkundlich nicht nachweisbar ist, so bietet uns häufig der Ortsnamen einen ersten Anhaltspunkt für das mutmaßliche Alter. Mit Hilfe eines Ortslexikons oder durch Nachfragen auf dem Postamt stellen wir fest, ob unser Ort Namensvettern hat, wo diese liegen und ob irgendwelche Zusammenhänge bestehen.

Die zahlenmäßige Erfassung der Häuser, Haushaltungen und Bewohner unserer Gemeinde gibt uns wichtige Unterlagen für bevölkerungs- und sozialpolitische Betrachtungen und Berechnungen und zwar für am Ort selbst als auch durch Vergleiche mit andersgelagerten Verhältnissen aus der Nachbarschaft oder dem Landes- und Reichsdurchschnitt. Wir stellen z. B. fest, wieviel Haushaltungen und Bewohner auf ein Haus kommen und wieviele Personen eine Haushaltung durchschnittlich zählt und vergleichen das Ergebnis mit einer früheren oder späteren Zählung. Im Jahre 1864 wurden in Baden in 207 463 bewohnten Gebäuden 282 069 Haushaltungen und 1 428 035 Bewohner festgestellt, mithin durchschnittlich für ein bewohntes Gebäude rund 1,36 Haushaltungen und 6,88 Bewohner und auf jede Haushaltung 5,06 Personen. Im Jahre 1925 belief sich die Zahl der bewohnten Gebäude auf 299 588, die Zahl der Haushaltungen auf 544 461 und die Bewohnerzahl des Landes auf 2 312 462; auf ein Gebäude entfielen demnach rund 1,82 Haushaltungen und 7,72 Bewohner und auf eine Haushaltung aber nur noch 4,25 Personen. Wegen der weiteren Auswertung dieser Zahlen und der dabei zu beachtenden Vorsicht sei auf den Abschnitt „Bevölkerungsstatistik“ in dem oben genannten Werke „Das Großherzogtum Baden“ verwiesen. Im Anschluß hieran kann man den Schülern einen Einblick in unsere bevölkerungspolitischen Verhältnisse dadurch geben, daß man auf Grund der Angaben im Familienbüchlein die Zahl der Geschwister, die Urgroßeltern, die Großeltern, die Eltern und die Schüler der Klasse zusammenstellen läßt. Solche Zahlen reden eine deutlichere Sprache als viele Worte. Ist die Zahl der Haushaltungen annähernd gleich der Zahl der Wohngebäude, dann haben wir eine rein bäuerliche Gemeinde vor uns; je stärker aber die Zahlen auseinandergehen, d. h. je mehr Haushaltungen auf ein Haus kommen, desto stärker ist der städtische und vor allem der industrielle Charakter einer Siedlung. Erst die Stadtgartensiedlung bringt wieder eine rückläufige und gesundheitlich vorteilhaftere Bewegung. Wer einmal den Wert und die Bedeutung solcher Erörterungen erkannt hat, der wird wissen, aus welchen inneren Gründen Familienbüchlein

<sup>6</sup> Krieger, Alb., Topograph. Wörterbuch für Baden. 2 Bände, Winter, Heidelberg, 1905<sup>2</sup>. (Für jeden heimatkundlichen Forscher Badens unentbehrlich!)

und Heimatbüchlein zusammengehören; er weiß aber auch, wie verhältnismäßig leicht an Hand solcher Beispiele und Zahlen unsere Schüler schon früh in die tiefen Lebensfragen unseres Volkes eingeführt und in ihnen Verständnis dafür geweckt werden kann.

Das erforderliche Zahlenmaterial ist in den Veröffentlichungen des badischen Statistischen Landesamtes enthalten und in einigen Sonderarbeiten, so z. B. für die Volkszählung von 1910 und die Berufszählung von 1907 in Lotts Gemeindebüchlein<sup>7</sup> und für die Volks- und Berufszählung vom 16. Juni 1925 in der vom Statistischen Landesamt herausgegebenen „Badischen Gemeindestatistik“<sup>8</sup>. Lotts Büchlein bringt die Zahl der Haushaltungen nicht; dafür sind diese aber für die Volkszählung von 1910 um so eingehender in dem 20. Heft der „Neuen Folge“ der Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Baden enthalten. Diese Veröffentlichungen sind in der Regel auf den Rathäusern vorhanden. Lotts „Gemeindebüchlein“ und die „Badische Gemeindestatistik“ sollten aber auch in jeder Schule sein. Der gesamte Rechenunterricht kann durch das reiche und vielseitige heimatliche Zahlenmaterial, das diese beiden Schriften bieten, ungemein belebt und vertieft und, wie oben gezeigt wurde, in den Dienst einer höheren Idee gestellt werden.

Dasselbe was über die Zahlen der Häuser, Haushaltungen und Bewohner gesagt wurde, gilt sinngemäß auch für die Ergebnisse der verschiedenen Berufszählungen. Mit dem Aufschreiben allein ist es nicht getan, die Auswertung ist die Hauptsache.

Die Gegenüberstellung der Zahlen der im Kriege 1870/71 und im Weltkriege Gefallenen aus der Gemeinde gibt ein eindrucksvolles Bild von der Schwere des Kampfes und der Opfer, die der Weltkrieg erforderte. Zweckmäßig erscheint es, jedesmal auch die Zahl der Kriegsteilnehmer beizufügen. Was über die Kirche zu sagen ist, entnimmt man der Pfarrchronik und dem heimatlichen Band der „Bau- und Kunstdenkmäler“, falls er schon vorliegt. Wichtig sind auch die Angaben über den Kirchenpatron, weil er manchmal Schlüsse auf die Zeit der Ortsgründung und die Christianisierung zuläßt. Kriegers Topographisches Wörterbuch gibt manchen wertvollen Hinweis.

Die Ausfüllung der Spalten über Schule und Schulaus sowie Rathaus bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Die Entwicklung der Schülerzahlen regt zu graphischen Darstellungen und zur Einführung in die Auswertung solcher Veranschaulichungen an. Auch lassen sich wieder bevölkerungspolitische Erörterungen anschließen und zwar dadurch, daß man die Schwankungen dieser Zahlen verfolgt und sie zu der Gesamtbewohnerzahl der Gemeinde und Beziehung setzt. Die Aufzählung der bemerkenswertesten Gebäude, Brunnen, Denkmäler usw. gibt Anlaß zu einer Kunst- und Kulturgeschichtlichen Betrachtung des Ortsbildes und sollte dazu führen, daß für die Schule ein Album von Photographien der wichtigsten einheimischen Kunst- und Kulturdenkmäler angelegt wird, insbesondere wenn sie gefährdet erscheinen.

Das Ortswappen läßt man in das Büchlein ein-

<sup>7</sup> Lott, Albert, Badisches Gemeindebüchlein. Verlag Schauenburg, Lahr, 1911.

zeichnen, den Stempel der politischen und Kirchengemeinde womöglich eindrücken. Der Stempel der Schule kann bei dem Abschnitt „Schule“ untergebracht werden.

Die Preise für Lebensmittel (Eier, Milch, Fleisch, Mehl) gibt man, wenn keine örtlichen Aufzeichnungen vorliegen, nach den Mitteilungen des Statistischen Landesamtes an und zwar nach dem nächsten Markort, so z. B. für 1914 nach dem Statist. Jahrbuch, 41. Jahrgang, S. 270 ff. Besonderes Interesse hat es, die Preise für 1913/14, für die höchste Inflationszeit im Jahre 1923 und für die Gegenwart anzugeben. Dabei muß immer die besondere Art von Fleisch und Mehl bezeichnet werden, auf welche sich der Preis bezieht. Man kann diesen Abschnitt je nach den örtlichen Verhältnissen noch weiter ausgestalten, indem auch die Preise der wichtigsten Getreidearten, des Weines, des Hopfens, Tabaks usw. und die ortsüblichen Löhne aufgezeichnet werden.

Von besonderer Bedeutung sind die Angaben über die Größe der Gemarkungsfläche und die Verteilung der Kulturen. Die einzelnen Zahlenwerte finden sich in Lotts „Gemeindebüchlein“ und in der „Badischen Gemeindestatistik“. Diese Zahlen bilden die Unterlage für die Größenangaben im erdkundlichen Unterricht und sollten deshalb fest und sicher eingepreßt werden. Leider fehlt es hieran noch sehr häufig. Oft können die Kinder recht genau die Größe irgendeines fremden Landes angeben; fragt man aber nach der Flächengröße der heimatlichen Gemarkung, dann verstummen manchmal nicht nur die Kinder! Um diese Größe recht eindringlich einzuprägen, empfiehlt es sich, mit jeder Klasse wenigstens einmal die Grenzen der Heimatmark zu umwandern. Man schafft dadurch zugleich auch eine gute Grundlage für die Gewinnung eines klaren Grenzbegriffs. Auch an diese Zahlen lassen sich viele Berechnungen und Erörterungen anknüpfen, so über Bevölkerungsdichte, Besitzverteilung, Verteilung der Kulturen, Volk ohne Raum und Raum ohne Volk, Abwanderung und Zuwanderung u. dgl.

Der Abschnitt „Bemerkenswertes über unsere Gemarkung“ umschließt eigentlich eine Flur- und Siedlungsgeschichte der heimatlichen Mark. Die Stoffgebiete sind im „Führer für Heimatforscher“<sup>9</sup> näher bezeichnet. Wegen der Auswertung der Grenzen sei auf des Verfassers Schrift: „Die Meßtischblätter als Grundlage heimatkundlicher Studien“<sup>10</sup> verwiesen. Als ganz selbstverständlich muß er betrachtet werden, daß alle hierhergehörenden Dinge an Ort und Stelle aufgesucht und in den heimatlichen Gemarkungsübersichtsplan 1 : 10000 oder wenigstens in das heimatliche Meßtischblatt eingetragen werden, auf dem man die Grenzen der Schulgemeinde durch Farben besonders hervorhebt. Über die vorgeschichtlichen Funde und Fundstätten gibt Wagners Buch<sup>11</sup> und die „Badischen Fundberichte“ näheren Aufschluß. Die badischen Burgen sind in Schusters Burgenwerk<sup>12</sup> zusammengestellt. Für die Erforschung der abgegangenen Siedlungen bietet

<sup>11</sup> Wagner, Ernst, Funde und Fundstätten aus vorgeschichtlicher, römischer und alemannisch-fränkischer Zeit in Baden, 2 Teile, 1908 und 1911.

<sup>12</sup> Schuster, Eduard, Die Burgen und Schlösser Badens. Gutsch, Karlsruhe, 1909.

sich des Verfassers gleichnamige Arbeit<sup>10</sup> als Führer an. Die sonstigen hierhergehörenden Fragen, wie Flurformen u. dgl. werden in der in den „Bausteinen für den neuzeitlichen Unterricht“ in Aussicht genommenen Schrift über „Siedlungskunde“ behandelt werden.

Auch in den Straßen- und Flurnamen steckt ein gutes Stück Siedlungs- und Kulturgeschichte der Heimat. Darum zeichnen wir auch sie sorgfältig auf. Fehrles „Flurnamen von Aasen“<sup>11</sup> ist dazu ein guter Führer; eine eingehendere Anleitung zur Erforschung und Auswertung der Flurnamen wird vom gleichen Verfasser in den „Bausteinen“ erscheinen.

Für das Volksleben sei zunächst auf Eugen Fehrles „Deutsche Feste und Volksbräuche“<sup>12</sup> verwiesen, sodann auf dessen „Badische Volkskunde“<sup>13</sup>. An Hand solcher Führer wird es dem Lehrer möglich sein, selbst noch manches zu finden, was wert ist, in das Büchlein eingetragen zu werden.

Was vom öffentlichen und politischen Leben in der Gemeinde mit besonderer Berücksichtigung der nationalen Erhebung im Heimatbüchlein festzulegen ist, können jetzt noch die Schüler unter Mithilfe des Lehrers aus der eigenen Erinnerung niederschreiben. Ein gutes Hilfsmittel dabei sind zusammenfassende Berichte und Rückblicke in den Tageszeiten, die deshalb sorgfältig gesammelt und aufbewahrt werden. Den örtlichen Auswirkungen in schulischen Feiern und allgemeinen Veranstaltungen ist besondere Beachtung zu schenken. Die wichtigsten geschichtlichen und sonstigen Angaben über die gemeinnützigen Einrichtungen in der Gemeinde entnimmt man am besten den Gemeindeakten und den Berichten über die Verhandlungen in den Sitzungen der Gemeinderäte, der Bürgerausschüsse und Kreise. Auch hier leisten Zeitungsberichte oft gute Dienste.

<sup>10</sup> Walter, M., Die abgegangenen Siedelungen. Bolke, Karlsruhe, 1927.

<sup>11</sup> Fehrle, Ernst, Die Flurnamen von Aasen. G. Braun, Karlsruhe, 1913.

<sup>12</sup> Fehrle, Eugen, Deutsche Feste und Volksbräuche. Aus Natur und Geisteswelt, Nr. 518, Teubner, Leipzig.

<sup>13</sup> Fehrle, Eugen, Badische Volkskunde. Quelle & Meyer, Leipzig, 1924.

für das Wirtschaftsleben geben die Ergebnisse der Berufszählungen wichtige Anhaltspunkte. Viel Stoff können Schüler und Lehrer in gemeinsamer Umschau selbst zusammentragen. Reiches Material enthalten die Veröffentlichungen des bad. Stat. Landesamts über „Die Industrie in Baden“ (1926), die Landwirtschaft in Baden (1927), Handel und Verkehr in Baden (1927) und der Fremdenverkehr in Baden (1931).

Um die bedeutenden Persönlichkeiten aus der Gemeinde festzustellen, sieht man zunächst die „Badischen Biographien“ durch; außerdem wird der Lehrer selbst Nachforschungen anstellen, die sicherlich manches wertvolle Ergebnis zeitigen werden. Zum Schlusse fassen wir die Einzelergebnisse zu einer kurzen Ortschronik zusammen, die noch durch die geschichtlichen Ereignisse, die das Schicksal der Gemeinde unmittelbar berührten und beeinflussten, ergänzt wird. Wie bei der Sammlung des Stoffes verfahren werden kann, ist im Führer für Heimatforscher dargelegt. Es sei deshalb, um nicht schon Gesagtes noch einmal wiederholen zu müssen, auf ihn verwiesen. Dort sind auch die weiteren Hilfsmittel und das einschlägige Schrifttum zusammengestellt.

Mit der Abfassung der Ortschronik ist die Ausfüllung des Heimatbüchleins abgeschlossen. Es fehlt zwar noch vieles, das auch wert wäre, eingetragen zu werden, insbesondere wird der Lokalpatriotismus manches vermissen. Es muß dem Lehrer überlassen bleiben, im Einzelfall die notwendige Auswahl zu treffen. Die Hauptsache ist nicht die Fülle des Stoffes, sondern die Anregung, die von ihm ausgeht und die Auswertungsmöglichkeit im Dienste der nationalen Erziehung. Der Schüler soll erkennen, wie stark er mit dem Heimatboden verwachsen ist und welche reichen und vielseitigen Kulturwerte ihm die Heimat mitgibt. Aus dieser Erkenntnis heraus muß er sich verpflichtet fühlen, das Erbgut der Heimat ebenso treu zu schützen und zu bewahren, wie er das Ahnenerbe zu verwalten hat. Erfüllt er diese Doppelaufgabe: treu den Ahnen und treu der Heimat, dann wird er auch seinem Vaterlande und seinem Volke die Treue halten. So erwächst aus Familie und Heimat, aus Blut und Boden der zielbewußte, opferbereite und tatkräftige Volksgenosse.

## Die wichtigsten Grundbegriffe für die heimatforschung.

Von Ernst Weckerle.

(Schluß.)

Abgaben an den Leihherrn:

1. Leibhenne oder Fastnachtshuhn jährlich.
2. Todfall, das beste Pferd oder der Geldwert dafür, beim Tod fällig.

Abgaben an die Grundherren:

1. Ehrschatz bei Neubelehnung (171) je 50 fl. für Vater und 2 Nachkömmlinge).
2. Kanon, jährlich 21 Malter Frucht.

3. Bauliche Instandhaltung der Gebäude.
4. Verpflegung der Amtsleute und ihrer Pferde beim Gefälleinzug.
5. Dem Kaplan für Messelesen in der Kapelle des Hofes 2 Malter Früchte jährlich.
6. Groß-, Klein-, Wein-, Blut- usw. Zehnten an die Zehntherrn.

Die bekannteste grundherrliche Abgabe war der Zehnten. Er hat mit dem Gerichts- und dem Leihherrn

nichts zu tun, sondern kann an irgend einen anderen Berechtigten fällig sein, der dann in diesem Fall grundherrliche Rechte an dem belasteten Grundstück hat. Der Zehnten war, wie der Name sagt, die Abgabe des 10. Teils vom Ertrag eines Grundstücks an den Bezugsberechtigten. Oft war die ganze Gemarkung zehntpflichtig, oft waren Teile derselben zehntfrei, ganze Gewanne, aber auch bloß einzelne Äcker, Wiesen oder Rebstücke. Es gab auch solche, von denen nur der halbe Zehnten, also der 20. Teil des Ertrags, erhoben wurde, in besonderen Notjahren konnte es vorkommen, daß der Zehntherr bloß die 11. Garbe oder den 11. Eimer Wein verlangte. Auch Grundstücke mit dem 15. oder 30. Teil des Ertrags als Zehnten kamen vor. Aufschluß darüber geben die Akten der Erblehen und Zinsgüter (aber nicht immer), die eigentlichen Zehntakten der Gemeinde-, Pfarr- und Herrschaftsarchive aus der Zeit von Zehntstreitigkeiten und der Zehntablösung, genauen Aufschluß über jedes einzelne Grundstück geben die Zehntrolle und die Zehntrenovationen oder Vereinigungen, die immer dann wieder neu aufgestellt wurden, wenn eine gewisse Unordnung im Zehnteinzug oder Streitigkeiten eingegriffen waren; sie enthalten oft Gemarkungspläne und sind eine Fundgrube für Flur- und Familiennamen.

über die Entstehung des Zehntsystems gingen die Meinungen stets auseinander, solange der Zehnten erhoben und solange über seine Ablösung beraten wurde. Die eine Ansicht war die, daß der Zehnten die Natur einer Steuer habe; die andere hielt an der Meinung fest, daß er dinglicher Natur sei, also eine dingliche Belastung des Grundstückes darstelle. Diese letzte Ansicht war 3. Jt. der Ablösung von der Mehrheit anerkannt worden. Eine Steuer im wörtlichen Sinn, so schloß ein badischer Oberamtmann, der vor 100 Jahren sehr vernünftige Anträge zur Ablösung stellte, konnte der Zehnten aus folgenden Gründen nicht sein: Steuern dürfen nur an den Landesherrn bzw. den Staat bezahlt werden, nicht aber an Dritte, wie in diesem Falle an die Zehntherrn. Mithin hätten diese gar kein Recht, den Zehnten als Steuer zu erheben, somit auch keinen Anspruch darauf, im Falle einer Ablösung der Feudalrechte eine Entschädigung zu verlangen. Da aber allgemein ein Entschädigungsrecht der Zehntberechtigten anerkannt wurde, muß der Zehnten als dingliche Belastung der Grundstücke angesehen werden.

Der Zehnten stellt das Produkt dreier Faktoren dar, des Bodens, des Betriebskapitals und der Arbeit. Der Boden kann wohl ohne Beihilfe des Kapitals und der Arbeit etwas hervorbringen, aber nur sehr wenig. Der 10. Teil davon müßte naturgemäß sehr gering sein. Von diesem Ertrag des Bodens allein wurde aber niemals der Zehnten erhoben; man bezog ihn von der durch Betriebskapital und Arbeit erhöhten Ernte; wer also Zehnten erhielt, erlangte damit nicht nur den 10. Teil des Werts der natürlichen Kraft des Bodens, sondern auch den 10. Teil des darauf verwendeten Kapitals und der Arbeit, und das war der Grund, der den Zehnten in seiner vollen Höhe zu einer ungerechten Abgabe machte. Der Zehnten wurde nach verschiedenen Gesichtspunkten unterschieden und eingeteilt. Man unterschied mit

Rücksicht auf die berechtigten Personen den „geistlichen“ und den „weltlichen“ Zehnten, hinsichtlich der Ausdehnung den allgemeinen und den besonderen Zehnten, je nachdem er sich auf alle Äcker und alle Früchte einer Zelge erstreckte oder bloß auf gewisse einzelne Grundstücke und bestimmte Früchte. Nach dem Alter der auf einem Grundstück ruhenden Zehntlast sprach man vom alten oder Hauptzehnten und vom Noval-, Kott- oder Neubruchzehnten. Dieser war sehr verhaft und hinderte, wo er beansprucht wurde, jede Neukultivierung und jede Verbesserung ertraglosen Bodens, weil die Früchte des angewendeten Kapitals und der Arbeit eben sofort auch dem Zehntherrn zugute kommen. Nach der Art der Ablieferung unterschied man den Naturalzehnten, bei dem die Früchte so, wie sie geerntet wurden, Getreide also mit Stroh, gegeben wurden, oder Sackzehnten, wenn die Abgabe nach dem Ernteverhältnis durch ein sog. Zehntsurrogat geleistet wurde; in diesem Falle gab man eine bestimmte Menge handelsfähiger Ware, z. B. Getreide in Säcken oder in Form von Geld. Am gebräuchlichsten war die Unterscheidung in den Großen oder Kornzehnten, den Kleinen Zehnten, den Weinzehnten und den Blut-, Fleisch- oder Viehzehnten. Der Großzehnten war von allen Früchten, die „Stalm und Stengel“ treiben, oder von ganz genau bestimmten Fluren oder aber von Zelgen zu entrichten. Man rechnete alles dazu, „was der Stalm trägt, der Flegel drischt, die Mühle bricht und mit der Weide gebunden wird“. (Man band früher die Frucht mit Weidenbändern mit und zuletzt ohne Bindnagel; mit Weiden und Bindnagel wurden große Garben gebunden, die einen Sester geben mußten.) Mancherorts wurden zum Großzehnten auch der Weinzehnten und der Feuzehnten gerechnet. Der Weinzehnten ging auch oft als besonderer Zehnten. Zum Kleinen Zehnten wurden Öhnd, Obst, die Erträge der Gärten und gewöhnlich die Erträge des Brachöschs gerechnet, im einzelnen also Bohnen, Erbsen, Wicken, Linsen, Flachs, Hanf, Nagelamen, Kraut, Dotter u. dgl. Zum Blutzehnten gehörte der Zehnten vom Groß- und Kleinvieh, von Eiern, Butter und Käse. An einigen Orten fiel die Gerste unter den Kleinzehnten, obwohl der Stalm sie trägt oder die Mühle sie bricht. Anstände gab es oft wegen Kartoffeln, Klee und Dickrüben, deren Anbau ursprünglich nicht bekannt war. Überhaupt waren die Verhältnisse wegen des Zehnten in fast allen Orten verschieden. Was in dem einen Ort zum Großzehnten gehörte, zählte teilweise im anderen zum Kleinen, so daß es tatsächlich unmöglich ist, eine allgemein gültige Regel aufzustellen. Das habe ich in allen Zehntakten, die ich bisher bearbeitet habe, feststellen können. Das badische Landrecht rechnete unter gewissen Vorbehalten alles zum Großzehnten, was seiner Natur nach sich für den Handel im großen eignete, zum Kleinzehnten, was wegen der Verderblichkeit des Stoffes und der Schwierigkeit des Transportes nur für den Selbstverbrauch und Wochenmarkthandel tauglich war. Wurde in einer Gemarkung in zwei Zelgen gebaut, so gehörte vielleicht alle Frucht des Winterfeldes zum Großen, alle Frucht des Sommerfeldes zum Kleinen Zehnten; war die Dreifelderwirtschaft üblich, so bezog

der Großzehntherr den Ertrag des Winter- und Sommeröfchs, der Kleinzehntherr den des Brachöfchs, oder aber jener erhielt bloß den Ertrag des Winteröfchs, dieser des Sommeröfchs, und beide teilten sich in den Ertrag des Brachöfchs (wo vor der Einführung des Kartoffel-, Rüben- und Aleebaues nur Erbsen, Bohnen, Wicken, Linsen und vielleicht noch Ölfrüchte „angeblümt“ wurden). Aber es gab, wie gesagt, immer wieder örtliche Verschiedenheiten und auch oft Streitigkeiten, z. B. wenn Großzehntfrüchte außerhalb der gemeinsamen Zelgen oder wenn Kleinzehntfrüchte in die Hauptzelgen eingesät wurden. — In Steißlingen war die Sache durch eine Zehntordnung von 1679 geregelt, wonach Wein, Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen und Bohnen zum großen, dagegen Heu, Öhmd, Ölsamen, Hanf und Hanfsamen, Obst, Kraut und Rüben aus dem Feld, Groß- und Kleinvieh, Eier, Butter und Käse im Dorf zum kleinen Zehnten gehörten.

Die Erhebung des Zehnten geschah nicht überall gleich. Es gab Gemeinden, in denen der Zehnten versteigert wurde, es gab Fälle, wo er verpachtet war. Der Zehntherr bekam dann das Pachtgeld. Gewöhnlich wurde er aber in Natura erhoben und zwar auf dem Feld und in der Torkel. Wenn ein Fruchtacker gebunden wurde, mußte genau an einem Ende des Ackers begonnen werden und die Garben fortlaufend, so wie sie gebunden waren, ohne Auslese aneinandergesetzt werden. Ein Herauslegen der 10. Garbe durch den Bauern selbst war streng verboten. Das mußten die vereidigten Zehntknechte besorgen. Daß streng darauf gesehen wurde, daß die zehnten Garben nicht kleiner gemacht wurden, versteht sich von selbst. Das Sammeln und Heimführen der Zehntgarben war Sache des Zehntherrn, der, wenn er Großdezimator war, meist eine Zehntscheuer im Dorfe hatte. Beim Großzehnten gab es wieder Unterschiede in der Art des Zählens. Auf der einen Gemarkung wurde, wenn ein Acker mit seinen Garben nicht gerade mit einer Zehnerzahl aufging, auf dem nächsten Acker einfach weitergezählt (Steißlingen), auf einer anderen wieder nicht (Wahlwies). Es gab viel Streitigkeiten, Vergleiche und Prozesse deswegen. Beim Weizehnten mußte gewöhnlich der 10. Eimer Wein von der Trotte weg gegeben werden. Versuche, ihn in Form von Trauben abzuliefern (Steißlingen), stießen auf Widerspruch. Der Blutzehnten wurde meist in Form von Geld erhoben, oft auch der Zehnten von Hanf und Flach, von Honig und Wachs u. dgl.

Zehntherr war jeder, der von irgendeinem Grundstück den Zehnten bezog. Sehr oft waren die Bischöfe die Haupt- und Großzehntherrn; die Kirche hatte sich auf alttestamentliche Vorschriften gestützt und für sich den Zehnten von Anfang an verlangt; vor der Christianisierung kannte der Germane den Zehnten nicht. Karl der Große hat die Ansprüche der Bischöfe unterstützt und den Bischofszehnten durch sein Machtwort in allen Teilen seines Reichs eingeführt. Mehrereorts konnte aber der Bischof sein Zehntrecht nicht halten; er verkaufte oder verpfändete es an sein Domkapitel, sein Domstift, an ein Kloster oder einen sonstigen Geldgeber. Typisches Beispiel ist hierfür, wie urkundlich belegt ist, das Großzehntrecht von Steißlingen. Oft war auch der Gerichtsherr gleich-

zeitig der Zehntherr, es kam aber auch vor, daß er selbst von seinen Eigengütern den Zehnten entrichten mußte. Die Ortsherren von Steißlingen zahlten z. B. von ihren Eigengütern den Zehnten genau so an das Domkapitel Konstanz und den Ortspfarrer, wie jeder Bauer. Die Ortsherren von Wahlwies, die Herren v. Bodman, besaßen auf der Gemarkung Wahlwies etwa die Hälfte aller Grundstücke, bezogen von altersher den halben Groß- und Kleinzehnten und hatten sich mit der anderen Hälfte von der Landgrafschaft Stüßlingen belehnen lassen, so daß sie tatsächlich von den meisten Grundstücken den gesamten Zehnten bezogen, auch von ihren eigenen Gütern; sie mußten also von ihren eigenen Äckern und Wiesen gewissermaßen an sich selbst den Zehnten bezahlen, was bei der Berechnung der Ablösungssumme sich zu Gunsten der Gemeinde sehr fühlbar auswirkte. Das Verhältnis, das uns beinahe lächerlich anmutet, verliert sofort seine Seltsamkeit, wenn man den Fall setzt, die Herren v. Bodman hätten ihr Zehntrecht zu Wahlwies pfandweise oder kaufweise veräußert; dann hätten sie von ihren eigenen Grundstücken den Zehnten eben genau so entrichten müssen, wie die anderen Wahlwieser Grundstücksbesitzer auch. Mit diesem Beispiel dürften die Verhältnisse, wie sie beim Zehntwesen bestanden haben, am besten beleuchtet sein. — Fast immer war auch der Ortsgeistliche — auf Grund der kirchlichen, aus dem Alten Testament entnommenen Ansprüche — irgendwie am Zehnten beteiligt, manchmal auch ein Kaplan, manchmal ein Kloster oder eine Beguinenklause, ein Bürger einer benachbarten Stadt (wie die Familie Vogt in Radolfzell zu Wahlwies), hie und da auch ein Bauer. So besaßen z. B. die Inhaber des Thebus Grafenhofs zu Steißlingen ein Zehntrecht von zirka 65 Jauchert Acker; es waren Bauern, wie alle anderen auch, aber sie waren dank ihres Zehntrechts die Grundherren derjenigen Standesgenossen, deren Grundstücke an den Thebus Grafenhof zehntpflichtig waren. Auch zu Volkertshausen war ein Bauerngut vorhanden, dessen Besitzer ein Achtel des ganzen Großzehnten bezogen.

Fast überall hatte der Großzehntherr gewisse Verpflichtungen zu erfüllen. In Steißlingen hatte er die Baupflicht für Kirche und Schule, vielfach, ja fast immer, mußte er der Gemeinde das Faselvieh (Karren, Eber, Ziegenböcke) stellen. Wegen der Baupflicht kam es gern zu Kompetenzstreitigkeiten. Gerade diese Streitigkeiten waren es aber, die uns die Akten zu unseren Arbeiten liefern.

Das Zehntwesen hatte seine Licht- und Schattenseiten. Für den Herrn war die Naturalabgabe sicherer als Geldabgabe, an Kulturverbesserungen nahm er auch teil. Der Bauer konnte den Zehnten leichter geben als Bargeld. Die ärmeren Leute im Ort hatten manchen Verdienst durch den Zehnten (Einsammeln, Dreschen). Die Zehntscheuern bildeten für Zeiten der Teuerung rasch zugängige Magazine und wirksame Gegenmittel zur Abwehr des Wuchers und großen Elends, wie die Hungerjahre 1816 und 1817 gezeigt haben. Die Nachteile waren aber auch sehr groß: Der Bauer wußte nicht mehr, woher die Abgabe stammte; er mußte sie deshalb als Ausbeutung empfinden. Einen Vorteil hatte er vom Zehnten in keinem Fall, während von der modernen Steuer auch

manches ihm wieder zugute kommt. Der Zehnten hinderte Kulturmaßnahmen, er hinderte aber auch den Ackerbau, weil das Stroh aus dem Ort hinauskam; sollte es im Ort bleiben, so mußte es von den Bauern, auf deren Äckern es schließlich gewachsen war, wieder gekauft werden. Die Form der Erhebung war lästig und zeitraubend; der Bauer mußte mit dem Aufladen z. B. warten, bis die Zehntknechte die Zehntgarben herausgelegt hatten, auch wenn ein Gewitter im Anzug war. Die Versuchung, zu betrügen, war groß. Die Einrichtung hatte im Laufe der Jahrhunderte ihre historische Berechtigung verloren. Es war in den Jahren nach 1820 Zeit geworden, den Zehnten abzulösen.

Die Ablösung begann, nach langen Kämpfen im Landtag, mit dem 31. Dezember 1831, mit welchem Tag der Neubruch und der Blutzehnten samt Bienen-,

Wachs- und Honigzehnten aufgehoben wurden. Sie mußten mit dem 15fachen Betrage der mittleren jährlichen Reineinnahme abgelöst werden. Die Ablösungssumme wurde zur Hälfte von der Staatskasse, zur Hälfte von den Gemeinden übernommen. Im Jahre 1853 wurde durch Gesetz die Ablösung des gesamten Zehnten ermöglicht. Sie mußte mit dem 20fachen Betrag der mittleren jährlichen Reineinnahme erfolgen. Vom Ablösungskapital hatten die Pflichtigen  $\frac{1}{5}$ , der Staat  $\frac{1}{5}$  zu tragen. Zur Erleichterung der Zehntschuldner errichtete der Staat die Zehntschuldentilgungskasse, von der jeder Zehntpflichtige sein benötigtes Kapital gegen hypothekarische Sicherheit leihen und allmählich wieder tilgen konnte. Von 5751 Zehntberechtigten (1833) waren bis Ende 1857 schon 5684 abgefunden; die restlichen 67 kamen erst mit dem Jahre 1893 völlig zur Ablösung.

## Fahnenweihe der Mannheimer Volksschulen.

Fahnenweihe! Wer von uns alten Kämpfern denkt nicht an heldenmütige Verteidigung unserer Fahnen und Standarten im heißen Ringen um deren Ehre in einer Zeit, da die heiligen Symbole unserer gefallenen Helden mit Füßen getreten wurden?

Adolf Hitler kam. Er gab seinem Volk die Ehre zurück und mit ihr auch seine Fahne. Niemand steht heute in so andächtiger Ehrfurcht hinter ihr, als unsere Jugend, die in natürlicher Begeisterung die Herzen der Erwachsenen mitreißt.

Im ehemals roten Mannheim war es ein Ereignis, als die Weihe der Schulfahnen angekündigt wurde. Wie leuchteten die Augen der 40 Fahnen- und 300 Wimpelträger, als sie unter den Klängen des Badenweilermarsches, vorbei an Tausenden zum Gruß erhobenen Händen auf der Bühne des Nibelungenhauses im Rosengarten Aufstellung nahmen! Welch ein Stolz sprach aus den strahlenden Kindergesichtern bei Ansicht des vor ihnen entstehenden Farbenmeeres.

Zahlreiche Gäste, unter ihnen als Vertreter des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Herr Regierungsrat Seitz, ein Vertreter der Gauleitung der nationalsozialistischen Jugend, Vertreter der städtischen Behörden, der Gau- und Kreisleitung des NSLB., der Kirchen und Schulen und andere, begrüßt durch Herrn Stadtoberlehrer Lohrer, beehrten die Jugend durch ihre Anwesenheit. Herr Stadtoberlehrer Lohrer dankte allen zum guten Gelingen der Veranstaltung Beteiligten, den Handarbeitslehrerinnen, den Werklehrern, der SS-Kapelle Lange, Herrn Hauptlehrer Reichert mit seinem Mädchensingkreis und Herrn Lehrer Gomer als Organisist.

Herr Schulrat Seck, Kreisleiter des NSLB., sprach in eindrucksvollen Worten von der Bedeutung des Tages. Er ist ein Markstein in der Geschichte der Mannheimer Schulen und hat nichts zu tun mit den Fahnenweihen vergangener Zeiten. Er trägt auch keinen Vergleich mit ähnlichen Festen heutiger Zeit, denn was hier zusammengekommen ist, ist das Beste, das unsere Nation besitzt, unsere Jugend, unsere Zukunft. Herr Schulrat Seck

würdigte das Werk nationalsozialistischen Heldentums unter dem Falkenkreuzbanner im Kampfe um den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. Horst Wessel, Schlageter, das Blut des unbekanntes SA-Mannes ermahnend die einzelnen Schulabteilungen an ihre Pflichten, deren sie sich bei Übernahme ihrer Fahnen und Wimpel bewußt sein sollen.

Herr Schulrat Werner sprach sodann von der Bedeutung der Fahnen und Wimpel. Jede Schulabteilung erhält eine Fahne, die auf der einen Seite zum Zeichen der Bodenständigkeit in grüner Farbe gehalten ist, geziert mit der Wolfsangel. Die Wimpel tragen auf der einen Seite das Falkenkreuz, auf der andern Seite die Farben der Stadt Mannheim. Jeder Wimpel trägt einen Namen: Die der 6. Klassen solche aus der germanischen Heldensage, die der 7. aus den Befreiungskriegen und der 8. Klasse Namen aus der Geschichte der nationalen Erhebung. Herr Schulrat Werner wies dann auf die Bedeutung der Volksschule im nationalsozialistischen Staate hin. Volksgemeinschaft trägt nur lebenden Charakter, wenn der Grundstein des nationalsozialistischen Menschen schon in der Schule gelegt wird.

Die Weihe der Fahnen selbst gestaltete sich zum Höhepunkt der Veranstaltung. Auf die Frage an die Fahnenträger: Seid Ihr gewillt, Eure Fahne in Ehren zu halten und Euer Leben für sie einzusetzen?, antworteten diese mit Schiller: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein wie die Väter waren, eher den Tod, als in der Knechtschaft leben. Mit dem Weihegesang: Treu der Fahne, treu dem Reich, treu dem Führer allezeit, nahm Herr Schulrat Werner die Weihe der Fahnen vor, indem er diese einzeln, begleitet von leisen Orgelklängen, mit der Blutfahne der Mannheimer SA. berührte. Ein von einem Hitlerjungen und -mädchen zum Vortrag gebrachter Fahnenchwur beendigte die Weihe.

Leise Orgelklänge setzten ein; Ich hatt' einen Kameraden. Die Fahnen senkten sich. Stumm, ergriffenen Herzens gedachten alle zur Feierstunde Versammelten, mit gleich-

fam zum neuen Schwur erhobenen Händen, der gefallen grauen und braunen Helden.

Der Vertreter der Jugend, Herr Enderle, Karlsruhe, Gebietsführer des Jungvolks, ermahnte zum Schluß die Jugend, sich diese soeben geehrten Helden zum Vorbild zu nehmen und erinnerte an die von Kommunistenhänden ermordeten 21 Hitlerjungen. Es soll wieder eine Ehre für die deutsche Jugend sein, alles, auch sein Letztes, einzusetzen für die Ehre und Freiheit ihres Vaterlandes. Nach Erklängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes erfolgte der Abmarsch der Fahnenabordnungen.

Anordnung und Durchführung des Programmes ernteten in allen Einzelheiten den Dank der Festteilnehmer. Der Eindruck dieser Feierlichkeit wird in den Herzen aller, besonders der Jugend, unauslöschbar sein. Die Jugend hat wieder ein Symbol, das Ehre auf seinem Schild trägt und für das die Jugend zu kämpfen weiß. Bei jedem Ausmarsch und bei jeder Veranstaltung der einzelnen Schulen werden leuchtende Kinderaugen der voranschreitenden Fahne folgen und: Das Hakenkreuz voran, Adolf Hitler im Herzen, werden sie allerorts den Geist der neuen Zeit verkünden. Schänze.

## Badische Hitlerjugend und Kardinal Faulhaber.

Herr Kardinal Faulhaber hat seine Adventspredigten über Judentum, Christentum und Germanentum in Form eines Buches herausgegeben, und dieses Buch wurde von verschiedenen Buchhandlungen in ganz Deutschland vertrieben. In Baden hat sich die Hitlerjugend in allen Städten gegen dieses Buch zur Wehr gesetzt und veranlaßt, daß das Buch aus den Buchhandlungen verschwinden mußte und an den Verlag zurückgeschickt worden ist. Warum? Der Kardinal setzt sich als einer der bedeutendsten Führer seiner Kirche mit jener religiösen Zeitströmung auseinander, die als deutsche Glaubensbewegung eine Erneuerung der religiösen Formen wünscht. Dies ist als Führer seiner Kirche sein selbstverständliches Recht, und niemand von uns wird ihm dies streitig machen wollen. Auch die Hitlerjugend vertritt rücksichtslos den Standpunkt der NSDAP, der uns ausdrücklich vorschreibt, daß wir uns in kirchliche und dogmatische Dinge nicht einzumischen haben. Vor allen Dingen ist nach unserer Meinung die Zeit für dogmatische Auseinandersetzungen großen Stils vorbei. Alfred Rosenberg hat in seiner großen Rede über den Kampf um die Weltanschauung ausdrücklich festgestellt: Der Kampf der Dogmen gehört der Vergangenheit an. Wenn der Führer das Recht der Kirchen und ihre Formen ausdrücklich anerkennt, so werden wir uns auf keinen Fall in innere kirchliche Angelegenheiten einzumischen, sondern wir sehen unsere Arbeit auf dem politischen Gebiet und auch in der Erziehung der deutschen Jugend im Geiste des Nationalsozialismus. Aus diesem Grund wissen wir auch den dogmatischen und kirchlichen Teil der Schrift des Herrn Kardinals voll und ganz zu würdigen. Aber dort, wo der Kardinal sich auf das Gebiet der Vorgeschichte begibt und die schlechten Seiten der Germanen über die guten hinauschildert, sich dabei auf den Römer Tacitus beruft, da durften wir als Hitlerjungen nicht zurückschrecken, gegen die Schrift des Kar-

dinals Stellung zu nehmen. Bei allen guten Seiten der Schrift des Römers Tacitus steht einwandfrei fest, daß kein deutscher Mensch sein Wissen über das Wesen und den kulturellen Wert der deutschen Vorgeschichte von dieser Schrift einzig und allein abhängig machen kann. Die neuen prähistorischen Forschungen dürfen nicht außer acht gelassen werden, wenn man über das Wesen des Germanentums Urteile fällt, die einzig und allein auf dem Buch des Römers Tacitus fußen. Wir müssen eine derartige aus dem Zusammenhang herausgerissene Geschichtsdarstellung, wie sie der Kardinal uns beschert, auf das schärfste ablehnen, ja wir müssen auch, stolz auf die große deutsche Vergangenheit, gegen die Schrift Stellung nehmen. Wo sich der Kardinal auf den Boden einer derartigen Auseinandersetzung stellte, war selbstverständlich für uns nicht mehr das religiöse, konfessionelle Moment maßgebend, sondern das historische. Für uns schieben selbstverständlich alle religiösen und dogmatischen Auseinandersetzungen aus, weil wir uns entsprechend unserer großen Aufgabe über diese Dinge stellen. Diesen Teil des Buches aber müssen wir auf das schärfste bekämpfen und ablehnen, weil hier unserem Gefühl nach leichtfertig und oberflächlich über das Wesen des Germanentums geurteilt worden ist, ja so leichtfertig geurteilt worden ist, daß wir als die Nachkommen der Germanen uns dagegen zur Wehr setzen müssen.

Das sind die Gründe, warum die badische Hitlerjugend das Buch des Kardinals Faulhaber vom badischen Büchermarkt verdrängt hat, und wir können mit Stolz feststellen, daß uns die badischen Buchhändler das größte Verständnis entgegenbrachten, und heute in unserem Grenzland Baden das Buch nirgendwo mehr vertrieben wird. Für die Zukunft erklären wir Hitlerjungen und Hitlermädel, daß wir auch weiterhin rücksichtslos diesen Standpunkt vertreten werden.

### Zeitschriften und Musikalien

machen einen viel besseren Eindruck, wenn sie schön und solid eingebunden sind. Alle diesbezüglichen Wünsche erledigen wir sofort. Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir bei Auftragserteilung anzugeben, ob Halbleineneinbände (nur mit Rückeneinband), Ganzleinen-, Halbleder- oder Ganzledereinbände gewünscht werden.

**Konkordia A. G., Bühl-Baden**  
Abteilung Buchbinderei

### Badisch Deutsche Geschichte

Ein Geschichtsbilderbuch  
in 2 Bänden für  
Schule u. Haus  
**Konkordia A. G.**  
Bühl-Baden.

### Nach amtlicher Verfügung

ist die Bezeichnung „Volkschule“  
in „Schulamt“ geändert worden.

Die hierdurch benötigten  
Gummistempel, Briefbogen  
sowie sonstigen Drucksachen  
mit der neuen Bezeichnung „**Schulamt**“  
liefern wir in jeder Größe und Ausführung zu günstigen Preisen  
**Konkordia A. G., Bühl-Baden**

# Die höhere Schule

Verantwortlich: Oberreg.-Rat Prof. Dr. Ernst Fehrle, Karlsruhe, Schloßplatz 14/18  
Sachbearbeiter: Lehramtsassessor Dr. K. Friedrich Probst, Karlsruhe, Westendstr. 55

## Sprecherzieherische Arbeitsformen. / Laut lesen!

Von Erich Drach.

Die Neuordnung des geistigen Lebens der Nation setzt der Schularbeit nicht nur im großen neue Richtpunkte vor. Um diese nationalpädagogischen Ziele zu erreichen, müssen auch im Kleinen die einzelnen Lehrverfahren durchgeprüft werden, inwieweit sie noch zweckdienlich erscheinen oder der Umformung bedürfen. Einer der gründlichsten Methodiker des Deutschunterrichtes im vorigen Jahrhundert, Ziecke, hat als Kernaufgabe dieses Faches bezeichnet: „Lesen lehren“. Er versteht darunter: die Fähigkeit schulen, die in Büchern dargestellte gesamte Kulturwelt des Volkes, seine Denk- und Dichtungsgüter, zu erfassen und sich zu eigen zu machen. Wenn wir auch heute neben die Fachaufgabe, das Aufnehmen und Verarbeiten muttersprachlichen Kulturgutes anzuleiten, gleichgewichtig die andere Fachaufgabe setzen, das eigene Sprachgestalten in Wort und Schrift zu entfalten — daß Zieckes Forderung eines der wichtigsten menschenbildnerischen Ziele des Deutschunterrichtes aufzeigt, ist unbestreitbar.

Fragen wir uns, wie bisher an Höherer und Volksschule dies Ziel angegangen wurde, so heißt die Antwort, wenn man ehrlich sein will: überhaupt nicht! Zwar die Unterstufen-Leselehre — Erwerb der elementaren Lesetechnik — hat seit einhundertfünfzig Jahren ein wahrhaft unübersehbares Schrifttum hervorgerufen, das immer mit sämtlichem jeweils verfügbarem Rüstzeug der Sprachpsychologie arbeitete. Eine Oberstufen-Leselehre — die das erfassende und verarbeitende Lesen planmäßig entwickelt hätte — gab es überhaupt nicht.

Wortreiche Vorbereitungsbücher sagten dem Deutschlehrer, wie er mit Zehnjährigen oder Fünfzehnjährigen ein Lesestück „behandeln“ solle — daß heißt: durch Drum-herumreden dem Verständnis erschließen. Sie gingen, mit verschwindenden Ausnahmen, vom Stoff aus, von den Inhalten und Formmerkmalen des Textes. Fast nie setzten sie in Rechnung die sprachlichen Aufnahmefakte des Menschen, die notwendig sind, damit er diesen Stoff, derb ausgedrückt, „verdaut“. Je höher das Klassenalter, desto mehr schob sich die philologische Betrachtungsweise der Sacherforschung vor die psychologisch unterbauten sprechdenkbildnerischen Lehrziele der Schule.

Wenn man heute selbst die Kenntnisreichsten Amtsgenossen befragt, so wird man gründliche Beschlagenheit finden in Sachen der Sprachforschung, der historischen Grammatik, der beschreibenden Mundartenkunde, der Literaturgeschichte, der Stilbetrachtung usw.; stellt man aber die einfachsten Fragen nach dem Wesen der Sprachfunktion — Wie kommt ein Alltags-Sprechsatz zustande? Wodurch ist sinnhafter deutscher Tonfall bedingt? Welche Merkmale machen einen Satz für das Ohr leicht aufnehmbar? —, so staunt man immer wieder über die fast völlige Unkenntnis auf dem Gebiet, das doch eigentlich schulische Hauptaufgabe sein sollte: Bildung des Sprech-Denkaktes. Ein Arzt, der zwar über Medizin reden, nicht aber den Kranken heilen könnte; ein Musiklehrer, der zwar von Musiktheorie erzählen, aber kein Instrument spielen könnte, würde jedem als unmöglich erscheinen. Ein Deutschlehrer, der deutschkundlichen Stoff unterrichten kann, aber von den Grundlinien muttersprachlicher Sprechdenk-Erziehung nichts weiß, fällt keineswegs besonders auf.

Freilich: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Die Feststellung, wieviele Dichtung durch geschwätziges Drum-herum der Jugend „verekelt“, anstatt nahegebracht wurde, ist schon so oft gemacht worden, daß sie zu wiederholen kaum lohnt. Die Klagen über die geringe Ausdrucksfähigkeit und Sprachucht der meisten Deutschen sind allbekannt. Es mag nur ein einziger gewichtiger Zeuge für den geringen Durchschnittserfolg unseres höheren Leseunterrichtes berufen werden. Mit dem hellseherischen Scharfblick, der ihn befähigt, oft auch in scheinbar abliegenden Gebieten das Entscheidende zu sehen, schreibt Adolf Zitler: „Ich verstehe unter ‚lesen‘ vielleicht etwas anderes als der große Durchschnitt unserer sogenannten Intelligenz. Ich kenne Menschen, die unendlich viel lesen, und zwar Buch für Buch, Buchstaben um Buchstaben, und die ich doch nicht als belesen bezeichnen möchte. Sie besitzen freilich eine Unmenge von Wissen, allein

187

ihr Gehirn versteht nicht, eine Einteilung und Registratur dieses in sich aufgenommenen Materials durchzuführen. Es fehlt ihnen die Kunst, im Buche das für sie Wertvolle vom Wertlosen zu sondern, das eine dann im Kopfe zu behalten für immer, das andere, wenn möglich, gar nicht zu sehen, auf jeden Fall aber nicht als zwecklosen Ballast mitzuschleppen... Wer die Kunst des richtigen Lesens innehat, den wird das Gefühl beim Studieren jedes Buches, jeder Zeitschrift oder Broschüre Augenblicklich auf all das aufmerksam machen, was seiner Meinung nach für ihn zu dauernder Festhaltung geeignet ist, weil entweder zweckmäßig oder allgemein wissenschaftlich. So wie das auf solche Weise Gewonnene seine sinngemäße Eingliederung in das immer schon irgendwie vorhandene Bild, das sich die Vorstellung von dieser oder jener Sache geschaffen hat, findet, wird es entweder korrigierend oder ergänzend wirken, also entweder die Richtigkeit oder Deutlichkeit desselben erhöhen. Nur so hat das Lesen Sinn und Zweck". Der fachkundige Schulmann könnte die Notwendigkeiten geistbildenden Leseunterrichtes nicht klarer umreißen, als es hier geschieht. Nicht das Einlösen des Lesestoffes, das Kennenlernen seiner Bestände und Merkmale — dieses Ergebnis des „Behandelns“ — ist das Entscheidende; sondern die Anleitung des jungen Menschen, zu jedem einzelnen Lesestück rasch und sicher Selbststellung zu nehmen.

Im Grunde ist dies eine alte Forderung der theoretischen Unterrichtslehre. In der Wirklichkeit des alltäglichen Schulunterrichtes aber wird sie bestenfalls in kümmerlichen Ansätzen verwirklicht. Auch wenn man, wie in den letzten Jahren oftmals geschehen, der alten Sache ein neues Mäntelchen umhängt: Formen des „Arbeitsunterrichtes“ auch in die Lesestunde einführt, die Schüler allerlei „selbsttätig erarbeiten“ läßt — auch dann bleibt diese Umstellung äußerlich und erfolglos, wenn man nicht die Grundeinstellung ändert. Solange als „Sprache“ in der Schule vornehmlich nur das objektive Sprach-„Werk“ gilt, das man betrachtet, untersucht, nachbildet, bleibt die Fähigkeitsschulung immer in Anfängen stecken. Nur wer Sprache als wirkende Kraft, Leistung, Persönlichkeitsstat erkennt — die anzuleiten, die Sprechende den Weg weist —, wird durch die Muttersprache den jungen Menschen bilden. Aus dem Entfalten eigentätiger Sprechdenkleistung erwachsen Sprachbeherrschung und Sprachfreude, nur durch ihre Pflege wird der deutsche Sprachunterricht Gesinnungs- und Leistungsfach zugleich.

Vor die alten Verfahren, ein Lesestück auf Mittel- und Oberstufe zu „behandeln“ — Inhaltserörterung, Wiedergabe, Disposition, Verknüpfung usw. — treten im heutigen Deutschunterricht die sprecherzieherischen Arbeitsformen, die von der Leistung des Lesenden, nicht von der Beschaffenheit des Lesestückes ihren Ausgang nehmen: das sinndeutende Lautlesen; die Begriffsordnung; Übungen zur Selbststellung und gemeinschaftlichen Klärung; bei dichterischen Stoffen das künstlerische Einlesen, gegebenenfalls die Gemeinschaftsleistungen Sprechchor und Spiel. Sie führen unmittelbar

zum Erfassen des Inhaltes; jene älteren Verfahren helfen mittelbar dazu, die Erkenntnis nutzbar zu vertiefen. Die grundlegende dieser Arbeitsformen, das Lautlesen, soll hier genauer gezeichnet werden. Die andern mögen bei späterer Gelegenheit an die Reihe kommen.

Ein Irrtum, so alt wie die Schule selbst, lehrt: das Wesentliche an einer Sprachäußerung sei zunächst nur der nackte Wortlaut (Text), und es sei ziemlich gleichgültig, ob dieser Wortlaut hörend oder lesend aufgenommen werde — so wie es gleichgültig ist, ob man eine Tasse Fleischbrühe austrinkt oder auslöffelt. Die Sprechende weist nach, daß hier zwei tiefgreifend wesensverschiedene Aufnahmeakte vorgenommen werden, die denktchnisch nicht gegenseitig vertauschbar sind. Beim Sprechen und Hören werden Wortlaut und sprecherische Schallform (Ausdrucksklang) in untrennbarer Akteinheit erzeugt und in ebenso untrennbarer Wechselwirkung aufgenommen. Beim Schreiben und Lesen fallen die Eindruckswirkungen der Schallform von vornherein weg; die optische Möglichkeit, gleichzeitig ein größeres Gesichtsfeld denkend zu verarbeiten, aber eröffnet Aufnahmeakte, die das rasch fließende Nacheinander des Sprechens und Hörens nicht darzubieten vermag.

Falsch ist darum die Vorstellung, jeder beliebige Wortlaut könne ebensogut gelesen wie gehört werden. Es gibt Sprachäußerungen, die losgelöst vom lebendigen Sprachklang so gut wie unverständlich bleiben. Es gibt Wortlaute, bei deren Niederschrift vom Verfasser die Schallform innerlich deutlich als Leitbild des Gestaltens mit vorgestellt wurde. Solche Wortlaute müssen zwar nicht unbedingt, um Verständnis zu wecken, gehört werden; doch auch bei stillem Augenlesen stellt der Leser die Schallform einfühlend mit vor, die Vorstellung ist ihm notwendiges Teilmittel der vollen Aufnahme. Hierzu gehören alle Verse, sehr viele Kunst- und Sachprosa. Es gibt andererseits Kunst- und Sachprosa, die rein optisch, ohne alles innere Hören, niedergeschrieben ist — die sich darum, je nach ihren sonstigen stilistischen Eigenschaften, mehr oder weniger gut still-lesen, aber nur mit größter Schwierigkeit durch das Ohr aufnehmen läßt. Zwischen den Gegenpolen — die man als redemäßig und schriftmäßig bezeichnen kann — liegen viele Zwischenstufen. Das Unmittelbarere, Wirklichere, sprachlich Lebensnahe sind selbstverständlich die redemäßigen Wortlaute: das Alltagsprechen, die Ansprache, das Gedicht, die als „erzählt“ gedachte Geschichte, die von einem sprechnahen Wortvorstellen verfaßte Sachprosa. Das Wirklichkeitsgetrenntere, Abgezogene, sind die reinen Schreibriswortlaute des sprechfernen Wortgestaltens. Nicht die Inhalts-Gattungen entscheiden, sondern die Spracheigenart des Verfassers: eine feinsinnige, ausgefeilte Novelle kann gänzlich schriftgedacht, und deshalb nicht anhörlich, eine nüchtern straffe Sach-Abhandlung höchst redemäßig sein. Als Ziel der höheren Leselehre muß gelten: die Aufnahmeakte für beide Wortlaut-Arten — denn auch die sprechferne ist gegenüber der redemäßigen zwar andersartig, doch keineswegs minderwertig — so zu schulen, daß die Inhalte möglichst ausgiebig aufgenommen, möglichst innig dem eigenen Sprechdenkbereich eingegliedert werden.

Wie kann das geschehen?

Die Leselehre, von den ersten Vorversuchen des Sechsjährigen bis zum Aufnehmen höchsten Lesegutes auf der Oberstufe, muß methodisch ein einheitlicher Aufbau werden. Bisher Kluft zwischen der Leselehre der Grundschule und der Anleitung zum Lesen in späteren Jahrgängen eine unüberbrückte Kluft. Die Unterstufenmethodik verwandte zwar ein ungeheures Maß von Scharfsinn auf ihr eigenes Arbeitsfeld — die Auseinandersetzung all der verschiedenen analytischen und synthetischen Methoden —, die Buchstabentechnik des Leseaktes geläufig zu machen. Sie fragte aber kaum jemals danach, wie ihr Tun sich dem Ganzen des Deutschunterrichtes eingliedert, wie hieraus die sinnfassende Denktechnik höheren Lesens abzuleiten sei. Wenn das elementare „Lesenlernen“ bewältigt war, fing das „Behandeln des Lesestückes“ an. Vordringliche Notwendigkeit ist, daß das erste Grundschuljahr sich nicht als eine Art Reich für sich betrachte, sondern die späteren, höheren Lesenotwendigkeiten von Anfang an unterbaue. Die lebenswirkliche Sprechleistung sollte Ausgangspunkt jeder Sprachbetrachtung sein.

Der Neuling liest laut, weil er vorläufig ohne motorisch-akustisches Mitmachen nicht verstehen würde. Es wird als ein Fortschritt angesehen, wenn er allmählich des mitarbeitenden Mundes nicht mehr bedarf und allein durch das Auge lesen lernt. So groß dieser Vorteil fraglos ist, so führt er doch einen Nachteil im Gefolge: die Entwertung der Wortvorstellung durch das Ablösen vom Klang. Hier setzt die höhere Leselehre ein: durch oftmalige Übung im Vorlesen bahnt sie das Mit-Vorstellen der Schallform beim Leseakt an. Sie beginnt bei der naturnächsten Aufgabe: dem Vorlesen eines Stückes für einen Hörerkreis. Sie lehrt, mit voraus-eilender Aufmerksamkeit die Sinnworte, die Wichtigkeitsstufen, die Tragpfeiler, die Ablaufketten herauszuhören, und so die Singliederung erschauen. Dies gedankenordnende Durchspähen, erst beim Vorlesen begründet und befestigt, so dem Leseakt gewohnheitsmäßig mit eingebaut, überträgt sich bald auf das stille Lesen. Bei redemäßigen Wortlauten geht es „beinahe von selbst“. Die Vorstellung der sinngebenden Schallform drängt sich da auch beim Augenlesen dem einigermaßen Hörgewöhnten fast zwangsmäßig auf — und mit ihr die Erkenntnis des Sinn-Aufbaus.

An dieser Stelle muß ein lesepsychologischer Irrtum von unheilvollster Tragweite berichtigt werden, der bis auf den heutigen Tag unsern Sprachunterricht in falsche Bahnen lenkt: die Vorstellung, es sei der grammatische Bau eines Satzes, der seinen Sinn-Aufbau widerspiegeln. Das kann zwar zufälligerweise in Einzelfällen statthaben, muß es aber keineswegs. Wer mit seiner Klasse an einem größeren Satzgefüge Haupt- und Nebensatz, Satzgegenstand und Aussage, Neben- und Unterordnung, Umstands- und Verhältnisbeziehungen mit vieler Mühe auseinandersetzt, meint zwar oftmals, er gehe der Denkhaltung nach und mache mittelbar eine nützliche Denkübung — in Wirklichkeit gibt er nur An-

schauungsunterricht über geschichtlich-herkömmliche Syntax des Deutschen. Er zeigt grammatische Formenmechanik, indessen der Denkaufbau oftmals ganz anders aufgebaut ist. Die grammatische Form zeigt den Denkaufbau des Satzes nur zufällig und mangelhaft. Die Schallform des gesprochenen Satzes zeigt den Denkaufbau eindeutig und vollständig. Der grammatischen Form nachzugehen, heißt vorwiegend geschichtliche Sprachlehre treiben. Der Schallform nachspüren, heißt das Wesen des Stückes erschließen. Das Nähere hat der Verfasser in seinen methodischen Schriften<sup>1</sup> dargelegt. Hier nur ein Kurzbeispiel: der klügste, geistreichste Wortlaut, sinnlos leiernd heruntergeschnattert, wirkt unverständlich und albern.

Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich: die Übung im Vorlesen dient nicht nur der gefälligen Fertigkeit, andere mit dem Sinn des Lesestückes bekannt zu machen, sondern der eindringlichen Fähigkeit, selber diesen Sinn zu erfassen. Sie ist auch nicht — wie oft von den sprecherzieherischen Arbeitsformen angenommen wird — Kunstspielerei, sondern Denksucht; nicht schöngeistiges Zuhören, sondern wesenhafter Teilbestand des Verarbeitens. Eine Klasse, die gut vorlesen kann, beweist, daß sie den Lesestoff eigentätig zu erfassen gelernt hat. Das sinnleere „Leiern“ — unterstützt durch alte Torheiten, wie den Befehl, „vor dem Komma bleibt die Stimme hoch“ — ist nicht ein Schönheitsfehler, sondern der Beweis, daß die Klasse in leerer Lesemechanik stecken geblieben ist.

Die Übung im Sinnlesen ist Unterbau für alle höheren Übungen muttersprachlicher Bildung: Sprechdenkschulung, Redeschulung und Kunstszziehung. Nicht nur im Deutschunterricht, in keinem Fach dürfte ein sachlicher Wortlaut vorgelesen werden, ohne daß an ihm das sprecherische Sinngestalten erprobt würde. Hinreichende Sicherheit hierin führt schließlich zum Endziel: zum richtigen Erfassen auch still-gelesenen schriftmäßigen Lesestoffes jeder Art.

Die oben andeutungsweise genannten Denkfakte sind Leistungen des Sichtens, Gliederns und Wertens. Der Vorleser unternimmt sie zunächst, um sinnvoll laut lesen zu können. Eben dadurch aber werden sie eingefahren, zur Gewohnheit gemacht, an Schnelligkeit und Treffsicherheit bereichert. Allmählich weitet sich der Überblick, vom Sinnaufbau des Einzelsatzes zur Satzreihe, zum Abschnitt, zum Sinnanzien. Und es bleibt die Sichte-Gewohnheit schließlich auch dann tätig, wenn eine Absicht oder Möglichkeit, vorzulesen, gar nicht mehr in Frage kommt. Das regelmäßige Achten auf die sinndeutende Schallform hat im Lesenden die Gewohnheit wachgerufen, niemals nur passiv Kenntnisnehmend, sondern immer aktiv sinngliedernd zu lesen: das Wichtige und — wenn die geistige Reife weit genug gediehen ist — aus dem Wichtigen das Wertvolle auszufordern und festzuhalten. Die frühere Mühe um das Lautlesen

<sup>1</sup> Sprechszziehung. Diesterweg, 1934<sup>1</sup>. — Die redenden Künste. Quelle & Meyer, 1926. — Deutsche Aussprachelehre. Diesterweg, 1931.

trägt nun beim Augenlesen schriftmäßiger Wortlaute Frucht. Auch bei der Aufnahme völlig redeferner Stücke — der Bücher, die nie und nimmer zum Vorlesen bestimmt sind, wohl aber dem einzelnen alles Geistesgut seines Volkes zutragen — wird nun unbewußt das eingeübte Denkverfahren angewandt: der Lesende erfährt auch diese Stoffe sichtig, wertend, verarbeitend. Jeder Schulmann kennt die dumpfe Ratlosigkeit, mit der viele Schüler und Erwachsene vor den Textmassen eines einigermaßen schwer geschriebenen sachlichen Buches stehen; jeder hat es auch schon erlebt, daß man einen Schüler etwas vorlesen ließ, und hernach auf die Frage, was er gelesen habe, der Leser keine Ab-

nung von der Sache hatte. All das wird zur Unmöglichkeit, wenn der Schüler in planvollem Aufstieg vom Lautlesen zum Augenlesen, von stark redemäßiger zu rein schriftmäßiger Prosa gelernt hat, sichtig und wägend zu lesen. Durch diesen Stufengang wird das „richtige Lesen“ im Sinne des oben beigezogenen Führerwortes.

Die Deutschunterrichtsmethodik unserer Tage täte gut daran, ihren neuen Wein nicht in uralte brüchige Schläuche zu füllen: nicht nur neue Ziele des Willens zur Muttersprache aufzustellen, sondern auch die neuen Wege zu beschreiten, die einzig zu diesem Ziele hinführen können.

## Der biologische Unterricht in den höheren Schulen.

Von Adolf Leiber.

(Schluß.)

### 6. Biologie und Ästhetik.

Das Kunstwerk ist eine rein geistige Angelegenheit. Wie die Mathematik die letzte Abstraktion des Denkens ist, so stellt das Kunstwerk das aus dem Materiel- len abstrahierte Geistige dar. Damit ist wesentliche Eigenschaft des Kunstwerks das Gelöstsein von allen materiellen Zwecken. Es ist sich selbst Zweck. Darum kann der Naturgegenstand an sich ebensowenig wie der Gegenstand der Technik Kunstwerk sein, denn sein Zweck ist materielle Existenz. So scheint keine Verbindung zwischen Naturgegenstand und Kunstwerk auffindbar. Allein die Kunst ist Abstraktion auf sinnlicher Unterlage; sie wendet sich an das Gegenständliche und vergeistigt es. Wie die Logik die Lehre von den Formen des Denkens ist, so ist die Ästhetik die Lehre von den Formen des Empfindens. Die Ästhetik ist die Logik des Kunstwerks. Das Naturding ist niemals Kunstwerk; wohl aber kann es jederzeit Gegenstand der ästhetischen Abstraktion werden, und hier liegt die Verknüpfung von Natur und Kunst. Die einfachsten Formen der Kunst sind regelmäßig; wo ein Naturgegenstand sich entweder nach allen Richtungen des Raums gleichmäßig entfalten kann, wie ein kugelförmiger Organismus (*Actinosphaerium*, *Volvox*), oder sich nach regelmäßig geordneten Richtungen ausbildet (*Kristall*, *Blume*), sind *U r f o r m e n* der Kunst gegeben (nicht Kunst selbst). So hat Gaedel sein bekanntes Werk *Kunstformen der Natur* betitelt, nicht *Kunstwerke der Natur*, was eine *contradictio in adjecto* wäre. In diesem Sinne kann bei Beschreibung der verschiedenartigsten organischen Gebilde auf Grundformen der Kunst hingewiesen werden.

Da das Kunstwerk an die Realität gebunden ist und sie nach den Gesetzen der Ästhetik umformt, diese Arbeit aber nur durch Vermittelung der Sinnesorgane, vor allem des Auges geleistet werden kann, so schult sich das Auge am Gegenstand zur ästhetischen Abstraktion. Diese Übung beginnt bei jeder aufmerksamen Betrachtung eines Naturgegenstandes, sie steigert sich z. B. bei dem Versuch, das Auge darin zu üben, das zweidimensional erscheinende mikroskopische Bild räum-

lich zu erfassen. Die Kontrolle für das Gesehene ist die Zeichnung, die zunächst als naturgetreue Abbildung mit einem Kunstwerk nichts zu tun hat, durch Schulung des Sehens im allgemeinen und im besondern des räumlichen Sehens aber die Sinne dem Kunstempfinden fügsam macht. So wird der ernsthaft Beobachter zwar nicht zum Künstler, denn diese Gnade liegt außerhalb jeder Schule, wohl aber zum verständnisvollen Beurteiler des Kunstgeschehens, und er erwirbt sich die Fähigkeit, Kunstwerke zu begreifen. Wie zur Philosophie, so geht auch zur Kunst der Weg über die Natur. Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß so viele Naturforscher künstlerische Talente besitzen und so viele Künstler oft erstaunlich begabte Naturbeobachter sind. Die Fülle der Formen, die wir unsere Schüler kennen lehren, sollen für sie nicht nur eine wohlgeordnete Sammlung von Gestalten sein, sondern diese Gestalten sollen begriffen werden als Ausdrucksformen der Natur, aber auch als Ausgangsformen für die Vergeistigung im Kunstwerk.

### C. Entwurf eines Lehrplans.

Versucht man, nach den vorstehenden Erörterungen einen Lehrplan für Biologie aufzustellen, so ist von vornherein zu erklären, daß der badische Lehrplan von 1912 für Oberrealschulen in seinen Hauptzügen zu Grunde gelegt werden kann.

Im einzelnen wird etwa folgendes vorgeschlagen:

#### 1. Unterstufe:

*S e p t a.* Säugetiere und Vögel der Heimat und ihre wichtigsten ausländischen Verwandten. Großblütige Pflanzen.

*Q u i n t a.* Säugetiere und Vögel der Heimat und des Auslandes; auch solche der Vorzeit. Großblütige Pflanzen mit radiären und zweiseitig-symmetrischen Blüten. Bau der Blütenpflanze. Metamorphose des Blattes. Frucht und Same.

*Q u a r t a.* Reptilien, Amphibien, Fische. Fischzucht. Bauplan und System der Wirbeltiere.

Atemung und Blutkreislauf. Schwierigere Blütenpflanzen, mit Ausnahme der Käzchenträger, Kiedgräser und Gräser. Die wichtigsten Pflanzenfamilien. Übungen im Pflanzenbestimmen.

## 2. Mittelstufe:

**Untertertia.** Sogltiere und Schwämme, Stachelhäuter, Würmer. Käzchenblütige Pflanzen, Kiedgräser und Gräser mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgräser. Nadelhölzer. Wirtschaftlich wichtige ausländische Kulturpflanzen. Pflanzenmorphologie und -systematik. Übungen im Pflanzenbestimmen.

**O bertertia.** Gliedertiere, Weichtiere, Manteltiere. Übersicht über das System der Tiere. Gefäßkryptogamen und einige niedere Pflanzen (Pilze, Algen). Fortpflanzung und Vermehrung, vorwiegend der Pflanzen.

**Untersekunda.** Die Zelle. Einzellige Tiere und Pflanzen als einfachste Organismen. Bau und Lebensvorgänge des Menschen, vergleichend betrachtet. Gesundheitslehre.

## 3. Oberstufe:

**O bersekunda.** Fortsetzung der vergleichenden Anatomie des Menschen und der Tiere, besonders der Wirbeltiere. Die wichtigsten Lebensvorgänge. Pflanze, Tier und Mensch als Glieder des Naturganzen. Tier- und Pflanzengeographie.

**Unterprima.** Einführung in die Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere und des Menschen. Kernphysiologie. Keimbahn und Soma. Reifung und Befruchtung der Keimzellen. Furchungsvorgänge und -formen.

**O berprima.** Abstammungslehre. Vererbungslehre. Rassenkunde und Erbpflege. Urgeschichte des Menschen. Ausblicke auf Philosophie und Religion.

Der Plan ist in drei Stufen zu je drei Klassen eingeteilt; denn die Lehrweise erfährt dem Entwicklungszustand der Schüler entsprechend Veränderungen und muß dem jeweiligen Verständnis und Aufnahmevermögen angepaßt sein. Daraus ergibt sich nicht allein der Lehrstoff, sondern auch dessen Anordnung, die ohne Berücksichtigung der Reife des Schülers stellenweise unverständlich wäre (z. B. die Reihenfolge, in der das Tier-system in den einzelnen Jahrgängen angeordnet ist). Der Lehrplan soll nicht eine unabhängige Folge von Tatsachen aufzählen, deren Ordnung sich aus der Aufnahmefähigkeit der Altersklassen ergibt, sondern soll eine geschlossene Einheit bilden, so daß von jeder Stufe aus das Endziel, der Ab- und Zusammenschluß in Oberprima, als Wegzeiger angesteuert wird (ohne daß dies dem Schüler zum Bewußtsein kommen kann). So ist in der Morphologie von Anfang an das vergleichende Verfahren zu wählen und auf diese Weise die Formenkenntnis immer mehr zu der Einsicht einer Gesetzmäßigkeit zu erweitern. Anders gesagt, die gewonnenen Begriffe sind nicht koordiniert nebeneinander zu stellen, sondern von Anfang an ist eine Eingliederung dieser Begriffe in- und untereinander an-

zustreben. So sollen auch schon frühzeitig die in der Oberstufe zu behandelnden Theorien vorbereitet werden, so daß der Schüler ohne Zwang und nicht dogmatisch zu Vorstellungen herangeführt wird, aus denen sich zuletzt wie von selbst die die Biologie beherrschenden Theorien entwickeln lassen.

## 1. Die Unterstufe.

Der Unterricht beginnt mit der Beschreibung solcher einheimischer Tiere und Pflanzen, die in dem Vorstellungskreis des Kindes liegen und morphologisch leicht erfassbar sind. Auf die Ausbildung der Beobachtungsgabe ist dabei größter Wert zu legen; gleichzeitig wird hiermit die Fähigkeit mündlicher Darstellung gepflegt. Der Gesichtskreis wird mehr und mehr erweitert und greift bald auch in Gebiete über, die dem Kinde Neuland sind. Die Anordnung des Lehrstoffs ist so zu wählen, daß sich eine reiche Formenkenntnis entwickelt und bald eine vergleichende Betrachtungsweise den Lehrgang bestimmen kann. Man wird etwa mit einem Raubtier (Zund, Fuchs) beginnen und nach Behandlung einer hiermit zusammengehörigen Gruppe zu einer ganz anderen Ordnung (z. B. dem Hasen) übergehen. Hierbei wird auf die verschiedenartige Ausbildung des Gebisses hingewiesen werden, und bald wird Verständnis dafür austauschen, daß die Säugetiere nach den Gebissen in natürliche Gruppen geordnet werden können. In entsprechender Weise wird die verschiedenartige Ausbildung des Extremitätenskeletts behandelt werden und sich zeigen, daß ein gesetzmäßiger Zusammenhang zwischen Gebiß und Extremität, physiologisch gesprochen zwischen Nahrungserwerb und Gangart besteht, indem auch bei Vergleichung der Extremitäten dieselben Gruppen sich zusammenstellen lassen, wie bei den Gebissen. Dies muß, und kann aber auch, im Anfang in ganz kindlicher Weise geschehen. So entfaltet sich in den ersten beiden Klassen ein Verständnis dafür, daß die Ordnungen Raubtier, Nagetier, Insektenfresser, Sogltier usw. natürliche Gruppen darstellen, die zwar das Gemeinsame des Säugers besitzen, aber im Zusammenhang mit der Lebensweise ihre Organe in bestimmter Weise ausgebildet haben. Zuletzt werden schwierigere Säugetiere, wie Fledermäuse, Robben und Wale behandelt werden, wobei immer die vergleichende Anatomie beigezogen wird, um die Metamorphose der Organe zu begreifen. Entsprechend wird in der Pflanzenkunde vorgegangen und beispielsweise die Metamorphose des Blattes nicht dogmatisch, sondern aus der Erfahrung entwickelt. Von einer planmäßigen Systematik kann jetzt noch weder im Tier- noch im Pflanzenreich die Rede sein, da zuvor erst eine genügende Formenkenntnis erworben sein muß. Die dritte Klasse (Quarta) bringt Erweiterung der Formenkenntnis der Blütenpflanzen, unterstützt durch Bestimmungsübungen. Diese haben nicht den Zweck, dem Schüler das mechanische Aufsuchen von Pflanzennamen beizubringen, sondern öffnen den Blick für das Morphologische und eignen sich ganz besonders dazu, die wichtigsten morphologischen Zusammenhänge kennen zu lernen. In der Tierkunde werden die drei untern Klassen der Wirbeltiere behandelt. Jetzt kann schon mehr als früher auf Physiologisches eingegangen werden. Luft- und Wasseratmung werden begriffen. Blutkreislauf mit At-

mung und Ernährung in Beziehung gebracht. Zuletzt können die bisher behandelten Pflanzenfamilien zusammengestellt und das System der Wirbeltiere entwickelt werden.

## 2. Die Mittelstufe.

Die Altersstufe der Schüler, ihre reisende Urteilsfähigkeit und ein nunmehr schon vorhandener Vorrat von Kenntnissen fordert ein anderes Lehrverfahren als bisher. In der Pflanzenkunde wird zwar zunächst die Behandlung der Phanerogamen in ähnlicher Weise wie früher fortgesetzt und die Formenkenntnis erweitert, wobei der Sinn der Blume im Gegensatz zu Blüte verstanden wird, aber schon in Obertertia, wo die blütenlosen Pflanzen behandelt werden, tritt die physiologische Betrachtungsweise hervor und werden die Begriffe Vermehrung und Fortpflanzung der Auffassungsfähigkeit entsprechend geklärt. In der Tierkunde ist nun auch fernerliegendes beizuziehen und das Reich der Wirbellosen von den einfachsten Formen (den Sphäriern) an aufzubauen. Eine folgerichtige vergleichend anatomische Anordnung ist jetzt gefordert. Der Schüler begreift und wünscht die Entfaltung der Formbildung aus dem Einfachen. Es ist deshalb von Untertertia ab der systematische Weg von unten nach oben geboten, während in der Unterstufe erst eine ganz unsystematische Auswahl, wie oben angedeutet, dann der Weg vom Bekannten zum Fernerstehenden, also wesentlich von oben nach unten, den Lehrgang bestimmte. Die Lehre von der Zelle und damit die Behandlung der einzelligen Lebewesen ist dagegen in die Untersekunda verwiesen. Wenn auch schon früher nicht zu umgehen ist, von der Zelle als dem Baustein der organischen Körper zu reden, und dies auch unbedenklich geschehen soll, so ist ein wahres Verständnis für die Zelle als die Grundform alles Lebendigen erst in Untersekunda vorauszusetzen, und es ist deshalb gerechtfertigt, gegen den Grundsatz, in der Mittelstufe den systematischen Gang von unten nach oben zu nehmen, die Lehre von der Zelle und den Einzelzellern an dessen Ende zu stellen, also bildlich gesprochen, das Fundament des Systembaus erst zum Schluß aufzudecken. So sonderbar es beim ersten Blick in den Lehrplan ausfallen mag, die Lehre von der Zelle führt uns unmittelbar zu einer Behandlung des menschlichen Körpers, wie wir sie für diese Altersstufe für geeignet halten. Denn nicht eine morphologische Beschreibung ist hier am Platze, sondern gewissermaßen als Zusammenfassung der gesamten Lehre vom Tierkörper eine Entwicklung der menschlichen Organe aus der Zelle in vergleichend anatomischem, vergleichend physiologischem, teilweise auch entwicklungsgeschichtlichem Zusammenhang mit dem gesamten Tierreich, vor allem freilich den Säugetieren. Ungezwungen ergeben sich aus diesem Zusammenhang Ausblicke in die Gesundheitslehre mit verständlichen Hinweisen auf eine vernünftige Gesundheitspflege.

## 3. Die Oberstufe.

Die Obersekunda bringt die Fortsetzung der vergleichenden Anatomie des menschlichen Körpers, die zweckmäßig mit der Lehre vom Nervensystem und den Sinnesorganen abgeschlossen wird, denn im Zu-

sammenhang damit können die Grundercheinungen der Psychologie gestreift werden. Eine Hauptaufgabe dieser Klasse ist die Darstellung der Beziehungen der Organismen unter sich und zur Umwelt. Es sind also einerseits die natürlichen Bedingungen des Lebens zu behandeln, andererseits die Äußerungen des Lebens im Verband von Lebensgemeinschaften (im Möbius'schen Sinne), Familien, Tierstaaten. Daran schließt sich Pflanzen- und Tiergeographie in allen ihren Zweigen. Soziologie des Menschen, Wirtschaftsgeographie, Verbindungen zu Weltgeschichte und Siedelungslehre ergeben sich leicht. Der biologische Unterricht wird jetzt immer mehr zu einer Belehrung über die Stellung des Menschen in Natur und Menschheit.

Den beiden oberen Klassen bleibt ein umfang- und inhaltreiches Gebiet vorbehalten, wofür jetzt erst die Voraussetzungen des Alters und der Kenntnisse vorliegen, und das in der Behandlung der wichtigsten biologischen Theorien den Abschluß des gesamten biologischen Unterrichts bildet. Die früher behandelte Zellenlehre wird wieder aufgenommen und ausgebaut. Die Physiologie des Kerns, die Lehre von Keimbahn und Soma werden behandelt, die Chromosomenlehre und die Reifungs- und Befruchtungsvorgänge als Vorbereitung der Vererbungslehre durchgenommen. Die geschichtliche Entfaltung dieser Lehren in den letzten 60 Jahren hat einen so klaren Verlauf genommen, daß es eine dankbare Aufgabe ist, den Lehrgang auf geschichtliche Grundlage zu stellen und in der Darstellung des Kampfes um die Individualität der Chromosomen und ihre Rolle als Träger der Erbeigenschaften zu zeigen, wie sich die moderne Vererbungslehre zwangsläufig vorbereitet und in dem Augenblick als lebensfähige Theorie auftreten muß (1900), in dem erkannt wird, daß die Lehren der Kombinatorik auf die Verteilung der Erbfaktoren, also auf die Erbvorgänge Anwendung finden. Von der Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere und des Menschen sollen nur die grundlegenden Anfangsstadien, also das allgemein Wichtige durchgenommen werden: Furchungsarten, Grundzüge der Keimblättertheorie (soweit nicht schon bei der Behandlung der Wirbellosen in Tertia erledigt), vielleicht Unterschiede der Amnioten und Anamnier. Alles übrige wird kurzweg als eine Folge von Faltungs- und Wachstumserscheinungen erklärt.

Die Abstammungslehre wird als die ältere wohl vor der Vererbungslehre behandelt werden. Beide Lehren aber sollen in ihrem innern Zusammenhang erkannt, dabei ihren grundsätzlichen Widersprüchen (Variabilität und Konstanz) nicht aus dem Wege gegangen und die Versuche zu deren Lösung besprochen werden. Die Vererbungslehre mündet in ihre praktische Anwendung auf die menschliche Gesellschaft; auch hier tritt, wie im Lehrstoff der Obersekunda, und noch viel bedeutungsvoller, der Mensch in den Vordergrund der Betrachtung. Rassenkunde, Rassenhygiene und Erbpflege schließen den Gesamtlehrgang ab und entlassen den reifen Schüler mit dem Eindruck, daß die Biologie zum Verständnis des menschlichen Daseins die notwendigen naturwissenschaftlichen Grundlagen gibt, ja, richtig verstanden, auch in die höchsten geistigen Äußerungen der Menschheit, in Philosophie und Religion fruchtbare Ausblicke gestattet.

# Die Handelsschule

Verantwortlich: Handelschulassessor Dr. Alfred Schweickert, Mannheim, Saydnstr. 7

## Stand und Klasse.

Von Alfred Liebhardt.

„Sire, laissez nous faire“, antwortete das Mitglied einer Abordnung von Kaufleuten auf Colberts Frage, was denn zu tun sei, um Handel und Gewerbe in Fluß zu bringen. Damit war die einfachste Formel gefunden für eine Staats- und Wirtschaftslehre, die in ihren Anfängen bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht und ihren gewaltigen und zugleich furchtbaren Ausdruck fand in der französischen Revolution von 1789. Seither hat sie fast in der ganzen Welt das Leben der Völker auf das tiefste erschüttert und kaum ein Gebiet menschlichen Lebens unberührt gelassen.

Unter der Losung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ glaubte einst auch ein großer Teil unseres Volkes eine bessere Zukunft zu erkämpfen. Diese Zeit ist kaum vorbei, und doch kommt sie uns unter dem Eindruck der Wiedergeburt Deutschlands durch den Nationalsozialismus wie längst vergangen vor.

Was verstand der Sozialist unter dem Ruf „Freiheit!“, wenn er mit der drohenden Geste der geballten Faust durch die Straßen zog? Was verstand er unter Klasse und Klassenkampf? Wie viele hätten darauf eine einigermaßen klare Antwort geben können?

Es ist das Verdienst Othmar Spanns, den Marxismus wissenschaftlich bis ins letzte durchforscht zu haben. Seine Gesellschaftslehre, auf die nicht oft genug hingewiesen werden kann, gibt uns die Grundlage zu den folgenden Ausführungen.

Die Philosophie der Aufklärung geht vom Einzelmenschen aus, wenn sie das Wesen der Gesellschaft erklären will. Sie sieht im einzelnen logisch das Erste. Die Gesellschaft ist dann eine Summe von einzelnen, eine Vielheit, die keine eigene geistige Wesenheit besitzt, sondern in ihrem Bestehen nur aus der Zahl der Einzelwesen erklärt werden kann. Die Teile, welche die Gesellschaft bilden, sind geistig in sich selbst begründet und leiten ihr geistiges Sein nicht aus dem Zusammenleben mit anderen ab. Über ihnen gibt es kein Gesetz, das sie zusammenhielte, dem sie sich einzuordnen hätten.

Diese individualistische Gesellschaftsauffassung führt zu der Staatslehre, die zuerst Thomas Hobbes entwickelt hat. Die einzelnen leben ursprünglich in vollkommener Freiheit. Wie sie geistig in sich selbst ruhen, sind sie auch in jeder anderen Weise im Ver-

hältnis zu den übrigen Menschen unumschränkt frei. Aber diese Freiheit, die Herrschaftslosigkeit ist, würde zum Kampf aller gegen alle führen und damit zur Vernichtung des einzelnen. Deshalb schlossen die Menschen den Staatsvertrag, indem sie an den Staat einen Teil ihrer Freiheit abtraten und ihm den Schutz von Leben und Eigentum übertrugen. Wenn die Demokratie den Grundsatz aufstellt, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgeht, so zeigt sie damit ihren Ursprung in einer rein individualistischen Gesellschaftslehre. Es ist dann nur folgerichtig, daß die Regierung stets des Vertrauens der Mehrheit der Volksvertretung bedarf und zurücktreten muß, wenn sie dieses Vertrauen nicht mehr genießt. Der Staat ist nach liberalistischer Auffassung ein Schutzverband, der in erster Linie für Ruhe und Ordnung zu sorgen hat. Er hat die Freiheit des einzelnen möglichst wenig zu beschränken. Seine Gewalt ist, da er seinen Ursprung dem freien Willen der einzelnen verdankt, nur abgeleiteter Natur.

Fast noch unheilvoller in seinen Auswirkungen als der individualistische Begriff der Freiheit ist der der Gleichheit. Die Natur kennt diese Gleichheit unter den Lebewesen nicht. Nach der Lehre des Naturrechts aber gelten die einzelnen als Träger der ursprünglich gleichen, unumschränkten Freiheit. Gleiche Rechte treten sie im Staatsvertrag ab, erhalten folglich auch gleiche Rechte vom Staat eingeräumt. Gleichheit bedeutet Herrschaft der Zahl, mechanische Vielheit. Damit wird folgerichtig die Mehrheit entscheidend für Volk und Staat.

Aus der Gleichheit der einzelnen ergibt sich der Begriff Klasse. Es ist die Gesamtheit derer, die an politischen Rechten, Bildung, Einkommen und Lebenshaltung gleich sind. Sie stellen eine einheitliche Masse dar, meist mit gleicher politischer Willensrichtung, und — das ist das Hauptkennzeichen — sie leben alle in gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen.

Eine besondere Prägung erhielt der marxistische Begriff der Klasse durch die vorherrschende Betonung des Wirtschaftlichen. Das Einkommen, die äußeren Lebensverhältnisse sollten die Menschen angeblich zu einer einheitlichen Masse zusammenschmelzen, die nun ihr gemeinsames Schicksal hatte, aus dem es für nie-

mand ein Entrinnen gab. So wurde durch systematische Propaganda der Klassengeist gezüchtet. Da es einzelnen doch besser ging, als eigentlich die Wortführer wahr haben wollten, wurde ein Primitivitätskult betrieben, wurde jede Eigenart, die aus der Masse hervorhob, geleugnet, wurde der Niederste und Ärmste zum Maß aller gemacht. Damit war der Minderwertige zum Herrn erhoben.

Praktisch gab es für den Marxismus nur zwei Klassen: „Proletariat“ und „Bourgeoisie“. Jede ist nur aus dem Bestehen der gegnerischen Klasse zu erklären. Die Klasse erzeugt sich im Klassenkampf. Der Staat ist Klassenstaat. Jede Gesellschaft beruht auf Ausbeutung einer Klasse von wirtschaftlich Schwachen durch eine Klasse von wirtschaftlich Starken. Der Klassenkampf ist geradezu das die Geschichte beherrschende Grundgesetz. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“, sagt das Kommunistische Manifest. Der geschichtliche Materialismus erklärt die Wirtschaft als „Unterbau“, auf dem alles Geistige, wie Kunst, Wissenschaft, Recht, Religion nur als „Überbau“ und in steter Abhängigkeit von der Wirtschaftsform einer Zeit beruht. Die gestaltende Kraft der Geschichte wird damit die Wirtschaft, nicht der Geist; oder, wie Engels sich ausdrückt, die Ökonomie der betreffenden Epoche und nicht ihre Philosophie.

Welches sind nun die Auswirkungen dieser Lehre von Klassenhaß und Klassenkampf? Alle Lebensgebiete werden in den Bereich des Materiellen heruntergezogen. Das furchtbare Wort von der Ware Arbeitskraft und sein gedankenloses Nachschwätzen bei Unternehmern, Arbeitern und Angestellten war der letzte Zusammenbruch des deutschen Idealismus. Das Höchste, was der Mensch auf der Welt hat, seine geistige und körperliche Kraft, mit der er — schöpferisch oder nachschaffend — am Leben seines Volkes teilhat, Lebensinhalt und Lebenszweck, Stolz und Freude eines jeden freien Mannes, dieses Höchste wird zu einer Ware gestempelt, um die gefeilscht und gehandelt wird. Klassenkampf von oben wie von unten beraubt den Menschen seiner sittlichen Freiheit, indem er den frei schaffenden Menschen und sein Werk zum Gegenstand des Austausches macht und ihm seinen Anteil nach Angebot und Nachfrage zumißt.

So wird die Arbeiterklasse zu einer Vielheit von Menschen gemacht, die angeblich nichts kennen als Rechnen, Spekulieren, Wirtschaften. Nichts soll es mehr geben, was den Menschen auszeichnet. Klasse ist Masse, Gleichheit und damit Zahl. Gleich sind die „Proletarier“ aber nur in dem, was ihnen fehlt. Die Lehre vom Klassenstaat läßt ihnen nichts an Besitz. Im Materiellen wie im Geistigen und Seelischen wird dem Menschen alles genommen, was das Leben wert machen könnte. Auch als höchstes Ziel stellt der Marxismus ein Materielles auf: die klassenlose Gesellschaft der Zukunft. Und was wäre ihr Kennzeichen? Die vollständige Gleichheit aller. Das aber ist das Ende alles Lebens. Kein Organismus und keine Organisation kann mit dem Baugesetz der Gleichheit seiner Teile entstehen.

So nimmt man dem Menschen Geist und Seele. Man läßt ihn in einer Armut, die im wahrsten Sinn des

Wortes trostlos ist. Denn irgendeine Erhebung kann es für den Anhänger des Klassenkampfes nicht geben. Das Letzte nimmt man ihm dann durch die Gottlosenbewegung; Vaterland, Heimat, Volkstum gibt es für den klassenbewußten Arbeiter nicht mehr. Das sind für ihn Begriffe, deren sich die „Bourgeoisie“ als politisches Kampfmittel bedient, um den Arbeiter für ihre Zwecke dienstbar zu machen. Damit ist das Bild vollständiger Entwurzelung aus allen Gründen wahren Lebens vollendet. Dieser Mensch kennt keine Ehre — das ist ja ein Begriff aus dem Leben des Bürgertums; er kennt keinen Stolz — er ist ja allen Klassen-genossen gleich; er kennt — und das ist vielleicht das Schlimmste — keine echte Freude mehr.

So sieht das Bild des klassenbewußten Arbeiters aus, wie es die marxistische Lehre gezeichnet hat. Es ist zu grauenhaft, um jemals Wirklichkeit zu werden. Es ist das Bild eines Toten; denn ein Lebender kann das nicht alles erfüllen, was der Marxismus aus ihm machen möchte. Der deutsche Mensch hat eine zu starke Seele, er wurzelt zu tief im Boden seiner Heimat und seines Volkes und er steht auch rassistisch zu hoch, als daß er den Marxismus verwirklichen könnte. Er gehörte seinen Organisationen an, er hörte die Reden seiner falschen Führer und hoffte gerne darauf, daß er einmal den Mehrwert seiner Arbeit selbst genießen durfte. Im übrigen ließ er sich Stolz und Ehre nicht nehmen. Er suchte Freude in der Natur und im Leben seiner Familie, er ließ sich auch in den meisten Fällen die Befriedigung an seiner Arbeit nicht rauben. Die Arbeiter fanden sich zusammen in Bildungsvereinen, in Wander-, Turn-, Gesangsvereinen und in vielen anderen Organisationen, in denen sie eigentlich stets das Gegenteil dessen bewiesen, was der Marxismus lehrte — nämlich dies, daß der Materialismus als Weltanschauung und Lebensauffassung für sie keine Gültigkeit hatte.

Ähnliches gilt auch von den besitzenden Schichten des Volkes. Sie waren in Einkommen und Lebenshaltung nicht so einheitlich; der Begriff der Gleichheit spielte für sie kaum eine Rolle — insofern standen sie wenigstens dem natürlichen Gesetz der Gesellschaft geistig näher. Aber sie rückten sofort ab, wenn von Gemeinschaft mit dem Arbeiter die Rede war. Sie stießen damit die untere Klasse zurück und erzeugten von sich aus eine Art Klassenkampf von oben.

Zwischen beiden Klassen stand die Schicht des bäuerlichen und städtischen Mittelstandes, die mehr und mehr vom Marxismus für sich in Anspruch genommen wurde. Daß sie eine nach oben und unten gesellschaftlich ziemlich klar abgegrenzte Schicht war, übersah der Marxismus gebliffentlich, da hier offenbar Gesellschaftsformen vorlagen, auf die man die Begriffe der eigenen Lehre nicht gut anwenden konnte und die gerade geeignet gewesen wären, die Unrichtigkeit dieser Lehre aufzuzeigen. In diesem Mittelstand faßte der Materialismus vielleicht am wenigsten Fuß, blieb die seelische Bindung an Volk und Heimat am stärksten.

Da kam der große Krieg und mit ihm die größte Gemeinschaft in Leiden und Opfern. Sie zeigte, daß Klassenbewußtsein und Klassenkampf vergessen waren, wenn das Vaterland in Gefahr geriet. Hier setzte sich

der deutsche „Klassenbewußte“ Arbeiter ein unvergängliches Denkmal. Und hier bewies er auch, daß es allein die Schuld einer unfähigen Regierung war, wenn derselbe Arbeiter gegen Ende des Krieges und später dem Marxismus von neuem in die Arme fiel. Was hatte den Marxismus besiegt? Die Kameradschaft, das Gefühl gemeinsamer Not! Nicht durch einen gesellschaftlichen Umsturz, der den Arbeiter in den Genuß des Mehrwertes brachte, war der Klassenkampf überwunden und die klassenlose Gesellschaft begründet worden, sondern durch die gemeinsam gebrachten Opfer. Da zeigte sich, daß alles materielle Denken dem Leben keinen Sinn geben konnte. Der alte deutsche Idealismus erstand wieder und mit ihm eine neue Überzeugung vom Wesen und Bau der Gesellschaft, die in Wirklichkeit so alt ist wie das deutsche Denken. Der einzelne war im Kriege nicht das erste. An seine Stelle trat die **V o l k s g e m e i n s c h a f t**. Sie schuf sich den einzelnen so, wie sie ihn brauchte. Der einzelne war nur denkbar im Rahmen des Ganzen, sein geistiges Sein war nur Teil des Ganzen. Der einzelne ging in seiner Wesenheit nicht unter, aber diese Wesenheit konnte nur durch die Volksgemeinschaft leben. Da verstand man wieder fichte: daß man den Menschen begrifflich nicht konstruieren könne, ohne ihn als Vielheit zu konstruieren. Damit war das echte Baugesetz der menschlichen Gesellschaft neu gefunden; der Punkt im Raum, von dem aus die Welt bewegt werden kann. Der **F ü h r e r**, der hier den Sabel ansetzte, hob die Welt aus den Angeln.

Das Dritte Reich kennt keine Klasse mehr. An Stelle dieses individualistischen Begriffes tritt der ganzheitliche (universalistische) **B e g r i f f** des **S t a n d e s**. Die Gesellschaft ist nicht klassenmäßig geschichtet, sondern ständisch gegliedert; sie ist geistige und zugleich handelnde Gemeinschaft. Der einzelne ist nicht Teil seiner Klasse, den andern gleich und ursprünglich frei, sondern Glied seines Standes, organisch ungleich und in seiner Freiheit gebunden an die Lebensgesetze des Ganzen und seines Standes. Sein Wert liegt in der Leistung, die er als Persönlichkeit im Rahmen des Standes für das Ganze vollbringt. In diesem Handeln zusammen mit anderen, deren Arbeit gleichgerichtet ist, beruht das Wesen des Standes. Dazu kommt noch, daß der Stand als **O r g a n** des **G a n z e n** handelt, d. h. sich dem Lebens- und Wachstumsgesetz des Ganzen unterwirft. Das Handeln des Standes ist stets **L e i s t u n g** für das **G a n z e**. Was ein Stand nicht leistet, muß ein anderer für ihn tun, wenn das Ganze leben soll. Die Stände sind untereinander organisch verbunden; in geradem Gegensatz zu den Klassen, die ihr Bestehen aus dem gegenseitigen Kampf ableiten. Wo Organe aber miteinander kämpfen, verstoßen sie gegen das Lebensgesetz des Ganzen, das in seinem inneren Bereich nur friedvolle Ordnung kennt. Wird gegen den Geist des Ganzen verstoßen, so entsteht Fehlleistung, Wachstum eines Gliedes auf Kosten der anderen und des Gesamtkörpers, also Wucherung. Ist nicht die furchtbarste Krankheit unserer Zeit, der Krebs, ein Bild einer solchen Organwucherung, welche gegen die Lebens- und Aufbaugesetze des Ganzen verstößt? Man hat versucht, diese Krankheit als mangelnde Durchseelung, mangelnde geistige Durchdringung eines Organes zu bestimmen.

Und was war der „Krebschaden“ unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens anderes als eine mangelnde Durchdringung vieler Glieder mit dem Geist des Ganzen? Der Geist muß gesund sein, der gesunde Geist muß aber auch in allen Gliedern wirken.

So wenig wie die einzelnen einander gleich sind, trifft der Begriff der Gleichheit auf die Stände zu. Die einzelnen Teile sind organisch ungleich. Jedes Zusammenwirken verlangt deshalb Einordnung, Unter- und Überordnung. Dasselbe gilt für das Leben der Stände. Sie bilden, in der menschlichen Gesellschaft zusammengefaßt, ein Gefüge gegenseitiger Entsprechung und Ergänzung, sie sind nach Rangordnungen gegliedert. Indem der Nationalsozialismus die organische Ungleichheit als Baugesetz der Gesellschaft anerkennt, denkt er auch biologisch richtig.

Die einzelnen sind mit dem Staat durch ihren Stand verbunden. Sie vollbringen ihre Leistung für das Ganze durch das Mittel des Standes. Da die einzelnen untereinander nicht gleich sind, ist jede Leistung etwas Eigenes und Persönliches. Damit bekommt jede Arbeit ihren besonderen sittlichen Wert, jede Persönlichkeit ihren eigenen Lohn, der eben in der Befriedigung über diese arteigene Arbeit und in der Anerkennung durch die Standesgenossen liegt. Auch hier wird Arbeit in Geld entlohnt, aber sie ist nicht Ware, sie wird nicht zu Markte getragen, ihr Wert wird vielmehr in bezug auf ihre Bedeutung für das Ganze bestimmt. Arbeit ist nicht eine Angelegenheit zweier vertragschließender Teile, sondern Leistung für Volk und Reich, ist stets „nationale Arbeit“.

Jeder Stand ist für sich selbst wieder ein Teilganzes. Im Verhältnis zum einzelnen ist er ein Ganzes mit eigenem Geist, eigenem Leben, eigener Organisation; in bezug auf das Gesamtganze ist er mit vielen anderen Ständen zusammen Glied und untersteht dem Geist, der im Ganzen wirkt. In einem gesunden natürlichen Organismus ist stets Einheit des im Ganzen und in den Gliedern wirkenden Geistes vorhanden. Die menschliche Gesellschaft ist jedoch kein natürlicher Organismus; hier muß die geistige Einheit im Ganzen und in den Ständen bis hinab zum einzelnen durch die Organisation sichergestellt werden. Diese Organisation ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die das Ganze wie einen Organismus zusammenfaßt. Über allem steht der **F ü h r e r**. Er schafft den Geist und gibt dem Willen Ziel und Richtung.

Wenn die Klasse durch das materialistische Denken und ihr wirtschaftliches Ziel besonders gekennzeichnet war, so liegt das Wesen des Standes allein im Geistigen. Damit bekommt der Stand zugleich etwas Umfassendes; er ergreift und durchdringt den ganzen Menschen. Der **B e r u f s s t a n d** wird nicht nur im Bereich der täglichen Arbeit wirksam, er reicht darüber hinaus in die Freizeit des Arbeiters. Durch die Organisation „Kraft durch Freude“ erhält der Mensch wieder die Verbindung mit der Kunst seines Volkes, mit Natur, Heimat und Volkstum. Der Berufsstand umfaßt alle, die am gleichen Werk mitarbeiten. Aus dem klassenmäßigen Gegensatz Arbeiter und Unternehmer wird die durch den Stand zu einer Einheit zusammengeschlossene Verbindung des Führers mit seiner Gefolgschaft.

Ein ganz besonderes Kennzeichen alles Ständischen sind Ehre und Stolz, die dem Menschen durch diese Gemeinschaft wieder verliehen werden. Die natürliche Ungleichheit führt zu einem gesunden Wettbewerb unter den Standesgenossen. Die Ansprüche, welche der Mensch an das Leben stellt, steigen, da sich alle nicht nach dem Niedersten, sondern nach dem Höchsten ausrichten und damit auch nach dem Besten, nicht nach dem Schlechtesten. Die Bedürfnislosigkeit, die der Führer immer wieder geißelt, ist kein Zeichen ständischen, sondern Klassenmäßigen Denkens. —  
Noch zeigt sich am Bau des Dritten Reiches nicht an

allen Stellen die grundlegende Änderung der Weltanschauung und der Gesellschaftsauffassung. Zu tief ist die neue Zeit im Geistigen begründet, als daß überall schon die neue Form ersichtlich wäre. Hier gilt die Botschaft, die der Stellvertreter des Führers zum 30. Januar 1934 erlassen hat: „Der Rohbau des neuen Deutschland zeigt in vielem deutlich die klaren Linien des nationalsozialistischen Staates. In manchem unterscheidet er sich noch nicht von anderen Rohbauten. Die alten Kämpfer der Bewegung aber, die Adolf Hitler kennen, wissen, daß der Neubau in seiner Vollendung auch die Vollendung des Nationalsozialismus sein wird.“

## Berufsschule und Berufsstand.

Von Hans Ziegler.

### I.

„Berufsschule und Berufsstand“ ist ein Thema, das in einem ständisch aufgebauten nationalsozialistischen Staat einen anderen Sinn hat als in einem Klassenmäßig begründeten liberalistischen Staat. Die Bedeutung des Standes, ständischen Geistes und ständischer Organisation tritt darin klar hervor.

Eines der wichtigsten Begriffsmerkmale des Standes ist die Standesbildung. Nicht totes, Berechtigungen forderndes Wissen ist darunter zu verstehen, sondern berufliche und völkische Brauchbarkeit, verantwortungsvolles Können. Liegt in dieser berufständischen Bildung die Grundlage der Standesehre, so zugleich auch der beste Schutz gegen den Standesdünkel. Aus dieser berufständischen Bildung ergeben sich die wichtigsten Berührungspunkte zwischen Berufsstand und Berufsschule. Die Grundlagen jeder berufständischen Bildung werden vom Staate gegeben, und zwar in einem ständisch aufgebauten Staate in dem Ausmaße, welches der Bedeutung des betreffenden Standes für Nation und Volk entspricht. Es kann vorkommen, daß ein liberalistischer Staat, der Klassenmäßig aufgebaut ist, die Bedeutung eines Standes unterschätzt oder überschätzt und damit die Schulung eines Standes verringert oder übersteigert. Im liberalistischen Staat ist das eine Interessenfrage. In einem ständisch aufgebauten Staat wird der Stand als organisches Glied des Ganzen gewürdigt, sein Bildungsanspruch vom Staate anerkannt und die Organisation der Standesbildung vom Staate bestimmt. Berufsstand wie auch Berufsschule sind heute in gliedhafte Bindung zum Staate gekommen.

Die ständische Gliederung der Wirtschaft in der Arbeitsfront ist erfolgt, um von zentraler Stelle her die Leitgedanken des Nationalsozialismus, die für den Umbau der deutschen Wirtschaft Voraussetzung sind, dem deutschen Arbeitsmenschen einzupflanzen. Der Glaube, daß die deutsche Wirtschaft durch Rationalisierung vom Apparat, von der Maschine her „organisiert“ werden könnte, ist überwunden. Der Mensch und dessen wirtschaftliche Schulung und Gesinnung ist wieder in den Mittelpunkt getreten. Dadurch kommt der Bildung des wirtschaftlichen Menschen eine neue Bedeutung zu. Eine Wirtschaft, die durch sinnvolle

Planung das Beste für das ganze Volk erreichen will, braucht einen Arbeitsmenschen mit einer ganz neuen Wirtschaftsgesinnung: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, „soziale Ehre“, „Pflicht“ und „Leistung aus Verantwortung“ müssen seine Leitsterne sein.

Das nationalsozialistische Leistungsprinzip ist die wichtigste Voraussetzung zur Hebung der Schlagkraft der deutschen Volkswirtschaft. Um diese zu erreichen, ist es aber notwendig, „die wirtschaftlichen Waffen scharf zu halten“. Das bedeutet für diejenigen etwas, die „mit der Leistungsseite des Lebens zu tun haben“, das sind

### Berufsstand und Berufsschule.

Beider Aufgabe ist es, an den von dem neuen Staate gesetzten Erziehungszielen für den wirtschaftstenden Menschen in vorderster Linie mitzuarbeiten. Die Berufsschule tut das in der Jugendberufsbildung in Baden in einem gut organisierten Handelsschulwesen. Sie ist dadurch an der Schaffung und Ergänzung des Berufsstandes maßgebend beteiligt. Hier werden die Grundlagen der berufständischen Bildung gelegt. Lagarde sagt einmal: „Wenn eine Idee überhaupt erziehen kann, so kann es die Idee des Standes, dem der junge Mensch einmal angehören soll.“ Die Tatsachen seiner künftigen Wirksamkeit ragen hier in die Schule hinein und werden in ihr eingebettet in die Schicksalsgemeinschaft des ganzen Volkes. Die neue geistige Haltung, die sich später im Berufe bewähren muß, kann hier an Beispielen aus dem Wirtschaftsleben in die jungen, aufnahmefähigen Köpfe eingepflanzt werden. — Wir müssen immer der Tatsache eingedenk sein, daß die „Wirtschaft“ das „Gefährliche“ im Leben eines großen Volkes und im Leben des Einzelnen ist. Wirtschaftliches Wissen kann ein gefährliches Wissen sein, wenn es nicht volksbezogen ist. Deutschkunde und körperliche Ertychtigung aber garantieren heute jene Einbettung des wirtschaftlichen Wissens in das Volksganze.

Im Dritten Reich wird die Berufsschule keine innerlich zerrissenen Menschen mehr an den Berufsstand abgeben, in denen drei verschiedene Weltbilder miteinander ringen: War es doch so, daß der wirtschaft-

liche Unterricht in der Berufsschule sehr häufig den „Einzel- und Gruppenegoismus“ als Triebfeder des wirtschaftlichen Handelns erscheinen ließ. Das Ergebnis eines derartigen Unterrichtes war, ob gewollt oder ungewollt, die Vermittlung eines materialistischen Weltbildes. Der Grundsatz: „Jeder für sich“ wurde als Leitgedanke einer nur auf Rentabilität eingestellten Wirtschaft in dem Schüler verankert. Der Geschichtsunterricht trat entweder in die Fußstapfen des wirtschaftlichen Unterrichtes, oder predigte „auf einsamer Flur“ einen echten, im Volke wurzelnden Nationalismus unter der Losung: „Einer für alle, alle für einen.“ Der Religionsunterricht schließlich bekämpfte wohl „den Einzelegoismus“, trat aber dem „Gruppenegoismus“ der Klassen und Parteien nicht entgegen und verkannte die Bedeutung der nationalen Erziehung. Er trug damit ein drittes, religiöses Weltbild an den Berufsschüler heran und verwirrte ihn so restlos.

Der Nationalsozialismus erst bringt die Vereinheitlichung dieser auseinanderklaffenden Weltbilder durch Eingliederung des wirtschaftlichen und religiösen Unterrichtes in die volksbezogene Deutschkunde, deren Grundlagen in der Geschichte des deutschen Volkes liegen. Durch diese innere Umstellung kann heute in der Berufsschule jener soldatische, volksverantwortliche Kaufmann erzogen werden, den der neue Staat für die Verteilung seines Sozialproduktes braucht. — Aus diesen Gründen verdient die kaufmännische Berufsschule auch heute eine viel tiefere Verankerung im Herzen des Berufsstandes, als es bisher der Fall war. Es dürfte niemand Zugang zum kaufmännischen Beruf haben, der nicht seine Eignung vor einer Prüfungskommission, die aus Vertretern von Berufsstand und Berufsschule zusammengesetzt ist, erwiesen hat.

## II.

Aber auch die Erwachsenen des Standes müssen einer zusätzlichen beruflichen Erziehung teilhaftig werden. Diese zusätzliche Berufsbildung der Erwachsenen hat heute ein ganz neues Gesicht und ist gewaltig angewachsen, weil die in Frage kommenden Berufsstände durch Zusammenfassung in der Arbeitsfront weitgehend vereinheitlicht sind und nationalsozialistisch geführt werden<sup>1</sup>. Genau so geführt steht ihnen die Berufsschule zur Seite. Innerhalb des Berufsstandes findet der Angestellte Betreuung und Beratung in allen Dingen, die seinen Beruf betreffen. Ich erwähne nur einiges davon: er wird rechtlich beraten, findet eine Reihe sozialer Einrichtungen, wie Krankenkasse, Arbeitsvermittlung, Sparkasse, Bücherei, Geselligkeit, Gestaltung der Freizeit; man denke nur an das große Feierabendwerk „Kraft durch Freude“. Der gemeinsame Gedankenaustausch mit Volksgenossen des gleichen Standes und faches führt zu gemeinsamer Weiterarbeit der Angehörigen des gleichen Geschäftszweiges. Die „geistige Gemeinschaft“, die jedem Stande eigen ist, führte so zur Organisation dieser zusätzlichen Berufsschulung in der sogenannten be-

ruflischen Erwachsenenbildung der Berufsstände. Für diese berufliche Erwachsenenbildung besitzen die Berufsstände zum Teil selbständige, gut aufgebaute Berufsbildungseinrichtungen. Sie werden diese Einrichtungen sicher ausbauen, weil ja der Leistungsgedanke die Wertungsgrundlage des Nationalsozialismus ist.

Aufgabe dieser beruflichen Erwachsenenbildung ist (ich sehe hier von der politischen Schulung und der Freizeitgestaltung des Raumes wegen ab): Führung und Beratung im Berufe, Wiederholung der durch die Berufsschule in der Jugend vermittelten Grundlagen und fachgruppenmäßige Ausbildung<sup>2</sup>.

Bei dieser Berufsbildung durch die Berufsstände handelt es sich um die Fortführung der Berufsarbeit des Handelslehrers, an der er als Stand natürlich beteiligt sein muß; denn er hat ja die Grundlagen gelegt und muß sich für Erfolg oder Mißerfolg seiner Arbeit an der Jugend verantwortlich fühlen. Aus diesem Grunde ist Zusammenarbeit zwischen Berufsstand und Berufsschule notwendig, damit der ununterbrochene Zusammenhang der gesamten berufsständischen Erziehung von der beruflichen Jugendbildung in der kaufmännischen Berufsschule bis zur Erwachsenenbildung in der Arbeitsfront gewährleistet ist. Zur Schaffung dieser Verbindung, die in erster Linie eine persönliche sein muß, ist für uns in der Handelsschule die Kenntnis der vorhandenen Berufsbildungsarbeit und des Berufsbildungswillens der „Deutschen Angestelltenchaft“ durchaus nötig.

Unter den Berufsbildungseinrichtungen der Berufsstände sind die des ehemaligen DZV, der jetzigen Kaufmännischen Berufsgemeinschaft, besonders vorbildlich. Sie sehen eine allgemeine und eine spezielle Berufsbildung vor.

In den systematischen Lehrgängen der allgemeinen Berufsbildung werden die in der Berufsschule gelegten Grundlagen teils wiederholt, teils werden entsprechend der verschiedenen geistigen Wertigkeit der Standesgenossen schwierigere, ja schwierigste an Hochschulfeminararbeit grenzende Bildungsgebiete behandelt, die an den Lehrer recht hohe Anforderungen stellen. Ich weise in diesem Zusammenhang für die Einzelheiten auf die Bildungspläne der verschiedenen Ortsgruppen hin, besonders auf den Bildungsplan der größten badischen Ortsgruppe Mannheim, die mit Ludwigshafen zusammen die Lehrgänge in einer einheitlichen „Kaufmannsschule“ zusammenfaßt. In kleinen Ortsgruppen wird die allgemeine berufliche Erwachsenenbildungsarbeit in Wochenendlehrgängen geleistet.

Neben der allgemeinen Berufsbildung, wie sie in diesen systematischen Lehrgängen vermittelt wird, steht die auf Branchenkenntnis gerichtete Fachgruppen- und Übungsfirmenarbeit. Diese Arbeit ist

<sup>2</sup> Ich gehe hier auf die sonstigen beruflichen Erwachsenenbildungseinrichtungen, wie sie z. B. die Arbeitsämter für Erwerbslose eingerichtet haben, nicht ein. Meines Wissens werden die Arbeitslosenkurse der Arbeitsämter bereits zum größten Teil innerhalb der Erwachsenenbildungsarbeit der Arbeitsfront geführt. Eine einheitliche Gestaltung der gesamten fachlichen Erwachsenenbildung (Abendkurse der Handelsschulen, Privathandelsschulen usw.) fehlt bis jetzt.

fast ausschließlich Gemeinschaftsarbeit unter Leitung von nach dem Führerprinzip ausgewählten Standesgenossen. Selten wird man so viel opferbereiten Einsatz bei ehrenamtlicher Tätigkeit sehen, als er von den Leitern der Fachgruppen- und Übungsfirmenarbeit unter Führung ihrer Bildungsobleute und Ortsgruppenführer verwirklicht wird. Es ist dabei zu bedenken, daß alle diese Männer ihre Abende opfern, nachdem sie tagsüber in der Berufsarbeit standen. — Es gibt in dieser besonderen Berufsbildung Fachgruppen der verschiedensten Geschäftszweige, z. B. Fachgruppe Chemie, Textil, Papier, Nahrungsmittel, Banken und Sparkassen usw. Jede dieser Fachgruppen arbeitet in arbeitgemeinschaftlicher Weise auf ihrem Arbeitsfeld an der Vertiefung der speziellen Berufsbildung ihrer Mitglieder.

Die allgemeine Berufsbildung wird in Baden fast ausschließlich von staatlich geprüften Handelschulassessoren und Studienräten geleistet. In ihr liegt ein Arbeitsgebiet, das stark angewachsen ist und bei richtigem Einsatz noch wachsen wird.

Aber auch für die spezielle Berufsbildung, besonders für die Fachgruppenarbeit, müßten unsere Amtsgenossen aus den Lehrerkollegien mehr herangezogen werden; denn an geeigneten Berichterstattern für die Fachgruppensitzungen ist, wenn auch kein Mangel, doch nie Überfluß. Man könnte soweit gehen, jeden Handelslehrer zu verpflichten, im Halbjahr mindestens einen Vortrag in einer Fachgruppenversammlung ehrenamtlich zu übernehmen. Man würde so praktische Erziehungsarbeit in der Arbeitsfront, aber auch am Kollegium der Handelschule leisten und für das gegenseitige Verstehen sehr viel gewinnen. Diese ganze Arbeit in der beruflichen Erwachsenenbildung müßte meiner Ansicht nach allerdings ohne jeden Führungs- oder Organisationsanspruch seitens des

Handelslehrerstandes geleistet werden; denn nichts ist erwachsenen Menschen unangenehmer als eine aufdringliche, schulmeisterliche Gängelung. Einem nationalsozialistischen Lehrer wird es hier nicht schwer fallen, seine Person zurückzustellen und nur für die Sache zu arbeiten.

Die gesamte zusätzliche Berufsbildung ist bis jetzt freiwillig und, weil die Teilnehmer zum größten Teil über Tag voll beschäftigt im Berufe stehen, Abendarbeit. Darum bedarf es zur Ermöglichung dieser Arbeit einer systematischen Ausrüstung durch Einsatzgruppen und persönliche Einwirkung, um die einzelnen Standesgenossen zur Teilnahme an der für sie notwendigen beruflichen Fortbildung zu gewinnen. Es ist dies eine wichtige und schwierige Aufgabe, die nur in der Arbeitsfront, in der ständischen Gemeinschaft von ihren berufsamtlichen und ehrenamtlichen Führern gelöst werden kann.

Die Beteiligung unseres Standes an der allgemeinen zusätzlichen Erwachsenenarbeit ist, wie bereits erwähnt, heute schon in inoffizieller Form dadurch vorhanden, daß die Lehrgänge fast ausschließlich von staatlich geprüften Handelslehrern geführt werden. Zu bestimmen, in welcher Weise diese Zusammenarbeit eine Vertiefung erfahren wird, ist Sache der Führung von Berufsschule und Berufsstand; daß sie aber erfolgen muß, das sollen diese Zeilen zeigen. Die Forderung der Zeit heißt daher: Offizielle Zusammenarbeit zwischen Berufsstand und Berufsschule; denn beide sind aufeinander angewiesen, da sie als gemeinsames Ziel, um mit Herrn Ministerialrat Federle zu sprechen, die Erziehung des „werkenden Menschen“ zum vollwertigen Gliede der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes haben.

## Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgesinnung.

Von Albert Laih.

Lange Zeit schien es, als ob die Wirtschaftsgeschichte so etwas wie eine besondere Werdens- und Erkenntnislehre wäre. Man behandelte die Erscheinungen der Wirtschaft vollkommen für sich, losgelöst von den anderen Entwicklungsphasen des Volkes. Man sprach von Geschichte des Handels, des Handwerks, der Landwirtschaft und sah die einzelnen Gebiete völlig isoliert ohne die organischen Bindungen an das übrige Kulturleben der Nation.

Eine solche Betrachtungsweise ist falsch. Wirtschaftliches ist nie allein, sozusagen im luftleeren Raum vor sich gegangen. Es hängt ab von der Gesamterscheinung einer Volkskultur und ist in seiner Totalität nur zu verstehen aus der ganz bestimmten, einmaligen Haltung des wirtschaftenden Menschen einer Epoche. Die Wirtschaft kann also überhaupt erst verstanden werden vom Standpunkt der Geschichte der gesamten Kultur. Der Mensch und das Wissen um seine politischen, religiösen und künstlerischen Erlebnisse sind Voraus-

setzungen zum Verständnis alles wirtschaftlichen Geschehens. Beweis hierfür ist die Tatsache, daß sich seit dem großen Auf- und Umbruch von 1933 auch ohne weiteres die Wirtschaft verändert, ja im tiefsten gewandelt hat.

Wie blaß und leblos erscheinen uns heutigen Menschen z. B. die früher so allgemein angewandten Begriffe wie geschlossene Hauswirtschaft, Stadtwirtschaft, Volkswirtschaft, Weltwirtschaft, die, stufenweise übereinander gelagert, den Wirtschaftsfortschritt erweisen sollten. Von der Ferne gesehen, waren sie einleuchtend. Aber sobald man sie genauer betrachtete, merkte man, daß sie nur abgezogene Schemen des wirklichen Lebens waren. In der Epoche der geschlossenen Hauswirtschaft spielte der Handel keine geringe Rolle. Eine Stadtwirtschaft von einer gewissen Geschlossenheit gab es wohl überhaupt nie. Weltwirtschaft als eine der Volkswirtschaft übergeordnete Stufe anzusehen, war vollkommen abwegig.

Es handelt sich in der Wirtschaft eben nicht nur um die materielle Welt der Güter, um Fragen der Kosten, des Austausch, der Rentabilität, sondern um ein Stück geistigen Lebens. Im Mittelpunkt steht nie Geld und Ware allein, sondern der sittliche Mensch mit seiner einmaligen, aus den kulturellen Gegebenheiten allein verständlichen Wirtschaftsgesinnung. Wirtschaftsgeschichte muß also in erster Linie Menschendarstellung sein und nicht Schilderung abstrakter Lehrmeinungen, wie häufig die Wissenschaft dardun wollte.

Wie haben sie sich doch geirrt, die großen Wirtschaftsdenker! An allen wesentlichen Schicksalsfragen der letzten 35 Jahre sind sie blind vorbeigetappt. Wie haben sie die verheerende Wirkung der Inflation verkannt, das entscheidende Problem des Binnenmarktes, die Frage der Mechanisierung. Bis dann durch die riesige Tat eines genialen Menschen das ganze wissenschaftliche Kartenhaus zu Fall gebracht wurde. Dies muß bei der Behandlung der Geschichte der Wirtschaft bedacht und dem jungen Deutschen klar gemacht werden, daß die Wirtschaftsdemokratie der vergangenen 350 Jahre, die unter den verschiedenen Namen als Liberalismus, Kapitalismus und Marxismus die alte in Erzeugung und Verbrauch, Leistung und Gewinn sinnvoll durchgegliederte Wirtschaftsordnung von Grund aus zerstörte, das Produkt einer ganz bestimmten Wirtschaftsgesinnung gewesen ist.

Jene Zerrüttung setzte ein mit den Aufklärungsideen der englischen Philosophen des 18. Jahrhunderts, die durch die glänzenden Formulierungen der französischen Revolutionschriftsteller den rhetorischen Schwung erlangten, mit dem sie ganz Europa berauschten. Im Wirtschaftlichen bedeutete dies den Sieg des Freihandels. Man nimmt an, daß sich das Wirtschaftsleben am vollkommensten gestaltet, wenn es sich selbst überlassen ist. Der Staat hat in ihm nur die Aufgabe, die Rechtsordnung aufrecht zu erhalten. Freier Wettbewerb schafft die Möglichkeit zur angestrengtesten Verfolgung seiner wirtschaftlichen Ziele. Diese These des rücksichtslosen Eigennuzes läßt sich aber nur durchführen in einem Wirtschaftsraum, in dem die allgemeine Gleichheit aller Menschen verwirklicht ist. Staatsgrenzen sind daher nur Zäune, Rassenunterschiede nur Schranken, die beseitigt bzw. totgeschwiegen werden müssen. Als Wirtschaftsziel wird die natürliche Harmonie der Interessen hingestellt, die die soziale Harmonie nach sich zieht. Die alten Untertänigkeitsverhältnisse werden daher weggefegt, die merkantilen Gebundenheiten fallen. Alles regelt sich schon von allein; deshalb: Berufsfreiheit, Gewerbefreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Zoll- und Handelsfreiheit. Man sieht, wie die Losreißung der Wirtschaft aus dem Gesamtgefüge des Staates beginnt.

Der Marxismus, der nichts anderes ist als ein geistiges Spiegelbild des liberalistischen Kapitalismus, hat, folgerichtig weiter denkend, die Wirtschaft schließlich zum Wesenskern aller Kultur gemacht. Ihm ist es zuzuschreiben, daß die Meinung aufkommen konnte, Wirtschaft sei das Schicksal des Staates und der Mensch nichts weiter als eine Funktion eben dieser Wirtschaft. Die Geistes- und Willenskräfte, die doch allein Triebkraft menschlichen Handelns sein können,

werden vollkommen entwertet, Moral, Recht, Religion zu Klassenkampflügen erniedrigt, die Idee der Nation in einem blutleeren Internationalismus ertränkt. Diese barbarische Lehre, in der alle hohen Begriffe wie Vaterland und Ehre, Würde und Recht ihres idealen Inhalts beraubt werden, hat den Menschen in eine Öde hinausgestoßen, die unsagbar war. Die furchtbaren Folgen haben wir erlebt.

Man hat also die Deutschen zu Weltbürgern erziehen wollen und dabei der Willkür ihrer Feinde ausgeliefert. Daß unter diesen Umständen die deutsche Wirtschaft ihren nationalen Aufgaben entfremdet und internationalen Mächten dienstbar gemacht wurde, ist selbstverständlich. Die Tributpolitik, die uferlose Schuldenwirtschaft, die Inflation und Deflation, die Zusammenfassung und internationale Verflechtung der Riesenkonzerne sind deutliche Kennzeichen der Internationalisierung der Wirtschaft. Endziel war die Verflavung der schaffenden deutschen Menschen, die als organisierte Proletariermassen voll Haß und Mißtrauen den Führern der Wirtschaft gegenüberstanden. Alfred Rosenberg sagte einmal, daß eine bedeutende Revolution nicht total neue Gedanken zu bringen hat. Denn wenn diese nie Gültigkeit gehabt haben, dann müssen sie als volksfremd und volksfeindlich abgelehnt werden. Eine Umwälzung im wahren Sinn des Wortes stellt die geistigen Ewigkeitswerte einer Nation wieder her. Unsere Erneuerungsbewegung ist daher eine Wiederbelebung ältester Kulturelemente der nordischen Rasse. Der Nationalsozialismus will die Zusammenfassung der körperlichen und geistigen Kräfte des einzelnen sowohl wie der Gemeinschaft auf Grundwerte des Blutes aufbauen. Die Selbständigkeit der Persönlichkeit muß deshalb auf ihr rechtes Maß zurückgeführt werden, ohne ihre Leistung zu schwächen. Individualismus ist immer anarchisch. Er reißt an einer Stelle ab, was er an einer anderen aufgebaut hat. Der aus dem Volkstum hervorgehende schöpferische Mensch ist notwendig, welcher planvoll wirkt im Sinne der Volksgemeinschaft. Denn dieser bedeutet nicht so sehr in seiner Einzelheit etwas, sondern nur in seinem auf das Volksganze bezogenen Handeln. Zweck seines Lebens ist die Arbeit innerhalb der organischen Volksgemeinschaft.

Ein neues Gebot ergeht daher. Ein Opfer wird verlangt, das den einzelnen in freiwilliger Unterordnung an die Stelle im Volke weist, wo er allein sinnvoll wirksam sein kann. Der Mythos des Blutes befiehlt innerhalb einer Sphäre, die vorher allein berechnender Überlegung vorbehalten war. Der Einzelmensch wird herausgerissen aus seiner grenzenlosen Einsamkeit; aber er geht nicht unter. Ein Gemeinschaftsgefühl rauscht auf, das ihn emporträgt und seine Persönlichkeit zu größeren Leistungen entflammt. Auch in der Wirtschaft muß eine neue Geisteshaltung durchgesetzt werden. Soll jeder Volksgenosse die Überzeugung haben können, daß die Wirtschaft völkischen Interessen dient, dann muß diese neue Gesinnung in Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsführung wirksam werden. Nationalismus und Sozialismus sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten einer und derselben Sache. Gerade wenn der Staat das unfruchtbare Kapital bekämpft, das parasitenhaft am Volkskörper

saugt, wird er erst recht imstande sein, den Besitz zu sichern, der, ehrlich erworben, der Volksgemeinschaft dient. Dabei ist sicher, daß der Staat, der bereit ist, das Volk nationalwirtschaftlich zu orientieren, auf das Vorhandensein eines starken nationalen Willens aller Staatsbürger angewiesen ist. Eine große Schulung wird vonnöten sein, an der unsere Lehranstalten in starkem Maße beteiligt sind. Der neue Wirtschaftsmensch muß herangezüchtet werden, dem die Idee „Gemeinnutz vor Eigennutz“ in Fleisch und Blut eingegangen ist. Richtungsgebend wird hier das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sein. Zum erstenmal wird grundsätzlich das Führerprinzip in die Wirtschaft eingeführt. Anstelle von Unternehmer und Belegschaft bilden nun Führer und Gefolgschaft in verantwortlicher Zusammenarbeit eine Schicksalsgemeinschaft, deren Wirken allein auf das große Ganze ausgerichtet ist. Niemals kann aber eine juristische Formel das Netz der Gesetze so eng flechten, daß alle Wirtschaftsmaßnahmen damit von Staats wegen reglementiert werden könnten. Die Bindung muß in freiwilliger Ein- und Unterordnung geschehen. Ist der Staat imstande, seine Volksgenossen so zu erziehen,

daß ein neuer Gemeinschaftsstil einfach Wirtschaftshandlungen verurteilt, die gegen völkisches Denken verstößen, auch wenn sie formalgesetzlich nicht erfaßt werden können, dann, erst dann ist seine materielle Existenz aus dem Geiste heraus gesichert.

Dies wird seinen Anfang nehmen müssen im wirtschaftlichen Verkehr der einzelnen Volksgenossen untereinander. Dabei ist zu beachten, daß erst dann die sozialen Gegensätze und Spannungen beseitigt werden können, wenn der neue Mensch, der auch in kleinsten Dingen anständig handelt, das deutsche Wirtschaftsleben beherrscht. Hierfür hat der Arbeiter stets ein feines Empfinden gehabt. Die unsauberen Machenschaften eigennütziger Wirtschaftsführer haben die Klüfte der Stände und Klassen immer wieder von neuem vertieft und die Arbeitermassen dem Marxismus und Internationalismus in die Arme getrieben. Sauberkeit, Verantwortungsbewußtsein und Kameradschaftsgeist sind die Grundvoraussetzungen der neuen Wirtschaftsordnung. „Das rein wirtschaftliche Denken“, sagt Adolf Hitler, „erzieht am Ende immer zum Egoismus, nur das völkisch-politische zum Idealismus und damit zum Heroismus“.

## Propaganda und Pädagogik.

Von Emil Obergfell.

(Schluß.)

Wenn in der alten Zeit die Schule als staatliche Schule galt, so bedeutete dies nicht viel anderes als gemeint ist, wenn man von staatlicher Post, staatlicher Eisenbahn sprach. „Staatlich“ hieß: Der Staat entwirft Lehrpläne, Schulordnungen und Dienstabweisungen, stellt die Lehrkräfte an usw. Staatlich war im Grunde weiter nichts als die Betriebsform der Schule. Auf ihre Zielgebung hin betrachtet führte diese „Staatschule“ aber ein durchaus privates, aus dem Volksganzen herausgelöstes Leben. Jenes Unbeteiligtsein am Schicksal der Nation, jene „Neutralität“, die man für die Schule gefordert hatte, bewies aber erneut nur den Mangel einer einheitlichen, im Volke geschichtlich verwurzelten politischen Weltanschauung.

Die aus diesem Zustand folgende Verwirrung des Erziehungsgedankens hat Adolf Hitler in seinem Buche treffend gekennzeichnet: „Da der (liberale) Staat an sich nur eine Form darstellt, ist es sehr schwer, Menschen auf diesen hin zu erziehen oder gar zu verpflichten.“ Er fügt noch hinzu, daß unter solchen Verhältnissen „nichts übrig bleibt als die landläufige ‚patriotische‘ Erziehung“.

Mit jener „Neutralität“, jener Eigenwelt der Schule, ist es nun endgültig vorbei. Die Schule wird politisiert und zwar in dem unverfälschten Sinne einer vollkommenen Durchdringung aller erzieherischen Arbeit vom Staat her und zum Staat hin, — einem Staat, der nun zum erstenmal wirklich unser Staat geworden ist. Es ist Sache der zur Erziehung der Jugend Berufenen, sich mit aller Hingabe darum zu bemühen, daß diese Durchdringung ihrer pädagogischen

Arbeit mit der politischen Idee möglichst nachdrücklich und fruchtbar erfolge. Wir, die wir in diesen Monaten die unerhörte politische Wirkung irrationaler, von keinem Verstand der Verständigen geahnter Triebkräfte erkennen konnten, sind uns darüber klar, daß die Mittel dieser neuen Erziehungsarbeit nicht allein, ja nicht einmal in erster Linie rationale, auf verstandesmäßige Überlegung gegründete Schlussfolgerungen sein können. Wenn wir in unserer Jugend dieselben seelischen Bereitschaften ansprechen und dieselben Triebkräfte wecken, aus denen die großen politischen Entscheidungen unserer Zeit hervorgebrochen sind, dann werden wir das Richtige tun, dann sind wir auf dem rechten Wege.

Selbstverständlich wird ein großer Teil dieser Aufgabe von den nationalsozialistischen Jugendorganisationen übernommen. Aber was wir in unserem Bezirk leisten können, das muß geschehen. Wir müssen das tun, was die Regierung als namentliche Aufgabe ihrer Propagandaarbeit ansieht und für das Volk in seiner Gesamtheit anstrebt: Wir müssen bei unserer Jugend mit aller Kraft werben, werben für diesen Staat, werben für den Staatsgedanken überhaupt, werben für die Idee der Gemeinschaft, in der und durch die wir alle leben und die uns allein die politische Form geben kann, die wir zu unserer Bewährung und Behauptung unter den Völkern brauchen. Was hier gefordert ist, ist im Grunde nichts anderes als der Vollzug der Existenz der Pädagogik selbst. Denn alle Erziehung gründet sich auf die Gemeinschaft, nicht auf den einzelnen. Ihr Sinn ist stete

Neuverwirklichung dieser Gemeinschaft durch die Geschlechterfolgen des Volkes hin.

Der tragende Grund einer Gemeinschaft ist niemals der Intellekt — er trennt viel mehr, als er verbindet —, sondern das starke Gefühl, der brennende Glaube, die glühende Hoffnung. Wie wäre es denn sonst möglich, daß über die Unterschiede der Herkunft, des Berufes, des Standes und der Bildung hinweg von uns allen das große Gemeinsame, das Erlebnis des Volkseins, der schicksalsmäßigen Zusammengehörigkeit empfunden werden könnte, — wenn nicht die starken ewigen Mächte des Blutes uns immerfort zusammenzwängen zu dem gläubigen Gefühl, daß wir zusammengehören und unser Schicksal nicht voneinander trennen können.

In seinen großen geschichtlichen Augenblicken erlebt ein Volk schauernd mit alles besiegender Gewalt diesen heiligen Zwang gemeinsamen Blutes, gemeinsamen Gefühls. Aber wir dürfen uns auf diese seltenen Augenblicke nicht verlassen. Nein, wir müssen jene Gemeinsamkeit des Gefühls in unserer Jugend fort-dauernd pflegen und lebendig halten, d. h. wir müssen uns in erster Linie an die Gefühlswelt der jungen Menschen wenden, wenn wir sie wirklich erziehen wollen.

Dazu gehört die Erweckung und Pflege aller Gefühls- und Willenskräfte, aus denen sich das Gemeingefühl einer Nation erzeugt und ernährt, auf denen die Bereitschaft eines geschlossenen nationalen Willens beruht. Wir wissen, daß diese Aufgabe bisher bei uns vernachlässigt wurde, und wir wissen auch, daß sie bisher im Grunde auch gar nicht lösbar war. Aber jetzt ist der Weg frei, und wir müssen ihn mit aller Entschlossenheit beschreiten.

Die Forderung, die wir hier umschrieben haben, findet sich ebenfalls im Buche Adolf Hitlers ausgesprochen: In der „Erziehung des Willens und der Entschlußkraft“ sieht der Führer die Hauptaufgabe aller Erziehung, und nachdrücklich weist er darauf hin, wie wichtig es sei, im Volk „eine geschlossene Stimmung“ herzustellen.

Gerade der Geschichtsunterricht und die Deutschkunde haben hier eine besondere Berufung. Aber wir dürfen keines von den übrigen Unterrichtsgebieten von unserer Forderung ausschließen. Keines ist so spröde und unergiebig, daß nicht seine Einbettung in den Urgrund der Volksgemeinschaft, daß nicht seine Be-

ziehung auf die Willensgestalt des Volkes: den Staat möglich wäre. Zweierlei ist freilich dafür Voraussetzung: Der Wille des Erziehers, die Dinge endlich nicht mehr in der bisherigen Isoliertheit zu sehen und nicht mehr hartnäckig auf die vorgebliche „Eigenschaft“ der Unterrichtsfächer zu pochen. Wo er nur irgend kann, muß er durch seine Unterrichtsarbeit bei den Schülern Impulse wecken, die das, was er vermittelt, anschließen an den großen Strom eines gemeinsamen staats- und volksbezogenen Denkens und Fühlens. Dafür ist aber wiederum Bedingung, daß er selbst durch und durch ergriffen sei von der Aufgabe, die Jugend nicht für einen „an und für sich bestehenden“ Zweck nur sachlich-fachlich zu „erziehen“, sondern sie vor allem in den Staat, in die Volksgemeinschaft hineinzubilden und hineinzuformen.

Man sage auch nicht, daß z. B. die Fachschule die Aufgabe der Erziehung im erläuterten Sinn mit geringeren Möglichkeiten und Aussichten wahrnehmen könne als die Grund- und Hauptschule und die Höhere Schule. Erstens hat auch bei uns die „Autonomie der Fächer“ eine ernsthafte Erschütterung und Widerlegung erfahren. Es gibt z. B. keine Privatwirtschaftslehre mehr, die ihre Denkgründe in sich selber trüge. (Das Betriebs-„technische“ ist hier nicht gemeint; Technik gibt es in jedem Wissens- und Wissenschaftszweig.) Auch die Privatwirtschaftslehre muß — auf die Begründung wirtschaftlichen Handelns hin angesehen — politisch sein und politisch durchdrungen werden im Sinn obiger Forderung.

Zweitens aber hat die Fachschule eine besondere Möglichkeit: Sie erzieht nicht nur für die Nation im allgemeinen Sinn, sondern zugleich für einen besonderen Berufsstand. Der Berufsstand ist aber für jeden einzelnen die Ebene, auf dem sich seine Begegnung mit der Nation Tag für Tag existenzmäßig vollzieht. So wie der einzelne sich selbst mit allen seinen körperlichen, geistigen und seelischen Kräften erst in seinem Berufe richtig erlebt und fühlt, so fühlt er zugleich auch nirgends näher und voller Dasein und Notwendigkeit der Nation und die Verbundenheit mit ihr als gerade im Beruf. Wenn wir die uns anvertraute Jugend im Geist des Nationalsozialismus für den Beruf erziehen, dann erziehen wir sie zugleich für die Nation, denn die Nation ist der umfassende, letzte und höchste Sinn aller Berufsarbeit.

Die Krankenkasse aller Beamten und Lehrer in Baden ist die

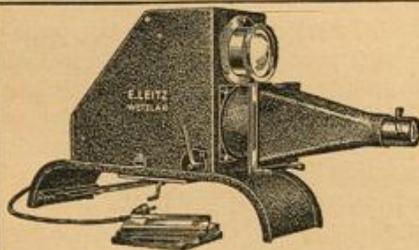
## Badische Beamtenkrankenkasse

Familienkrankenkasse mit  
**über 52000**  
Versicherten

Sitz **KARLSRUHE** in Baden, Karlstrasse Nr. 67

Mäßige Beiträge, die allen Beamten, Ruhestandsbeamten und Witwen den Beitritt ermöglichen. Hohe Kassenleistungen auf Arzt- und Arzneimittelkosten. Weitgehender Kostenersatz bei Krankenhausbehandlung. Keine Begrenzung der Krankenhilfe nach Jahreshöchstbeträgen. Zuschüsse zu Heilverfahren. Wochenhilfe. Sterbegeld. Beitragsrückgewähr b. Nicht- od. geringer Inanspruchnahme d. Kasse.

# Projektion im Unterricht



Leitz-Epidiaskop V p.

ist unentbehrlich, will man den wichtigsten Grundsatz aller Pädagogik berücksichtigen: **Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis.**

In diesem Sinne kann auch die kleinste Landschule jetzt arbeiten, denn auf dem Lehrmittelmarkt ist ein Projektions-Gerät erschienen, dessen Anschaffung heute der kleinsten Schule möglich ist. „Luit-pe“ V p. heißt dieses Gerät.

Volle Projektionsleistung bei halb. Preis gleichartiger Geräte!

Fordern Sie unser unverbindliches Angebot und Liste Nr. 3770  
**ERNST LEITZ / WETZLAR**

## Gefangen Wieland und wieder befreit

Erlebnisse eines badischen Leibgrenadiers an einem Großkampftag vor Verdun. Gebunden M 3.—, broschiert M 2,50  
Das interessante Kriegsbuch für jedermann.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden

## Der deutschen Jugend



**Thienemann = Bücher!**  
**Seit 80 Jahren national**

Inhaltlich wertvoll, bei bester Ausstattung billig. In reicher Auswahl vorrätig bei:  
Konkordia A.-G., Bühl-Baden. Tel. 631



# Sie

versichern Ihr Leben am zweckmäßigsten bei der

## Deutschen Beamten-Versicherung

Öffentlichrechtliche Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt  
Berlin W 15 Knefsebeckstr. 59/60  
Niedrige Tarife / Günstige Bedingungen

Auskunft und Drucksachen durch die Anstalt in Berlin und

Bez.-Dir. Fr. Groß, Mannheim, Uhlandstr. 46  
„Vertragsanstalt der Lehrerschaft Gau Baden“.

In der Buchreihe:

„Bausteine der Volkskunde und Religionswissenschaft“ ist erschienen:

## „Kraichgauer Bauerntum“

von Prof. C. Krieger, Mannheim  
Mit vielen Bildtafeln, 177 Seiten Text.  
Halbleinen, gebunden . . . RM. 3.50

Der Verfasser, auf volkskundlichem Gebiet bereits durch mehrere Arbeiten bestens bekannt, hat hier eine sehr interessante Geschichte der Kraichgauer Bauern und ihrer Landschaft geschaffen, die nicht nur dem lokal Interessierten, sondern jedem einzelnen ob ihrer gründlichen Behandlung aller Gebiete viel zu bieten vermag. Der sehr niedere Preis wird es jedem ermöglichen, das Buch anzuschaffen.

Herr Ministerialrat Dr. Eugen Fehrle schreibt hierzu:  
„Neuer wissenschaftlicher Beitrag zur bäuerlichen Volkskunde. Beachtliche Vorschläge zur Neubelebung und zum Schutze des guten, alten Bauerngeistes!“

## Alle Erzieher in Baden

lesen die Anzeigen in der „Badischen Schule“.

Darum inseriert in der in ganz Baden verbreiteten

Monatschrift „Die badische Schule“

# Die Gewerbeschule

Verantwortlich: Studienrat Dipl.-Ing. A. Schupp, Karlsruhe, Roggenbachstraße 26

## Die betriebswirtschaftliche Ausbildung des Handwerks im neuen Staat.

Von Karl Rößle.

Die Erkenntnis von der Bedeutung der Kleinen und mittleren Wirtschaftseinheiten für Volk und Staat ist heute Allgemeingut geworden. Obwohl sie auch mit rein ökonomischen Argumenten bewiesen werden kann, gründet sie sich glücklicherweise doch nicht allein hierauf, sondern vermag eine Reihe außerwirtschaftlicher Gesichtspunkte von noch stärkerer Durchschlagskraft für sich ins Feld zu führen. Das Handwerk hat jahrzehntelang um seine Anerkennung gerungen und unermüdlich um seine Mission, nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in sozialer, politischer und kultureller Hinsicht gekämpft, ohne ausreichendes Gehör zu finden. Ja man kann sogar sagen, daß es, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht, eine gewisse Mißachtung erfuhr, die sich u. a. auch darin äußerte, daß die wissenschaftliche Forschung und Lehre kaum seinem Dasein, noch weniger aber seinen besonderen Problemen Beachtung schenkte. Die Studien, die von ökonomischer und soziologischer Seite da und dort in den letzten 30 Jahren angestellt wurden, waren vorzugsweise historisch orientiert und bezogen sich mehr auf das Handwerk in seiner Gesamtheit, als auf seine einzelnen Betriebe und deren zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen, über deren Umfang und Bedeutung wenig bekannt war. Handwerk und Rückständigkeit, Handwerk und unmoderne Geschäftsführung wurden Begriffspaare und die Ausrichtung und Erziehung unseres ökonomischen und technischen Denkens geschah in überragendem Maße am Beispiel des kapitalintensiven Großbetriebes. Er galt als der Typus der Betriebsform überhaupt und sein Wachstum schien unbegrenzt. Diese Tatsache trug dazu bei, im Handwerk selbst eine Art Minderwertigkeitsgefühl zu erzeugen, wodurch ein wechselseitiges Mißtrauensverhältnis zwischen ihm und denjenigen Wirtschaftseinheiten und -verbindungen entstehen mußte, mit denen es mittelbar und unmittelbar durch Güteraustausch in Beziehung stand.

Die ersten Anzeichen einer wachsenden Geltung des Handwerks im Bewußtsein unseres Volkes finden wir unmittelbar nach dem Kriege, währenddessen bekanntlich das Handwerk in noch nie erlebter Weise seine Leistungsfähigkeit in der Güterproduktion unter Be-

weis stellte. Es machte sich eine gewisse Aktivierung des handwerklichen Lebenswillens bemerkbar; das Organisationsleben blühte auf, man kämpfte gegen eine Wirtschaftspolitik, die zwischen den Interessen des kapitalistischen Großbetriebes und denen der Gewerkschaften hin- und herschwankte, ja man fand darüber hinaus noch Zeit, zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Berufsstandsgedanken, die ihren ersten Niederschlag in dem Entwurf zu einem Reichshandwerksgesetz von 1922 fand, dem eine ausführliche Denkschrift über das gleiche Thema folgte.

Die sogenannten Enquête-Ergebnisse bildeten die zweite Etappe. Das hier zu Tage geförderte Material ließ weite Kreise aufhorchen. Man korrigierte, zumal von wissenschaftlicher Seite, alte, aber nichtsdestoweniger falsche Auffassungen. Bemerkenswert ist besonders in dieser Hinsicht, daß mit diesen Erhebungsergebnissen die s. Zt. durch die Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik geschaffene pessimistische Meinung über das Handwerk endgültig beseitigt wurde. Allerdings wurde dieser Fortschritt durch die allzu intensive und vornehmlich technisch-industriell orientierte Rationalisierung in den Hintergrund gedrängt.

Die dritte Etappe ist durch die Erfahrungen der Krise gekennzeichnet. Sie zeigte die außerordentliche Empfindlichkeit der anlageintensiven Großbetriebe gegen Beschäftigungsminderungen, den enormen Druck der fixen Kosten und auf der anderen Seite die verhältnismäßig leichte Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit der Kleinen und mittleren Betriebe, deren Produktionskosten in der Hauptsache proportionaler Natur sind. Es wurde offensichtlich, daß die Arbeitslosigkeit und die Zahl der Zusammenbrüche eine noch weitaus größere gewesen wäre, ohne das „Polster“ der hier in Frage stehenden Wirtschaftseinheiten.

Die politische Umgestaltung endlich brachte die Ernte des Kampfes, den das Handwerk jahrzehntelang auch in berufsständischer Hinsicht geführt hat. Es wird heute von Staats- und Wirtschaftsführung als not-

<sup>1</sup> Das deutsche Handwerk, 4 Bände. Verlag E. S. Mittler und Sohn, Berlin, 1930.

wendiger und wichtiger Bestandteil unserer Gesamtwirtschaft anerkannt und gefördert.

Die oben dargelegten Tatsachen verpflichten nun einerseits Forschung und Lehre, das Versäumte nachzuholen, auf der anderen Seite das Handwerk selbst, mit Hilfe der staatlichen und privaten Gewerbeförderung und durch Ausbau seiner Gemeinschaftseinrichtungen den ihm eigentümlichen Produktionsprozeß den Zeitverhältnissen anzupassen. Für die Betriebswirtschaftslehre bedeutet dies im speziellen die Einbeziehung der vielfältigen Probleme der Kleinen und mittleren Einheiten in ihren Forschungsbereich; nicht um ein neues Spezialistentum zu schaffen, sondern um ihr die Erkenntnisse von den Lebensbedingungen und der Struktur der Klein- und Mittelbetriebe gewissermaßen als Unterbau einzufügen. Es sind ja in der Tat auch die Klein- und Mittelbetriebe des Handwerks, Einzelhandels usw. sozusagen die Zellen, aus denen sich die höheren Formen und Verbindungen allmählich entwickeln. Die Beschäftigung mit diesem Gegenstand wird dem praktischen Handwerk und seinem Nachwuchs das Rüstzeug schaffen, dessen der Träger einer Wirtschaftseinheit oder einer Betriebsgemeinschaft in unserer weitverzweigten und spezialisierten Wirtschaft zur Erzielung der höchsten Leistungsfähigkeit bedarf. — Die Forderung nach einer intensiven betriebswirtschaftlichen Ausbildung des Handwerks schließt demnach die Erarbeitung neuen Erkenntnismaterials über jene Wirtschaftseinheiten in sich, die bislang vorzugsweise nach traditionellen und empirischen Methoden geführt wurden, andererseits enthält sie für die Berufsschulen und sonstigen Weiterbildungseinrichtungen die Aufgabe, neben den übrigen Lehrgebieten auch das Fach der Betriebswirtschaftslehre zu berücksichtigen. Der Einwand, daß die Betriebswirtschaftslehre schon immer Gegenstand der Lehrpläne gewesen sei, ist dahingehend zu entkräften, daß es sich hierbei in den meisten Fällen um nichts anderes, als um eine Anwendung von Verfahrensregeln handelt, die im Grunde nur für den kapitalistischen Großbetrieb Geltung haben. Nun sind aber sowohl die Wirtschaftsprinzipien als auch das Verhältnis des Handwerkers und seiner Mitarbeiter zum Produktionsprozeß und zum Produkt, ferner sein inneres Verhalten zur Wirtschaft grund-

sätzlich anders geartet als in Betrieben, in denen der Produktionsfaktor Kapital eine dominierende Rolle spielt. Die wirtschaftlichen Maßnahmen des Klein- und Mittelbetriebes gipfeln nicht in der Erhaltung des Kapitals und seiner Rente, sie sehen ihr Ziel nicht in einer Ersetzung der Menschen durch Maschinen um jeden Preis; die wichtigsten Faktoren seiner Lebensfähigkeit sind vielmehr das große Maß von im einzelnen nicht erfassbarem Erfahrungswissen und Können, das dem Inhaber und seinen Mitarbeitern eignet und das dieser Art von Betrieben ihre besondere und einzigartige Prägung gibt. Es kommt deshalb bei der betriebswirtschaftlichen Ausbildung des Handwerkers in erster Linie darauf an, den Wirtschaftsgeist und die Wirtschaftsgesinnung zu pflegen, und deren Auswirkungen und Ausstrahlungen auf die Betriebsführung, auf das Verhältnis zur Außenwelt usw. zu durchleuchten. Darüber hinaus aber ist es wichtig, daß man mit der betriebswirtschaftlichen Ausbildung immer eine Gesamtschau aller übrigen Faktoren der Betriebsführung verknüpft; deren Vernachlässigung ist ein Mangel, den die bisherige Betriebswirtschaftslehre und die betriebswirtschaftliche Ausbildung in vielen Fällen gezeigt hat. Bei einer nur einseitig wirtschaftlich ausgerichteten Darstellung des Betriebsablaufes, bei einer rein rational und allein rechnerisch unterbauten dargestellten und angewandten Betriebsführung besteht die Gefahr der Außerachtlassung wichtiger kultureller und sozialer Beziehungen der Wirtschaftsbetriebe. Die Erkenntnis, daß ein Betrieb in den gesamten Gesellschafts- und Kulturbereich eingebaut ist, daß zwischen ihm und seiner Umwelt unlösbare Wechselbeziehungen bestehen, führt unmittelbar zu der Forderung einer ganz umfassenden betriebswirtschaftlichen Ausbildung des Handwerks, da hier nicht wie bei Großbetrieben die vielfältigen wirtschaftlichen Funktionen arbeitsteilig zusammenwirkenden Trägern überlassen sind, sondern sich gewissermaßen in der Person des Meisters vereinigen. Es muß sich in der Betriebswirtschaftslehre allmählich die Erkenntnis durchdringen, daß es höhere Werte gibt, als die Rentabilität des Kapitals, insbesondere dort, wo die Effizienz und die Lebensfähigkeit eines Betriebes mit dem Können der in ihm tätigen Menschen steht und fällt.

## Praktischer Werkmann oder Ingenieur? (Eine zeitgemäße Schulungsfrage.)

Von Rudolf Schuh.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden an Gewerbeschulen die beim kommenden Schuljahrbeginn zur Anmeldung gelangenden Schüler gegenüber früheren Jahren ein abweichendes Bild hinsichtlich der schulischen Vorbildung ergeben. Fiel es schon bisher Familien mit geringem Einkommen schwer, ihrer Jugend eine höhere Schulbildung oder gar ein Studium zu finanzieren, und haben bisher schon viele einsichtsvolle Väter auch bei guter Vermögenslage es vorgezogen,

ihre Söhne lieber einem einigermaßen gesicherten Handwerkerstand als — unter großen Geldopfern — einem voraussichtlich arbeitslosen Akademikerdasein zuzuführen, so wird die von Regierungsseite eingeleitete Drosselung des Hochschulstudiums erst recht der Anlaß zu einem stärkeren Zugang von bisherigen Schülern aus höheren Schulen zu den Gewerbeschulen sein. Die Verbesserung ihres Prozentsatzes gegenüber Volksschulentlassenen wird sich im selben Maße und

automatisch noch vergrößern, je anhaltender das Mißverhältnis zwischen Arbeitskraftangebot und Nachfrage und die dadurch hervorgerufene entsprechende strenge Auslese bestehen bleibt. Die bessere Schulvorbildung wird sich auch im Handwerker- und Facharbeiterstand durchsetzen. Die Folge wird sein, daß — von Ausnahmen abgesehen — eine gesunde und deshalb auch angestrebte Festhaltung des Bauernnachwuchses auf dem Lande erfolgt, wo bei nicht allzu fortgeschrittener Parzellierung des Grundbesitzes die Lebensbedingungen immer noch besser sind als in der Stadt.

Ohne Frage hat der Lehrling mit höherer Schulbildung dem früheren Volksschüler gegenüber viel voraus. Handelt es sich nicht gerade um notorische Reptilien, so ist die Aufnahmefähigkeit auf allen Lehrgebieten gesteigert. In der Erkenntnis, daß mit dem Eintritt in die Gewerbeschule ein neuer Lebensabschnitt beginnt, daß es gilt, um einen gesicherten Beruf zu ringen, sehen wir den Arbeitseifer solcher Jugend in ungeahntem Maße gesteigert. Es ist so dann durchaus keine Seltenheit, daß gerade frühere Mittelschüler über die Gewerbeschule hinweg mit ihren Weiterbildungsmöglichkeiten in Kursen aller Art in späteren Jahren hervorragend bewährte Handwerksmeister, Handwerkerführer oder, was ebenso wertvoll ist, unerfessliche Werkleiter großer industrieller Unternehmungen abgeben. Die gute, umfassende Schulbildung war ihnen Plattform für die überragenden Leistungen.

Gerne sei zugegeben, daß auch der begabte Volksschüler ehrlich und recht sich mit dem Kameraden von der Höheren Schule in der Gewerbeschule messen kann und soll — oftmals sehen wir einen die ganze Klasse anspornenden Wettstreit. Eine Frage, von Schülern und Eltern an den Lehrer gestellt, erlangt immer größere Bedeutung:

Wohin hat die Weiterbildung zu führen, zum Facharbeiter und späteren praktischen Werkmann oder zum Ingenieur?

In jedem rührigen Menschen ist das Bestreben unverkennbar, sich beruflich vorwärtszubringen, den Lebensstandard zu verbessern. Ohne dieses Streben gäbe es keine Höchstleistungen. Um so mehr aber ist es notwendig, daß diese Höherentwicklung Rücksicht nimmt auf die vorhandene Vorbildung, auf die gezeigte Veranlagung und nicht zuletzt auf die Art der Nachfrage nach besonders geeigneten Arbeitskräften. Wer sich zum Handwerk angezogen fühlt, hat fast immer eine ausgesprochene Veranlagung zum Praktischen, und das ist das Entscheidende. Die manuelle Ausbildung in Lehre und Gesellenzeit steigert die praktischen Fertigkeiten. Die theoretische handwerkerliche Bildung, wie sie die gewerbliche Fachschule vermittelt, fördert die Sicherheit im Erkennen und Bewältigen aller Werkstattvorgänge. Es gilt, diese Fertigkeiten der Werkstatt stetig zu steigern, um schließlich und endlich Spitzenleistungen zu erzielen, die sich auswirken in dem heute immer noch gesuchten praktischen Werkmann, im selbständig arbeitenden und organisierenden Monteure und nicht zuletzt in der Höchstform

des wertschaffenden Arbeiters: im verantwortlichen, überragenden, praktischen Betriebsleiter.

In dieser Richtung sollten sich die Anregungen bewegen, die der Lehrer dem fragenden guten Schüler oder dessen Eltern bei der Schulentlassung gibt. Falsch würde es sein, einen Weg zu zeigen, der, bildlich gesprochen, zum „Stehfragenproletarier“ führt. Davon gibt es übergenug. Mag die schulische Weiterbildung verlaufen wie sie will, immer sollte sich der Praktiker auf seine Stärke, auf jenen riesigen, nur mit Schweiß und schwieliger Hand erringbaren Vorteil besinnen, der eben im Praktischen selbst liegt. Zurück zur Werkstatt muß in jedem Lebensabschnitt die Lösung für den Praktiker sein, niemals aber hin zum muffigen Schreibpult oder zum Reißbrett eines untergeordneten Zeichners. Der befähigte Werkmann ist dem kopierenden Zeichner oder dem oftmals geistlos beschäftigten Schreiber haushoch überlegen.

Deshalb rate man dem Schulentlassenen zum Besuch des vielseitigen Unterrichts an Gewerbeschulen und nur dann zum späteren Besuch des Technikums, wenn anzunehmen ist, daß der Schüler auch wieder den Weg in die Werkstatt zurückfindet. Es kann nicht Absicht der Gewerbeschule und auch nicht des Technikums sein, der Hochschule in der Ausbildung von Ingenieuren Konkurrenz zu machen. Einem Überschuß an Theoretikern steht heute tatsächlich — produktiv und organisatorisch sich auswirkend — schon ein absoluter Mangel an praktischen Werkmännern gegenüber. Diese und keine andere wollen und sollen wir ausbilden.

Wie oft fehlt in der Werkstatt das Ideen realisierende, Erfindungen verwirklichende Bindeglied zwischen Konstrukteur und Arbeiter! Wie unentbehrlich ist heute der befähigte Vorrichtungsbauer, der Maschinen- und Automateinrichter, der Meister in den verschiedenen Arbeitstechniken, die ungeheure Erfahrungen und Kenntnisse voraussetzen! Man denke an Zieh- und Drückspezialisten, an die Werkzeugmacher, an die vielen Fräser- und Drehermeister, die manchem großen Werk Wegbereiter waren.

Hoch über allen aber steht der Konstrukteur, dessen Gebiet erfahrungsgemäß ganz und gar nicht ein Reservat für den Hochschulgebildeten ist. Konstruieren ist eine Fähigkeit, eine Veranlagung, die nicht von jedem erlernt werden kann. Studienmäßige Ausbildung allein genügt nicht. Angeborenes Gefühl und vor allem Vertrautsein mit Material und Arbeitsvorgängen ließen schon so manchen Werkmann als Autodidakt zum genialen Konstrukteur werden, der mit verblüffender Sicherheit die Bestwerte beim Dimensionieren traf, ebensogut wie der peinlichste Rechner. Es sind hier Ziele gezeigt worden, die wert sind, von der hochbegabten Facharbeiterjugend angestrebt zu werden. Der einsichtsvolle Lehrer an Gewerbeschulen aber wird überzeugend dafür eintreten, daß der qualifizierte praktische Werkmann auch heute noch einem Bedürfnis entspricht im Gegensatz zum mittelmäßigen, der Handarbeit entwöhnten Ingenieur, der so leicht das Heer der arbeitslosen Geistesarbeiter vergrößert.

# Die Gesetze der Elektronen als Grundlage der Elektrotechnik.

Von Heinrich Mochel.

(Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.)

Die nachfolgend beginnende Aufsatzreihe soll kein Lehrbuch der Elektrotechnik ersetzen, sondern ergänzen durch möglichst einfache, aber einwandfreie Erklärung der elektrischen Vorgänge.

## 1. Erfassung und Übertragung von Energie.

Das Ziel der Technik ist die zweckmäßigste Erfassung der von der Natur zur Verfügung gestellten Energie, deren wirtschaftlichste Übertragung an den Verwendungsort und die Nutzbarmachung daselbst mit möglichst hohem Wirkungsgrad.

Zur Verfügung stehen:

1. Mechanische Energie (Menschen- und Tierkraft, Schwerkraft, Wasser- und Windkraft, Federkraft).
2. Chemisch gebundene Energie (Brennstoffe).
3. Wärme und Lichtenergie (von der Sonne zugestrahlt).
4. Elektrische Energie (Gewitter).

Nicht alle Energieformen sind heute schon wirtschaftlich erfassbar.

Übertragung ist — u. U. nach Umwandlung einer Energieform in eine geeignete andere — möglich durch:

1. Mechanische Kraftübertragung auf kleine Entfernung (Zebel, Wellen, Fahrräder, Riemen, Seile, Ketten).
2. Transport der Brennstoffe.
3. Druckübertragung durch Leitungen (Druckluft, Druckwasser, Elektrizität).
4. Strahlung (Elektromagnetische Wellen).

Nutzbarmachung kann am Verwendungsort wieder durch Umwandlung einer Form in die gewünschte andere geschehen.

## 2. Wesen der Elektrizität.

Elektrizität ist wie ein Stoff, am besten vergleichbar mit einem Gas, das durch die Molekularzwischenräume leitender Stoffe gepreßt werden kann. Die Atome der Elektrizität heißen Elektronen. Elektronen sind überall vorhanden und im Ruhezustand gleichmäßig verteilt. Nachweisbar sind Elektronen nur an Stellen, wo infolge irgendeiner Einwirkung Überschuss oder Mangel auftritt, durch die entstehende Wirkung. (Mit einem Isolierstab lassen sich Elektronen überall abfragen und mit dem Elektroskop nachweisen.)

## 3. Gleichstrom.

Kraftübertragung durch Gleichstrom. Abb. 1 zeigt die Möglichkeiten der Kraftübertragung durch Leitungen mit

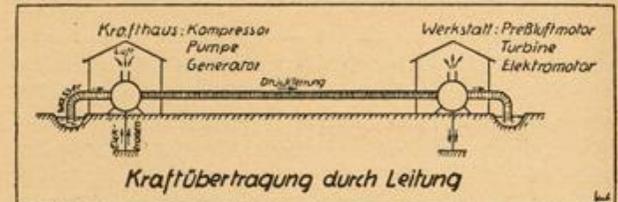


Abbildung 1.

1. Druckluft. Vorgang: Luft wird durch Kompressor angepumpt, durch Rohrleitung gedrückt, gibt im Preßluftmotor ihre Kraft ab und strömt aus.
2. Druckwasser. Vorgang: Wasser wird durch Pumpe angepumpt, durch Rohrleitung gedrückt, gibt in der Turbine seine Kraft ab und fließt aus.
3. Elektrizität. Vorgang: Elektronen werden durch Generator aus der Erde angepumpt, durch die Drahtleitung gedrückt, geben im Motor ihre Kraft ab und fließen in die Erde zurück.

In allen drei Fällen spielt sich ein sogenannter offener Kreislauf ab, da der Teil, der den Kreis schließt (beim Wasser, Verdunsten, Regnen), sich dem Auge entzieht. Die Wirkung kann nun durch eine zweite Leitung, die den Kreislauf sichtbar schließt, verbessert werden. Die Abflußstelle des Motors wird mit der Ansaugstelle im Krafthaus durch die zweite Leitung, die Saugleitung, verbunden. Dies ist indes nur bei der elektrischen Kraftübertragung üblich. Siehe Abbildung 2.

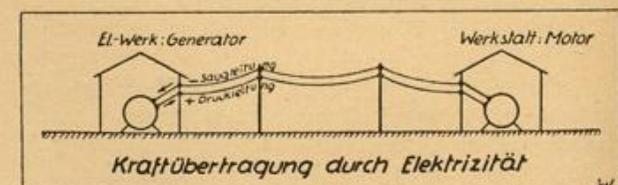


Abbildung 2.

Die Elektronenkette in der Leitung arbeitet wie ein Riemenzug.

Merke: Elektrizität wird im Elektrizitätswerk nicht erzeugt, sondern die in der Leitung vorhandenen Elektronen werden unter Druck gesetzt. Der Motor verbraucht nicht Strom, sondern die Kraft, die den Elektronen aufgedrückt wurde, also Spannung.

Spannung, Strom.

Aus dieser Betrachtung folgt: Im spannungslosen Leiter sind die Elektronen gleichmäßig verteilt.

Der Leiter wird unter Spannung gesetzt (oder richtiger: Die Elektronen in dem Leiter werden unter Spannung gesetzt), wenn durch Aufwand von Energie die Elektronen ungleich verteilt werden (Abb. 3). Dies kann geschehen durch:



Abbildung 3.

1. Mechanische Energie mit Hilfe des Magnetismus (Generator).
2. Wärmeenergie (Thermoelement, Sonnenbestrahlung).
3. Chemische Energie (Element, Akkumulator).

Merke: Spannung ist die Kraft, mit der Elektronen unter Druck (bzw. Zug) gesetzt sind.

Druck- und Saugleitung vom Elektrizitätswerk enden zum Anschluß beliebiger Geräte an der Steckdose. Die Enden heißen + und - Pol (Abb. 4).

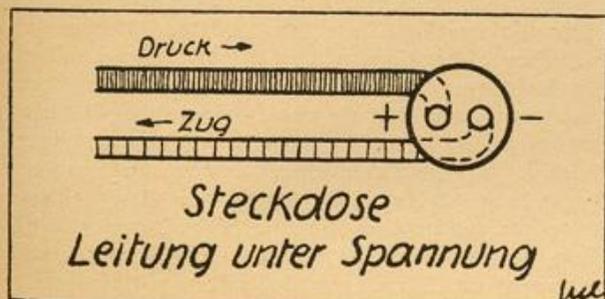


Abbildung 4.

In der Druckleitung stehen Elektronen unter Druck: Elektronenüberschuß, positive Spannung. In der Saugleitung stehen Elektronen unter Zug: Elektronenmangel, negative Spannung. (Die Wissenschaft hat nachträglich bewiesen, daß es umgekehrt ist. Elektronen sind negativ, also ist eigentlich die Druckleitung negativ. Die Technik behält aber die alten Bezeich-

nungen bei.) Man sagt: Leitungen und Steckbuchsen stehen unter Spannung.

Wird an der Steckdose eine Lampe angeschlossen, so werden beide Pole durch den Glühfaden verbunden. Die Elektronen fließen jetzt aus der Druckleitung durch den Glühfaden in die Saugleitung: Der Stromkreis ist geschlossen, es fließt Strom. Die Stromstärke wäre durch Zählen der in einer Sekunde durchfließenden Elektronen festzustellen. Da die Zahl zu groß würde, benutzt man als praktisches Maß 1 Ampere, denkt aber als gute Vorstellungshilfe an die Elektronenmenge. Merke: Stromstärke (oder kurz Strom) ist die in einer Sekunde durchfließende Elektronenmenge.

Geschwindigkeit elektrischer Vorgänge.

Die Elektronen fließen sehr langsam, da sie durch die Leitung und elektrischen Maschinen und Geräte richtiggehend hindurchgepreßt bzw. -gezogen werden müssen. Das Geschwindigkeitsmaß fließender Elektronen ist von der Größenordnung mm/sek.

Dagegen pflanzt sich die Spannung, genau wie der Druck in festen, flüssigen und gasförmigen Körpern, mit sehr großer Geschwindigkeit fort, im Grenzfall mit Lichtgeschwindigkeit.

Wird der spannungslose Leiter in Abb. 5 (in welchem spannungslose Elektronen wie überall vorhanden sind) mit der unter Spannung stehenden Leitung verbunden,

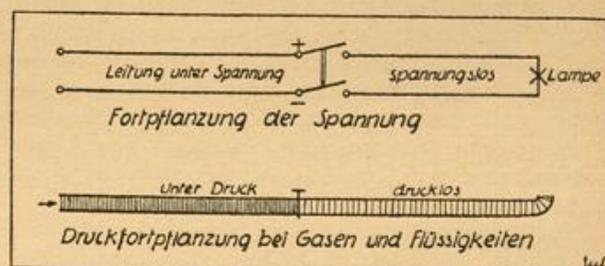


Abbildung 5.

so werden die Elektronen in diesem Leiterstück praktisch zeitlos schnell unter Spannung gesetzt, und die Elektronenkette kommt in Bewegung. Die Lampe brennt sofort. Wird in Abb. 5 unten der Zahn geöffnet, so pflanzt sich der Druck praktisch zeitlos schnell fort, aus der Öffnung rechts erfolgt sofortiges Ausströmen. (Fortsetzung folgt.)

## Die Einführung des Geländesportes an den Fachschulen.

(Mit Stoffplan und Übungsbeispielen.)

Von Walter Pfister.

Die folgenden Ausführungen können mit dem Stoffplan und Übungsbeispiel nur eine knappe Einführung bedeuten. Mancher Kollege schüttelt den Kopf, wenn er an alle Forderungen denkt, die die neue Zeit an die Schulen stellt. Nun soll auch noch der Geländesport eingeführt werden, der nach der Meinung vieler Kol-

legen in die GJ. oder SA. hineingehört. Alle diese „Neuererscheinungen“, wie sie getauft werden sollen, sind nur Mosaiksteine aus der Gestaltung der neuen Schule. Sie sollen den nationalsozialistischen, deutschen Menschen formen und bilden. In Bälde werden neue Unterrichtspläne die Ungereimtheiten der jetzigen

Übergangszeit beseitigt haben und einen Einklang schaffen. Was wir heute tun, sind zum großen Teil erst Versuche, um uns als Lehrer in die neue Zeit einzuleben. Wir müssen dafür Sorge tragen, daß der Nationalsozialismus in den jungen Seelen Wurzel schlägt und daß unser völkischer Staat mit jeder Generation neu ersteht.

#### Warum Geländesport?

Was schreibt unser Führer über die Jugendziehung?

„... in der Masse genommen, wird sich ein gesunder, kraftvoller Geist auch nur in einem gesunden und kraftvollen Körper finden. — Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten ferngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung.

Die körperliche Ertüchtigung ist daher im völkischen Staat nicht eine Sache des einzelnen, auch nicht eine Angelegenheit, die in erster Linie die Eltern angeht, und die erst in zweiter oder dritter die Allgemeinheit interessiert, sondern eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums. So wie der Staat, was die rein wissenschaftliche Ausbildung betrifft, schon heute in das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen eingreift und ihm gegenüber das Recht der Gesamtheit wahrnimmt, indem er, ohne Befragung des Willens oder Nichtwillens der Eltern, das Kind dem Schulzwang unterwirft, so muß in noch viel höherem Maße der völkische Staat seine Autorität durchsetzen gegenüber der Unkenntnis oder dem Unverständnis des einzelnen in den Fragen der Erhaltung des Volkstums. Er hat seine Erziehungsarbeit so einzuteilen, daß die jungen Körper schon in ihrer frühesten Kindheit zweckentsprechend behandelt werden und die notwendige Stellung für das spätere Leben erhalten. Er muß vor allem dafür sorgen, daß nicht eine Generation von Stubenhockern herangebildet wird.“

Damit ist deutlich genug gesagt, daß im Sport die ganze Jugend erfaßt und ertüchtigt werden soll. Die Jugend will erstarbt werden, ist sich zu schade zur körperlichen und geistigen Verweichlichung. Dazu dienen alle Mittel, besonders der Geländesport. Körper und Geist bilden eine Einheit. Deswegen muß die neue Erziehungsschule die Jugend nicht nur über den fachlichen Unterricht, sondern auch körperlich erfassen. Der Geländesport wird damit sogar zu einem Unterrichts- und Erziehungsmittel höchsten Grades. Man denke an die Auswirkungen des ersten gemeinsamen Sporttages, an das langsame Auftauen der Schüler, das Aufkommen ihrer Verbundenheit mit dem Lehrer als Führer.

Ein anderer Gesichtspunkt spricht aus Erlebnissen im Geländesportlager. Dort war unter uns Amtsgenossen ein schweres Ringen zu einem Gemeinschaftsgeist. Vielleicht kann der Geländesport nicht nur den Schü-

lern, sondern auch den Lehrern einen Gewinn bringen. Er kann die Kollegenschaft, die sich bisher nur dienstlich gegenüberstand, im sportlichen Geist, in der freien Natur mit den Schülern zu einer großen Erzieherfamilie zusammenschweißen. Auch wir können wieder in die Jugendsehnsucht etwa zu Karl May, Old Shatterhand hinabsteigen, die Natur neu sehen lernen. Wird so Mensch zu Mensch geführt, dann ist der Zweck doppelt erreicht.

Viele Kollegen (Kriegsteilnehmer) glauben, daß frühere militärische Erfahrungen den Geländesport für sie leicht mache. Doch dem ist nicht so. Im Geländesportlager zeigte uns Kriegsteilnehmern ein gefürzter, zehntägiger Kurs mit täglich zwölf Stunden, daß das Stoffgebiet nicht annähernd erfaßt werden konnte. Glauben Sie, daß Kriegsteilnehmer aus den 70er Jahren 1914 gute Soldaten gewesen wären? Der Weltkrieg liegt auch schon wieder 15 Jahre hinter uns.

#### Was ist Geländesport?

Er stellt eine Zusammenfassung einer ganzen Reihe von Stoffgebieten dar — aber — er ist kein verkappeter Militärdrill oder Wehrsport. Um dies zu betonen, vermeidet man selbst militärische Ausdrücke. Beim Wehrsport ist der Sport nicht Selbstzweck, sondern Mittel. Der Geländesport wurde aus dem Zwang des Versailler Friedensvertrages geboren und entwickelte sich rasch zu einer neuen Disziplin. Eine ähnliche Linie haben wir im Segelflug, der durch das Verbot der staatlichen Unterstützung des Motorfluges aufkam. Der Geländesport nimmt vieles vorweg, was aus dem Programm des Wehrsportes bekannt ist. Dieser braucht einen körperlich und geistig ausgebildeten Menschen —, der Geländesport schafft ihn durch die Vorschulung. Man bildet durch den Geländesport: körperliche und geistige Mannhaftigkeit, Gewandtheit, Härte, Willensstärke, Mut und Entschlußkraft, Zucht, Ordnungsliebe, Kameradschaft und Opferbereitschaft. Den Grundsatz: einer für alle, alle für einen schafft das enge Zusammenleben und Zusammenarbeiten im Gelände. Der Erfolg hängt, wie überall, vom Einsatz und Vorbild des Führers ab.

#### Was lehrt der Geländesport?

Wie bei jedem Massensport muß man mit Leibes- und Ordnungsübungen beginnen. Gleich zu Anfang übt man an Kleinigkeiten Ordnung, Pünktlichkeit und Zucht. Darauf beginnt man in den Gruppen mit der Drillschule. Nach Vermittlung erprobter Wandervorschriften geht es ins Gelände. Es folgen Sinnes-schärfung, Geländekunde, Kartenlesen und Kompaßkunde, Wetterkunde. Bei der Durchführung von Geländespielen kommen weiterhin Taktik (siehe Erlaß über das Schachspiel), Tarnung, Späh- und Streifendienst hinzu. Zum Teil lassen sich diese Stoffe bei schlechtem Wetter zu Hause theoretisch vorbereiten. Später wird der Stoff wohl für das Winter- und Sommerhalbjahr aufgeteilt werden. Wir selbst aber und unsere Jugend werden soweit als möglich die naturgebundene Anschauung bevorzugen. Bei größeren Vorbereitungen folgt der Aufbau eines Lagers, Winken, Nachrichtenübermittlung, Hilfe bei Unglücksfällen und zur Abrundung noch das Kleinkaliberschießen.

Wie setzen wir den Geländesport in Gang?

Als Voraussetzung muß ein genauer Dienstplan aufgestellt werden (siehe Beispiel). Der Dienst ist mit Rücksicht auf die zu erwartende Ermüdung möglichst auf den Nachmittag zu legen. Abendunterricht oder Hausaufgaben müssen ausfallen. In Deutschkunde übt man für den Ausmarsch vier bis fünf Lieder ein, die zuvor einheitlich festgelegt wurden. Beim ersten Auftreten sieht man Anzug, Hände, Frisur, Schuhputz nach. Dann geht es ins Gelände. Nie lasse man die Erwartung der Jugend durch unnötiges Herumstehen abflauen. Der Marsch wird durch die Mithilfe der eingereichten Lehrer als Gruppenführer, beim Aufnehmen des Gleichschrittes, Durchsingen der Lieder, unbedingt gelingen. Um Abwechslung zu schaffen, verwandelt man gelegentlich durch vereinbarte Zeichen den Marsch zum Schweigemarsch als Disziplinübung oder zum Eil- und Gewaltmarsch. Man läßt Lieder, Befehle durchsagen. Ein frischfröhlicher Geländegang kann erzieherisch mehr Erfolg haben als ein theoretisch-trockener Unterrichtstag.

Wie stellt man die Züge auf, wie ist die neue Gruppe?

Der Aufbau erfolgt heute nach der Dreigliederung. Man unterscheidet:

Die Gruppe (Klasse); drei Gruppen geben den Zug. Drei Züge ergeben eine Abteilung, dann folgt die Einheit. Der Zug tritt in Linie zu drei Gliedern an; jede Gruppe bildet ein Glied; die Gruppenführer (Lehrer, später Schüler) stehen am rechten Flügel ihrer Gruppe, Zugführer neben dem vordersten Gruppenführer. Bekannt wird sein, daß man die Befehle in Ankündigungs- (laut und deutlich) und Ausführungskommando (kurz) unterscheidet. Die Marschkolonnen bildet man am einfachsten durch den Befehl: „Rechts — um; — im Gleichschritt — marsch!“ Auf dem Marsch geht man in „Marsch ohne Tritt“ über durch den Befehl: „Ohne Tritt!“ Der Befehl: „Abteilung — halt“ erfolgt nach der Wiederherstellung des Gleichschrittes auf dem rechten Fuß.

Beim Singen ist auf Lieder mit und ohne Auftakt zu achten. Die im Beispiel angegebenen Lieder beginnen mit einem Auftakt bis auf: „Märkische Zeide“, „Volk ans Gewehr“ und „Wenn wir marschieren“. Lieder mit Auftakt beginnen auf dem rechten Fuß. Durch die Bestimmung eines Vorzählers kann der gemeinsame Anfang erleichtert werden, z. B. bei einem Lied ohne Auftakt: „Links — und — drei — und — vier — und — „Märkische ...“ Bei den anderen Liedern kommt der Anfang (= Auftakt) schon an die Stelle des letzten „und“. Am besten setzt man die Spitzengruppe mit Vorzähler aus guten Sängern zusammen; der Zug hat nach der Spitze zu hören. Man vergesse nicht, daß der Zugführer bei längeren Ausmärschen auch an Plätze denken muß, die zum „Wegtreten“ geeignet sind.

Auf dem Gelände beginnt man mit der Gruppenausbildung. Durch Abwechslung zwischen Bewegung und Unterricht vermeidet man eine zu starke Abkühlung der Schüler. Die Gruppe kann in der geschlossenen oder geöffneten Ordnung üben. Man unterscheidet:

Linie = Mann neben Mann in ein oder mehr Gliedern,  
Reihe = Mann hinter Mann,  
Marschkolonnen = Dreierreihe hintereinander.

In der geöffneten Ordnung kennt man:

Kette = geöffnete Linie zu einem Glied,  
Reihe = mit zwei oder mehreren Schritten Abstand hintereinander.

Das soll als Auslese genügen — Su.-Kollegen werden diesen Zweig meistern.

\*

Zur Vorbereitung des folgenden Lehrstoffes benützt man den Sandkasten. Dies ist ein Kasten von etwa 10 cm Höhe, mit einer Grundfläche von 1,5 m · 2 m. Er wird in Augenhöhe aufgestellt. Zum Aufbau von Gelände nimmt man farbige Bänder, Moos und kleine Holzstückchen. Nun kann man sehen lernen, Gelände beschreiben, beurteilen, skizzieren, nach der Karte aufbauen lassen. Es ist eine sorgfältige und ruhige Beobachtung aller Einzelheiten einzuüben sowie das Einprägen des gesehenen Zustandes zur Wiedergabe aus der Erinnerung zu pflegen.

Die Geländekunde unterscheidet Grundriß, Geländeform, Bodenbedeckung und Gewässer. Eine knappe, richtige Ausdrucksweise, die charakteristisches hervorhebt, das Gelände richtig anspricht, ist nicht ganz einfach. Man unterscheidet:

an Geländeformen: Berg, Hügel, Höhe, Kuppe, Ebene, Tal, Mulde, Sattel, Zohlweg, Ausschnitt usw.,  
an Bodenbedeckung: Wald, Waldstück, Gebüsch, Hecke, Busch, Wiese, bebautes Feld, Sturzacker, Straße, Feld- und Waldweg, Eisenbahn, Brücke, Stadt, Ortschaft, Gehöft usw.,

an Gewässern: See, Fluß, Bach, Sumpf, Graben, Kanal usw.

Die Beschreibung wird in der Natur aus allen Lagen geübt, direkt und aus dem Gedächtnis bei Beachtung richtiger Zielsprache. Das zu beschreibende Gelände wird nach Breite und Tiefe begrenzt. Die Beschreibungen werden stets von rechts nach links, vom Vorder- zum Hintergrund vorgenommen. Je nach den Geländeaufgaben ist das Gelände geländesportlich oder taktisch einzuschätzen.

Bei Geländebenützung müssen wir daran denken, wie wir uns zu verhalten haben. Man soll alles sehen und hören, selbst aber nicht gesehen oder gehört werden. So kommt man zur Kunst des Kriechens, Gleitens, Kobbens, Springens und zur Tarnung. Man macht Übungen mit Marschrichtungspunkten als Zwischenpunkten, Finden des Rückweges nach beobachteten oder hinterlassenen Markierungen. Dies alles unter rationellster Ausnützung der Kräfte.

Hilfsmittel für das Gelände sind Kartenkunde und Kompaßlehre. Für Übungszwecke gibt es von jedem Gebiet sogenannte Umdruckkarten im Maßstab 1 : 100 000 für 30 bis 40 Pfennige. Neu wird die klare und eindeutige Bestimmung von Geländepunkten mit Hilfe des Planzeigers sein. Durch ein Gitternetz und zwei Zahlen (Hoch- und Rechtswert) kann jeder Punkt eindeutig bezeichnet werden. Zu empfehlen ist das Auffuchen eines mündlich bezeichneten Punktes, Weges, Geländeausschnittes, beschreiben eines Gelän-

des nach der Karte, der Umgebung eines Weges. Im Sandkasten können Kartenausschnitte nachgebildet werden.

Wenig bekannt dürfte der Marschkompaß sein. Mit ihm kann im unwegsamen Gelände das Ziel nach einer Marschzahl erreicht werden. Diese kann aus der Karte oder bei Einsicht von einer Höhe bestimmt werden. (Näheres siehe Wehrsportfibel).

Noch kurz einige Bemerkungen über das Entfernungs-schätzen. Die Zielsprache führt über die allgemeine Richtung, Hilfsziele und Angabe von Entfernungen. Dazu hat man das Hilfsmittel der Daumenbreite und des Daumensprungs. Das Entfernungs-schätzen beruht auf Erfahrung und ist daher nur durch häufiges Üben zu erlernen. An Entfernungen werden unterschieden: nächste (bis 100 m), nahe (bis 400 m), mittlere (bis 800 m), weite (über 800 m). Man zeigt an verschieden weit aufgestellten Schülern, was man beim Liegen, Knien oder Stehen in 100, 200 oder 300 m noch erkennen kann. Zum Messen der Entfernung verwendet man eine Meßleine oder das Abschreiten (65 bis 70 Doppelschritte = 100 m). Neuerdings hat man als Hilfsmittel auch noch die Stricheinteilung des Marschkompasses und eine Strichplatte im Feldstecher.

Das Geländespiel faßt den gelernten Stoff zusammen. Über Einzelübungen, Überwinden schwierigeren Geländes gelangt man zu großangelegten Spielen ganzer Einheiten (verschiedene Schulen!).

Auch der Geländesport befaßt sich mit dem Kleinkaliberschießen, da der Schießdienst Augen, Nerven und Willenskraft, Beobachtungsfähigkeit, Selbstbeherrschung und Gewandtheit schult, mit einem Wort — zur vollen Konzentration führt.

\*

Literatur: Spähen und Streifen, oder Winke für die Gelände-Ausbildung, Verlag Bernard & Gräfe. Geländesport = Volkssport in der Schule, Verlag Quelle & Meyer. Broschüre des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes (10 Pfennig). Fibern: Tarn-, Sandkasten-, Lager-, Wehrsportfibel.

Material: Sandkasten mit Bändern, Holzklötzchen und Moos. Umdruckkarten vom Übungsgebiet. Einfache Kompaße und Marschkompaß. Feldstecher. Scheiben und Fahnen für Zielsprache.

### Stoffplan für Geländesport (Entwurf).

1. Leibes- und Ordnungsübungen. Lockerungs- und Ausgleichsübungen, Drillschule im einzelnen, in der Gruppe, im Verband (geschlossene Ordnung.)
2. Sinnes-schärfung. Seh- und Hörübungen, Wetter und Natur, Entfernungs-schätzen, Zielsprache.
3. Bekleidung, Ausrüstung und Wandervorschriften.
4. Geländekunde. Grundriß, Gewässer, Bodenformen, Bedeckung, Beschreibung und Beurteilung.
5. Geländebenützung (geöffnete Ordnung). Bewegung, Tarnung, Täuschung.

6. Karten- und Kompaßkunde.

7. Spähen und Streifen. Erkundung, Versteck- und Suchübungen.

8. Meldewesen. Mündlicher Weg (Gedächtnisübung). Schriftlicher Weg — mit Skizzen, Morfen, Winken, Zeichensprache.

9. Das Geländespiel. Anlage, Durchführung und Auswertung. Versteck-, Such-, Bewegungs-, Flucht-, Verfolgungsspiele, Überfälle.

10. Das Kleinkaliberschießen.

11. Das Lager.

12. Hilfe bei Unglücksfällen.

\*

Erster Geländesporttag der Gewerbeschule...

Marschleitung:

13<sup>00</sup> Uhr Antreten der Klassenzüge im Flur:

Zug 1) 1. Klassen zwischen Saal 6 und 9.  
Führer:

Zug 2) 2. Klassen zwischen Saal 19 und 23.  
Führer:

Zug 3) 3. Klassen zwischen Saal 34 und 37.  
Führer:

13<sup>05</sup> Uhr bis zum Eintreffen der Schüler von...  
Körper- und Kleiderkontrolle, Wendungen, Ausrichten, Grüßen.

13<sup>15</sup> Uhr Abmarsch ins Gelände. Zugfolge: Dritter Zug  
Zweiter Zug  
Erster Zug

14<sup>00</sup> Uhr bis 14<sup>00</sup> Uhr Pause.

14<sup>00</sup> Uhr bis 16<sup>00</sup> Uhr Gruppenausbildung.

Abwechselnd Ordnungs- und Marschübungen, Kommandosprache, Körperschule, Geländeburteilung und -beschreibung, Seh- und Hörübungen über verschiedene Entfernungen, Zimmelsrichtungen.

16<sup>00</sup> Uhr Abmarsch Zugfolge: Erster Zug  
Zweiter Zug  
Dritter Zug

Gemeinsame Lieder:

Ich hatt' einen Kameraden.

Badnerland.

Der Wind weht über Felder.

Märkische Heide (ohne Auftakt).

Wir traben in die Weite.

Bemerkung: Es gibt auf dem Rückmarsch vor dem Befehl „Wegtreten“ keine Beurlaubung.

Zu erlernende Lieder für den 2. Geländesporttag:

Als die gold'ne Abendsonne (ohne Auftakt).

Abendsonne (ohne Auftakt).

Wohlan die Zeit ist kommen.

Volk ans Gewehr (ohne Auftakt).

Durchs Badnerland marschieren wir.

Wenn wir marschieren (ohne Auftakt).

# Höhere techn. Lehranstalten

Verantwortlich: Professor Dr.-Ing. Walter Beck, Ettlingen, Pforzheimer Straße 71

## Maschinenfundamente und ihre Isolierungen.

Von Edwin Fritsch.

Jede Maschine übt auf ihre Unterlage, das Fundament usw. eine gewisse Einwirkung aus, die je nach Größe und Leistung der Maschine sehr verschieden sein kann. Ein Dampfhammer z. B. übt schwere Stöße auf sein Fundament aus, während es bei einer Transmission infolge der Riemenzüge in Schwingung versetzt werden kann. Diese Schwingungen und Stöße der Maschine werden durch den Fundamentrahmen auf das Fundament übertragen, das also derartige Einwirkungen aufzunehmen und unschädlich zu machen hat. Daraus folgt, daß die Masse des Fundaments so groß sein muß, daß dieses selbst nicht in Schwingung gerät, aber auch, daß manche Maschine mit großen Abmessungen einer verhältnismäßig geringen Fundamentmasse bedarf gegenüber einer wesentlich kleineren Maschine, deren Einwirkung auf das Fundament sehr groß ist. Die Abmessungen des Fundaments nach Länge und Breite sind in der Regel durch die Maschine selbst bedingt, ebenso auch die Tiefe. Gewöhnlich wird von der Maschinenfabrik eine Fundamentzeichnung geliefert mit sämtlichen Abmessungen, Ausparungen usw.; statt eines genauen Höhenmaßes findet man aber auch die Angabe, daß das Fundament auf gutem Baugrund aufsitzen soll. Dies kann bei vorhandenem schlechten, also wenig tragfähigem oder tief liegendem gutem Baugrund und großen Maschinen zu sehr unständlichen und teureren Gründungen führen. In der Regel lehnen die Maschinenfabriken auch die Verantwortung für einen erschütterungsfreien Lauf ab. Dies ist insofern zu begrüßen, als auf dem außerordentlich schwierigen Gebiet der Schwingungsisolierung Vorbildliches nur von einem Fachmann zu erwarten ist.

Als Material für Maschinenfundamente verwendet man zweckmäßig Beton (Kiesbeton, auch Beton mit Kleingeschlag). Je nach der Wirkungsweise der Maschine ist das Mischungsverhältnis verschieden, 1 : 5 bis 1 : 10. Sorgfältiges und lagenweises (10 bis 15 cm) Stampfen des Betons ist Bedingung, ebenso daß der ganze Betonblock ein zusammenhängendes Ganzes bildet. Fundamente aus Bruchsteinen oder Backsteinen (Klinkern) in Zementmörtel sind weniger empfehlenswert wegen der vielen Fugen und weil beim Mauern nicht die volle Garantie besteht, daß tatsächlich alle Fugen auch völlig mit dem Mörtel gefüllt und damit die einzelnen vorher gesäuberten und angehäften Steine gut miteinander verbunden sind.

Wenn dagegen die einzelnen Steine in dünnflüssigem Zementmörtel verlegt und vergossen werden, erhält man auch so ziemlich widerstandsfähige Fundamente. Besondere Aufmerksamkeit ist auch dem Grundwasserstand zuzuwenden. Gegebenenfalls sind entsprechende Isolierungen gegen aufsteigende und seitlich eindringende Feuchtigkeit einzubauen.

### Ausführung der Maschinenfundamente.

Wenn der Baugrund standfest ist, kann das Fundament unmittelbar seitlich gegen den Baugrund betoniert werden, andernfalls ist eine Einschalung herzustellen, wie beim Betonbau üblich. Der über den anstoßenden Fußboden ragende Teil des Fundaments, der Sockel, erhält in der Regel nach dem Versetzen der Maschine einen abgeriebenen oder glatten Zementverputz. Für Riemenscheibe und Schwungrad sind betonierete Gruben unter dem Fußboden vorzusehen. Hier und an den Transmissionen sind Schutzgeländer oder dgl. anzubringen.

Die Auflagerung des Wellenendes kann auf einem besonderen Sockel oder in einer im Umfassungsmauerwerk ausgesparten Nische erfolgen. Die Zuleitung des Dampfes erfolgt in einem mit Riffelblech abgedeckten Rohrkanal, der auch noch weitere Rohrleitungen aufnehmen kann.

Die Ankerlöcher werden in der Regel durch eingesezte Kästen aus Brettern oder durch Rundholz ausgespart. Nach dem Erhärten des Betons werden die Seitenwände der Ankerkästen eingedrückt, und die Brettstücke herausgenommen. Das Rundholz ist während des Betonierens täglich mehrmals zu drehen, damit es nach dem Erhärten des Betons leicht herausgezogen werden kann.

Ankerkästen und Rundholz sind vor dem Einbetonieren gründlich anzunässen, damit sie keine Feuchtigkeit mehr aus dem Beton aufnehmen können, die dieser zum Abbinden braucht und die das Holz zum Quellen bringen würde. Dadurch würden beim Herausnehmen der Ankerhölzer Schwierigkeiten erwachsen.

Nachdem der Fundamentbeton genügend erhärtet ist, wird die Maschine samt den Ankern auf den meist etwas über den Fußboden erhöhten Sockel gesetzt, genau in die richtige Lage gebracht und dann tadellos waagrecht unterkeilt. Die Ankerunterlagen werden nur

soweit angebracht, daß später noch ein weiteres Anziehen möglich ist. Nun wird rings um den Fundamentrahmen und Sockel ein Wulst aus fettem Lehm angebracht und an günstiger Stelle eine oder mehrere Eingießöffnungen, sogenannte Schwalbennester, für den dünnflüssigen Untergieß-Zementmörtel erstellt. Darauf wird mit Gießkanne oder dgl. das Aus- und Untergießen vorgenommen, bis festgestellt werden kann, daß die Ankerlöcher gefüllt sind und der Fundamentrahmen vollständig untergossen ist. Bei großen Maschinen sind im Fundamentrahmen selbst an geeigneter Stelle weitere Eingießlöcher angebracht. Das endgültige Anziehen der Anfermuttern darf erst nach völligem Erhärten des Betons geschehen.

Werden die Fundamentanker gleich mit einbetoniert, so müssen sie durch einen Holzrahmen (Schablone), solange in den genauen Abmessungen festgehalten werden, bis eine Verschiebung nicht mehr möglich ist. Während bei der Ausführung mit Ankerlöchern die Maschine auf dem Sockel ohne weiteres um einige Zentimeter verschoben werden kann, um die richtige Lage — Parallelabstand zur Transmission usw. — zu erhalten, ist eine Verschiebung der Maschine mit einbetonierten Anfern nur möglich, wenn die Ankerlöcher im Fundamentrahmen einen größeren Durchmesser haben als der Anker selbst. Für manche Maschinen werden auch zur Befestigung Ankerplatten verwendet, meist aus Gußeisen. Diese werden entweder mit dem Anker gleich einbetoniert oder es wird eine entsprechende Ausparung gemacht, so daß Ankerplatte und Anker erst nach Fertigstellung des Fundaments eingesetzt und vergossen werden. In diesem Falle ist das Ankerloch von außen zugänglich; das Fundament sitzt also in einer sogenannten Fundamentgrube mit entsprechendem Luftzwischenraum. Dadurch wird schon eine Verminderung der Erschütterungsübertragung auf den anstoßenden Werkstättenboden erreicht. Die Abdeckung des Zwischenraumes erfolgt meist mit Riffelblech. Soll der Anker zu jeder Zeit herausgenommen werden können, so ist dessen Ausparung im Fundament mindestens so groß zu machen wie die Grundfläche des unteren Ankerendes, des sogenannten Hammers, der sich nach Einführung und nach erfolgter Drehung gegen die Ankerbacken legt, so daß die Muttern angezogen werden können. Damit die Maschine ihre Lage nicht verändern kann, sind unten am Fundamentrahmen Nasen angegossen, die beim Untergießen die Unverschiebbarkeit gewährleisten. Natürlich ist Vorsorge zu treffen, daß der Vergießmörtel nicht in die ausgesparten Ankerlöcher läuft. Kleinere Maschinen und solche mit geringer Wirkungsweise werden ohne besondere Fundamente auf einen etwas erhöhten Sockel mit Steinschrauben oder Anfern befestigt. Der Sockel reicht in diesem Fall bis Unterkante Werkstättenboden. Ist auf der Baustelle in geringer Tiefe gewachsener Fels vorhanden, so wird dieser nicht bis auf die vorgeschriebene Fundamenttiefe herausgespitzt oder gesprengt, sondern es wird nur der obere saule Teil des Gesteins abgespitzt und in den Fels eine entsprechende Zahl Anker eingelassen, die so weit als möglich in das darüber liegende Betonfundament reichen. Für eine innige Verbindung des Betons mit dem Gestein ist Sorge zu tragen durch gründliche Reinigung der rauhen Ober-

fläche, Annäherung und Einschlammung mit Zementbrühe.

Bei schlechtem, also wenig tragfähigem Baugrund sind, besonders für schwere und große Maschinenfundamente, Fundament-Verbreiterungen oder Baugrundverbesserungen notwendig. (Bei Trieb sand usw. und bei hohem Grundwasserstand auch noch Spundwände aus Holz oder Eisen.)

Bei tief liegendem gutem Baugrund setzt man das Fundament auf Eisenbetonpfähle, die bis in den guten Baugrund gerammt sind. Bei hohem Grundwasserstand ist eine Isolierung gegen aufsteigende Feuchtigkeit einzubauen. Der Fundamentteil über der Isolierung muß so groß sein, daß er der Einwirkung der Maschine völlig genügt, der darunter liegende Fundamentteil dient lediglich zur Unterstützung des eigentlichen Maschinenfundaments. Die Isolierung gegen Feuchtigkeit wird zweckmäßig mit der Isolierung gegen Schall- und Erschütterungsübertragung verbunden.

### Isolierung der Maschinen gegen Übertragungen von Erschütterungen und Geräuschen.

Die Erschütterungen und Geräusche, die durch den Fundamentrahmen auf das Fundament übertragen werden, pflanzen sich im anstoßenden Erdreich, Werkstättenboden, durch Wände, Decken und die Luft fort, oft bis zu beträchtlicher Entfernung und dies besonders im Grundwasser. Hierdurch können die eigenen und Nachbargebäude in Mitleidenschaft gezogen werden. (Rißbildung, ständiges Vibrieren von Wänden und Decken usw.) Aber auch die Bewohner dieser Gebäude empfinden diese Einwirkungen recht unangenehm. Eine gewisse Abhilfe kann geschaffen werden, wenn das Fundament in eine sogenannte Fundamentgrube gesetzt wird, so daß um das Fundament ein bis zu 60 cm breiter Luftraum vorhanden ist. Dieser wird oben durch Riffelblech oder dergleichen abgedeckt. Von der Sohle des Fundaments werden aber immer noch Erschütterungen usw. durch den Baugrund fortgeleitet werden können und störend wirken.

Eine Beschränkung der Übertragung von Erschütterungen und Geräuschen auf ein Minimum kann nur durch Einbau von geeigneten Isoliermitteln erfolgen, einmal unter dem Fundamentrahmen unmittelbar aber auch im Fundament selbst. Im letzten Falle muß das Fundament — über dieser Isolierschicht liegend — so groß sein, wie ohne Isolierung, d. h. es ist als Auflage für die Isolierschicht eine entsprechend starke Fundamentsohle herzustellen.

Als sehr gutes Isoliermittel für Maschinenfundamente haben sich in der Praxis seit Jahrzehnten die eisenbewehrten Naturkorkplatten „Korfund“ erwiesen. Korfund ist hergestellt aus Streifen von gewachsenem Naturkork, imprägniert, und wird zur Isolierung von Maschinenfundamenten aller Art und Größe, besonders auch für Aufzugmaschinen, Buchdruckereimaschinen und Hämmer verwendet. Korfund hat höchste Elastizität (erhebliches Federungsvermögen und Schallweicheit), größte Unverwundlichkeit und wird in Platten vom Normalmaß 500/1000 mm und in Stärken von 40, 60, 80 und 100 mm oder nach

Bestellmaßen gefertigt. Die zulässige Beanspruchung der Platten beträgt 1,00 bis 1,30 kg/cm<sup>2</sup> und ist für die meisten Maschinen völlig ausreichend.

Allgemeine Anweisung für die Verlegung von Korkfundament-Unterlagen „Korkfund“ D.R.P. der Firma E. Jörn AG, Berlin, zur Abdämpfung von Maschinengeräuschen und Erschütterungen.

Die Korkfundplatten werden durch ein Eisengerippe zusammengehalten, das jeweils genau nach den durch das Fundament oder die Maschinenfundplatte gegebenen Maßen hergestellt wird. Tergende Nacharbeit bei der Montage ist daher nicht erforderlich. Für Flächen von mehr als 0,75 m<sup>2</sup> werden mehrere Einzelplatten geliefert. Die Korkfundplatten wiegen pro m<sup>2</sup> in 6 und 4 cm Stärke etwa 20 bzw. 16 kg.

Um wirksame Isolierungen herzustellen, ist außer etwaigen zeichnerischen Spezialangaben die Befolgung folgender Vorschriften dringend erforderlich: Es ist darauf zu achten, daß die Ankerbolzen nicht durch die Isolierschicht hindurchgehen, da hierdurch ein großer Teil der Geräusche und Erschütterungen wieder übertragen würde.

Die einzelnen Korkfundplatten werden nach dem mitgegebenen Verlegungsplan auf dem gut abgestrichenen, mit ungefandeter Dachpappe überdeckten Unterfundament nebeneinander gelegt. Eine Verbindung der Platten untereinander oder eine Verlegung in Zementmörtel, Goudron usw. findet nicht statt. Nachdem die ganze Fläche ausgelegt ist, wird diese mit Dachpappe in etwa 100er Stärke abgedeckt. Es ist darauf zu achten, daß sich die einzelnen Papplagen gut überdecken. Die Papplage wird etwa alle halbe Meter mit Pappnägeln auf der Isolierung befestigt. Das Abdecken mit Dachpappe hat den Zweck, das Eindringen von Mörtel in die Poren des Korkes zu vermeiden, wodurch dieser einen Teil seiner Elastizität einbüßen würde. Feuchtigkeit schadet den Korkfundamentunterlagen in keiner Weise. Beim Abputzen des Fundaments soll die Isolierschicht nicht mit überputzt werden.

Werden als Unterlage für eine Maschine oder dergleichen nebeneinanderliegende Bohlen oder Kanthölzer verwendet, so sind diese unter sich mit quer (waagrecht) durchlaufenden Verschraubungen zu versehen und auf die Korkfundplatten ohne Verbindung mit diesen zu verlegen. Bohlen werden zweckmäßig auf Nut und Feder gearbeitet.

Aufzüge und Paternosterwerke werden vielfach in Gebäuden eingebaut, in denen das Vorhandensein von Geräuschen und Erschütterungen unter allen Umständen störend wirkt, wie in Krankenhäusern, Hotels, Bürogebäuden, Wohnbauten usw.

Die Quelle der Störungen ist in fast allen Fällen die Antriebsmaschine, gleichgültig, ob diese im Keller oder im Dachgeschoß aufgestellt ist. Auch die bestens durchgebildete Maschine kann in Rücksicht auf die Besonderheiten des Betriebes (dauerndes Anfahren und Bremsen) nicht geräuschlos arbeiten. Das Singen des anlaufenden Motors, die Fahrradübertragung, die Schaltung des Kontrollers werden stets Geräusche, teilweise auch Erschütterungen, hervorrufen. Die Iso-

lierung wird infolge Unterschätzung dieser Störungen vielfach gar nicht oder mit ungeeigneten Materialien durchgeführt. Dadurch wird in vielen Fällen ein nachträglicher kostspieliger Umbau der Anlage erforderlich. Bei Verwendung des bei vielen Bauten bewährten „Korkfund“ wird ein Maximum der Geräuschdämpfung erzielt.

„Filzplatten“ sind für sehr leichte und nicht stark wechselnde Belastungen ein gutes Isoliermaterial. Die Elastizität einer Filzplatte, wenn man von einer solchen reden kann, ist jedoch recht gering. Der Filz ermüdet selbst unter kleinen Lasten allmählich und wird bei höheren Belastungen stark zusammengepreßt; er wird hart und dadurch wird die Isolierwirkung stark vermindert oder gar aufgehoben. Außerdem ist der Filz gegen chemische Einflüsse, wie Vermoderung und Zerstörung durch Maschinenöl empfindlich, so daß er unter Fundamenten nicht verwendet werden sollte, sondern wie Korkplatten ebenfalls nur als lufttrockene leicht auswechselbare Isolierung. Mit Filz in Verbindung mit Naturkorkplatten und Schwingungsdämpfern hat man jedoch insofern gute Erfahrungen gemacht, als durch den Filz eine satte Auflagerung der Last und eine gewisse Abstumpfung scharfer Schallstöße vor dem Eintritt in die absorbierende Schallunterlage erzielt werden konnte.

Die sogenannten „Eisenfilzplatten“ zählen auch noch zu den Filzplatten. Diese Platten, imprägniert mit Asphalt und Teer, werden unter ziemlich hohem Druck vorgepreßt, sind daher wenig elastisch und nicht fähig, Stöße kleinerer Amplitude zu resorbieren.

Mit Vorteil werden Eisenfilzplatten verwendet als Unterlage unter Schabotten von Dampf- und Lufthämmern usw., überall jedoch nicht zur Resorbierung von Schallstößen, sondern um ein sattes Auflager des Amboßes auf dem Fundament zu erreichen und die Schärfe des Hammerschlages abzustumpfen und zu verbreitern.

Irrtümlicherweise werden auch Bleiplatten als Isolierung gegen Körperschall für geeignet gehalten. Blei ist jedoch überhaupt nicht elastisch, sondern ausgesprochen plastisch und überaus dicht, daher ist es ein guter Körperschalleiter und nicht befähigt, Körperschallstöße zu resorbieren. Bleiplatten können hinsichtlich des Körperschalles nur wie die Eisenplatten, denen sie in schalltechnischer Eigenschaft gleichen, verwendet werden. Bleiplatten sind aber als ein ganz vorzüglicher Isolator gegen Luftschall bekannt. Für die Isolierung von Maschinen gibt es außer den bereits erwähnten Isoliersystemen mit Unterlagsplatten noch reine Federsysteme, unter denen die Schwingungsdämpfer eine besondere Rolle spielen.

Bei Verwendung von Schwingungsdämpfern wird die Maschine oder die zu isolierende Fundamentplatte auf mehreren Dämpfern federnd aufgestellt, wobei die metallische Verbindung durch Isoliermaterial unterbrochen ist. Der außerordentliche Vorteil der Dämpferisolierung ist darin zu sehen, daß Federungswege erzielt werden können, die durch plattenförmige Isolierungen unter keinen Umständen herbeizuführen sind. Die Dämpfer eignen sich daher insbesondere für die Isolierung von Maschinen mit stoßweisen, stark fühl-

baren Beanspruchungen. Weiterhin kann man durch entsprechende Dimensionierung der Federn dem System eine tiefe Eigenfrequenz geben, die weit unterhalb der Impulszahl der Maschinen, also der aufgezwungenen Schwingungsfrequenz, liegt. Daher haben die Schwingungsdämpfer gegenüber allen belasteten Isolierungen die größte schalltechnische Wirksamkeit und sollten überall angebracht werden, wo es konstruktiv möglich ist. Leider ist jedoch bei vielen Maschinen die punktförmige Auflagerung aus technischen Gründen nicht zugänglich.

Die „Schwingungsdämpfer“ bestehen aus zwei ineinandergesetzten konischen Kapseln aus Gußeisen oder Stahlguß, die elastisch gegeneinander durch Spiralfedern und Körperschallweiche Stoffe abgestützt sind und werden in verschiedenen Größen hergestellt. Die Tragfähigkeit der einzelnen Typen bewegt sich zwischen den geringsten vorkommenden Belastungen und dem Höchstwert von 8000 kg je Dämpfer. Eine Veränderung der Federspannung während des Betriebes gestattet eine genaue Feinanpassung an die jeweiligen Betriebsverhältnisse. Das Anwendungsgebiet dieser Dämpfer ist fast unbeschränkt.

Die „Gewebe maschinenplatte“ dient hauptsächlich zur Isolierung von Ankerschrauben und sonstigen kleineren Isolierstellen mit einer Belastbarkeit bis zu 3 kg/cm<sup>2</sup>.

Die Herstellung erfolgt in Normalplatten von 50/50 cm und in Stärken von 15 bis 25 mm aus Spezialkorkplatten und zugfesten Gewebeschichten.

Die „Vibroplatte“ ist ein Preßkorkfabrikat, das unter Verwendung eines besonderen Bindemittels hergestellt wird. Die Platte wird dadurch im Gegensatz zu anderen Preßkorkfabrikaten unbedingt wasserbeständig. Die Federungskonstante des Materials ist sehr günstig. Das Material wird verwendet für Beanspruchungen bis etwa 1 kg/cm<sup>2</sup>. Die Normalplattenabmessungen sind 1000/500 mm. Die Stärke wird ganz nach Wunsch von 10 bis 100 mm geliefert.

„Antiseimon“ ist eine besonders hochwertige Isolierung, die zweckmäßig nur bis etwa 0,6 kg/cm<sup>2</sup> belastet wird. Der Elastizitätsmodul des Materials liegt bei etwa 20 kg/cm<sup>2</sup>. Infolge seiner hohen Elastizität eignet sich „Antiseimon“ besonders für die Isolierung hochtouriger Maschinen, beispielsweise Elektromotoren usw. Wird auf eine weitgehende Bodenschalldämpfung gesteigerter Wert gelegt, so liefert man das Material auch mit einer oder zwei Filzeinlagen, wodurch eine besonders hohe akustische Dämmung herbeigeführt wird. Die Normalplatten haben Abmessungen von 1000/500 mm; normalerweise werden Stärken von 10 bis 60 mm geliefert.

„Korsil“, Marke M, ist ein Preßkorkfabrikat, das mit nicht erhärtenden Bindemitteln gebunden ist. Es findet in der Hauptsache für unbelastete Isolierungen, also als seitliche Trennung von Fundament- und Futtermauer, Verwendung. Die Stärken werden von 10 bis 120 mm geliefert; die Normalplattenabmessungen sind 500/1000 mm.

#### Anordnung von Luftschlitzern.

Die bisher beschriebenen Isoliermittel haben den Zweck, elastische und schallweiche Trennungen zwischen

Maschinen oder ihren Fundamenten und den angrenzenden Bauteilen oder dem Baugrund dort zu bewirken, wo Gewichte zu übertragen oder andere Kräfte aufzunehmen sind. Dort, wo keine Kräfte wirken, benützt man mit Vorteil die Luft als Isoliermittel gegen Erschütterungen und Körperschall. Das ist sehr billig und wirksam. Fundamentteile oberhalb der Isolierschicht werden daher zweckmäßig durch einen ringsherum laufenden Luftschlitz, der oben gegen Verschmutzen abgedeckt wird, gegen die andern Bauteile seitlich abgegrenzt. Nur an den Stellen, wo gleichzeitig ein Riemenzug oder ein Zahndruck zu übertragen ist, wird eine belastbare Isolierung eingebaut. Bei der Isolierung von Maschinengeräuschen und Schwingungen treten fast durchweg geringere statische Belastungen, jedoch vielfach höhere dynamische Drücke auf als im Hochbau.

### Einbau der Isolierung bei den verschiedenen Maschinen.

Ein Maschinenfundament, dessen unterer Teil im Grundwasser steht, wird in eine Fundamentgrube gesetzt, deren Wände und Sohle gegen Wassereindringen isoliert sind. Das Fundament selbst ist gegen Schall- und Erschütterungsübertragung zu isolieren.

Ein Hammerfundament wird immer in einer Fundamentgrube sitzen. Hierdurch wird die Einwirkung der Erschütterung auf die nächste Umgebung schon ziemlich aufgehoben. Vielfach sitzt die Schabotte auf einer elastischen Holzunterlage aus Vierkanthölzern, die einen Teil der Stoßkraft auffangen und so weniger auf den Baugrund und Umgebung wirken lassen sollen. Diese elastische Holzunterlage wirkt aber sehr ungünstig, weil dadurch ein großer Teil der Schlagenergie vernichtet und damit der Hammerwirkungsgrad herabgesetzt wird.

Eine bessere Wirkung wird erreicht, wenn die Schabotte auf einer die Unebenheiten ausgleichenden Eisenfilz-, Antivibrat- oder Gewebebauplatte aufliegt und das ganze Hammerfundament auf eine elastische federnde Unterlage aus Kork und aufgesetzt wird.

Als Unterlage für diese Isolierung ist eine genügend starke Betonsohle oder Eisenbetonplatte einzubauen, auf der auch das Mauerwerk der Fundamentgrube aufliegt, wenn man nicht zur Erhöhung der Isolierung dieses durch eine Korksilzwischenlage zwischen Sohle und Grubenmauer trennen will.

In einem Fall wurde ein Hammerfundament auf einer 2 m hohen Riesenschicht erstellt, trotzdem war noch in 50 m entfernter Wohnung starke Erschütterung fühlbar. Mehrere Lagen Kork unter der Schabotte eingebaut, brachten auch keinen Erfolg. Erst der Einbau von 8 Schwingungsdämpfern, die jederzeit zugänglich sind, und eine 20 mm starke Antivibratplatte unter der Schabotte beseitigten die Einwirkung der Erschütterungen.

Die ursprüngliche Decke einer Wäschereianlage war für Aufstellung einer Maschine nicht vorgesehen. Um die schädlichen Wirkungen der Maschine zu beheben, wurde eine Silzdecke eingezogen mit Isolierung durch Asphaltkork und Antivibrat. Die unmittelbare Iso-

lierung der Maschine besteht aus Schwingungsdämpfern unter Einschaltung einer Hilfskonstruktion aus J-Eisen. Die Schwingungsdämpfer erhielten Schutzkappen gegen das Eindringen von Wasser.

Die Anwendung von Schwingungsdämpfern ist in vielen Fällen möglich und immer empfehlenswert wegen der guten Wirkung. In einer Fundamentgrube, getrennt von dieser, liegt eine biegungsfeste Eisenbetonplatte als Auflager für die Dämpfer. Auf diesen selbst liegen die das eigentliche Fundament tragenden Querträger auf, über welchen dann die lastverteilenden Längsträger angeordnet werden.

Die mit Korfund-Isolierungen versehenen Fundamente eines Kompressors mit Antriebsmaschine setzt man in eine Fundamentgrube. Zwischen dieser und der Sohle unter der Korfundisolierung wird eine Korfisolierung eingebracht, um die Einwirkung des Riemenzuges auf die Umgebung unschädlich zu machen; die beiden Fundamente können gegen dessen Einwirkung durch unter dem Fußboden einbetonierte, in einem Kanal liegende I- oder J-Eisen gegeneinander abgesteift werden.

Fundamente, die vom Kellerboden bis auf den Werkstättenboden reichen, werden von diesem durch Luftschlitze mit isolierter Kiffelblechabdeckung (Korfisil) getrennt. Unter der Fundamentisolierung aus Korfund wird zweckmäßig eine Eisenbetonsohle eingebaut.

Eine Aufzugsmaschine im Kellergeschoß erhält an allen senkrechten Seiten des in der Fundamentgrube sitzenden Aufzugsfundamentes einen Luftschlitz mit Ausnahme der Seilzugseite, wo durch senkrechte Anordnung des Isoliermaterials das Fundament gegen Schub (Seil- oder Riemenzug) gesichert wird. Die Grundfläche des Fundamentes sitzt auf der Korfundisolierung über der Sohle, die vom Gebäude zu trennen ist. Eine isolierte Verzahnung des Fundaments mit der Fundamentgrube z. B. bei einer Paternostermaschine verhindert ein Abheben des Fundaments und erhöht die Standfestigkeit der Anlage, ohne den Isoliereffekt zu mindern.

Bei der Aufstellung einer Aufzugsmaschine im Dachgeschoß empfiehlt es sich wegen der Leitfähigkeit und Resonanz, insbesondere von Betondecken und Mauer- oder Betonwänden außer der Korfundisolierung unter dem Fundament der Aufzugswinde noch eine Isolierung der die Maschine tragenden Deckenkonstruktion einzubauen.

Die Befestigung eines Transmissionslagerbocks an einer Mauerwand erfolgt auf einer Bohle als eigentlichem Träger des Lagerbocks. Zwischen dieser und der Mauer wird eine Isolierung aus Korfund und Filz angebracht. Ebenso zwischen Bohle und Unterlagscheibe aus Maschinen-Gewebeplatte. Die durch Isolierung und Bohle durchlaufende Ankerschraube hat unter Kopf und Mutter eine entsprechend große Unterlagsplatte, die auch zur weiteren Verminderung der Schall- und Geräuschübertragung noch an der Kopfplatte eine isolierende Unterlage erhalten kann. Ebenso kann innerhalb des Mauerwerks um den Anker selbst noch eine Isolierung aus Asphaltkorfisil angebracht werden.

Im übrigen ist zu bemerken, daß sich die Wahl des richtigen Isoliermaterials jeweils aus den besonderen

Bedingungen und Anforderungen, die an die Isolierung gestellt werden, ergibt. Es ist in vielen Fällen möglich, anstatt Vibroplatte Antiseimon oder an Stelle von Vibroplatte Korfund zu verwenden. Dies richtet sich nicht zuletzt nach den gestellten Anforderungen, sondern auch nach den zur Verfügung stehenden Mitteln. Besondere Aufmerksamkeit ist auch der Lagerung und Schallisolierung von Rohrleitungen aller Art zuzuwenden. Liegen solche Leitungen z. B. in einem abgedeckten Kanal, so werden sie auf kleinen Sockeln gelagert. Diese selbst haben auf der Kanalsohle als Isolierung eine Korfundunterlage. Außerdem werden die Rohre, soweit sie auf dem Sockel lagern, zweckmäßig noch mit Telamatte isoliert, wenn nicht schon die ganze Rohrleitung mit diesem Material gegen Rohrgeräusche usw. gesichert ist.

Beim Durchgang von Rohrleitungen durch Mauerwerk führt man diese durch Rohrhülsen und baut ininigem Abstand um die Durchgangsstelle herum eine Korfisilisolierung ein, die nicht überputzt werden darf.

Für alle Rohrleitungen, die die Fortleitung von Geräuschen und Erschütterungen begünstigen, verwendet man zur Isolierung Rohrschellen mit dem sogenannten Isolierband. Werden zur Aufnahme der Rohrschellen die isolierten Jorndübelsteine verwendet, so werden sich kaum mehr störende Geräusche bemerkbar machen.

Die Kiffelblechabdeckung der Luftschlitze an Fundamentgruben u. dgl. kann, wenn auch nur in geringem Umfange, als Brücke für Geräusch- und Erschütterungsdurchgang dienen. Diesem Übelstand kann durch Auflagerung des Kiffelblechs auf geeignetes Isoliermaterial abgeholfen werden.

In letzter Zeit hat die Firma Emil Jörn Aktiengesellschaft, Berlin-Heinersdorf, für Kraftmaschinenfundamente noch zwei hochwertige Isolierverfahren herausgebildet, die besondere Erwähnung verdienen.

Das „Isoliersystem Dr. Stössel“, D. R. P. angemeldet, ruht auf der Erkenntnis, daß bei der Isolierung nach Möglichkeit ein großes Verhältnis zwischen Federungskonstante der Isolierschicht und des Erdbodens herbeigeführt wird. Bei den bisher üblichen Plattenisolierungen war dies bei schlechten Baugrundverhältnissen nicht zu erreichen. Das neue Verfahren behebt diese Mängel dadurch, daß nebeneinander verschieden elastische Materialien, die in der Höhe gegeneinander abgestuft sind, verlegt werden. Das weichste Material erhält hierbei die größte Stärke, steht also dauernd unter dem Kraftangriff, während die weniger elastischen Materiallagen erst nach einer gewissen Deformation in Wirksamkeit treten, so daß eine gedämpfte Federung erzielt wird.

Für liegende Maschinen wurde eine Walzenisolierung herausgebildet, die sich in der Praxis außerordentlich gut bewährt hat und mit der wiederholt 100prozentige Wirkungsgrade herbeigeführt wurden. Gerade die Isolierung von liegenden Maschinen bot bisher insofern Schwierigkeiten, als plattenförmige Isolierstoffe wegen des ungleichen Verhältnisses von Materialstärke zur Grundfläche auf Schubbeanspruchungen wenig oder überhaupt nicht ansprachen, so daß ein Erfolg mit diesen Isolierungen nicht erzielt werden konnte. Auch Schwingungsdämpfer haben sich nur

unter beschränkten Voraussetzungen bewährt, weil sie ja in der Hauptsache zur Aufnahme reiner Vertikalkräfte bestimmt sind und nur ein geringes horizontales Spiel besitzen. Die Kollenisolierung, D. R. P. angemeldet, gewährleistet eine Behebung jeglicher Störun-

gen. Unter dem Einfluß der freien Massenkräfte rollt das Fundament auf den Walzen um einen kleinen Winkel ab, so daß tatsächlich der Aufstellungsort von dynamischen Horizontalbeanspruchungen frei gehalten wird.

## Die Architektur im Dritten Reich.

Welche Ziele sind es, die der Nationalsozialismus der Baukunst gesteckt hat?

Die Frage ist einfach zu beantworten, denn ganz die gleichen Aufgaben, die dem völkischen Leben im allgemeinen gelten, müssen natürlich auch für irgendeine Sonderbetätigung maßgebend sein.

Allein das Wort völkisches Leben führt uns unmittelbar an den Gegensatz heran, den der bisherige Architekturbetrieb zu der Baukunst der Zukunft bildet.

Was bisher herrschte, war nicht nur aufs eifrigste bestrebt, internationale Formen für unsere Bauten als die allein möglichen hinzustellen, sondern man fühlt auch deutlich, daß meist blutsfremde die Anführer zu diesem Werke waren.

Die Architektur des Dritten Reiches wird aber durchaus Kunde davon geben, daß deutscher Geist das Werk ersann, daß deutsche Hände es formten, und daß deutsches Land seine Werkstoffe dafür hergab. Die Zeiten liberalistisch-händlerischer Auffassung sind für das Bauen endgültig vorbei. Das Dritte Reich wird kein Sammelplatz wilderster Bodenspekulation mehr sein. Und für Anhäufung von Bausünden, wie sie das liberalistische Zeitalter kennzeichnet, wird das Dritte Reich keinen Raum mehr bieten.

Die neue Zeit wird in allem im grundsätzlichen Gegensatz zu dem stehen, was die liberalistische Weltepoche gebracht hat. Voten die Bauten in Stadt und Land etwa bis in das erste Drittel des neunzehnten Jahrhunderts das wohlthuende Bild einer wuchshaften Entwicklung nach lebensgesetzlichen Vorstellungen, so fängt allmählich ein ganz anderes Streben an, die Bautätigkeit zu bestimmen. Um möglichst rasch und möglichst viel Geld zu verdienen, drängte man die Massen in vielstöckige unwürdige Kasernen mit ihrem Hinterhauselend zusammen, in die kein Himmel und keine ziehenden Wolken mehr hineinschauen, wo die Kinder auf schmutzigen Höfen ihre Jugend verbringen, ohne auch nur zu ahnen, was Erde und Kasen ist. Die Bebauungspläne und die Entwürfe, von kaltem Schachergeist erfunden, werden schematisch und lieblos hingehauen. Aber keine kommunale Verwaltung, keine Landesregierung griff ein, um dieser sich überstürzenden Tätigkeit einer schmutzigen Händlergesinnung Einhalt zu bieten. Im Gegenteil, sie half noch mit, wenn für sie etwas zum Verdienen abfiel. Das Gift der liberalistisch-händlerischen Gesinnung hatte bereits die Köpfe derartig eingenebelt, daß sie gar nicht mehr zu denken fähig waren, es gäbe auch bauliche Pflichten gegen ein wachsendes Volk zu erfüllen, ja, daß

es überhaupt möglich sei, einer solchen Entwicklung in den Arm zu fallen.

Als nach dem Kriege das Volk auf Einlösung gegebener Versprechungen drängt, werden ihm zwar viele schöne Programme auf gedrucktem Papier gegeben, aber gar bald wird das gesamte Bauen mehr und mehr Angelegenheit eines Großverdienstums, das sich nur im Gegensatz zu früher in einem ganz engen Kreise einiger zugelassener Monopolinhaber abspielt. Die Idee der Dezentralisation, der Zerstörung weiterer Großstadtbildungen mit ihren ins Unabsehbare wachsenden Folgen von Schwierigkeiten aller Art wurde aufs Schonendste umgangen. Erschien anfangs noch die Forderung nach dem Flachbau, also dem Ein- oder Zweifamilienhaus mit reichlichem oder doch hinreichendem Anteil an eigenem Gartenraum, an der Spitze, so rückte allmählich der geschäftlich so weit einfachere und weit höheren Gewinn abwerfende Hochbau wieder in die Front. Und da der Sache doch ein soziales Mäntelchen umgehungen werden muß, so wurde mit Aufwand von vielen geschwollenen Worten und dicken Tabellen wissenschaftlich bewiesen, daß der „neue Mensch des Kollektivs“ sich in Hochbauten wesentlich glücklicher zu fühlen habe, als in dem völlig veralteten und sentimentalischen Häuschen mit Garten. Und wo dies Ziel noch kümmerlich zu sehen war, versicherte man mit schmerzlichem Augenaufschlag, daß es leider eben aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr angängig sei, solchen Idealen der Vergangenheit nachzuhängen. Daß man das Pferd immer am Schwanz aufzäumte, merkte man nicht oder wollte es nicht merken. Und als grimmige Ironie des Schicksals erscheint zum Schluß die seltsame Tatsache des Leerstehens eines Viertels des gesamten vorhandenen Wohnraumes.

Der Nationalsozialismus hat hier riesenhafte, völlig umgestaltende Aufgaben vor sich.

Er ist nicht in dem materialistischen Irrglauben befangen, daß die Wirtschaft das Primäre sei, sondern für ihn ist das erste Gesetz das Leben des Volkes, die Wirtschaft eine seiner Funktionen und nicht einmal die höchste.

Nur aus dem Gesichtspunkte heraus kann sich die Architektur des Dritten Reiches entwickeln. Alle Fragen der Organisation, der Formen, der Baustoffe sind Sache der Einzelbehandlung, denen als Leitmotiv stets das Bekenntnis zum völkischen Staat als oberster Glaubenssatz vorangetragen werden wird.

Prof. Dr. Schulze, Naumburg, MdA.

(Ausg. a. d. Deutschen Bauzeitung Nr. 17, 1933). Entnommen dem „Führer“, 28. 7. 1933.

Verantwortlich: Erich Weiszer, Heidelberg.

## Eingegangene Bücher:

Jakob Bernhard: Kurpfälzer Sagenborn, eine Sammlung von Sagen aus der rechtsrheinischen Pfalz mit besonderer Berücksichtigung der Heidelberger Gegend / Heidelberg Verlagsgesellschaft und Druckerei Friedrich Schulze, Heidelberg / — 90 RM.

Dr. Hans Dommisch und Dr. Paul Blankenburg: Ein Jahr Nationalsozialismus in Regierung und Gesetzgebung / Mit 6 Bildnistafeln und 43 Schaubildern / Julius Beltz, Langensalza.

## Geisteswissenschaften.

Hans Sagemeyer: Der neue Mensch, neue Aufgaben des Schrifttums und Mittelalters / Eichblatt-Verlag (Max Jodler), Leipzig (Bildung und Nation, Schriftenreihe zur nationalpolitischen Erziehung) 1934 / 24 S., 0,20 RM.

Der Leiter der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums gibt hier in gedrängter Kürze einen umfassenden und tiefgehenden Einblick in die kulturpolitischen Aufgaben des Dritten Reiches, wobei in erfreulicher Deutlichkeit der Wert unserer immer noch unbekannteren zeitgenössischen Dichter gezeigt wird. Hier werden, fernab von den üblichen politischen Gemeinplätzen, die politischen Aufgaben des geistigen Mittelalters gezeigt. Dieses schmale Heft enthält ungeheuer mehr als eine Unmasse dicker Bücher, die als Konjunkturpilze nach dem Frühlingregen der nationalsozialistischen Revolution aus dem Boden schossen. Möge es angesichts seiner schlichten Aufmachung nicht übersehen werden und vor allem den Lehrstand ansprechen. E. Weiszer.

Börries Freiherr von Münchhausen: Die Garbe, Ausgewählte Aufsätze / Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1934 / 161 S., Leinen 3,80 RM.

Am 20. März 1934 wurde der große deutsche Balladendichter 60 Jahre alt. Da bringt sein Verlag eine schöne Aufsatzsammlung heraus. In frischer und zuweilen launiger Weise erzählt er aus seinem Leben und nimmt Stellung zu den bewegenden Fragen der Dichtung und ihrer völkischen Bedeutung. Dabei packt er die Dinge so herzlich und herzerfrischend an, daß man auch wirklich gepackt wird und besser in ihren bewegenden Mittelpunkt herankommt, als wenn man zu den ewig dozierenden professoralen Literaturwissenschaftlern ginge. Dort wird Dichtung zu einem ausgetrockneten Museumsstück, hier aber erfahren wir etwas von ihrer volkhaften Verwurzelung und von ihrer völkischen Aufgabe. Darum geht uns Lehrer der Dichter besonders an, weil wir das Dichtungsgut als gestalteter volkheitlicher Geist unserer Jugend weiterzugeben haben. E. Weiszer.

Wilhelm Schäfer: Der deutsche Rückfall ins Mittelalter / Ab. Langen / Georg Müller, München, 1934 / 18 S., Kart. 0,80 RM.

Wilhelm Schäfer, der Dichter der 13 Bücher der deutschen Seele, gibt hier Rechenschaft über die geistigen Ursachen des deutschen Aufbruchs. Einer unserer wesentlichsten deutschen Dichter nimmt Stellung gegen die Bannstrahl, die man gegen das neue Deutschland schleudert und die uns — um an die bekannte Anklage Komain Hollands zu erinnern — Barbarei und Rückfall in den „Modergeruch“ des Mittelalters vorwerfen. In echt deutscher Gründlichkeit geht Wilhelm Schäfer diesen Vorwürfen nach und sieht in

diesem angeblichen Rückfall ins Mittelalter eine Heimkehr zu unseren uralten deutschen Lebensordnungen, wie wir sie zuletzt im Mittelalter besaßen. Deshalb befreien wir uns vom rationalistischen Fortschrittsglauben, in dem die westliche Zivilisation rettungslos verstrickt ist. So entsteht eine tiefgründige und aufbauende Unternehmung unserer gegenwärtigen geistigen Lage, die erfüllt ist vom Feueratem des erwachten Deutschlands. Auf wenig Raum findet sich eine Fülle an Deutung und aufbauender Erkenntnis. Hier hat uns ein Berufener die geistigen Waffen geschmiedet gegen literatenhafte Greuelheze. Dieses schmale Heft schickt man als beste Verteidigung ins Ausland; denn „es ist kein Rückfall ins Mittelalter und auch kein Rückschritt; es ist nur Heimkehr, daß wir uns auf die Pflicht und das Glück der deutschen Gestalt besinnen, die wir so lange auf fremden Wegen des Fortschritts vergaßen.“ E. Weiszer.

Bernhard Kummer: Die germanische Weltanschauung / Adolf Klein, Leipzig S 3, 1933 / 41 S., 1,20 RM.

Bernhard Kummer sucht in diesem Vortrage, den er im Auftrag der „Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte“ hielt, die Grundlagen germanischer Weltanschauung aufzuzeigen. Es ist ihm dies, soweit es im Rahmen eines Vortrages möglich ist, auch gelungen. S.

Bernhard Kummer: Volk unterm Kreuz, drei Vorträge / (In der Schriftenreihe „Reden und Aufsätze zum nordischen Gedanken“, herausgeg. von Dr. Bernhard Kummer.) Adolf Klein, Leipzig S 3, 1932.

Matthies Ziegler: Kirche und Reich im Ringen der jungen Generation / Adolf Klein, Leipzig S 3 / 1,50 RM.

Friedbert Schulze: Das Sittengesetz des nordischen Menschen / Adolf Klein, Leipzig S 3, 1933 / 1,50 RM.

„Das große Ringen der Werte hat seinen Anfang genommen“ (A. Rosenberg). Die Revolution hat auch auf religiöses Gebiet übergegriffen, und zwar geht es heute nicht mehr nur darum, neuen Wein in alte Schläuche zu füllen. Immer lauter, öffentlicher wird der Ruf nach einer uns Deutschen angemessenen Religion. Auch die Religion fällt nicht vom Himmel, sondern wächst heraus aus Rasse und Volkstum. Die christliche Religionslehre, die in einem uns entgegengesetzten, wesenfremden Volkstum entstanden ist, wird deshalb heute von den Wortführern eines angemessenen Glaubens in Frage gestellt. Sie lehnen einen außerweltlichen Gott sowohl als eine Trennung zwischen „gefallener“ Welt und Gott ab. Die so bezeichnete religiöse Auffassung ist ungermanisch, sie ist orientalischer Herkunft. Ebenso lehnen die Vertreter einer ardechten deutschen Religion die Ansicht ab, daß erst der Glaube an ein Dogma den Menschen sittlich höher führen könne. Auch in den theologischen Begriffen von der Sünde und der Erlösung durch die Gnade hat jüdisches Wesen seinen Niederschlag gefunden. Germanischer Religiosität entspricht vielmehr der Glaube an einen innerweltlichen Gott, ihr entspricht sittliche Selbstverantwortlichkeit und Selbständigkeit und eine kämpferische Lebenshaltung.

In gewissen Kreisen geht man gerne mit der Behauptung hausieren, das Christentum erst habe aus den Germanen sittliche Menschen gemacht. Die neuere Germanenforschung hat die Behauptung von der sittlichen Unmündigkeit unserer Vorfahren widerlegt und das Gegenteil bewiesen.

Der Germanist Bernhard Kummer, der Herausgeber von „Midgards Untergang“ und der Zeitschrift „Nordische Stimmen“, einer der eifrigsten Vorkämpfer eines deutschen Glaubens, kommt bei Betrachtung der deutschen Geschichte zu dem Schluß: So spielt sich zwischen Dogmenglaube und Schicksalsglaube das christliche Trauerspiel ab, von dem uns nur die gläubigmachende Wahrheit erlöst, daß Christentum nicht die Religion ist, sondern ein Bekenntnis, eine Glaubensform, und als solche vom Schicksal heute überwunden wird. Wer sich näher mit diesen Gegenwartsfragen beschäftigen will, dem können obige Schriften empfohlen werden. G. Sch.

Ernst Bergmann: Die 25 Thesen der Deutschreligion, ein Katechismus / Ferdinand Girt in Breslau, 1934 / 1,50 RM.

Dieser Katechismus der Deutschreligion enthält in 25 Thesen, denen jeweils eine Erläuterung angefügt ist, das Wesen der Deutschreligion, die Deutschgotteslehre, die heroische Deutschethik und die religiöse Symbolik der Deutschreligion. G. Sch.

D. Willh. Hartnack: Untergang oder Kampf für neues Leben / Quelle & Meyer, Leipzig / 1 RM. Dem Untergangspessimismus Spenglers setzt der Verfasser dieser Schrift, der sächsische Unterrichtsminister Dr. Hartnack, den leidenschaftlichen Willen des Nationalsozialismus entgegen, die einmal erkannten Ursachen unseres kulturellen Zerfalls kämpfend zu bezwingen. Unsere kulturelle Zukunft ist eine Frage unserer biologischen Zukunft. Welche verhängnisvolle Rolle das Bildungswesen in diesem Zusammenhang bisher spielte, und wie es in Zukunft gestaltet werden soll, darauf kommt es Hartnack in diesem temperamentvoll geschriebenen Werkchen an. G. Sch.

Lie. Dr. Fritz Schulze: Volk und Gott / Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. / 58 S., 1,80 RM.

Die nationalsozialistische Revolution wird gemäß ihrem Totalitätscharakter alle Bereiche des deutschen Daseins erfassen, auch den religiösen. Unter diesem Blickpunkt will die vorliegende Schrift einen Beitrag „zur Frage deutsch-evangelischer Volkserziehung“ liefern. Die Darlegungen über den vorrevolutionären Zustand in Deutschland, der das politische, wirtschaftliche und kulturelle Ende einer Epoche bedeutet, sind klar und eindeutig. Wir bejahen auch im großen und ganzen den Aufruf von Staat und Volk sowie ihr Verhältnis zueinander, weil er aus ganzheitlicher Schau kommt und sich nicht in Abstraktionen verliert. Wir sind weit entfernt von einer Auffassung, die eine Dämonie des absoluten Staates und absoluten Volkes in sich birgt, können aber der Behauptung nicht zustimmen, „Kirche ist der einzige Ort, in dem die Jenseitigkeit alles Schöpfungsmäßigen in die Diesseitigkeit der Schöpfung und damit auch des Volkes herübererschreitet“. Auch wir wissen, „Verantwortung für das Volk ist nur vor Gott möglich“. Aber wir können nicht mehr glauben, daß „diese Möglichkeit immer wieder aufgehoben wird durch die Sünde des Menschen“, daß nur ein Stellen „auf den sündlosen Herrn“ und ein Pochen „auf ihn und seine Zusage im Angesichte Gottes“ die einzige Stütze für die Verantwortung des Volksgenossen für sein Volk geben kann. Hier scheiden sich die Geister — aus innerstem Muth heraus. Auch auf religiösem Gebiet werden Entscheidungen fallen, die den „Schwerpunkt aus der Statik in die Dynamik“ verlegen. Denn „der Vortrang der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Deutschtum ist noch nicht beendet“. Die religiös-pädagogischen Forderungen stehen und fallen mit der Anerkennung oder Verneinung der vom Verfasser gezeichneten religiösen Grundlagen des Deutschtums. Auf jeden Fall ist die Schrift ein Beitrag zur Klärung der Fronten. S. Kurzenhäuser.

Arthur Drews: Der Ideengehalt von Richard Wagners dramatischen Dichtungen im Zusammenhang mit seinem Leben und seiner Weltanschauung, nebst einem Anhang: Nietzsche und Wagner / Eduard Pfeiffer, Leipzig S 3 / 424 S., Leinen 5,80 RM.

Das umfassende Werk weicht ab von der Art der bisher meistgelesenen Schriften über Richard Wagner. Es will die Liebe zu dem großen Meister von Bayreuth, dem größten Künstler nach Goethe, noch tiefer fundieren. Viel zu wenig Künstler und Wagnerfreunde kannten bisher seine Profaschriften, die uns in die Weite und Tiefe eines erstaunlichen Gedankenreichtums voll Zukunftsperspektiven hineinblicken lassen. Es sind heute sehr zeitgemäße Gedanken, was der große Künstler in seinen Abhandlungen: Die Erneuerung der Menschheit, Kunst und Religion, Zeldentum und Christentum ausspricht. Da beschäftigt er sich schon 1881 mit Blut und Kasse. Wunderbar sind seine Betrachtungen über den Gral und das Blutmysterium des Heilandes. In dem anregend geschriebenen Buche, in seinem warmen Bekenntnis zu Wagner erleben wir dieses Genie, das im Kampf gegen die Ungunst seiner Zeit unfähig viel gelitten hat, das im tiefsten Erleben die Weltanschauungskämpfe eines immer in den Materialismus untertauchenden Zeitalters durchkostete, das nach einer vollständigen Wiedergeburt der Menschheit durch die Kunst strebte, dem eine nationale Wiedergeburt aus den besten Kräften des Deutschtums das höchste Ideal war. Die Vertiefung in den Ideengehalt seiner Werke soll der Gegenwart wieder Mut zu ihrem Bekenntnis zu Wagner schenken, die Schwankenden stützen, des Meisters Größe zeigen, daß sie sich an ihr aufrichten und sich innerlich beseligern lassen kann.

Es hat etwas Ergreifendes, zu sehen, wie Wagner sich bis zuletzt um das Schicksal unserer Kultur und Kasse sorgt und auf Mittel sinnt, den drohenden Verfall unseres Geschlechtes abzuwenden.

In dem Anhang: Nietzsche und Wagner steht vor uns die ungeheuere Tragik der hingebungsvollen Freundschaft des 31 Jahre jüngeren Nietzsche, die in Feindschaft gegen den Bayreuther Meister umschlägt. An den Ansichten Wagners, im Gegensatz zu ihm entzündet sich seine eigenen Gedanken. Sie liebten sich, sie suchten einander und mußten sich doch abstoßen von dem Augenblicke an, wo das erstarrte Selbstbewußtsein des Jüngeren in der Selbstbefreiung die Aufgabe seines Lebens erkannte.

Das Studium dieses Buches wird tiefe Befriedigung gewähren. Greber.

Johannes Scholze: Nachtrag zu Neue Wege der Orts- und Flurnamensforschung / Druck von A. Reiff & Cie., Offenburg. Selbstverlag des Verfassers / 0,35 RM. (Sammelbestellung 0,30 RM.) Bei Sammelbestellungen Nachtrag mit Hauptteil 0,80 RM.

Der erste Teil dieser Schrift wurde seinerzeit hier angezeigt. Der Nachtrag behandelt eine große Zahl von Orts- und Flurnamen. Bekannt sind im Kaiserstuhl und am Tuniberg die „Chinggen“. Verfasser führt den Gewässernamen „Kinzig“, („Jungkinzig, Kameratkinzig, Schelmenkinzig“) auf König zurück. Weitere Forschungen befaßen sich mit dem Namen und der Deutung der Thingstatt, mit den Kultstätten und weiteren bedeutungsvollen Flurnamen. Beachtenswert ist auch die Anregung der graphischen Darstellung der Forschungsergebnisse über die Entstehung von Siedlungen. Nochmals sei hiermit auf diese „Neuen Wege“ hingewiesen. O. Weiner.

## Geschichte und Politik.

Fritz Kloeveforn: Saarland? Deutsches Land! / Jul. Beltz, Langensalza / 86 S. mit 27 Abb. und Karten, Kart. 1,80 RM.

Für Deutschland gibt es kein Saarproblem und hat es nie ein solches gegeben. Das ist lediglich das Erzeugnis annektionistischer Kreise in Frankreich. Seit Jahrhunderten richtet Frankreich immer wieder sein Augenmerk auf dieses Gebiet, um von hier aus den Rhein zu erreichen. Der Verfasser führt nun den leidenschaftslosen, aber sachlich um so überzeugenderen Nachweis, daß dieses vom Völkerbund künstlich geschaffene Saargebiet geographisch, geschichtlich, kulturell und wirtschaftlich ein Bestandteil unserer westdeutschen Grenzmark ist. Wie das Land in seinen vielgestaltigen Beziehungen organisch zum Reich gehört, so ist auch die Bevölkerung ferndeutsch, und die

Behauptung des „Tigers“ Clemenceau in Versailles, daß ein beträchtlicher Teil der Saarbevölkerung leidenschaftlich den französischen Traditionen ergeben sei, eine bewußte Fälschung und dreiste Lüge, auf die nur ein Friedensapostel wie Wilson hereinfallen konnte. Entgegen den Behauptungen Tardieus in der berühmten Saardenschrift, zeugen die zahlreichen Treubekennnisse der Saarländer für Deutschland in der Vergangenheit und Gegenwart, von deutschem Blut, deutschem Fühlen und Denken an der Saar. Das Buch will die Deutschen im Reich auf-rütteln, um der Kerndeutschen Saarbevölkerung in der nahenden Entscheidungstunde beizustehen.

Auch die deutsche Jugend soll für diesen Kampf gewonnen werden. Zu diesem Zweck gibt der Verlag 11 verschiedene Lesebogen heraus, die ein anschauliches Bild von der Geschichte, der kulturellen Entwicklung, von deutscher Sitte und deutschem Brauchtum und der landschaftlichen Schönheit des Saarlandes vermitteln. Best. Nr. 393—403, Einzelbogen Pr. 11 Pfg. Mo.

Ernst Schrewe: Faschismus und Nationalsozialismus / Hansische Verlagsanstalt, Hamburg / 58 S., Kart. 1,50 RM.

Daß Revolutionen nicht der Überfremdung verfallen, sondern der völkischen Eigenart entsprechende Ausdrucksformen finden, gibt den Maßstab ab für ihren geschichtlichen Wert. Aus dem grundverschiedenen völkischen Leben heraus entspringt so auch der Eigenart der beiden Weltanschauungen des Faschismus und Nationalsozialismus. Die kurze, prägnante Darstellung der Entwicklung der faschistischen Idee und ihres Staatsgefüges, von der deutschen Revolution her gesehen und mit ihr verglichen, wird jedem von außerordentlichem Nutzen sein, der hier Klärung sucht. S. Schmid.

Alfred Koz: Führen und folgen, ein Katechismus für Hitlerjungen / Ludwig Voggenreiter, Potsdam / 100 S., Ganzl. 1,80 RM.

Aus einem starken Verantwortungsbewußtsein heraus und mit heißem Herzen schreibt hier ein Front- und Hitlerjunge erlebte Gedanken über Führen und Folgen nieder in einer Form, die an den „Katechismus der Deutschen“ von Heinrich Kleist erinnert. In klarer und schlichter Form sind erzieherische Wahrheiten niedergelegt, die jeden Führer und Gefolgsmann angehen. Der Verfasser nennt sie „Binsenwahrheiten“, aber die Erfahrung lehrt zur Genüge, daß man nur zu leicht an solchen Binsenwahrheiten achtlos vorbeigeht, und dadurch schon viel Unheil angestiftet worden ist. Das ganze ist ein hohes Lied auf den Frontkämpfergeist, den Geist der Kameradschaft, Ehre und Treue und eine eindringliche Mahnung an alle Hitlerjungen, diesen Geist der deutschen Manneszucht zu bewahren und zu pflegen. Möge es jeder lesen — und vor allem beherzigen! Das geschmackvoll ausgestattete Bändchen eignet sich ganz besonders für Geschenkwäcker. M. Vogelbacher.

Prof. Dr. Albrecht Penck: Nationale Erdkunde / Buchholz & Weiswange, Berlin-Charlottenburg 2 / 36 S., 50 Pfennig.

Das Festchen gibt den Inhalt eines Vortrags wieder, den der bekannte Geograph der Berliner Universität auf Einladung des Vorstandes der Gesellschaft für Erdkunde am 21. Oktober l. J. in Berlin gehalten hat. Der Verfasser fordert eine nationale Erdkunde im Sinne einer Synthese aus Geographie, Landschaftskunde, geschichtlicher, kultureller und zivilisatorischer Tat. Nicht die augenblickliche wirtschaftliche oder politische Konjunktur, sondern das dauernde, die natürlichen Gegebenheiten, liefern den geeigneten Lehrstoff. Diese gilt es klar zu erkennen, und der Unterricht hat zu zeigen, wie sie von den Menschen genutzt werden, wie die Naturlandschaft zur Kulturlandschaft geformt wird. An der Kulturlandschaft kann die Kulturhöhe eines Volkes abgelesen werden. Ein national-erziehender Unterricht in Erdkunde hat immer darauf hinzuweisen, wie der deutsche Mensch in allen Erdräumen als Kolonisateur, Erforscher und Erfinder führend an der Gestaltung des heutigen Weltbildes mitgewirkt hat.

Die Schrift bringt in seiner gedrängten Fassung eine Fülle von Anregungen. M. Vogelbacher.

Friedr. Schinkel: Polen, Preußen und Deutschland / W. G. Korn Verlag, Breslau / 267 S., Kart. 4,80 RM., Leinen 6,50 RM.

Der Kampf Westeuropas gegen Deutschland ist vor allem Kampf gegen Preußen und seine Grundlagen. Ziel ist sein angeblicher Militarismus, der aber nichts anderes ist als die dem Preußen und Deutschen innere wesenseigene Gemeinschaftsform und die Kolonisation und Gestaltung des ostelbischen Raumes durch Preußen. Doch, mögen die Ostvölker auch Preußen hassen, verachten werden sie es nie, denn Achtung wird ihnen die Leistung Preußens immer abnötigen. Schicksalsfrage war und ist in diesem zwischeneuropäischen Raume das deutsch-polnische Verhältnis. Es ist die Aufgabe des Buches, diese zeitgemäße Frage in einem geschichtlichen und politischen Überblick zu betrachten und Klarheit über die wesentlichen Dinge zu geben. An Hand der Polenpolitik Preußens im 19. Jahrhundert zeigt nun der Verfasser den für die Beurteilung wesentlichen Gegensatz auf zwischen der altkonservativ-föderalistischen und der liberal-nationalstaatlichen Auffassung der Frage. Es will mit dieser unserer Zeit entsprechenden weiten und großen Schau altpreussischer Außen- und Wirtschaftspolitik die Fehler der Vergangenheit aufzeigen und der Zukunft zu dienen, es ist mehr denn je notwendig, bei der Gestaltung des Ostraums an jene konservative preussische Überlieferung anzuknüpfen. S. Sch.

Rudolf Benze: Wegweiser ins Dritte Reich, Einführung in das völkische Schrifttum / Appelhaus & Co., Braunschweig, 1934 / 42 S., 1,25 RM.

Verursache, aber noch viel mehr jene Schar der Konjunkturlüsteren Unberufenen überschütteten im vergangenen Jahr den deutschen Büchermarkt mit einer Unmenge völkischen Schrifttums. Das erschwert natürlich dem ehrlich Suchenden den Weg zu den geistigen und politischen Grundlagen des Dritten Reiches. Darum begrüßen wir diesen Wegweiser, der mit sicherem Griff das Wesentliche und Aufbauwürdige herausgreift. Gerade den Amtsgenossen kann er ein verlässlicher Ratgeber sein, die Schul- und Volksbüchereien zeitgemäß zu ergänzen haben. —f—

Theodor Seidenfaden: Das deutsche Schicksalsbuch. I. Das Reich / Herder & Co., Freiburg, 1932 / 426 S., geh. 6 RM., Leinen 7,50 RM.

Wie in seinem Seldensbuch weiß auch hier Seidenfaden deutsche Geschichte vom Anfang der Völkerwanderung bis zum Ende der Staufer in der klangreichen Sprache und bezwingenden Wucht des alten Sagastiles zu erzählen. So wird hinter dem reichen Geschehen der heldische Geist des deutschen Menschen lebendig und die große Sehnsucht zum heiligen Reich der Deutschen.

Einzelne Stellen dieses dichterisch gestalteten Geschichtsbuches machen in hinreißenden Bildern unsere große Vergangenheit lebendig und wären es wert, gerade der Jugend als ein Erwecken unserer deutschen Geschichte dargebracht zu werden. Doch gilt das nur für die unwesentlichen Stellen. Als Ganzes und im Wesentlichen aber wird dies „Deutsche Seldensbuch“ dem durch den Nationalsozialismus wieder erweckten urdeutschen geschichtlichen und politischen Sinn nicht gerecht. Wir suchen und erkämpfen das Dritte Reich und wollen es nicht verwechselt haben mit dem sacrum imperium, in dem sich die weltlichen Herrschaftsansprüche der römischen Kirche verbergen. Deshalb versagt das Buch an den für uns nationalsozialistische Deutsche entscheidenden Stellen.

Schon in der Darstellung der Völkerwanderung — der ersten Seldenszeit unseres Volkes — zeigt sich der Ungeist der Verrömerung. Für den „Heiligen“ Severin, durch den die germanische Fürstin gezwungen wird, ihre römischen Sklaven zu befreien, können wir kein Verständnis aufbringen. Das ist Gift im christlichen Gefäß.

Auch sehen wir mit Rosenberg in Kaiser Karl den „Franken“ und nicht den Großen. Dagegen verehren wir in Herzog Widukind den aufständischen Kämpfer um unsere urtümliche deutsche Wesenheit und gegen alle südländische Überfremdung. Deshalb verlegt uns die legendenhafte Erzählung von der Unterwerfung des Sachsenherzogs.

Wenn dem Kaiser Friedrich Rotbart 38 Seiten gewidmet sind, ohne die großen kolonialisatorischen Taten Heinrichs

des Löwen zu gedenken, und bei den Kämpfen der Deutschordensritter unter Hermann von Salza und die Bekehrung der heidnischen Preußen erwähnt wird, so übergeht diese Einseitigkeit die schicksalwichtigste politische Frage des deutschen Volkes, das das „Volk ohne Raum“ ist und dem nicht früh genug die kolonialisatorische Bedeutung des Ostraums klar gemacht werden kann.

Angeichts der vorbildlichen sprachlichen Gestaltung ist es tief bedauerlich, daß dies „deutsche Schicksalsbuch“ so blind an unseren deutschen Schicksalsfragen vorbeigeht. Deshalb kann es auch nur dem Wissenden empfohlen werden, der seine Schwächen schmerzlich findet. Allen andern schadet es nur. E. W.

In der von Müller-Küdersdorf im Verlag von Julius Beltz in Langensalza herausgegebenen Ostlandreihe sind erschienen: Buch 9, Gärtner: Der Große Kurfürst / Buch 11, Strack: Das wahre Gesicht des ersten Preußenkönigs Friedrich I. / Preis 80 Pfennig.

Satten die ersten Bücher die Haltung der Ostlande nach der Aufrichtung des Dritten Reiches gekennzeichnet, so werden nun historische Persönlichkeiten unter dem Gesichtspunkt betrachtet: Was taten sie — in Erfassung ihrer geschichtlichen Aufgabe — für das Werden und Erstarken des Preußentums und damit für das werdende Reich?

Der Hitler-Prozeß / Zusammenge stellt nach den Prozeßberichten von L. Voggenreiter / Ludwig Voggenreiter, Potsdam / 96 S., 1 RM.

In unserer schnellebigen Zeit und den sich gern gleichschaltenden Menschen sind solche Erinnerungen an die erste Kampfzeit sehr notwendig. Den Mächten der Vergangenheit gegenüber steht der Führer mit seinen Getreuen und hält trotz der Niederlage, die doch nur scheinbar ist, die Fackel des Glaubens hoch, an der sich unzählige Fackeln neu entzünden. H. Schmid.

Dr. Ernst Schmerling: Der Totale Staat / Julius Beltz, Langensalza / 25 S., broschiert.

Der Verfasser will in leicht verständlicher Weise den Blick schulen für das heutige, scheinbar chaotische Geschehen und ihn auf das Grundsätzliche in Staat, Wirtschaft und Kultur hinlenken. Das Heftchen ist nicht für den Gelehrten geschrieben, sondern für den Mann aus dem einfachen Volke, der bewußt am Leben seines Volkes mitwirken will. M. Vogelbacher.

Johannes Bühler: Spannweite der deutschen Seele / Hermann Schaffstein, Köln / Brosch. 40 Pfg., geb. 80 Pfg.

„Hier geht es um die zwei Punkte: Wie groß ist die Spannweite der deutschen Seele, und zweitens wie stark ist die Kraft des deutschen Menschen, dem Verschiedenartigen, dem sich seine Seele zuwendet, sein ureigenes deutsches Gepräge aufzudrücken.“ Statt die gestellte Aufgabe in weitläufiger bildloser Abhandlung zu lösen, wählt der Verfasser aus dem Auslaufe der deutschen Geschichte einige bedeutsame Geschehnisse, an denen er in packender Weise aufzeigt, wie deutsche Seelenkraft wirkte, eigenes Großes und Beständiges schuf oder fremdes Kulturgut wie Christentum oder Humanismus in selbstherrlicher Weise eindeutschte oder deutscher Auffassung gemäß neu formte. Fj.

## Dichtung und schönes Schrifttum.

Hans Friedrich Blunck: Die Urväterjaga, Romantrilogie der germanischen Vorzeit / Diederichs, Jena / Volksausgabe in Leinen 4,80 RM.

Nur ein bodenständiger, rassistisch gesunder Dichter kann es unternehmen, die Frühwelt unserer germanischen Vorfahren nachzugestalten, andernfalls ein Schmus entsteht. Die „Urväterjaga“ des Niedersachsen H. F. Blunck ist die überzeugende Vision eines ganz großen Dichters. Im ersten Buch der Romantrilogie „Gewalt über das Feuer“ (aus der Schöpfungszeit) erleben wir den aufreibenden Kampf der Urväter unserer Rasse mit den unerbittlichen Naturgewalten, die flucht vor dem Eis, die Gefahr der

wilden Tiere, die befreiende Entdeckung des Feuers, das Erwachen des Menschen. Das zweite Buch, „Der Kampf der Gestirne“ (Steinzeit) erzählt von den magischen Beziehungen des Menschen zur Natur, von dem Kampf zwischen höheren und niederen Naturreligionen. Gerade dieses zweite Buch zeugt von der scharfsinnigen Kraft des Dichters. Das dritte Buch, „Streit mit den Göttern“, handelt in der Zeit, da die Menschen die Welt mit Göttern, Riesen und Geistern belebten (Bronzezeit). Dieses Buch hat in der Schilderung den herben und doch menschlich packenden Charakter der Sagas (die uralten nordgermanischen Sagen- und Schicksalslieder). Der Riese Wieland, der Sohn Donars, einst Schmied der Götter, ward von ihnen verstoßen aus eigener Schuld. Wo er hinkommt, findet er schnell die Liebe der Frauen, aber mit der Liebe bringt er ihnen Unglück. Mit Hilfe einer Frau löst er sich endlich von dem Fluch und wird wieder in den Kreis der Götter aufgenommen. Faustisch ist Gestalt und Schicksal des unglücklichen Riesen; ergreifend die Gestalt der Riesenmutter, die sich vergebens opfert, ihr Kind zu erlösen. Besonders schön an diesem dritten Buch ist die innige Besetzung und Belebung der Natur. Diese Romantrilogie ist auch gegenüber der Vorgeschichtsforschung in Ordnung und ist — wenn wir an all die kleinen Versuche, Vorgeschichte darzustellen, denken — ein wirklich künstlerisches Werk. G. Schmidt.

Nikol. Schwarzkopf: Der Barbar, ein Mathias-Grünwald-Roman / Lanaen/Müller, München, 1930 / 293 S., Leinwand 6,50 RM.

Wenn man sich in diese schwer daher kommenden Sagen einliest, so spürt man, wie sich der Dichter in seinen Sagen, den Maler Mathias Grünwald, und in dessen von Herrenwillkür und aufstrebenden Bauerntrug umwitterte Zeit hineinlebte. Er zeigt uns den gewaltigen und eigenwilligen Maler Grünwald als einen Bauernmenschen, der mitleidend und mitschreitend die unwitternden Schicksale seines deutschen Volkes mitmacht. Reformation und Bauernkrieg bilden den geschichtlichen Hintergrund und die umgetriebene und aufstrebende deutsche Menschenseele seinen tiefsten Inhalt. Volksfragen, die wir heute bezwingen und lösen, werden hier tragisch lebendig in jener ersten, aber unglücklichen deutschen Revolution. Schwarzkopf verstand es, ein Stück deutsche Schicksalsgeschichte dichterisch zu gestalten. Erich Weiser.

Barbra Ring: Die Tochter von Eldjarstadt / Langen/Müller, München / 247 S., Leinen 5,50 RM.

Barbra Ring schreibt hier die Geschichte einer verwachsenen Pfarrerstochter. Die Mutter Elvri Lvsne, die Erbin des alten Sippenhofes, fühlt ihr nahes Ende und sorgt sich um ihren Mann und die ihm so wegensverschiedene Tochter Alice. Der Vater, der lebensfrohe Pfarrer Krufe, unbefriedigt vom Dasein neben der stillen Kranken Frau, findet sich nach ihrem Ende von allen Fesseln befreit. Ja, er ist bereit, den Hof preiszugeben, um sich endlich selbst zu leben. Und beider Kind, die frühreife und verwachsene Alice, fühlt sich im Andenken an die tote Mutter verpflichtet, der alten Sippe den Hof zu erhalten. Sie wirkt ihrem Vater entgegen, bis es ihm endlich zum Bewußtsein kommt, was er der Toten, seiner Tochter und der Sippe schuldig ist.

Ein tiefes, ernstes, und doch oft von sonniger Heiterkeit durchdrungenes Buch, das auch besonders für junge Mädchen geeignet ist. J. M.

## Natur und Rasse.

Prof. Dr. Hilpert: Grundsätzliches über Rassenhygiene / Jul. Beltz, Langensalza / 23 S., brosch. 0,60 RM.

In gedrängter Kürze behandelt der Verfasser, ein bekannter Rassenforscher und Rassenhygieniker, die Fragen, was wir tun können, um innerhalb der Rassen, aus denen sich das deutsche Volk zusammensetzt, eine Auslese in Richtung einer bestimmten Rasse herbeizuführen und welche Rolle die Bastardierung für unser völkisches Leben spielt. Die Schrift geht weiter auf die rein rassistische Seite der Erb-

pflanze, auf Eugenik und Bevölkerungspolitik ein, dabei vieles heranziehend, was inzwischen durch die bevölkerungspolitische Aufklärung bekannt geworden ist. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß die zu lösenden Aufgaben zwar schwierig seien, aber das Ziel der rassischen und sittlichen Erneuerung durch Zusammenarbeit aller verantwortungsbewußten Stellen und Menschen erreicht werden muß.

M. Vogelbacher.

Heinrich Ihde und Alfred Stockfisch: Gesundheitspflege mit Rassenhygiene auf biologischer Grundlage / Julius Beltz, Langensalza, 1933.

Das Buch bietet vom Bau der Körperteile und von den Lebensvorgängen eine reichliche, fast allzureichliche Menge Stoff. Der Lehrer der Volksschule wird über die Leitfadenanordnung hinweg den Stoff pädagogisch wirksam zusammenfassen müssen. Die Bildausstattung ist gut, ebenso die Angabe von Versuchen und von pflegerischen Anweisungen. Viel zu knapp wurde der rassenhygienische Teil behandelt. Diese Dinge stehen heute im Vordergrund und dürfen deshalb eine breitere Darstellung in Wort, Bild und Statistik verlangen. Dabei muß die Familien- und Ahnenkunde einbezogen werden. Eine Neuauflage wird entsprechend kürzen und erweitern müssen.

S. Kurzenhäuser.

Dr. J. Samacher: Biologie für jedermann, eine methodische erste Einführung in die Gesetze des Lebens mit 528 Versuchen / Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart / 115 S., 231 Abb., 3,20 RM.

Dieses Buch kann zwar auch jedermann empfohlen werden; raschen, reichlichen Gewinn wird aber in erster Linie der haben, der bereits über ein gewisses Maß zusammenhängender „theoretischer“ Kenntnisse verfügt, jedoch Lücken hat in seinen Kenntnissen aus eigener Anschauung. Samachers Buch gibt verständliche und fesselnde Anleitung sie auszufüllen.

Es erscheint für Volksschullehrer von besonderer Wichtigkeit, weil für sie, namentlich auf den Gebieten der mikroskopischen Anatomie und der Physiologie, die Möglichkeiten, eigene Anschauungen zu erwerben, während ihrer Ausbildung, vielfach beschränkt sind.

Die Versuche knüpfen, wo irgend zugänglich, an Fragen und Objekte des „täglichen Lebens“ an; bei den entsprechenden Themen gibt das Buch selbst brauchbare Anweisung für die züchterische Praxis; darüber hinaus wird es sicher befruchtend wirken auf experimentelle und beobachtende Weibertätigkeit.

W. E.

Dr. Walter Kammer: Die Tierwelt der deutschen Landschaft. Das Leben der Tiere in ihrer Umwelt. Unter Benützung der von Prof. Dr. Otto zur Straffen herausgegebenen vierten Auflage der großen Ausgabe von Drehm's Tierleben / Bibliographisches Institut, Leipzig, 1933 / 455 S., mit 577 Abb. im Text und 17 farbigen Tafeln, Volksausgabe, Großoktav, Leinen 7,80 RM.

Die Reichhaltigkeit unserer einheimischen Tierwelt wird sich nur dem erschließen, der mit offenen Augen Wald, Feld und Wiese durchstreift und die Tiere so in ihrem Lebensraum und in ihrer Lebensäußerung beobachtet. Für solche naturkundliche Wanderungen ist das vorliegende Buch ein vortrefflicher Lehrmeister und Führer. Fern von aller Systematik schildert es uns in fesselnder Darstellung die einheimische Tierwelt in den einzelnen Lebensräumen innerhalb der deutschen Landschaft. Ob wir mit dem Verfasser durch den deutschen Wald (Aue, Eichen-, Buchen-, Fichten-, Tannen- und Kiefernwald) und durch die offene Landschaft (Obland und Heide, Wiese, Weide, Feld, Sumpfgelände und Moor) wandern oder die Tierwelt des Süßwassers (Teich, Weiher, See und fließende Gewässer) betrachten oder uns an die Meeresküste, in die Alpen oder Park- und Gartenanlagen begeben, immer wieder nimmt uns das bunte Nebeneinander einer mannigfaltigen Tierwelt und deren Lebensweise im Wechsel der Jahreszeiten in Bann. Eine solch zusammenfassende Schau der Tierwelt hat uns bis jetzt gefehlt, so daß das Erscheinen dieses Werkes gerechtfertigt ist. Vor allem die Lehrerschaft wird mit Freuden zu diesem Buche greifen, das mit wissen-

schaftlicher Zuverlässigkeit geschrieben ist und nicht nur zum richtigen Erkennen der Tiere im Freien anleitet, sondern auch zum selbständigen Beobachten anregt. Das Buch sollte in der Handbücherei des Lehrers nicht fehlen. Doch darüber hinaus wird jeder Naturfreund, der sich durch eigenes Studium mit der Tierwelt mehr vertraut machen will, aus diesem Buch reichen Gewinn ziehen. So ist diesem Werk, das mit seiner reichen bildlichen Ausstattung als wirklich billig zu bezeichnen ist, die größte Verbreitung zu wünschen.

Sattler.

Kasimir Edschmid: Westdeutsche Fahrten. Im Spiegel des Rheins / Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. / 240 Textseiten, 16 Bildseiten, Leinen 5,40 RM.

Mit den Augen des Dichters erlebt und geschaut, greift dieses Fahrtenbuch weit über den Rahmen der engeren rheinischen Landschaft hinaus. Es erzählt von Speyer, Worms, Köln und Trier, vergleicht deutsche Gärten mit Versailles und Granada, deutet aber auch die Flußlandschaften der Lahn, der Mosel, des Mains und des Neckars in ihrer Besonderheit im deutschen Charakter. So spricht aus dieser deutschen Landschaft des Westens mit ihren Städten, Wäldern, Flüssen und Bergen als schicksalhaftes Bildnis lebendige Geschichte, ein Gleichnis für die Gegenwart. Es sind geistige Spiegelungen der deutschen Seele in ihrer Vielfalt und Mannigfaltigkeit mit dem farbenreichen Hintergrund der deutschen Geschichte, die hier in dieser Landschaft wahrhaft Reichsgeschichte war. Daher vertieft und stärkt dieses Buch die Liebe zu Deutschland und vermittelt zugleich ein Bild der südwestdeutschen Kulturlandschaft, wie es farbiger und schöner nicht sein könnte.

— m —

Cornel Schmitt: Die Hecke als Lebensgemeinschaft / Quelle & Meyer / 34 S., 18 photographische Aufnahmen, 1,60 RM.

Ein neues Bändchen in der Reihe: Die Lebensgemeinschaften der deutschen Heimat. Die Sammlung will an typischen Beispielen unsere heimatischen Lebensgemeinschaften betrachten und erforschen lehren. Das ist dem Verfasser am Beispiel: Hecke ausgezeichnet gelungen. Man erfährt, wie die Hecke entsteht, wie sie ihren Bewohnern Unterkunft, Schutz und Nahrung bietet und wie sich in ihr das Leben und der Kampf ums Dasein abspielt. Nach solcher Lektüre fühlt man sich zu eigenen Beobachtungen auf Lehrgängen gedrängt. Wenn erbeutetes Material hernach noch im Klassenzimmer ausgestellt, gepflegt, beobachtet und einzeln besprochen wird, muß die Naturgeschichtsstunde für den Schüler ein Genuß und für den Lehrer ein Mittel zur Formung naturliebender, heimat-treuer, volksverbundener deutscher Menschen werden. Gr.

## Schulstube und Jugendbund.

Baldur von Schirach: „Blut und Ehre“, Lieder der Hitlerjugend. Herausgegeben vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach / Deutscher Jugendverlag, Berlin, 1934 / 128 S., geb. 1,20 RM.

„Stimmt an“, Lieder des Dritten Reiches. Bearbeitet von Studienrat Wollmann u. a. 4. Sammlung / Ditt'sche Buchhandlung, Leipzig C 1, 1934 / 119 S., Leinen 1,65 RM.

Lieder des neuen Deutschland, Anhang zum Liederbuch „Singendes Volk“, Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. / 16 S.

Agnes Gewecke-Berg: Alte deutsche Volkslieder, Worte und Weisen aus dem Volksmunde Hessens / Selbstverlag: A. Gewecke-Berg, Weglos (Kreis Zünfeld). Auslieferung: Julius Beltz, Langensalza, Berlin, Leipzig, 1934 / 115 S., brosch. 0,90 RM.

Unter den vorliegenden Erstausgaben neuer Liederbücher ist das Büchlein „Blut und Ehre“ von Baldur v. Schirach ganz hervorragend. Mit feinem Verständnis und sicherem Gefühl haben die Mitarbeiter der deutschen Jugend ein Buch geschenkt, das in einem lückenlosen Aufbau das Liedgut bringt, das sowohl durch die Sing- und Jugendbewegung hindurchgegangen, als auch aus dem Ausbruch des Volkes gewachsen ist, und sich als das Beste und Zuverlässigste erwiesen hat. Die Auswahl ist so glänzend, daß

ich kein Buch weiß, das diesem Liederbuch könnte zur Seite gestellt werden. Erwünscht wären in einer Neuausgabe Andeutungen guter Klampfsätze, und Ergänzungshäfte, die die einzelnen Unterabschnitte erweiterten. Das Büchlein „Stimmt an“, Lieder des Dritten Reiches ist wohl auch eine brauchbare, schöne Sammlung, nur gibt die alphabetische Reihenfolge der Lieder eine ungleiche Darbietung. Es sind hier all die alten und neuen Lieder zusammengetragen, die ja allerorts gesungen werden. Das schöne Büchlein ist dem Reichsführer des NS-Lehrerbundes, Schemm, gewidmet und wird überall begrüßt werden.

Der Anhang zum Liederbuch „Singendes Volk“ ist ein Ergänzungshäft und enthält die Lieder, die die Erneuerung Deutschlands brachte.

Ganz anders ist die Sammlung: Alte deutsche Volkslieder! Hier sind Lieder dem singenden Volke abgelaußt. Lieder, die man nirgends gedruckt findet, die aber mündlich weitergegeben werden und das Gefühlsleben eines Volksstammes widerspiegeln. Da das Büchlein ein getreues Spiegelbild der deutschen Volksseele ist, wird es jedem Volkskundler eine willkommene Gabe sein.

Die Zeitschrift „Musik und Volk“ vom Reichsbund „Volkstum und Heimat“ enthält grundlegende und bedeutsame Arbeiten aus dem großen Arbeitsgebiet für Volkstum und Heimat. Bemerkenswert ist eine Arbeit: aus der 700jährigen Geschichte des Deutschlandsliebes. S. Buttmi.

Die a, ein Orbis Pictus für die Freunde des Lichtbilds im Unterricht, Heft 8, 9, 10 / Georg Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg / (Ein Jahrgang = 4 Hefte, 22 RM., Einzelheft 6,50 RM.)

Die auf Cellophan gedruckten Diapositive (Diabilder) — feuerungefährlich, unzerbrechlich — sind eine ganz ausgezeichnete Unterstützung des Unterrichts. Sie bieten die Bilder in einer erstaunlichen Reinheit und Farbenstärke. Aber nicht nur technisch, sondern auch künstlerisch sind die Lichtbilder hochwertig. Ein Beispiel: So sind die leuchtend farbigen Bilder zum Leben Jesu Will Vespers „Jugendbibel“ (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg) entnommen. Heft 8 enthält 80 Diabilder (32 farbig): Der Garz, Unser Körper und seine Organe, Apokalyptische Reiter, Wirtschaftsleben der Zeit. Heft 9, 40 Diabilder (32 farbig): Bilder zur Geschichte Jesu, Märchen (Sechse kommen durch die ganze Welt), Die Schildbürger, Spreewald, Geschützte Pflanzen, Musikerköpfe (A. Wagner, J. Brahms). Heft 10, 40 Diabilder (32 farbig): Varenhäuter, Balladen von Umland, Neckarland, Jugendherbergen, Deutsche Siedlungsformen. Für die nächsten Hefte sind Bildreihen von bedrohter und verlорener deutscher Erde, aus der deutschen Frühgeschichte, vom Weltkrieg, von der nationalsozialistischen Revolution vorgesehen. In Schulen ohne Lichtbildwerfer können die Diapositive in Wechselrahmen gegen das Licht aufgestellt werden.

G. Sch.

Peter Petersen: Schulleben und Unterricht einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen neuer Erziehung. (Jena-Plan.) / 1. Band geh. 6,30 RM.; geb. 7,65 RM.

Peter Petersen und Arno Frötsch: Das gestaltende Schaffen im Schulversuch der Jenaer Universitätschule 1925—1930. (Jena-Plan.) / 2. Band, geh. 5,40 RM.; geb. 6,75 RM.

Peter Petersen: Innere Schulreform und Neue Erziehung. Gesammelte Reden und Aufsätze / Geh. 9 RM.; geb. 10,80 RM.

Peter Petersen: Die Neueuropäische Erziehungsbewegung / Geh. 3,60 RM.; geb. 4,95 RM.

Peter Petersen und Hans Wolff: Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule / Geh. 3,60 RM.; geb. 4,95 RM.

Verlegt bei Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar.

Der Leiter der Versuchsschule der Jenaer Universität Dr. Peter Petersen hat die Arbeit seiner Schule unter dem Namen „Jena-Plan“ bekannt gemacht.

Wir ersparen uns, auf den Aufbau und die Arbeiten der Schule einzugehen. Zuvor interessiert uns, welche Erziehungsgrundsätze der Schule das Gepräge geben.

Petersen fordert: „Der Staat überträgt die Aufgabe der Erziehung einer Berufsgruppe, verpflichtet sie, diese Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen und nach den Normen ihres Berufsdenkens zu erfüllen und sei es auch, daß die so erzogenen Menschen eines Tages aufstehen wider ihn selbst, weil niemand sie auf Vergangenes oder Gegenwärtiges vereidigt hat“. Letzte Ausstrahlung des Geistes des 19. Jahrhunderts spüren wir hier. Ziel des pädagogischen Forschens dieser Zeit war beherrscht von der Idee einer reinen, abgelösten, für alle Völker und Zeiten gültigen Erkenntnis. Wissenschaft und erst recht Erziehungswissenschaft hat aber an der Gestaltung unseres Volkes mitzuhelfen.

„Nicht für eine bestimmte Gruppe — und sei es die Volksgemeinschaft — soll erzogen werden.“

Heute sieht vielleicht auch Dr. Petersen ein, daß nur die Erziehung zur Liebe und zum Glauben an die Volksgemeinschaft den Bestand eines Volkes garantieren kann.

Das Ethos der sozial-wirtschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Sphären erweist sich nach Petersen als unzureichend, ja als eher der erzieherischen Idee entgegen, denn ihre Stütze. Daher die Forderung nach einer „freien allgemeinen Volksschule“, getragen nicht von Staat, Kirche oder Parteien mit ihrem Machtwillen, sondern getragen von Eltern und Erziehern, die verbunden sind durch die Idee der Erziehung.

Unter Erziehung versteht Petersen nicht zuerst die Summe der von Menschen erdachten und ausgeübten Maßnahmen der Erziehungskunst, sondern jede erziehende Kraft, die von der Wirklichkeit des Lebens ausgeht und die das vollbringt, was man am Menschen „Vergeistigung, Humanisierung, persönliches Leben, Persönlichkeit“ nennt.

Wie es eine innere Selbststeuerung des Lebens gibt, eine Selbstregelung des Organismus auf seinen Sinn hin, so gäbe es auch eine persönlich-geistige Entwicklung, behauptet Petersen.

Erziehung ist eine Funktion des Lebens. Alle Erziehung muß sich daher jener, alle Wirklichkeit durchwaltenden Erziehungstätigkeit einordnen.

Weil, wo wir es mit Erziehungswirklichkeit zu tun haben, sie immer nur in der Gemeinschaft sich zeigt, muß die Form der Schule die Gemeinschaftsschule sein. — Auch wir pflegen die Gemeinschaft. Wir wollen zur Gemeinschaft erziehen, aber in strenger und geschlossener Organisation.

Die von Petersen gesehene Gemeinschaft umschließt Einzelmenschen, die sich in voller Freiheit um eines Geistigen willen ihr ein- und der geistigen Idee unterordnen. (Man vergesse nicht, daß es sich um Kinder handelt!! D. Verf.) Zu welchen Konsequenzen führt nun dieses Gemeinschaftsleben mit seiner Aufhebung des Zwanges in der Schule?

1. Der einzelne kann in seiner Arbeitsgruppe kommen und gehen, wann er will.

2. Aufhebung der Klasse. Die Kinder müssen sich mischen können nach verschiedenem Alter, Geschlecht und Begabung.

3. Aufhebung der gleichmäßigen Förderung der Kinder einer Altersstufe.

4. Aufhebung gleichlanger Dauer der Schulzeit für alle Kinder.

5. Es ist nicht mehr nötig, sich starr an die staatlichen Einschulungstermine zu halten.

Wir sehen hier den Weg zum Chaos.

In „Neueuropäische Erziehungsbewegung“ sagt Petersen: „Darum wird es hinfort unverantwortlich, das überlieferte Gespinnst fertiger sittlicher Anschauungen und Normen wie ein Netz über die jungen Menschenkinder zu breiten, um sie im Dienst und für den Dienst an dieser Überlieferung wohl gar zu zerbrechen“.

Die wenigen Proben zeigen, daß das Werk Petersens im liberalistischen Zeitalter verwurzelt war. Uns Nationalsozialisten hat der Ruf nach Freiheit der Person nichts mehr zu sagen. Wir leben der Bindung an die Volksgemeinschaft. Darum erscheint uns die „Neue Erziehung“ alt wie Methusalem. Eine wirklich neue Erziehung kann nur die Aufgabe haben, die Jugend im Geiste der SA. zu formen, daß sie bereit ist zum letzten Einsatz für die Volksgemeinschaft.

Peterßen unterstreicht die Worte des englischen Erziehers und Schriftstellers O. S. Neill: „Wie kann ich es wagen, Kinder zu erziehen, wenn die letzte Lösung des Lebens mir versagt ist? Ich kann nur dabei stehen und ihnen Freiheit geben, sich zu entfalten. Ich weiß nicht, wohin sie gehen, aber das ist ein Grund mehr, der mich verpflichtet, nicht zu versuchen, ihre Schritte zu beraten. Das ist der endgültige Grund dafür, daß die Autorität abgeschafft werden muß“.

Auch wir kennen die Grenzen unseres Verstandes, aber wir haben einen Glauben. Er zwingt uns, die Bücher Peterßens abzulehnen. W. Müller.

Freiz Jöde: „Deutschland im Lied“, Ergänzungsheft zum Musikanten / Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel, Berlin, 1934 / 32 S., 0,60 RM.

Das Heft bringt auf 32 Seiten 50 1-, 2- und 3-stimmige Lieder, Sprüche und Kanons, das sich in die Unterabteilungen: Erwachen, Glaube, Schwur, Jugend und Ehre gliedert.

Jöde betont im Beiwort, daß in seiner Sammlung „... aus der Stille, Dienstbereitschaft und verhaltenen Kraft heraus die Jugend ihr Lied anklängen lassen will. So bieten die Lieder Beispiele „heldenhafter Größe und stiller Herzensfrömmigkeit“. Wir finden jedoch nicht Lieder, die durch Kampf- und Notjahre eine Schicksalsgemeinschaft wie die SA. zusammenschmiedeten und von dem wiedererwachenden Bewußtsein einer kämpferischen Kraft und Stärke einer Volkheit zeugten. S. B.

Wilhelm Schönhaber: Einführende nationalsozialistische Staatsbürgerkunde für Bauern und Landwirtschaftsschüler, mit einem Geleitwort von Dr. Karl Kräutle / Paul Parey, Berlin.

Das Buch ist für Bauern und Landwirtschaftsschüler geschrieben und erfüllt seinen Zweck ausgezeichnet. Es ist eine lebendig geschriebene Einführung in die nationalsozialistische Staatsbürgerkunde, macht vertraut mit den Grundlagen unseres heutigen Staatslebens, erzieht zum Rassegedanken. In klarer und kurzer Übersicht ist das nationalsozialistische Gedankengut im Hinblick auf bäuerliche Verhältnisse abgewandelt, ein Buch also, das in die Bücher- und landwirtschaftlicher Unterrichtsanstalten gehört. E.

Rudolf Mierbt: Münchener Laienspielführer, eine Wegweisung für das Laienspiel und für mancherlei andere Dinge / Chr. Kaiser, München, 1934 / 76 Tafelbilder und 6 Bilder im Text, 299 S., Kart. 2,80 RM.

Dieser Laienspielführer gibt nicht nur eine erschöpfende Übersicht der in dem verdienstvollen Laienspielverlag Kaiser in München erschienenen Stücke. Er enthält darüber hinaus wertvolle Winke und Spielanweisungen zur Ausgestaltung der Spiele. Deshalb ist er für jene Amtsgenossen besonders wertvoll, die sich der Bedeutung des Spieles zur Ausgestaltung der Feiern in Schule und Jugendbund bewußt geworden sind und die praktische Anleitungen suchen. E. Weisner.

## Technik.

Fachkunde für Elektriker, II. und III. Teil, Herausgeber Wilhelm Blazheim / W. G. Teubner, Leipzig und Berlin / 3,80 bzw. 5,40 RM.

Der zweite Teil des vorliegenden Werkes enthält in übersichtlicher, leicht faßlicher Darstellung die Abschnitte Generatoren, Motoren, Akkumulatoren, Transformatoren, Gleichrichter und Meßinstrumente mit besonderer Berücksichtigung der Kenntnisse und Erfahrungen der Praxis. Volles Lob verdienen die zahlreichen Zeichnungen und Schaltbilder, deren Verständnis durch geeignete Anordnung und Strichstärke sehr erleichtert ist. Bei der Entwicklung der Formeln wurde in glücklicher Weise auf unnötiges Beiwerk verzichtet. Vielleicht wäre ein genaueres Eingehen auf die Grundgesetze des Wechselstroms und der Mehrphasenströme sowie Ursache und Bedeutung des Leistungsfaktors wünschenswert. Ein alphabetisches Sachverzeichnis würde das Nachschlagen sehr erleichtern.

Der dritte Teil enthält alle Kenntnisse, die bei der Installation von Starkstromanlagen nötig sind, dabei einen wertvollen Abschnitt über Lichttechnik. Die Zusammenstellung darf Vorbildlich genannt werden. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß das Buch in erster Linie der Vorbereitung der Gesellen- und Meisterprüfung dient, mag angeregt werden, in eine neue Auflage die vollständige Durcharbeitung eines Projektes mit Plan und Berechnungen aufzunehmen.

Beide Bände stellen eine wertvolle Bereicherung der Fachliteratur dar. S. Müller, Dipl.-Ing.

## Jugendchriften.

„Die Stimme der Toten“ / Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. / „Das Reich im Werden“, Reihe: Deutsches Schrifttum / Herausgegeben von Studienrat Dr. A. Ibel / Heft 1.

Franz Schauwecker: „Aufbruch der Nation“ / ebenda / Heft 2.

Franz Schauwecker: „Soldatendienst“ / ebenda / Heft 3.

Franz Schauwecker: „Endkampf 1918“ / ebenda / Heft 4.

„Die Front kehrt heim“ (Schauwecker u. v. Salomon / ebenda / Heft 5.

E. v. Salomon: Putzsch / ebenda / Heft 6.

E. v. Salomon: Die Verschwörer / ebenda / Heft 7.

Fiedler: „Der Krieg und die Mutter“ / ebenda / Heft 8.

Burte: „Vom Hofe, der unterging“ / ebenda / Heft 10.

„Volk und Arbeit“ (Zans Grimm, August Winnig, Paul Ernst, Ernst Bacmeister, A. M. Rilke, Eugen Diesel, Herm. Claudius, Heinrich Lersch, L. Fr. Barthel) / ebenda / Heft 14.

„Großstadt“ (Rilke, Schauwecker, Diesel, Schmahl, Beheim-Schwarzbach) / ebenda / Heft 15.

Der schulisch verdienstvolle und völkisch verantwortungsbewußte Verlag von Moritz Diesterweg wartete nach dem Sieg der nationalsozialistischen Revolution sehr lange, bis er Schulausgaben herausbrachte, die den Geist des deutschen Aufbruchs darstellen. Er setzte sich damit erfreulicherweise in Gegensatz zu all jenen Verlagen, die sich in erschreckender Eilfertigkeit der neuen Zeit anzupassen versuchten und dabei doch nur Makulatur in meist grellbunten, anreißerischen Umschlägen erzeugten.

In seiner Sammlung „Das Reich im Werden“ (Reihe: Deutsches Schrifttum) legt nun Diesterweg einige streng gesichtete und ganz gediegene Bändchen vor, die durch ihren Wert die Zeit des Wartens reichlich entschädigen. Fast ausnahmslos können sie schon in die Hand der Volksschuljugend gegeben werden, wenn sie ihre Herausgeber (Dr. A. Ibel und Dr. Machleidl) auch erst von U II der höheren Schulen verwendet wissen wollen. Gerade in den Stoffen, die unserem politischen Erleben nahe liegen, darf man die vom Jugendschriftenfachmann bedingten schulmeisterlichen Bedenklichkeiten nicht vorherrschen lassen. Der Lehrer will oft mehr erklären, als drängender Jugend lieb ist, die unbekümmert über das hinwegliest, was ihr unverständlich erscheint. Man muß auch die künstlerische Bild- und Gestaltungskraft höher bewerten als rationale Verständlichkeit.

Heft 1-4, 8 und 16 behandeln das gewaltige Erlebnis des Weltkrieges, in dem Schauwecker den „Aufbruch der Nation“ erlebte. Heft 4-7 zeigen die verworrenen Nachkriegsjahre, aus denen sich siegreich die nationalsozialistische Revolution erhob. Heft 10, 13-15 machen die sozialen und technischen Fragen durch den Mund des berufenen Dichters lebendig. Hier muß besonders Burtes „Vom Hofe, der unterging“ (Heft 10) aus dem Roman Wiltseber hervorgehoben werden. In so meisterhafter dichterischer Gestaltung wurde bis jetzt nirgends der Wahn

des marxistischen Schein-Sozialismus dargestellt und vernichtend gezeigt. Es sollte kein Volksschüler ins Leben treten, ohne daß er diese Geschichte in der Schule lesen durfte.

Aber nicht nur als Jugendschriften soll diese Sammlung geweckt und beachtet werden, sie enthält wertvollen politischen Schulungsstoff in leichtfaßlicher Form auch für den Erwachsenen. Mit großer Anteilnahme sehen wir der Weiterentwicklung dieser ausgezeichneten Sammlung entgegen.  
Erich Weisner.

Brehm: Die großen Raubtiere, Tierleben und Tiergeschichten, „Deutsche Gaben“ / Kamp, Bochum.

Aus Brehms reichem Schrifttum sind hier 10 Geschichten von großen Raubtieren ausgewählt für die Jugend. Die Auswahl ist gut und der Lesestoff so spannend gestaltet, daß er dem Wissensdurst und dem Abenteuerdrang unserer Kinder sehr entgegenkommt. Seiner Vorzüge wegen kann das Büchlein für 6.—8. Schuljahr besonders für die Jungen warm empfohlen werden zum Einzel- und Klassenlesen. S. S.

M. Seidel: Kennst du den Pilz? / Julius Beltz, Langensalza, Berlin, Leipzig.

Pilzbüchlein Franken gewöhnlich daran, daß sie durch viele Namen die Jugend verwirren und andernteils ihren Gegenstand in oft trockener Aufzählung und Beschreibung wenig anregend vorbringen. Diesen Gefahren sucht das vorliegende Pilzbüchlein zu entgehen. Es kleidet die Pilzfunde in eine muntere, lustige Rahmenerzählung ein.

Walther Schrenken: Vom Teufelsbart und Türkenbund / Hirts deutsche Sammlung, Gruppe N II, Bd. 14 / Geh. 40 Pfg., geb. 75 Pfg.

Mit diesem Bändchen zeigt der Verfasser, daß er nicht nur ein Naturforscher ist, sondern daß er es auch versteht, sein reiches Wissen und seine vielseitigen Erfahrungen in ein kindertümliches Gewand zu kleiden. Im Land einer Buben Geschichte mit einem so herlichen Indianerspiel zieht eine lange Reihe von geschützten Pflanzen an unseren Augen vorüber, vortreffliche Bilder erhöhen die Anschaulichkeit. Empfohlen vom 5. Schuljahr an zum Einzel-, Vorlesen, Klassenlesen und Erzählen. S. S.

G. Bartmann: Auf Feldern und Wiesen / Beltz, Langensalza / 50 Pfg.

Der Verfasser legt ein anregend geschriebenes Büchlein über den Erlebnisbereich und die Tätigkeiten des Bauern vor. Ein Stadtbub verbringt das Sommerhalbjahr auf dem Land bei seinem dort tätigen Bruder, er besucht die Dorfschule und lernt das Leben auf dem Gut aus eigener Anschauung kennen. Empfohlen für 5.—8. Schuljahr, Fortbildungsschule, hauptsächlich Knabenklassen für die Schülerbücherei. S. S.

Mortimer Batten: Der Todesprung, Drei Tiergeschichten, ein farbiges Bild / Krantz-Bücherei Nr. 208 / M. Diesterweg, Frankfurt a. M. / Brosch. 36 Pfg.

Die drei Tiergeschichten von Füchsen, Wölfen und Wildfaze aus der nordamerikanischen Wildnis zeigen das großartige Einfühlungsvermögen M. Battens in die Tierwelt. Die wilden Tiere stehen als Geschöpfe in ihrem Lebensraum vor uns, die Erzählungen sind so spannend abgefaßt, daß sich unsere Kinder ihrem Bann nicht entziehen können. Als lebensvolle Ergänzung des Unterrichts in Naturgeschichte werden sie für 6.—8. Schuljahr warm empfohlen zum Vorlesen und Einzellesen besonders in Knabenklassen.

Franz Schläger: Windewittchen, Die Geschichte eines Schmetterlings / S. & S. Kamp, Bochum.

In dem schmucken Büchlein ist die Lebensgeschichte eines Schmetterlings erzählt. Der Verfasser verstand es, sein reiches Wissen über den Kohlweißling, seine Lebensweise, Feinde und Fortpflanzung in wirklich anziehendem, lebenswürdig-leichtem Gewande darzustellen. Einband und Druck sind so vortrefflich, daß das Ganze zu reger Benützung gerne empfohlen wird vom 4. Schuljahr ab zum Einzellesen und Vorlesen vorwiegend in Mädchenklassen. S. S.

X. Kamlow: Herbert Vorkus? — Hier! / Union, Stuttgart / 92 S., 2,50 RM.

W. Glaser: Stahlkreuz an der Ruhr. Albert Leo Schlageters Leben und Sterben / Union, Stuttgart / 96 S., 2,50 RM.

Neuer, artgebundener Glaube ist im Werden; die Blutzengen, die ihr Leben für nichts achteten, werden die Säulen sein, auf denen sich das Bewußtsein unseres eigenen völkischen Wertes unzerstörbar gründet, in einem neuen Glaubensbekenntnis: Mein Deutschland. Diese letzten Worte Schlageters, mit denen er auf die lange Geerstraße trat, sind die kürzeste Fassung unseres Erziehungszieles und besser kann es keiner erläutern, als sie es taten, alle unsere Braven.

Mit Begeisterung und tiefer Ergriffenheit werden unsere Jungen diese Bücher lesen, die in keiner Bücherei fehlen dürfen.  
Reinbold.

Josef Ponten: Wolgadeutsche (435).

Albert Sergel: Klein Seelchen, Kindergedichte und Blumengesichte (440).

Paul Gurf: Fabeln, Märchen, Legenden (441).

Hermann Gerstmeier: SA.-Mann Peter Müller (443/444).

Gans Friedrich Blund: Neues Volk auf der Erde und andere Märchen (449).

Alle bei Jul. Beltz, Langensalza / Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur / Je 27 Pfg., Doppeln. 54 Pfg.

Wertvolle Klassenlesestoffe, die das veraltete Lesebuch ergänzen können. Josef Ponten erzählt anschaulich die Schicksale der deutschen Ansiedler in Rußland im 18. Jahrhundert. (7. Schuljahr.) Albert Sergel gibt freundliche Kinderverse für die Grundschule. (2./3. Schuljahr.) Von den beiden Märchenbänden erweist sich Blund als eine Bereicherung unseres deutschen Märchenschatzes. (4. Schuljahr), während Paul Gurf sehr kindertümlich zu erzählen weiß. (3./4. Schuljahr.) Hermann Gerstmeier erzählt anschaulich und zuweilen erschütternd den Kampf des unbekannt SA.-Mannes um das Dritte Reich. E. W.

G. Brandenburg: Bauernleben in Oberbayern, Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur, Band 391 / Beltz, Langensalza / Brosch. 0,27 RM., geb. 0,63 RM.

G. Brandenburg zeigt uns in seinem Büchlein, wie das Bauerntum in Oberbayern ganz aus der Landschaft hervorgewachsen und mit ihr verhaftet ist. In bildhafter Sprache zeichnet er die Landschaft und weiß trefflich zu berichten, welche wichtige Rolle gerade das die Jahrhunderte vererbte Gaus und das Dasein in der Familie im Leben dieser Bauern spielen. Die Schrift ist nicht leicht zu verstehen, sie stellt schon einige Ansprüche an den jugendlichen Leser und wird daher für die Schülerbücherei der Fortbildungsschule und für den Lehrer empfohlen. S. S.

Josef Prestel: Alpenvolk, aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur, Band 377 / Beltz, Langensalza / Brosch. 0,27 RM., geb. 0,63 RM.

Unter dieser Überschrift werden Alpenjagen, Erzählungen aus alplerischem Leben und Brauchtum und Alpenmärchen gebracht in einer urwüchsigen Sprache, wie sie der zackigen Alpenwelt und dem bodenständigen Volkstum entspricht. Die Geschichten erzählen von wilden Jägern und schwerringenden Waldbauern, unter denen gar knorrige Käuze zu finden sind. Das Bändchen ist geeignet, den Schülern die Alpenwelt und ihre Bewohner näher zu bringen, sie zu dem Gedankengut jenes kernigen und unverbildeten Volksteils hinzuführen. Empfehlenswert für 6.—8. Schuljahr zum Klassenlesen, Einzellesen, Vorlesen und Erzählen. S. S.

X. Schulze: Johann Gottlob Nathusius, ein Pionier deutscher Industrie. Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur, 370/371 / für achtes Schuljahr und Fortbildungsschule / Beltz, Langensalza / 0,54 RM.

Ein armer Handlungslehrling arbeitet sich durch Umsicht, Fleiß und Klarblick zu einem der ersten Kaufmänner

seiner Zeit empor. Erfreulich jedoch bleibt dabei zu sehen, wie er trotz aller Anerkennungen der einfache Sohn seines Volkes bleibt und stets nach dem schlichten Grundsatz handelt: „Es ist besser, man zeichnet sich aus, als daß man sich auszeichnen läßt.“ Fj.

**Clemens Brentano: Rheinmärchen, Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur, 400/401 / für obere Schuljahre / 0,54 RM.**

Brentanos unerschöpfliche Romantikerphantasie umrankt die Sage vom Mäuseturm zu Bingen mit bunter Fülle märchenhafter Züge und singbarer Verse, wahrt aber dennoch gewandt die Spannung bis zum lösenden Abschluß. Engste Verbundenheit mit der rheinischen Heimat schuf diese Erzählung, welche vor allem von Mädchen im beginnenden Reifealter immer wieder gelesen werden wird. Fj.

**Peter Ingwersen: Wie wir den Kessel fürchten, aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur, 389 / für obere Schuljahre und Fortbildungsschule / 0,27 RM.**

Diese Einzelschilderung einer gewaltigen Kampfstat aus dem großen Kriege vereint geschickt die große taktische Linie des Angriffs mit menschlichem Einzelerleben. Fj.

**Jans Grimm: Südafrikanische Gestalten, zwei Erzählungen. (Aus John Nukwas Lehrjahren, Mordenaars Graf.) / für 8. Schuljahr und Fortbildungsschule / Dieferweg, Frankfurt a. M. / 0,36 RM. / Kranzbücherei 180.**

Einer, der Südafrika aus langen Jahren des Aufschwungs und tiefster Not kennt und liebt, erzählt hier aus dem Leben der Eingeborenen und Eingewanderten. Fj.

**Selma Lagerlöf: Geschichten aus meiner Kindheit, eine Auswahl aus „Aus meinen Kindertagen“ / für obere Klassen und Mädchenschulen / Brosch. 0,45 RM., geb. 0,85 RM. / Schaffstein Blau 208.**

In diesen Schilderungen geht die große schwedische Dichterin in mütterliche Frau in ihre Kindheitstage zurück, durchhellte sie mit der Weisheit des Alters und übergoldet sie mit Jugendschnjucht. Fj.

**G. Fauth und A. Hermann: Ostasien, aus Berichten der jüngsten Zeit / Hermann Schaffstein, Köln / Brosch. 0,36 RM., geb. 0,70 RM.**

Ostasien steht wieder einmal im Brennpunkt des politischen Weltgeschehens, daher kam dieses auf neuesten Berichten fußende Bändchen just zur rechten Zeit. Als eine ihrer letzten Arbeiten gibt die verstorbene Gertrud Fauth einen einführenden Überblick über Ostasiens Bevölkerung, deren Geisteshaltung und politische Einstellung. Fj.

**Richard Saedecke: Der Weltkrieg / Hermann Schaffstein, Köln / Brosch. 0,40 RM., geb. 0,80 RM.**

Bei aller lebensvollen Vertiefung in Einzelgeschichten verliert der Verfasser dennoch nie die große Linie des Berichts, den er durch kluge Aufgliederung außerordentlich klar und übersichtlich gestaltet. Aus dem Untergrunde auch dieses trefflich gemeisterten Geschichtswerks klingt wiederum ein gewaltiges Heldenlied, der Hochtanz vom unbefiegten deutschen Frontsoldaten. Fj.

**Heinrich Lersch: Samerschläge, eine Auswahl / Hermann Schaffstein, Köln / Brosch. 0,45 RM., geb. 0,85 RM.**

Der Dichter erzählt aus seinem rauhen Leben als Junge unter der Fuchtel des von Not und Wut vertierten Vaters, als Lehrling zwischen groben Gesellen und gleichgültigen Kameraden, im Dienste habgieriger Fabrikarbeiter und selbstsüchtiger Betriebsleiter. Diese offen und schonungslos niedergeschriebenen Selbstbekenntnisse schaffen Verständnis für den Volksgenossen in harter Arbeitsfront, wecken Mitleid und treiben dadurch zu Selbsterziehung und Volksgemeinschaft. Fj.

**August Winnig: Aus meinem Leben / Hermann Schaffstein, Köln / Brosch. 0,40 RM., geb. 0,85 RM.**

In der Schreibart Meisters Kaabes erzählt August Winnig von seinem weiten Wege vom Klassenkämpfer zum volks-

verbundenen Arbeiter. August Winnig schreibt sachlich, geruhig und allgemein menschlich, hebt immer wieder den Blick von dem eigenen Sein zum Leben der Gesamtheit und des ganzen Volkes. Fj.

**Erich Bodemühl: Odhin und seine Welt. Die Sagen der Edda der Jugend und dem Volk erzählt / Karl Marhold, Halle a. d. S. (Marholds Jugendbücher, S. 38) / 48 S., 0,35 RM., geb. 0,60 RM.**

Sier wird anschaulich die altgermanische Götterwelt dargestellt und der Mythos unseres nordischen Blutes lebendig gemacht. Das Heftchen kann vom 5. Schuljahr an verwendet werden. E. Weisfer.

**Paul Kohrbach: Weltkunde für den Deutschen / Hermann Schaffstein, Köln / Brosch. 0,40 RM., geb. 0,80 RM.**

Als Weltkunde bezeichnet Kohrbach die Summe aller auswärtigen Politik samt ihren geistigen und wirtschaftlichen Grundlagen. Diesem Leitgedanken getreu, schildert er in gedrängtester Form die wehrpolitische, ernährungstechnische und wirtschaftliche Zeitlage der wichtigsten Staaten, die geistige Verfassung und Lebenshaltung ihrer Bewohner und daraus abgeleitet deren Einstellung zum neuen Deutschland. Fj.

**Agnes Sapper: Ohne den Vater, eine Erzählung aus großer Zeit / für obere Schuljahre / Gundert, Stuttgart / 1,90 RM.**

Wir bangen in dieser Erzählung aus dem Weltkrieg mit der vertriebenen ostpreussischen Förstersfamilie, leiden mit ihr das Leid der Trennung und banger Ungewissheit und jubeln mit ihr beim endlichen Wiederfinden. Derartige einfache Erzählungen stehen turmhoch über den ausgeflügelten Nachwerken vieler Bücherschreiber, die das Kriegserleben nie seelisch zu durchdringen vermochten. Fj.

**Ludwig Finckh: Unser Ahnenhaus, ein fröhlicher Lesebogen für die deutsche Schule / Heinrich Handel, Breslau / 0,10 RM.**

In fröhlichem Wechselgespräch werden die Begriffe Ahnenreihe und Erbgut erläutert und klar gefaßt, Winke zur Aufstellung von Ahnentafeln gegeben und zum Abschluß die auslanddeutschen Brüder ungezwungen und einprägsam hereinbezogen. Alles dieses geschieht in der vorbildlichen Art, mit welcher Ludwig Finckh derartige Aufgaben meisterlich und stoffbeherrschend löst. Fj.

**Friedrich von Cöhenhausen: Das Reichsheer / Velhagen & Klasing, Bielefeld / 48 Abbildungen und Skizzen, Brosch. 0,60 RM.**

Der durch umfangreiche und wertvolle Beiträge zur deutschen Heeresgeschichte bekannte und gewürdigte Militärschriftsteller gibt hier einen Aufriß über unsere Reichsheer. In leichtfaßlicher Weise werden Gründung und Aufgliederung der Reichsheer, der ihr innewohnende Wehrgeist, die Pflege von Gesang und Musik erläutert. Daran schließt sich eine sachkennnerische Darlegung der Einzelausbildung aller Waffengattungen in neuzeitlicher Gefechtschule an. Treffliche Vebilderung ergänzt überall das geschriebene Wort. Fj.

**Johannes Bühler: Deutsche Vorgeschichte / Hermann Schaffstein, Köln / Brosch. 0,40 RM., geb. 0,80 RM.**

Als Aufgabe deutscher Vorgeschichtsforschung umgrenzt der Verfasser die Aufhellung und Darstellung der Geschehnisse auf deutschem Boden vor Beginn der Volksgeschichte. Ein einleitender Überblick bietet in klarer Aufgliederung die Anhaltspunkte, welche dem Forscher die Zeitbestimmung ermöglichen. Daran schließt eine vorsichtig gehaltene und streng wissenschaftliche Betrachtung des Aufstehens der ersten Menschen auf deutschem Wohngebiete. Besondere Herausarbeitung erfährt die Rassenkunde. Durch prüfende Benutzung umfangreicher Quellenstoffe wird das Bändchen zu einem sicheren Wegweiser durch die Vorgeschichte unseres deutschen Vaterlandes, der Genauigkeit mit leichtfaßlicher Darstellung glücklich vereint. Fj.

Georg Usadel: Die nationalsozialistische Jugendbewegung / Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig / 0,40 RM.

Der Obergerichtsführer und Leiter der Abteilung Führerschulen gibt eine erste sachmännische Übersicht über Wesen und Entwicklung der nationalsozialistischen Jugendbewegung, welche er als glückhaften Bund von Wandervogelart mit Frontsoldatentum bezeichnet. Fj.

## Zeitschriften.

Das Innere Reich, Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben / Paul Alverdes und Karl Benno v. Mechow / Albert Langen/Georg Müller, München / April 1934 / Vierteljährlich 4,80 RM.

Der Langen-Müller-Verlag in München war in den Jahren vor 1933 wesentlich am geistigen Durchbruch des neuen Deutschlands beteiligt. Denn er zeigte den Mut und bewahrte trotz aller Angriffe jüdischer Literatur-A.-G.'s immer eine bewußte kämpferische Haltung, den verkannten deutschen Dichtern zu dienen und sie trotz aller Gegenmaßnahmen zu verbreiten. Fast alle jene wesentlichen Dichter, die schon in den Jahren des Kampfes und in künstlerischer Einsamkeit den erwachten deutschen Geist gestalteten, waren bei Langen/Müller vertreten. Hier wurde geistige Aufbauarbeit geleistet, die jetzt in den Jahren nationalsozialistischer Erziehung fruchtbar gemacht werden muß.

Ein Jahr ließ nun dieser verantwortungsbewußte Verlag vergehen, bis er seine „Dichter“zeitschrift herausgab, in der er die zeitgenössischen deutschen Dichter durch ihre Werke zu uns sprechen läßt. Im vorliegenden ersten Heft sind z. B. vertreten: Emil Strauß Kolbenheyer, Blunck, Binding, Max Mell, Hermann Claudius, Paula Grogger, Leifhelm usw. So öffnet sich ein vielversprechender Weg, die Dichter wirklich lebendig zu machen. Denn immer muß gegenüber den liberalen Ansichten ästhetisierenden und unterhaltungsüchtigen Literatentums die hohe erzieherische und daher nationalpolitische Bedeutung des volkhaften Dichters betont werden. Deshalb begrüßen wir diese Zeitschrift als einen verheißungsvollen Versuch, den deutschen Dichter wieder im Herzen des Volkes heimisch zu machen. Die beiden Herausgeber — junge Frontkämpfer und begabte Dichter — sichern der jungen Zeitschrift eine einwandfreie heldisch-durchdrungene und volkhafteste Haltung. Gerade der Lehrer kann durch sie nachholen, was durch Literaturwissenschaft und Asphaltpresse an Kenntnis des echten zeitgenössischen deutschen Schrifttums vernachlässigt wurde. So stellt sie eine wertvolle Ergänzung zu der kritischen „Neuen Literatur“ Will Vespers dar.

Ganz besonders wertvoll und auch den Lehrstand ansprechend ist K. J. Bluncks Rede „Deutsche Kulturpolitik“, die demnächst auch als Broschüre herauskommt.

Erich Weißer.

Die Neue Deutsche Schule. Monatschrift für alle Fragen der Volksschule / Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. / Ausgabe C, Heft 2, Februar 1934, vierteljährlich 2,80 RM.

Die vorliegende Ausgabe leitet Professor W. Lacroix, Heidelberg, mit einem Aufsatz „Staat und Erziehung“ ein. Der Verfasser begründet das Recht des Staates auf den Vorrang in der Erziehung. Er zeigt, daß sich große Religionen und Kulturen nur unter dem Schutze eines starken Staates voll entwickeln konnten. Lacroix unterstreicht den Satz Kriecks: Volksesein ist schon Erziehung. Damit sich aber das Wirken der einzelnen Verbände, wie Familie, Kameradschaft usw. nicht ins Gezielte verliert, muß über allem der Staat richtunggebend und zusammenhaltend walten.

Anlässlich des hundertjährigen Todestages Schleiermachers erinnert K. Murtfeld, Frankfurt, an die Bedeutung des Philosophen für die Volksschullehrerschaft.

<sup>1</sup> K. J. Blunck: Deutsche Kulturpolitik / Langen/Müller, München / Kart. etwa 1 RM.

H. Schüller, Frankfurt, gibt neue Richtlinien für Unterricht und Erziehung in seiner Abhandlung „Der werdende Bildungsplan“ für die hamburgische Volksschule. Es wird darin eine Loslösung vom Lehrplan, dafür mehr eine gesamtunterrichtliche Lehrweise angestrebt. In seinem Aufsatz „Das städtische Schuljahr im Bauerndorf“ stellt K. Jüllgens, Drolshagen, einen wohlbedachten Arbeitsplan auf. Auf Erneuerung des erdkundlichen Unterrichts zielen wieder mehrere Aufsätze hin. So behandelt P. Jepp, Bonn, in einer Lehrarbeit mit einer 8. Knabenklasse die wirtschaftsgeographische Aufgabe „Erdöl in der Weltwirtschaft“. An Hand von Skizzen und statistischen Angaben, dazu unter besonderer Berücksichtigung des heimischen Petroleumvorkommens, zeigt der Ausbildungsleiter die Beziehungen zwischen vaterländischer Wirtschaft und Weltwirtschaft. Ein Teilnehmer einer erdkundlichen Woche, geleitet von E. Banse, gibt dessen Richtlinien für gestaltende Geographie bekannt. H. Wagner, Lüneburg, schreibt im Sinne Banse einen Aufsatz über: „Die deutsche Landschaftskunde als Grundlage deutsch-völkischen Unterrichts“. Es wird auch hier wieder die übliche schematische Behandlung eines Landes (siehe Dezemberheft) verworfen und die dynamische Länderkunde gefordert. Ein Lehrgang über die Lüneburger Heide soll Anregung zu der neuen Schaffensart geben. In mehreren Querschnitten werden die hervorsteckendsten Merkmale der Landschaft von der frühesten Vergangenheit bis zur Gegenwart herausgearbeitet und so ein lebendiges Bild der Heimatlandschaft mit ihrem Leben und Weben von einst und jetzt gewonnen. E. Pfeiffer.

Dem nationalen Feiertag des deutschen Volkes ist das Aprilheft der „Deutschen Jugend, Zeitschrift für das Jugendrotkreuz“, gewidmet.

„Der deutsche Arbeiter ist nicht mehr ein Fremdkörper im nationalen Staat, sondern die tragende Kraft der deutschen Nation“: — dieses Wort Hitlers findet in den Beiträgen und Gedichten von Selma Lagerlöf, Heinrich Lersch, W. Pleyer, P. Kofegger, H. W. Kiehl u. a., in Spruch- und Junftlied (1 Seite Junftlieder), in Sage und Bericht den lebendigsten Ausdruck.

Das Heft enthält außer Radierungen eine große Anzahl ausgezeichneter Photographien vom Arbeitsalltag, von Bergleuten, Straßenarbeitern, Handwerkern usw. Bilder von „Lehrlingsarbeiten“ erinnern an den Berufswettkampf der deutschen Jugend.

Nordische Stimmen, Zeitschrift für nordisches Wesen und Wissen / Adolf Klein, Leipzig / 12 Hefte jährlich 6 RM.

Hier meldet sich die Kassenseele, planvoll bekämpft, geimpft durch das Pfeilgift des Orients, das, in tausend Kanälen, in die Blutbahnen des nordischen Menschen geleitet, nicht vermocht hat, den Trieb zur Eigengestaltung ganz zu vernichten. Ziemlich gleichgültig verzeichneten wir durch Jahrhunderte das Aufbäumen des nordischen Erbgutes im deutschen Volkstum, wie man eben dieses und jenes geschichtliche Ereignis verzeichnet. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß wir uns einem außergewöhnlichen Knotenpunkte nähern, der weite Ausschlag der geschichtlichen Schwingungen macht den Umbruch aller äußeren Formenwelt unaufhaltbar. Fraglos werden in einzelnen Fällen die Geradlinigkeit und Ausschließlichkeit der „Nordischen Stimmen“ vorläufig abschrecken. Aber nur solange, bis wir uns entschlossen haben, die deutsche Seele als unteilbare Einheit zu erleben, die nordisches Erbgut als Wellenträger in fruchtbarer Vielgestaltigkeit mobilisiert. Diese modulierenden „Bekanntnisse“ sind naturgemäß aber auch völlig außerstande, vorzudringen in die Tiefen der deutschen Kassenseele. Das nordische Gewissen stellt kein neues Bekenntnis dar, sondern bietet und verlangt Haltung von jedem, der nordisches Erbgut in sich erlebt. Diese eindeutige Haltung, die aus der Unaufteilbarkeit der deutschen Seele hervorgeht, ist eine unzerstörbare Bindung zwischen den in „Bekanntnisse“ aufgeteilten deutschen Menschen.

Wir verzichten auf eine Besprechung einzelner Aufsätze und empfehlen dafür die Nordischen aufs wärmste. K.

# Nachrichten der Gauleitung

Verantwortlich: Stabsleiter Albert Geisel, Heidelberg.

## Einweisung der „Badischen Schule“.

1. Die Fachzeitschrift „Die badische Schule“ ist nunmehr für jedes Mitglied des NSLB. einzeln eingewiesen. Wer keine Zeitschrift erhält und Mitglied des NSLB. ist, muß sich sofort an den NSLB., Abteilung Wirtschaft und Recht, Heidelberg, Keplerstr. 87, wenden.
2. Stockt die Zustellung der Zeitschrift bei sonst regelmäßiger Aushändigung, so wendet man sich an seinen Briefträger.
3. Wer einen Wohnungswechsel innerhalb desselben Ortes vornimmt, macht seinem Briefträger Mitteilung mit der Bitte um Umleitung der Zeitschrift.
4. Bei einer Versetzung muß der zuständige Rechner des Bezirks unter Angabe des alten und neuen Dienst- und Wohnortes verständigt werden. Hierbei ist die Angabe der genauen Anschrift im neuen Wohnort erforderlich.
5. Bei Versetzungen in größere Städte ist die Angabe der Wohnung unerlässlich.

## An die Barzahler!

Immer wieder kommt es vor, daß einzelne Barzahler die Monatsbeiträge auf unser Konto bei der Beamtenbank unmittelbar überweisen. Solche Einzelzahlungen verursachen unnötige Arbeit. Wir ersuchen deshalb alle Barzahler, die Monatsbeiträge nur an den zuständigen Rechner im Bezirk zu zahlen.

Wir bitten alle Barzahler, im Interesse der Sache, zum Abbuchungsverfahren überzugehen. Vollmachts-erklärungen sind beim Vertrauensmann zu haben.

Abteilung Wirtschaft und Recht: Weinzapf.

\*

Vorsemnar Lehr 1909/12  
Seminar Heidelberg 1912/14

Kameraden! Bald sind 20 Jahre verflossen seit dem Tage, da wir uns trennten. Nun wäre es an der Zeit, daß wir uns wiedersehen. Wir schlagen ein Pfingsttreffen in Lehr vor. Frauen sollen mitkommen! Wir bitten die Kameraden, sich umgehend zu äußern. Schreiben sind zu richten an Kreis schulrat Emil Gärtner in Baden-Baden. Näheres wird dann durch Rundschreiben bekanntgegeben. Den Schreibern bitten wir jeweils Rückporto beizulegen. Auf frohes Wiedersehen! Heil Hitler!

H. Stürmlinger. G. Gräßle. E. Gärtner. A. Vogel. E. Koch.

\*

Kehl, Krankenfürsorge bad. Lehrer.

Da künftighin nur noch die im aktiven Dienst stehenden Lehrer das Amt eines Bezirksverwalters ausüben können,

so ist ab 1. April Herr Kollege Herz, Kehl, Schulstraße 70, zu meinem Nachfolger bestimmt worden.

Indem ich den verehrten Mitgliedern des Bezirks für das mir während meiner 25jährigen Tätigkeit als Bezirksverwalter geschenkte Vertrauen danke, verbinde ich den Wunsch, daß unsere bewährte Krankenfürsorge fernerhin ein Segen für alle Mitglieder bleiben möge.

Kehl, den 25. März 1934.

J. Weber, Oberlehrer i. R.

\*

## Konfraternitas.

Der Rechner der Konfraternitas, Hauptlehrer a. D. K. Vogelbacher, wohnt vom 12. April ab in Baden-Baden, Schwarzwaldstr. 31.

Bühl (Schänzle), den 4. April 1934.

K. Vogelbacher, Rechner.

\*

## Vorzugsbeförderungen.

Der Reichsminister des Innern hat die obersten Reichsbehörden und die Landesregierungen ersucht, Beamte, die sich im Kampf um die nationale Erhebung besonders verdient gemacht haben und die Gewähr bieten, daß sie auch fernerhin vorbildlich und erzieherisch im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung wirken werden, nach Maßgabe verfügbarer geeigneter Stellen außer der Reihe zu befördern. In Zweifelsfällen wird vorheriges Benehmen mit dem zuständigen Gauleiter empfohlen. Voraussetzung für die Beförderung ist, daß die Beamten nach Lebensalter und ihren dienstlichen Leistungen und Fähigkeiten den Anforderungen des höheren Amtes voll entsprechen. Die Landesregierungen sind ferner ersucht worden, darauf hinzuwirken, daß die Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts entsprechend verfahren.

Bei den Arbeiter-Erholungsurlaubern im Lehrerheim Bad Freyersbach.

Strahlender Sonnenschein ist den trüben Wintertagen gefolgt, auf dem reichgeschmückten Bahnhof Bad Peterstal werden die Gäste erwartet, Männer der Arbeit aus den Gegenden von Aachen und Köln. Festlicher, jubelnder Empfang, Freude bei groß und klein, bei Gästen und Gastgebern. Herzliche Willkommengrüße von der geschmückten Tribüne, dann feierlicher Zug durch den freundlichen Badeort. Die Gaststätten sind für die Aufnahme vorbereitet, Bad Freyersbach erhält 100 Urlauber zugewiesen. Dieser Tag ist für Freyersbach ein Gedenktag erster Ordnung, denn es wird ihm die Ehre zuteil, die große Zahl von Ehrenfestgästen, an ihrer Spitze Herr Reichsstatthalter Robert Wagner, bewirten zu dürfen.

Matt und abgespant sind sie angekommen, die lieben Rheinländer, in vielen Gesichtern zeigen sich Spuren vergangener schwerer Wochen. Aber sauber kommen sie alle daher. Der freundliche Empfang tut ihnen sichtlich wohl. Sie beziehen ihre Quartiere. Schönes Zimmer, gutes Bett hebt die Stimmung, und ein kräftiges Empfangessen regt

die gesunkenen Lebensgeister an. Schon werden sie lebhafter. Kartengrüße gehen ab in die Heimat. Dann Umschau in der Umgebung. Viel Neues und Schönes gibt es zu schauen. Jeder erhält eine Karte von der Umgebung, und bald wandern sie fröhlich, vielfach geführt von SA-Männern aus Peterstal, in die Ferne: an den dunklen Gläswaldsee, über Kniebis und Zuflucht, über den Draumberg nach Oppenau, zwei scheuen sogar den weiten Weg nach Schenkenzell nicht, um dort einer Landsmännin aus Nachen „Grüß Gott“ zu sagen.

Am 26. Februar erster Besuch. Die Gäste sind schon heimisch geworden. Auf die Frage nach Ergehen erhält man die fröhliche Antwort: „Ja, wir leben hier im Paradies“, „ich darf meiner Frau gar nicht schreiben, wie gut wir aufgehoben sind, sie könnte sonst neidisch werden“. Besonders erfreut die freundliche Behandlung durch die Leitung und die aufmerksame Bedienung durch die schmucken Trachtenmädels. Die reine Luft regt zum Essen an, und es wirkt appetitregend, wenn man mit ihnen zu Tische sitzt. Die Bevölkerung beweist den Gästen freundliches Entgegenkommen und lädt einzelne Gruppen und Grüppchen gern zu einem „Rirsch“ ein. Überall treues Kameradschaftliches Zusammenhalten und enge Verbrüderung mit den Talbewohnern.

Zweiter Besuch am 1. März. Wie haben gute Luft, kräftige Kost und kohlensäure Bäder doch gewirkt! Ganz verändertes, frisches Aussehen, vollere Backen, Gewichtszunahmen von 4 bis 10 Pfund. Und wie heiter und lebhaft sind sie geworden! Schlaf und Ruhe wird nicht sehr hoch bewertet, das kann man zu Hause genießen. Die Frühlinglandschaft ist über Nacht zur Winterlandschaft geworden. So rein und weiß wie hier liegt die Schneedecke in der Heimat nicht. Allerhand Wintervergnügen. Bald übernimmt ein strammer Schneemann die Wache für das Haus. Dankbar gegen ihre Gastgeber und die Bewohner des Tales, wollen die Rheinländer sich erkenntlich zeigen und laden zu einem „Rheinischen Abend“ ins Heim ein. An die 400 Personen drängen sich in den unteren Gesellschaftsräumen zusammen. Männer, Frauen und Jugend beiderlei Geschlechts. Auf dem Podium erscheint der gewandte Ansager Lang und begrüßt die Gäste in launiger Weise. Dann erfolgt als Einleitung das Gemeinschaftslied: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“.

Und nun folgen Heiteres und Ernstes in buntem Wechsel in Lied und Rede bis weit über die mitternächliche Stunde hinaus. Unerföpflich geradezu ist der „Wendelin“, den jedes Kind in Peterstal schon mit dem vertraulichen Namen nennt, eine große Kanone vom Kölner Karneval. Wirken seine melodisch-tiefen Solis auf das Gemüt, so reißt seine Humoristika alle mit sich fort. Lachsalven schallen durch den weiten Raum und hell rollen Tränenflüsse über die Wangen. So etwas von hinreißendem Humor haben die Gäste noch nie gehört. Dann erscheinen „Professor Schrecklich“ und „Dr. Wunderlich“, sein Assistenzarzt (Lux und Krämer aus Bonn), und berichten über ihre erfolgreiche Tätigkeit im schönen Renchtal. Es ist nicht möglich, alle zu nennen, die ihr Bestes gaben, den rheinischen Humor vorzuführen. Erwähnt sei noch ein Karlsruher Herr, der launige Gedichte in Mundart vortrug. Ein lieblich lockendes Bild zeigten die Mädchen des Heims, die in der schmucken Peterstaler Tracht auf dem Podium erschienen und das „Peterstaler Lied“ klangvoll zum Vortrag brachten. Erwähnt seien ferner noch die ersten Lieder zur Laute von Degentesch. Als Redner zeigte sich der Peterstaler SA-Mann Doll in glänzendem Licht. Auch ein Herr aus dem Saarland gab in markiger, selbstverfaßter Poesie den deutschen Gefühlen der Saarländer wirkungsvollen Ausdruck. Das vaterländische Gedicht „Die deutsche Eiche“ bildete den Schluß der offiziellen Feier. Aber wie lange das gemütliche Zusammensein noch gedauert hat, wollen wir nicht verraten.

Die schönen Tage gehen rasch zur Neige. Der Aufenthalt in dem herrlichen Renchtal wird den Gästen noch lange in Erinnerung bleiben. Neugestärkt an Körper und Geist, ausgerüstet mit neuer Freude und neuem Mut kehren sie am nächsten Sonntag in ihre Heimat zurück. Es ist ein großes Werk, das die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ins Leben gerufen hat, ein Werk, das seine gute Wirkung nicht verfehlen wird. Wir sehen die Gäste nur ungern scheiden und rufen ihnen von Herzen zu: „Glück auf für die Zukunft und frohes Wiedersehen, so Gott will!“ W.

\*

#### Die Reichsleitung des NSLB.

wendet sich in einem Rundschreiben an alle Gauobmänner und Reichsfachschaftsleiter und ordnet an:

1. Rundschreiben der Reichsfachschaftsleiter und Reichsfachbearbeiter sind nur gültig, wenn sie über die Reichsleitung des NSLB. gegangen sind bzw. von dort genehmigt wurden.
2. Die Reichsfachschaftsleitungen sind nicht berechtigt, Sonderbeiträge für ihre Geschäftsführung zu erheben.
3. Der Geschäftsverkehr der Reichsfachschaftsleiter mit den Gaufachschaftsleitern und umgekehrt ist nur über den Gauobmann und dessen Abteilungsleiter für „Erziehung und Unterricht“ möglich. Ein direkter Verkehr führt zu Mißverständnissen und Reibung.
4. Die Ernennung von Reichsfachschaftsleitern und Reichsfachbearbeitern ist Sache des Kreisleiters bzw. des von ihm beauftragten Abteilungsleiters für „Erziehung und Unterricht“. Die Ernennungen werden in der Reichszeitung veröffentlicht und werden durch die Gauzeitung bekanntgegeben.
5. Der Leiter der Nebenstelle für Erziehung und Unterricht in Berlin, Pg. Knoop, ist dienstlich gegenwärtig verhindert. Alle Anschriften an Erziehung und Unterricht sind daher bis auf weiteres an die Reichsleitung nach Bayreuth zu richten.

\*

#### Rundschreiben der Reichsleitung des NSLB.

Anordnung des Reichsleiters.

„Deutsches Bildungswesen“ betr.

„Das Jahr 1933 war das Jahr der glücklichsten deutschen Revolution!“

Das Jahr 1934 muß werden das Jahr der besten deutschen Erziehung für unser herrliches Volk!“

Diesen Geleitworten auf der ersten Seite des neuen Jahrgangs der Reichszeitung der deutschen Erzieher haben wir nicht umsonst als ersten Artikel des neuen Jahres die Rektoratsrede eines bekannten nationalsozialistischen Gelehrten folgen lassen, der unsere Wissenschaft eines der wenigen wertvollen Güter nennt, die dem deutschen Volke noch geblieben seien, und uns mahnt, diesen Schatz zu hüten und zu mehren.

Im Bewußtsein dieser hohen Aufgabe der deutschen Wissenschaft und in der Erkenntnis, welche besondere Bedeutung dieselbe gerade auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts hat, entschloß ich mich sofort nach der Machtübernahme dazu, neben unser bewährtes erziehungspolitisches Kampfblatt „Die Reichszeitung der deutschen Erzieher“ eine erziehungswissenschaftliche Monatschrift unter dem Titel: „Deutsches Bildungswesen“ zu stellen und deren Bezug allen Mitgliedern des NSLB. wärmstens zu empfehlen.

Viele sind diesem Rufe gefolgt, und haben das „Deutsche Bildungswesen“ bestellt oder dessen Bezug durch die unterstellte oder zuständige Lehrerbücherei bewerkstelligt.

Wie sehr wir damit Recht hatten, vom ersten Tage des Dritten Reiches an aufbauende erziehungswissenschaftliche Arbeit zu leisten, haben die Ereignisse des Jahres 1933 zur Genüge erkennen lassen. Im neuen Jahre soll die organische weltanschauliche Durchdringung des gesamten Unterrichtes und der Erziehung noch lebendiger und wirksamer werden. Sie ist viel wichtiger als überstürzte Schulumbaupläne. Darum müssen noch mehr Leser und Bezieger für das „Deutsche Bildungswesen“ gewonnen werden.

Unsere erziehungswissenschaftliche Zeitschrift „Deutsches Bildungswesen“ hat allenthalben besten Anflug gefunden. Sie hat vom ersten Male ihres Erscheinens an es verstanden, anerkannte Fachleute der Erziehung und des Unterrichtes aus dem ganzen Reichsgebiete und aus allen Sparten der Erziehenden und Lehrenden als Mitarbeiter heranzuziehen.

Sie ist das wahre Abbild unseres geistigen Wollens:

Einmütige Zusammenarbeit der Lehrer aller Schularten unter der großen Idee der nationalsozialistischen Erziehung.

Sie ist weiter das lebendige Zeugnis für die werbende Kraft des NSLB, und das Maß des Willens, Erziehungs- und Bildungsarbeit nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich mit Hitlers Gedanken zu durchdringen, wird gemessen werden an der Anteilnahme, welche ein Gau unserer erziehungswissenschaftlichen Zeitschrift entgegenbringt.

Ich beauftrage daher die Gauobleute, denen für ihre begeisterte Zustimmung zum „Deutschen Bildungswesen“ bei dieser Gelegenheit gedankt sei, in ihren Gauen dafür Sorge zu tragen, daß:

1. das „Deutsche Bildungswesen“ für Lehrerbüchereien der Volksschulen, Mittelschulen, Berufs- und Fachschulen, der Höheren Lehranstalten sowie für sonstige einschlägige Büchereien von den jeweils zuständigen Amtstellen zur Anschaffung empfohlen wird;
2. diese meine Anordnung in den amtlichen Schulblättern der zuständigen Gaue und Kreise mit einer warmen Empfehlung des „Deutschen Bildungswesens“ abgedruckt wird;
3. diese Anordnung und Empfehlung auch von der NS-Fachpresse übernommen wird und nach Möglichkeit auch in der meistgelesenen Tagespresse zum Abdruck kommt;
4. die beigegebenen Beziegerlisten von den Gauen an die Kreisobleute und von diesen wieder weiter zu den Ortsgruppenleitern gegeben werden;
5. die ausgefüllten Beziegerlisten bis zum 15. März 1934 auf dem Dienstweg wieder an den Gau geleitet werden, der sie an den Sichte-Verlag, G. m. b. H., München 38, Südliche Auffahrtsallee 75, schickt.

Heil Hitler!

Bayreuth, 14. Februar 1934.

Reichsleiter des NSLB.:

H. Schemm.

(L. S.)

Kolb.

\*

A. Krampf, Reichsfachgruppenleiter f. Hilfschulen, Hannover, Grasweg 7 II.

Hannover, den 10. März 1934.

Auf Anweisung des Reichsfachschaftsleiters für Sonderschulen im NSLB, Pg. Kuckau, Liegnitz, bin ich verpflichtet, sofort festzustellen, wieviel von den in Ihrem Gau als Mitglieder im NSLB. geführten Hilfschullehrern(innen) die Fachzeitschrift — „Die Hilfschule“ — in ihrer neuen Form weiter halten werden. Ab April gilt sie als Fachorgan für alle Gruppen der Sonderschullehrer.

Der Preis richtet sich nach der Zahl der Bezieger und wird pro Monatsheft 0,50 RM. nicht übersteigen.

Heil Hitler!

gez. Krampf.

\*

## „Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.“

Eine Anordnung vom Stellvertreter des Führers.

Im Anschluß an die Erklärung des Reichsbischofs Müller, wonach keinem Pfarrer dadurch Schaden erwächst, daß er nicht der Glaubensbewegung der „Deutschen Christen“ angehört, verfüge ich:

Kein Nationalsozialist darf irgendwie benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt.

Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat.

Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.

gez. Rudolf Heß.

\*

## Aufruf an alle Kriegsteilnehmer.

Kameraden!

Als eine der bedauerlichsten Begleiterscheinungen des Weltkrieges 1914/18 ist jedem Deutschen jene skrupellose, von blindem Haß diktierte und zu propagandistischen Zwecken organisierte Greuelhetze in der Erinnerung haften geblieben, durch die unsere früheren Gegner in Wort, Schrift und Bild die Ehre und das Ansehen des deutschen Soldaten in den Augen der Welt systematisch herabgewürdigt haben. Waren wir doch die „Barbaren“, denen man die unglaublichsten Schandtaten andichtete!

Umso erfreulicher und begrüßenswerter ist es, wenn es heute ein neutraler Ausländer, der schweizerische Schriftsteller Eugen Wylar, unternimmt, der Weltöffentlichkeit ein Buch zu übergeben, das nicht als ein Kriegsbuch im Sinne der bisher erschienenen Werke von ihm gedacht ist, sondern das zeigen soll, wie auch die Kriegführenden im Felde bei aller Rauheit des Soldatenhandwerks Menschen waren und auch als Feinde menschlich fühlen und handeln konnten.

Kein pazifistisches, wohl aber ein auf europäischer Grundlage positiv aufbauendes Werk soll hier unter dem Titel „Feinde als Menschen“ aus dem in allen kriegführenden Ländern gesammelten Material in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache entstehen und soll so die gegenseitige Ritterlichkeit und Menschlichkeit, kurz das Bestehende des Menschen im Kriege, eine Würdigung erfahren.

Überzeugt von dem hohen sittlichen Wert eines solchen Buches, das in besonderem Maße geeignet erscheint, die Kluft zwischen den früheren Gegnern zu überbrücken und damit zum besseren Verstehen und zur Versöhnung der Völker beizutragen, habe ich die Mitarbeit für Deutschland, d. h. die Organisation der Sammlung von Skizzen und Erzählungen über Erlebnisse deutscher Soldaten übernommen und bitte ich somit alle Kriegskameraden, die derartige Erlebnisse an der Front, sei es zu Lande, zu Wasser und in der Luft, in der Gefangenschaft oder im Verkehr mit der Zivilbevölkerung in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten gehabt haben, ihre Berichte recht bald an mich gelangen zu lassen.

Diesen möglichst in Maschinenschrift abgefaßten Berichten wollen zur Ergänzung des Textes etwa vorhandene Photographien beigelegt werden, deren Rückgabe später erfolgt. Eine Rückgabe der Berichte ist jedoch nicht möglich.

Kameraden! Sendet Euer Material, denn es gilt, deutscher Ritterlichkeit und Menschlichkeit in dem kommenden Buche ein Denkmal zu setzen und zögert nicht, die gleichen Eigenschaften gerechterweise beim Gegner zu würdigen, wo sie da und dort gelegentlich in die Erscheinung getreten sind.

Freiburg im Breisgau,  
Ludwigstraße 4)

Freiherr von Villiez,  
Major a. D.

\*

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ brachte am 25. Gärung einen Aufsatz „Legenden über die Marneschlacht“, in dem das Reichswehrministerium die Behauptungen gegen Generaloberst von Moltke widerlegt.

\*

Die Gesellschaft für Volksbildung,  
Berlin,

die seit 63 Jahren auf allen Gebieten des Geisteslebens mit anerkanntem Erfolge für die deutsche Volksgemeinschaft gearbeitet hat und die für ihre Arbeitsgebiete den zuständigen Einzelkammern innerhalb der Reichskulturkammer angehört, ist der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beigetreten. Sie stellt ihre sämtlichen Einrichtungen für die Durchführung der Kulturarbeit innerhalb der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung. Es ist zu erwarten, daß sich diese Verbindung für das große Feierabendwerk der Deutschen Arbeitsfront günstig auswirken wird.

\*

Stellen an Auslandsschulen betr.

Nach Mitteilung des Auswärtigen Amtes kommen für den deutschen Auslandsschuldienst nur solche Lehrkräfte in Betracht, welche die beiden Lehrerprüfungen abgelegt haben und im inländischen öffentlichen Schuldienst beschäftigt sind, oder auf öffentlichen Bewerberlisten geführt werden.

Die deutschen Schulen im Ausland sind im allgemeinen nicht in der Lage, rein technische Lehrer anzustellen und angemessen zu bezahlen. Es werden vielmehr Lehrkräfte für allgemeinbildenden Unterricht und darunter solche berufen, die neben diesem auch Unterricht technischer Art erteilen können.

Junglehrer, welche die zweite Lehrerprüfung noch nicht abgelegt haben, haben keine Aussicht, in den deutschen Auslandsschuldienst übernommen zu werden.

Zur Zeit sind noch mehrere Volksschullehrerstellen in Südamerika zu besetzen, für die, neben den beiden mit möglichst gutem Ergebnis abgelegten Lehrerprüfungen, Befähigung für die technischen Fächer (Turnen, Sport, Jugendbewegung, Musik, Zeichnen, Werkunterricht: Pappe, Holz, Metall) oder aber Unterrichtserfahrung in mehreren dieser Fächer gefordert wird.

Genauere Auskunft über die für deutsche Auslandsschulen in Betracht kommenden Länder und alles weitere gibt das Auswärtige Amt in Berlin.

gez. Müller,

Leiter der Abteilung Erzieherjugend des NSLW,  
Gau Baden.

\*

Ein deutsches Jugendarchiv.

Mit der Zusammenlegung des Archivs deutscher Berufsvormünder und des Deutschen Archivs für Jugendwohlfahrt zu einem Deutschen Jugendarchiv hat der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, in den großzügigen Bau eines umfassenden deutschen Jugendwerkes einen neuen Träger eingefügt. Unter dem Vorsitz von

Ministerialdirektor Dr. Duttmann, Berlin, ist damit der Grundstock zu einer Arbeitsstätte geschaffen, die einer staatlichen Jugendpolitik, der wissenschaftlichen Jugendkunde und der praktischen Jugendführung und -hilfe in gleicher Weise dienen soll.

Das Archiv wird durch Sammlung und Auswertung aller wichtigen Stoffes die Unterlage für künftige staatliche Maßnahmen schaffen, aber auch allen Volkskreisen in ihrer sozialen Jugendarbeit mit Rat und Tat zur Seite stehen und nicht zuletzt der wissenschaftlichen Forschung dienen. Zu diesem Zweck sind zur Sammlung und Bearbeitung des Stoffes, zur Auskunfterteilung und Rechtsberatung verschiedene Abteilungen geschaffen worden, denen eine Bücherei mit Lesesaal angeschlossen ist. Das Archiv steht als eingetragener Verein mit seinen Einrichtungen seinen Mitgliedern kostenlos zur Verfügung, doch können auch alle an der für die nationalsozialistische Zukunft wichtigen Jugendarbeit Beteiligten das Archiv gegen eine geringe Leih- oder Beratungsgebühr benutzen. Die Satzung des Deutschen Jugendarchivs ist auf dem Führergedanken aufgebaut. Die Geschäftsstelle, zu deren Leitung der frühere geschäftsführende Direktor des Archivs Deutscher Berufsvormünder, Dr. Heinrich Webler, bestellt wurde, ist in Berlin W 35, Potsdamer Straße 120, untergebracht.

\*

Preis Ausschreiben

für eine Abhandlung über die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes und der Waldwirtschaft in Baden.

Nachdem dieses Preis Ausschreiben seinerzeit in unserem Blatt bekanntgegeben worden ist, geben wir nachstehend das Ergebnis kurz bekannt.

Es wurden 43 Arbeiten eingereicht und zwar 2 von Damen, 14 von Waldbauern, 12 von Lehrern, 13 von Forstbeamten (darunter 2 Unterbeamte), 1 von einem Säger, 1 von einem pensionierten Offizier und Waldbesitzer.

Mit Preisen wurden bedacht die Herren:

Geberle, Lehrer in Dimbach bei Bühl mit einem Preis von 60 RM.

Fuchs, Städt. Oberforstrat in Heidelberg mit einem Preis von 60 RM.

Dr. phil. May, Hauptlehrer in Mannheim mit einem Preis von 25 RM.

Raith, Oberlehrer in Freiburg i. Brg. mit einem Preis von 25 RM.

Wacker, Fortbildungsschulhauptlehrer in Donaueschingen mit einem Preis von 20 RM.

Bei der Prüfung der Arbeiten war ein Vertreter des Unterrichtsministeriums beteiligt.

\*

In den letzten Jahren haben die Eltern vielfach ihre Kinder in die höheren Schulen der großen Städte geschickt, obwohl diese geradezu die Schulen an kleinen benachbarten Landorten hätten besuchen können. Hierin liegt ein durchaus ungesunder Zug. Er verrät, daß die Eltern das Gefühl für den Wert der Schollverbundenheit verloren haben. Sie sehen nicht die Gefahren, welche die großen Städte ihren Kindern bringen, und übersehen den erzieherischen Wert kleinerer Schulen. Diese befinden sich oft in alten Kulturmittelpunkten, wie z. B. in Ladenburg, in Emmendingen und in Breisach. In diesen Städtchen erzählen noch viele Bauwerke von alter deutscher Vergangenheit. Der Schüler sieht den Handwerker wie von altersher an der Arbeit. Auch der Gärtner und der

Landwirt geben diesen Gemeinden noch ihr Gepräge. Die verwirrenden Eindrücke der Großstadt fehlen. Hier kann der deutsche Junge und das deutsche Mädchen leichter im heimatverbundenen Geist erzogen werden, da die Landjugend, in deren Umgebung sie sich bewegt, in diesem Geiste lebt. Bei der Umstellung des deutschen Schulwesens auf nationalsozialistischen Geist werden auch die bisherigen Vorteile der großen Schulen in den Städten keine Rolle mehr spielen. Die neue Schule wird keine reine Wissensschule mehr sein, sondern auch eine Schule des Charakters und der körperlichen Ertüchtigung. Diese Aufgabe wird die kleine Schule im Landstädtchen hervorragend erfüllen können. Es werden daher alle Eltern, die jetzt auf Schuljahrsbeginn vor der Wahl einer höheren Schule für ihre Kinder stehen, ernsthaft prüfen, ob sie diese nicht in eine kleine Schule in einem alten deutschen Städtchen schicken wollen — natürlich nur unter der Voraussetzung, daß diese Schule ebenso leicht zu erreichen ist wie die Großstadtschule. Tun sie dies, so haben sie im nationalsozialistischen Sinne gehandelt.

\*

### „Wir brauchen Kämpfer und Helden.“

Der Führer der deutschen Lehrerschaft, Minister Schemm, in Villingen.

Der Führer der deutschen Lehrerschaft, Kultusminister Schemm, München, der zu einem kurzem Aufenthalt in Villingen weilte, sprach auf Einladung der Villingener Parteileitung in einer Kundgebung in der Tonhalle. Der Minister führte u. a. aus: Eine Weltanschauung ist es, die uns Nationalsozialisten seinerzeit zur Revolution führte, die uns Kraft gab und die Fähigkeit, mit der wir den schweren Kampf geführt haben. Eine Weltanschauung ist es, die uns als Grundlage unseres neuen Staates gilt. Das deutsche Volk ist sich seiner Rasse bewußt geworden und dadurch ist es erst jetzt bewußt deutsches Volk geworden.

Die weitere Rede des Ministers war ein hinreißendes Bekenntnis zur Ganzheit des Nationalsozialismus und zum Kampf gegen alle Widersacher.

Immer dann, wenn ein Volk und eine Politik zum Teilen schritt, ging es in den Tod, denn mit der Teilung begann die Zerfetzung. Es ist doch nicht so, als ob mit der Zahl der Parteien die wirtschaftliche Höhe unseres Volkes stieg. Nein! Je mehr sich das deutsche Volk teilte, um so schlechter wurde es. Das letzte Ausmaß von Teilung ist der Individualismus, im liberalistischen Sinne: Die Selbstsucht. „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Dieser Satz wurde in der Vergangenheit als höchste Weisheit betrachtet. In Wirklichkeit war er eine Borniertheit. Wenn die Glieder eines Volkes sich aus der Ganzheit lösen, und nur an sich denken, töten sie nicht allein sich selbst, sondern auch die Ganzheit.

Auf die Konfessionen zu sprechen kommend, erklärte Pg. Schemm: Unsere Parole heißt: „Volk und Gott!“

Sie dürfen nicht glauben, daß wir von dieser Parole je abgehen werden. Jeder trägt in sich das Bewußtsein des Kreatürlichen, daß er nicht aus sich selbst geworden ist, sondern daß er aus Schöpferhand geworden ist.

Wir sind keine Feinde der Konfessionen, sie werden anerkannt in unserem Staat, aber wir sind Todfeinde aller jener Konfessionellen Kräfte, die es darauf anlegen, die Zersplitterung hineinzutragen in unser Volk, und die die Konfessionen nur als Selbstzweck mit dem Ziele zur Erlangung weltpolitischer Macht benutzen wollen.

Wer sein Vaterland verrät, meint's auch mit Gott nicht gut! Das Zentrum ging an seiner eigenen Lasterhaftigkeit, Schlechtigkeit und Niedertracht zugrunde.

Wir wissen, daß es denen, die die Konfessionen gegeneinander ausspielen wollen, nicht um Gott und nicht um Deutschland zu tun ist, sondern um ihre eigenen schmutzigen Geschäfte.

Wir sind Anhänger des Lebens, und Leben ist Bewegung und Kampf.

Eine Idee der Verkümmern aber ist das Spießertum. Ein Mensch, der sich nicht ändert, ist etwas Totes. Eine „abgeschlossene Bildung“, ein Begriff, den das Judentum schuf, kann niemals unser Erziehungsideal sein. Der Lehrer hat seine Schuldigkeit am besten getan, der seine Zöglinge mit dem größten Zungen nach neuen Erkenntnissen ins Leben schickt. Wir brauchen Kämpfer und Helden.

Ganzheit und Kampf sind so die Grundpfeiler der nationalsozialistischen Weltanschauung, Ganzheit und Kampf ist die Forderung, die an jeden Nationalsozialisten gestellt wird. Erfüllt er sie, dann wird das Dritte Reich nie untergehen.

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschloß die eindrucksvolle Kundgebung.

\*

### Gegen die übermäßige Beanspruchung der Schuljugend.

Der Reichsminister des Innern hat den Ländern Richtlinien zugehen lassen, deren Beachtung er von allen Schulen beansprucht. Er wendet sich darin gegen die übermäßige Beanspruchung der Schuljugend. Die Rechte des Elternhauses auf Erhaltung des Familienlebens und die Ansprüche der Hitlerjugend und der Schule an die Schüler sind bereits in den „Leitgedanken zur Schulordnung“ geregelt, die der Reichsinnenminister in Zusammenarbeit mit den Unterrichtsverwaltungen der Länder herausgegeben hat. Die Jugendlichen werden aber auch außerhalb der Jugendorganisationen von Vereinen und Verbänden in einer oft geradezu gesundheitschädlichen Weise in Anspruch genommen. In Kundgebungen, Vereinsfesten, Theateraufführungen, Chören usw. werden sie vielfach bis in die Nachtstunden hinein beschäftigt.

Der Reichsminister des Innern weist darauf hin, daß die Schüler bereits so stark in Anspruch genommen seien, daß jede Verkürzung ihrer Nachtruhe Raubbau an der Gesundheit der Kinder sein würde. Die Landesverwaltungen werden aufgefordert, durch scharfe Anwendung der bestehenden Bestimmungen oder Erlasse schärferer Anordnungen diesen gekennzeichneten Mißständen unmissverständlich entgegenzutreten.

Zugleich hat der Reichsinnenminister auch den Stellvertreter des Führers, den Führer der Deutschen Arbeitsfront, den Reichsjugendführer und den Reichssportführer gebeten, ihm bei seinem Bestreben, die Gesundheit der Jugendlichen zu schützen, helfend zur Seite zu stehen.

\*

### Die einheitliche deutsche Schule.

Die Feier der Wiederkehr des Tages, an dem die nationalsozialistische Bewegung auch in Bayern die Führung des Staates übernahm, bot dem Leiter der bayerischen Staatsverwaltung, Ministerpräsident Siebert, Gelegenheit zu einer umfassenden Übersicht über die bedeutsame Arbeit, die in dem ersten Jahre der Tätigkeit seiner Regierung in

Bayern in allen Zweigen der Staatsführung geleistet wurde. Unaufhaltsam sei der Marsch zu dem Ziele Deutschland, und unverrückbar sehe die Führung die Aufgabe vor sich, das Erlebnis der Gemeinschaft des ganzen Volkes lebendig zu erhalten und es allen kommenden Geschlechtern als Sinn ihres völkischen Lebens in die Herzen zu pflanzen. Der Herr Ministerpräsident wandte seinen Blick der Jugend zu, der Zukunft der Nation, der wir nichts Schöneres mit auf den Weg zu geben vermögen, als das durch nichts zu beirrende Wissen um die Kraft, Größe und Unteilbarkeit der Gemeinschaft der Deutschen. Wo aber wird den Jungen und Mädchen das Bild des einheitlichen deutschen Volkes sinnvoller und nachdrücklicher gezeichnet werden können, als in dem Erlebnis ihrer eigenen Jugend! Auf die Verpflichtung, die hier erkennbar wird, legte auch Ministerpräsident Siebert die Betonung: Die gemeinsame Schule für alle deutschen Kinder wird die Aufgabe aller sein, die „Deutschland wollen, nichts als Deutschland“. Und wer wollte es nicht?

Mit seiner ethisch wie national gleich wertvollen Betonung der Erziehung der Jugend in alle verbindenden gemeinsamen Schulen deutete Ministerpräsident Siebert auf eine Aussprache hin, die seit Wochen in Bayern und neuerdings über die Grenzen des Landes hinaus auch im Reich über die Frage geführt wird, ob es wohl möglich sei, die Trennung der Kinder in den Schulen nach Konfessionen aufrecht zu erhalten. Die Frage ist in Deutschland über ein Jahrhundert alt, und in ihren Wurzeln verzweigt sie sich in vergangene Jahrhunderte bis in die Zeit der Spaltung der christlichen Kirche in die beiden größten Konfessionen. Aber es ist abwegig, auf der Suche nach einer Antwort religionspolitische Erörterungen anzustellen. Denn niemand hat den Wunsch, dem einen zur Liebe, dem anderen zum Leide eine Konfession zu fördern, niemand will, daß religiöser Erziehung in den deutschen Schulen Abbruch getan werde, wenn der Ruf erhoben wird: Laßt endlich ab von der Trennung der Kinder, die doch im Spiel, in der Hitlerjugend, beim Wandern und in allen täglichen Betätigungen niemals fragen, wozu sich der andere Junge, das andere Mädchen bekennt!

\*

Das Berufs- und Fachschulwesen untersteht dem Bildungsministerium, d. h. also dem Reichsministerium des Innern und in den Ländern der Verwaltungen für Volksbildung bzw. Kultus. In den letzten Wochen war die Mitteilung verbreitet worden, daß der Reichsminister für die Wirtschaft für das Berufs- und Fachschulwesen zuständig sei.

\*

Das neue Schuljahr 1934/1935 wird wiederum am 1. April 1934 beginnen. Die Bestrebungen, den Beginn des Schuljahres zu verlegen und etwa nach den vereinigten Sommer- und Herbstferien am Anfang September anzusetzen, sind für dieses Jahr nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Sie werden aber fortgesetzt.

\*

Das Staatsministerium in Hessen gewährt allen bedürftigen Kinderreichen Müttern (mehr als drei Kinder) im Darmstädter Theater Freiplätze. Insgesamt sind weit über 1500 Mütter mit Karten bedacht worden.

\*

An der Universität Göttingen wird Professor Seedorf im Sommersemester eine Vorlesung in plattdeutscher Mundart über „Altsächte Stücken ut de Landarbeitslehr“ halten.

\*

Innerhalb der Schule habe der Lehrer die höchste Autorität, außerhalb der Schule besitze der HJ-Führer die gleiche Autorität. Das etwa ist der Grundsatz, den der Reichsführer der Hitlerjugend kürzlich in einer Rede in Stuttgart aufgestellt hat. Er bezeichnete es als einen Unsinn, daß etwa zwischen Schule und Hitlerjugend Meinungsverschiedenheiten aufkommen könnten, da beide den gleichen Zielen der seelischen und körperlichen Erziehung der Jugend dienen.

\*

### Familienforschung in Baden.

Familienforschung ist Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen!

Das weite Gebiet der Familienforschung, das jedermann, der in seinen Bann gezogen, festhält, erfordert einen bedeutenden Zeitaufwand. Da ist es um so begrüßenswerter, wenn die Forschungen wesentlich erleichtert werden können durch grundlegende Nachschlagewerke, listenmäßige Zusammenstellungen und übersichtliche Nachweise, die als geschlossenes Gebiet eine örtliche Begrenzung erkennen lassen. Vor allem ist ein namentliches Verzeichnis nach Ausreten der Familien neben einem Ortsregister von höchstem Werte und wissenschaftlicher Bedeutung.

Eine solche Arbeit von grundlegender Bedeutung und Werte für das Gebiet der alten Markgrafschaft Baden-Durlach verdanken wir dem unermüdbaren Fleiß des Karlsruher Hauptlehrers Jacob, der in selbstloser Weise seit Jahren auf Grund der reichen Bestände des Badischen Landesarchives Quellenmaterial zur badischen Familienforschung gesichtet und gesammelt hat.

Herr Jacob ist durch Veröffentlichung seiner Arbeiten in Zeitschriften (Mein Heimatland, Badische Heimat, Archiv für Sippenforschung u. a. m.) seit geraumer Zeit bekannt geworden. Er hat stets in wahrhaft uneigennütziger Weise mit seinen Forschungsergebnissen vielen Familienforschern Rat und Auskunft gegeben.

Das Gebiet der altbadischen Lande: Markgräfler Land (Herrschaft Badenweiler, Sausenberg und Rötteln), Hochberg (Emmendingen), Unterland (Durlach-Pforzheim) ist Kernland unserer badischen Heimat.

Für das Stichjahr 1709, dem Jahre des Regierungsantrittes des Markgrafen Carl Wilhelm, des Gründers der Stadt Karlsruhe, hat Herr Jacob an Hand der damals angefertigten Zuldigungs- und Treueid-Listen über 16 000 Namensträger reihentemäßig zusammengestellt. Die Listen umfassen die Gesamtbevölkerung der bezeichneten badischen Landschaften sowie der alten Herrschaft Lahr, die 1709 in badischer Verwaltung sich befand. Neben den Beamten, Pfarrern und Lehrern, finden wir sämtliche Bürger, Handwerker und Bauern sowie das badische Militär und die Juden verzeichnet.

Der Wert der Arbeit liegt in der peinlichen Ordnung und klaren Übersicht, in der grundsätzlichen Echtheit nach Schreibweise der Namen und in ihrem inneren Zusammenhang innerhalb der Orte bei der Begrenzung durch die Landschaft. Boden und Menschen sind eng verbunden; wir fühlen die innerste Bindung von Scholle und Blut und wissen den starken Strom der Ahnen in uns, wenn wir die Arbeit von Seite zu Seite durchforschen. Die Vornamen geben jeweils den einzelnen Namensträger kund, so daß wir ein geschlossenes Bild der Bevölkerung jener Zeit, der Bevölkerung nach den unseligen land- und leuteverderbenden französischen Raubkriegen des „allerchristlichen Königs“ Ludwig XIV., gewinnen können.

Eine treffliche, in der Kürze bezwingende Einleitung mit allen wissenswerten Stoffen sowie eine Übersichtskarte, bilden schätzenswerte Zugaben.

Das Werk, welches unter dem Titel: Einwohnerbuch der Markgrafschaft Baden-Durlach 1709

erscheinen wird, umfaßt ca. 180—200 Seiten und kostet das Stück broschiert 3,— bis 3,50 RM je nach Höhe der eingehenden Bestellungen. Es ist für jeden badischen Familienforscher, vornehmlich aber für Geistliche und Lehrer, Standesbeamte und Gemeindebehörden, ein sich bewährendes Nachschlagewerk. Jeder deutsche Volksgenosse unseres Heimatlandes wird für sich und seine Familie bestimmt einen Berührungspunkt in dieser Arbeit auffinden.

Darum ergeht an alle Familienforscher und an solche, die dies noch werden wollen — und dazu regt das Werk Jacobs in der Tat auch herzlich an — die Aufforderung, alsbald durch Bestellung sich das Büchlein zu sichern, da nur eine sich auf Grund der Bestellung ergebende Auflage gedruckt werden wird. Schluß der Subskription 1. Juni. Zu diesem Zwecke wird um baldgefällige Einsendung der Bestellung an die Anschrift gebeten: Hauptlehrer Hermann Jacob, Karlsruhe, Karolinenstr. 5. A. S.

\*

### Die deutsche Familie.

Die weitschauende Bevölkerungspolitik unseres Führers umfaßt auch den inneren Neuaufbau der für den Staat lebenswichtigen Einzelzelle: die Familie. Diese soll von allem Undeutschen gereinigt und dadurch zur staatsbeherrschenden Keimzelle einer gesunden deutschen Nation gemacht werden. Der Geist der Pflichterfüllung und des Verantwortungsbewußtseins wird auch in die deutsche Familie wieder hineingetragen.

Von dem Familienvater, als dem Führer der Familie, wird verlangt, daß er sich der Verantwortung und hohen Aufgabe — für seiner Lieben Leben und Zukunft zu sorgen — wohl bewußt ist.

Man rühmt den Beamten seit Jahrhunderten als den treuesten Diener des Staates! Pflichterfüllung ist der Grundzug seines Wesens! Pflichterfüllung gegenüber den Familienangehörigen ist aber nicht nur eine moralische Verpflichtung jedes verantwortungsbewußten Menschen, sie ist zugleich Dienst am Staate!

Eine Sicherung der Zukunft durch eigene, freiwillig getroffene Maßnahmen entlastet die staatlichen Fürsorgeeinrichtungen der Altersversorgung.

Den besten und zugleich sichersten Zukunftsschutz stellt allein der Abschluß einer Lebensversicherung dar.

Die öffentlichrechtliche Deutsche Beamten-Versicherung, die als gemeinnützige Versicherungseinrichtung für die deutsche Wehrmacht 1872 durch Kaiser Wilhelm I. gegründet wurde, ist auch heute Vertrags- und Vertrauensanstalt der deutschen Beamenschaft.

Wie hoch die gemeinnützige Tätigkeit der Anstalt auch im neuen Staat gewürdigt wird, geht aus der Tatsache hervor, daß durch Erlass des Reichswehrministers vom 8. Juli 1933 jeder zum Offizier beförderte Soldat verpflichtet ist, bei der Deutschen Beamten-Versicherung eine Lebensversicherung abzuschließen, deren Beiträge durch die Heereskassen vom Gehalt einbehalten werden.

Die Anstalt ist eine völlig gemeinnützige Selbsthilfeeinrichtung, die ihren Versicherten die erzielten Überschüsse nach Abzug der gesetzlichen Rücklagen restlos in Form von Dividenden wieder zuführt.

Die Anstalt ist in jeder Weise bemüht, ihre gemeinnützigen Leistungen für das Wohl der Beamenschaft auf die höchste Stufe zu bringen. Der Erfolg des restlosen Strebens nach Uneigennützigkeit, die Verwirklichung des Grundsatzes — Gemeinnutz vor Eigennutz! — wird durch den beispiellosen Aufstieg der Anstalt gekennzeichnet. Sie betreut heute ca. 500 000 Versicherte mit einer Versicherungssumme von rund  $\frac{1}{4}$  Milliarden RM.

Die Anstalt bietet zu günstigen Bedingungen und niedrigen Tarifen jedem die Möglichkeit, bei ihr eine Kapital-

Sterbegeld-, Erziehungs-, Aussteuer-, Töchterverorgungs- oder Pensionszuschußversicherung abzuschließen.

Auskunft und ausführliches Druckfachenmaterial durch die Deutsche Beamten-Versicherung, Berlin W. 35, Aneisebeckstraße 59/60.

\*

### Selbstergemeinschaft und Familienforschung.

In Brandenburg ist seit einiger Zeit eine Selbstergemeinschaft tätig. Neuester und aussichtsreicher Zweig des Selbstergemeinschaftswerks ist die Familienforschung. Kirchen, Standesämter und Meldestellen werden mit einer Flut von Nachforschungsaufträgen über arische Abstammung usw. übersättigt, der sie nicht gewachsen sind. Um Verzögerungen der für jeden Betroffenen äußerst wichtigen Forschungsarbeiten zu vermeiden, hat die Stadtverwaltung mit den oben genannten Stellen ein Abkommen getroffen, wonach die Stammbaumsforschung durch Einstellung von Selbsterkräften beim Stadtarchiv zentralisiert wird (die Forschung selbst findet an den einzelnen Quellenorten statt). So haben nicht nur auswärtige Anfragende den Vorteil schneller Erledigung, sondern auch der Familienforschung der Brandenburger wird neuer Auftrieb gegeben.

\*

### Adolf Hitlers Geburtstag.

Ein Schriftennachweis.

Die Comenius-Bücherei, Leipzig S. 3, Schenkendorfstr. 34 (C.); die Deutsche Lehrerbücherei, Berlin C. 25, Kurze Straße 3/5 (D.) und die Süddeutsche Lehrerbücherei, München 2 SW., Bavariaring 37 (S.) verleihen ihre Bücher an die Mitglieder des NSLB. Kostenlos gegen Erlass der Porto- und Verpackungskosten. Leihzeit sechs Wochen, für oft verlangte Bücher höchstens drei Wochen. Bei Bestellung gebe man die in Klammer stehende Nummer vollständig an, bei der D. außerdem Verfasser und Titel des Buches. Die Besteller wollen berücksichtigen, daß die nachgewiesenen Bücher von sehr vielen Kollegen verlangt werden. Das bei den Büchereien eingerichtete Vormerksverfahren bietet sichere Gewähr dafür, daß der Besteller so schnell wie nur irgend möglich das gewünschte Buch erhält.

Boepple, Ernst (Hrsg.): Adolf Hitlers Reden (1933), 127 S., (C: 1933, A 1283), (D: 5 E), (S: T 5701).

Hitler, Adolf: Mein Kampf (1930), XVIII, 782 S., (C: 1931, A 393), (D: 5 E), (S: T 5228).

— Adolf Hitler, Deutsche Lehrerschaft und Schule (1932), 71 S., (C: 1932, A 1638), (D: 28 A), (S: L 1971).

— Die beiden denkwürdigen, historischen Reden des Herrn Reichskanzler Adolf Hitler am 21. und 23. März 1933 in Potsdam und Berlin (1933), 31 S., (C: 1933, A 1583), (D: 19 F).

— Die Reden Hitlers als Kanzler. Das junge Deutschland will Arbeit und Frieden. 3. Aufl., 1934, 64 S., (C: 1934, A 3731), (D: 5 E), (S: T 5975/7).

— Kernworte. Für Schule und Haus, o. J., 55 S., (C: 1933, A 2758), (D: 19 F), (S:).

Bouhler, Philipp: Adolf Hitler. Das Werden einer Volksbewegung (1933), 52 S., (C: 1933, A 1226), (S: 5496 T).

Bülow, Paul: Adolf Hitler und der Bayreuther Kulturkreis, o. J., 16 S., (C: 1933, A 2150), (S: T 5781).

Dietrich, Otto: Mit Hitler in die Macht. Persönliche Erlebnisse mit meinem Führer, 12. Aufl., o. J., 209 S., (C: 1934, A 20), (D: 19 F).

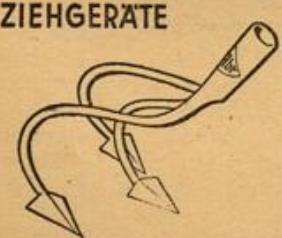
Eckehart, Klaus: Adolf Hitler. Ein Volksbuch, o. J., 54 S., (1933, A 3140), (D: 19 F).

Friz, G.: Heil dem Führer! Ein Spiel in zwei Bildern für die gesamte Hitlerjugend, vaterländische und kirchliche Vereine. Einleitende Musik: Im Dritten Reich,

- deren Benutzung in dem Belieben der Veranstalter steht, o. J., 23 S., (C: 1933, A 2321).
- Guthmann, Joh., Deutsche Erzieher: Pestalozzi, Sichte, Hitler (1933), S. 568-583 (Die Scholle, Juli 1933, 9. Jahrg., Heft 10), (C: 1933, A 1747), (D: 2 A), (S: Scholle 33).
- Harbt, Tino: Hitlerfeiern in der Schule des Dritten Reiches, o. J., 75 S., (C: 1933, A 2224), (D: 6 Cc), (S: H 340).
- Höper, Wilhelm: Adolf Hitler der Erzieher der Deutschen (1934), 179 S., (C: 1933, A 3303), (D: 8 Ab), (S: F 121).
- Sorschte, Maria: Adolf Hitler. Eine Behandlung des Lebensbildes unseres Führers im 6.-7. Schuljahr (1934), 16 S., (C: 134, A 205), (S: T 6123).
- Soffmann, Heinr.: Hitler, wie ihn Keiner kennt. 100 Bild-Dokumente aus dem Leben des Führers, 96 S., (C: 1933, A 1561), (D: 19 F), (S: T 5531).
- Koerber, A. V. v.: Adolf Hitler. Sein Leben und seine Reden, o. J., 112 S., (C: 1933, A 1058), (D:).
- Leers, Johann v.: Reichskanzler Adolf Hitler. Erweiterte Ausgabe mit 19 Abb. (1933), 128 S., (C: 1933, A 1049), (D: 19 F), (S: T 5473).
- Lohmann, Karl: Hitlers Staatsauffassung, mit einer Einleitung von Joh. v. Leers (1933), 56 S., (C: 1933, A 3264), (S: A 3464).
- Lurker, Otto: Hitler hinter Festungsmauern. Ein Bild aus trüben Tagen (1933), 70 S., (C: 1934, A 98), (D: 19 F).
- May, Werner: Adolf Hitler. Der Ketter Deutschlands. Ein Lesebogen für die deutsche Jugend (1933), 16 S., (C: 1933, A 1068), (D: 19 Da), (S: MT 283).
- Poppelreuter, W.: Hitler der politische Psychologe (1934), 41 S., (C: 1933, A 3546), (D: PM 1391).

Wirklich billig sind nur billige Reihen mit  
**Ganzbuchcharakter**  
 Vergleichen Sie die Textmenge der 1- bis 5-Bogen-Reihen mit  
**Schaffsteins Blauen u. Grünen Bändchen**  
 Schulvorzugspreise 40 bis 36 Pfg. Gesamtverzeichnis kostenlos ebenso, Sonderprospekt der  
**Schriften z. völkisch. Bildung** broschiert 40 Pfg.  
**Hermann Schaffstein Verlag / Köln**

**ORIGINAL Abt**  
**ZIEHGERÄTE**



aus 1 Stück geschmiedet

**WILHELM ABT & SCHORNDORF (WURTBG.)**  
 Verkauf nur durch Wiederverkäufer

**BILLIGER WIRTSCHAFTEN**  
 durch den tagesfrischen  
**Bremer Streithorst-Kaffee!**

Drei auserlesene Sorten:	Mark	Pfennig
	34	6.10

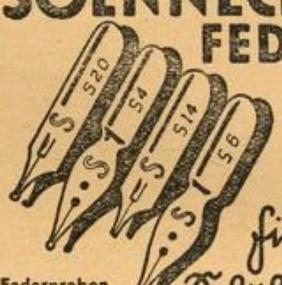
Versand als Probepäckchen franko Nachnahme ohne Nebenkosten.  
**KAFFEE-RÖSTEREI STREITHORST & Co BREMEN C 81**

**Pflegt edle Musik! Dreiklang-Harmonium**  
 Preis netto nur 120.—  
 2 Spiele, 4 Okt., 98 St.  
 1. Klang Orgelton,  
 2. Klang Aeolusharfe,  
 3. Klang Orgelton mit Aeolusharfe.  
 Auch günst. Preise für groß. Werke b. 23 Reg. Dräm. mit nur golden. Medaill. Gebrauche ohne Fehler f. billig. Katalog bitte direkt verlangen von:  
**Max Horn,**  
 Verdauer Orgel-harmoniumfabrik Eifenberg, Thür. 107

**Rheinwein**  
 Ia Qual. weiß u. rot. Im Faß Liter 0,80 M. Flaschen von 0,75 M an. Werbekiste 30 Fl. 5 Sorten 27.— RM. 3 Monate Ziel.  
**Weingut J. Wirth**  
 Wöllstein b. Bingen/Rh. Bestg.: Lehrer Wirth

**Vorträge**  
 Stoffsammlungen, Referate, Nachweise, Abhandlungen für jede Aufgabe fertig  
 Wissensch. Hilfsdienst Berlin-Adlershof Fach 28. Prospekte

**SOENNECKEN-FEDERN**



für den  
**Dübelstift**

Federproben und Prospekt 5 30 kostenfrei

**F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG**

**Impressen**  
 für den gesamten Schulbedarf erhalten Sie schnellstens von der  
**Konkordia A.=G., Bühl in Baden**

**Bestellschein.**  
 Ich bestelle hiermit beim Verfasser, Hauptlehrer Hermann Jacob, Karlsruhe (B), Karolinenstr. 5 — Selbstverlag —  
 ..... Stück **Einwohnerbuch der Markgrafschaft Baden-Durlach — 1709 —** zum Preise von Reichsmark 3.— bis 3,50 broschiert. Betrag folgt sofort nach Empfang.

Ort: ....., den .....

Unterschrift: .....

Straße u. Hausnummer: .....

**Dorf und Wehr in großer Zeit**

von **Bernhard Gall, Kappelwinden-Bruchsal, wird in Kürze erscheinen.**

Das Werk nimmt in seiner Art eine neue Stellung ein. Zum erstenmal erscheint hier eine Zusammenstellung der Kriegserlebnisse der Soldaten eines ganzen Dorfes. In Schüler- und Lehrerbibliotheken, in dörflichen und städtischen Lesezirkeln wird das Buch eine wesentliche Bereicherung und ein willkommener Lesestoff bilden. Trotz der zahlreichen Originalskizzen wird die einmalige Auflage abgegeben pro Stück zu 6,50 Mark.

**Bestellungen wollen Sie bitte aufgeben an den Verlag Konkordia A. G., Bühl-Baden**

- Schmidt-Pauli, E. v.: Hitlers Kampf um die Macht, o. J., 191 S., (C: 1933, A 1523), (D: 5 E).
- Schott, Georg: Das Volksbuch von Hitler (1934), 307 S., (C: 1934, A 48), (D: 19 F), (S: T 5816).
- Schwedtke, Kurt: Adolf Hitlers Gedanken zur Erziehung und zum Unterricht (1933), 47 S., (C: 1933, A 2509), (D: 28 A).
- Stark, Johannes: Adolf Hitlers Ziele und Persönlichkeit (1932), 32 S., (C: 1933, A 1057), (S: T 5472).
- Deutsche Jugend, Dein Führer!, o. J., 63 S., (C: 1933, A 1605), (S: T 5432).
- Dinter, Kurt: Adolf Hitler. Des Volkskanzlers Leben und Werk, dem Volk und der Jugend erzählt (1933), 31 S., (C: 1933, A 1580), (D: 19 F), (S: T 5986).
- Eickelmann, Paul: Adolf Hitler (1933), 16 S., (C: 1933, A 2133).
- Zähler, Wilh.: Adolf Hitler. Bilder aus seiner Zeit und seinem Wirken, o. J., 31 S., (C: 1933, A 3020).

- Hitler, Adolf: Adolf Hitler, unser Führer, o. J., 15 S., (C: 1933, A 2495).
- Jennrich, Paul: Unser Hitler. Ein Jugend- und Volksbuch (1933), 75 S., (C: 1933, A 1243).
- Kelter, W.: Adolf Hitler, o. J., 16 S., (C: 1933, A 1641), (D: 17 Be), (S: T 5737).
- Kügelgen, E. v.: Unser Führer Adolf Hitler, o. J., 24 S., (C: 1933, A 2281).
- Mielsch, Marie: Reichskanzler Adolf Hitler, o. J., 15 S., (C: 1933, A 3145).
- Schramm, Heinz: Das Hitlerbuch der deutschen Jugend (1933), 88 S., (C: 1933, A 1527), (D: 5 E), (S: T 5907).

## Tagungen

NSLB, Kreis Bühl. Ab 28. März 1934 hat Oberl. Berthold Hornung in Önsbach die Führung des NSLB im Kreis Bühl übernommen. Ich bitte die Mitglieder,



# Das Selbstfärben

von Kleidern und Stoffen  
ist eine alte Volkskunst,  
von vielseitigem Wert und  
erzieherischem Nutzen.

**Brauns'**

## Haushaltfarben

helfen sparen, denn sie schaffen

## Neues aus Altem

Lehrmaterial und reich bebilderte Druckschriften für den Schulunterricht stellen wir auf Anfrage gerne kostenlos zur Verfügung.

**WILHELM BRAUNS G.M.B.H. QUEDIENBURG**

Wichtig für 20. 4. und 1. 5. usw.:

## N. G. = Feiern

Im Rahmen eines Hitlerjahres. Preis (alle 29 Feiern des Jahres zusammen) 3 RM. Enthält auf 232 Seiten 29 ausführl. Feiern mit Reden, Deklamationen, Gedichten, Liedern, Vortragsfolgen usw. für alle Feste u. Gedenktage des ganzen Jahres, wie Tag von Potsdam (21. 3.), Schulentlassung Hitlers Geburtstag (20. 4.), Tag der deutschen Arbeit (Nationalfeiertag, 1. 5.) und für viele weitere Schulfeste und Gedenktage. z. B. Muttertag, Annaberg, Schlageter, Deutscher Abend, Skagerrak, Versailles, Sonnenwende, Erntedankfest, Bauerntag usw. usw.

Neuer Verlag. Buchvertrieb  
Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 13.



Geradeweg  
aus Goldstadt  
UHREN-JUWELN-  
SCHMUCK-BESTECKE  
Keine Anzahlung  
Bequeme Monatsraten  
Katalog kostenlos

ROBERT KLINGELPFORZHEIM T 18

## Qualitäts- Röstkaffee!

Pfd.  
Santos, weich 1,90  
Guatemala 2,26  
Wiener-Mischg. 2,40  
Hotel-Mischg. 2,80  
Westind. Mischg. 2,80  
in 3-Pfd.-Päckchen  
franko!  
Lehrer 1 Monat Ziel!  
Kaffee-Rösterei  
R. A. Wilms, Hamburg 19  
Eppendorferweg 150A

## Rheinwein

äußerst preiswert,  
Versand seit 1881  
Weingut J. Schork,  
Mommenheim  
b. Nierstein a. Rh.  
Näheres durch Liste.



Entdecker-  
freude

durch den reichhaltigen  
**SIEMENS-BAUKASTEN**  
für Elektrotechnik

150 Einzelteile. Etwa 300 interessante  
Versuche lassen sich damit ausführen.  
Preise: RM 36,- 33,- 18,- und 16,25  
einschließlich Anleitungsbuch und  
2 Siemens-Taschenlampenbatterien.  
Vorführung

in allen

**einschlägigen Geschäften**

sich fest um die Führung zu scharen und das mir entgegengebrachte Vertrauen auf den Nachfolger übertragen zu wollen. Ich danke allen für die unentwegte Mitarbeit und bitte, unter der neuen Leitung gleiches zu tun im Dienste von Jugend und Volk. Bernhard Falk, Bruchsal.

NSLB, Freiburg-Land, Samstag, 21. April, nachm. 3 Uhr, Tagung im „Sutterbräu“ in Freiburg. T.O.: 1. Das Rechnen im neuen Staate (von Kollege K. Gäng in Freiburg). 2. Verschiedenes. Röttele.

NSLB, Kreis Ettlingen, Samstag, 28. April, 15 Uhr, im „Erbprinzen“ zu Ettlingen. Sprecher Pg. Prof. Dr. med. Zuck über Rassenfragen (Lichtbilder). Gründung der Fachschaft Volksschule. Näheres am schwarzen Brett des „Führer“. Der Kreisobmann.

NSLB, Kreis Neustadt, Samstag, 21. April, nachm. 3 Uhr, Pflicht-Tagung aller Fachschaften des Kreises bei Kreisleiter Merk, Grafenhausen. Sprecher:

1. Kreisleiter Pg. Merk: „Richtlinien und Berichte über die Arbeit der Partei im Kreise Neustadt.“ 2. Pg. Zehner: „Neubau der Schule im Geiste des nationalsozialistischen Staates.“ Ab 2 Uhr Neustadt, Rathausplatz, führt ein Höhenauto über Titisee-Schluchsee. Anmeldungen rechtzeitig an Lehrer Pfeifer, Neustadt. Der Amtsleiter: Zehner.

Der Prospekt des Verlages Quelle & Meyer, Leipzig, bietet eine Reihe sehr wichtiger Erscheinungen für Erzieher, die wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Schneider Bücher-Stundenplan. Wir machen unsere Leser auf den der heutigen Nummer beiliegenden Stundenplan des bekannten Jugend-Buch-Verlages Franz Schneider, Leipzig, aufmerksam. Zur Ausführung etwaiger Buchbestellungen ist die Konkordia A.-G., Bühl (Baden), gerne bereit.

# 9 Neuerscheinungen

aus dem Verlage **A. W. Zickfeldt**  
Ofterwiesek/Harz

- Ernst Kried, Nationalsozialist. Erziehung.** Gebettet 2.50.  
Das neueste Buch des Vorkämpfers für eine völkische Erziehung arbeitet die Grundlagen für eine Neugestaltung unseres Schul- und Bildungswesens heraus.
- Paul Brohmer, Biologieunterricht unter Berücksichtigung von Rassenkunde und Erbpflege.** Gebettet 2.20.  
Die Schrift bildet einen sicheren Führer für jeden Lehrer, der sich mit den biologischen Grundlagen nationalsozialistischen Denkens vertraut machen muß.
- Gerh. Steiner, Lebendige Familienforschung und Familiengeschichte in der Schule.** Gebettet 3.—  
Der Verfasser bringt die für die Schule wichtigen familienkundlichen Stoffgebiete in methodisch durchdachter Darstellung.
- Albert Höft, Arbeitsplan für erbbiologischen und rassenkundl. Unterricht i. d. Schule.** Geb. 3.—  
Das Buch zeigt, wie die Fragen der erbbiologischen und rassenkundlichen Durchbildung des deutschen Menschen planmäßig, methodisch und praktisch im Schulunterricht anzupacken und zu lösen sind.
- Erwin Rude, Deutsche Geschichte der neuesten Zeit.** 4. Auflage. Gebettet 5.—, gebunden 6.50.  
Rudes Buch erkennt und gestaltet den neuen Geschichtsunterricht im Dritten Reich bewußt als Gegenwartsunterricht, als Angelegenheit politischer Willensbildung.
- Paul Crelius, Deutschunterricht. Deutsches Wesen — Deutsche Sprache.** Gebettet 2.50.  
Der Verfasser zeigt den Deutschlehrern den Weg zur Heranbildung des deutschen Menschen durch die Sprachlehre zur Volkslehre.
- Franz Schnaß, Nationalsozialist. Heimat- u. Erbkunde mit Einschluß der Geopolitik und des vaterländischen Gesamtunterrichts.** Gebettet etwa 4.—  
Diese Darstellung wendet sich keineswegs an einseitig für Erbkunde Interessierte, sondern an jeden Lehrer, der am Neubau deutscher Bildung tätig Anteil nimmt.
- Theodor Pauls, Der evang. Religionsunterricht.** Geb. 2.50.  
Die vorliegende Schrift soll der Praxis dienen, die ohne gründliche Bestimmung auf das Wesen der neuen Lage nicht auskommen kann.
- Franz Schnaß, Des Volkes Aufbruch. Gedichte zum Werden der Nation von 1914—1933.** Geb. —.35.  
Hier werden die besten und neuesten vaterländischen Gedichte nationalsozialistischer Prägung in kindsfählicher Auswahl der deutschen Schullugend dargeboten.

**Zu beziehen durch jede Buchhandlung.**

## Roeder Schulfedern

den neuen Schreibvorschriften entsprechend

Proben kostenlos von der Fabrik Berlin S. 42  
**Roeder seit 1841**

### Städtische Frauenarbeitsschule Freiburg i. Br., Gartenstrasse 2

**I. Abteilung für Fachklassen:**  
in Wäschnähen, Kleidermachen, Kunsthandarbeit  
Belegung: tertial- und monatsweise.  
Sonderklassen f. Fortbildungsschulpflichtige zu ermäßigten Schulgeldsätzen.  
Auch der Pflichtfortbildungsschulunterricht findet in den Räumen der Frauenarbeitsschule statt.  
Abendkurse für Erwerbstätige.

**II. Abteilung für Hauswirtschaft:**  
a) Mit den Fachklassen der Abt. I verbundene Kochkurse (ferner Sägen, Waschen u. Hausarbeit)  
Belegung: tertialweise.  
b) Hausfrauenkurse: Kochen, Waschen, Sägen, Waschen, Hausarbeit u. Flicken.  
Belegung: monatsweise.  
Nähere Auskunft durch die Schulleitung.

### Rechenbücher von Herrigel-Mang

sind die richtigen für bad. Schulen.  
Ausführlichen Prospekt durch  
**Konkordia A.-G., Bühl-Baden**

### Photo-Z

Apparate — Platten  
Filme — Arbeiten —  
Schulsaufnahmen, sorgfältig. Ausführung beim  
Fachmann  
**Photo-Z Jäger, Karlsruhe**  
Herrenstraße 15 (zwischen  
Kaiserstraße u.  
Schloß), Telefon Nr 7

### Schreibhefte

in allen vorgeschriebenen  
Lineaturen in  
best. Ausführung,  
erstklassiges,  
holzfreies Papier,  
Fadenheftung  
fester Akten-  
deckel, saugfähigem  
Lösspapier, sofort  
und in jeder  
Menge ab Lager  
lieferbar.  
**Konkordia A.G., Bühl-Baden.**

# Schmerzt der Fuß?

Neubert. Fachgemäße, richtige Fußbekleidung für gesunde und kranke Füße in schöner Ausführung für alle Zwecke. Jahrentelange Erfahrungen, altbekannter, guter Ruf, Riesenauswahl. Damenschuhe, orthop. in Ia Box kall ab Mk. 8.20. Reformhaus **Neubert**, Karlsruhe, Karlstr. 29a

Nur **20**,-

kostet der bewährte

# Hans Thoma- Zeichenblock

Größe 19,5 × 25,5 cm  
mit 10 Blatt grauem Papier  
Mk. 0,16. Seiflich perforiert

Größe 19,5 × 25,5 cm  
mit 10 Blatt weißem Papier  
Mk. 0,20. Geleimt oder perf.

Das Zeichenpapier ist von tadelloser Beschaffenheit, blütenweiß, und eignet sich vorzüglich für das Zeichnen mit Blei oder Tusche und für Aquarellmalerei. — Wie sehr der Hans Thoma-Zeichenblock schulpraktisch sich bewährt und beliebt ist, ergibt sich aus der stetig steigenden Nachfrage. Er ist nun

## Der Zeichenblock der badischen Grund- und Hauptschule

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne ein Prüfungstück zu. Überzeugen Sie sich bitte selbst von der Ausführung und Qualität.

### Größeren Ansprüchen

wie sie an einen Zeichenblock in den Oberklassen der Hauptschule, hauptsächlich aber in Mittel- und Höheren Schulen gestellt werden, wird unser neuer, von sachmännischer Seite ausgearbeitete

## Konkordia-Zeichenblock

(früher Lauer-Zeichenblock) gerecht. Der Block ist schon seit Jahren in einer Anzahl Schulen pflichtmäßig eingeführt. Er besitzt alle Eigenschaften, die der moderne Zeichenunterricht an dieses Material in bezug auf Qualität, Ausführung und Größenwahl stellt. Von anderen Zeichenblöcken unterscheidet er sich hauptsächlich durch die Schutzdecke aus Pappe, die zum Aufbewahren der verwendeten Blätter dient. Jeder Block umfaßt 10 Blätter.

Der Konkordia-Zeichenblock ist in drei Größen lieferbar:

Größe A 17,5 × 21 cm, Schutzdecke mit Band, Mk. —,35, ohne Band Mk. —,30

Größe B 20,5 × 26,5 cm, Schutzdecke mit Band, Mk. —,45, ohne Band Mk. —,40

Größe C 27 × 34,5 cm, Schutzdecke mit Band, Mk. —,70, ohne Band Mk. —,65

Außerdem machen wir aufmerksam auf unsern

**Mercur-Zeichenblock A** Größe 26 × 20,5 cm, perforiert . . . . . Mk. —,30

**Mercur-Zeichenblock B** Größe 29 × 23 cm, perforiert . . . . . Mk. —,40

**Ortenau-Zeichenblock** Ausführung und Preislage wie Mercur-Zeichenblock

**Zeichenblätter** 16 × 21 cm, weiß Mk. 1,20, gelb —,85, grau —,60 per Hundert.

**Zeichenunterlagen** mit Ecken zum Einschleiben der Zeichenblätter Mk. —,09

# Konkordia AG. Bühl i. B.

Der Armanen-Verlag, Moritz Diesterweg-Verlag, Frankfurt/Main, zeigen an  
Bücher badischer Pädagogen, die in die Bücherei jedes badischen Erziehers gehören:

**Ernst Kriech**

Nationalpolit. Erziehung . . . RM. 3,60  
Ganzleinen . . . RM. 4,50  
Dichtung und Erziehung . . . RM. 2,20  
Musische Erziehung . . . RM. 1,80  
Volk im Werden. Das Zentralblatt für die gesamte Erziehung und Kulturpolitik. Jedes Heft 80 S. RM. 1,35  
halbjährl. 4 Hefte . . . RM. 4,50

**Philipp Hördt**

Der Durchbruch der Volkheit und die Schule . . . RM. 1,80  
Grundformen volkhafter Bildung . . . RM. 3,20  
Theorie der Schule . . . RM. 5,20  
Hördts Vermächtnis ist mehr als eine pädagogische Lehre, es ist eine Aufgabe, zu deren Erfüllung der deutsche Lehrer verpflichtet ist.

**Erich Weiser**

Leiter des erziehungswissenschaftlichen Stabes im NSLB, Gau Baden.  
Die deutsche Bildungsidee RM. 1,20  
Das Buch entstand aus der Schulungsarbeit bei der badischen Lehrerschaft und will ein Beitrag zur Klärung und Sinnbedeutung des deutschen Aufbruchs in der Erzieherchaft sein.

Die Bücher sind in jeder Buchhandlung zu haben. Die Verlage übersenden gerne Werbeblätter.

**Das Löchnerhaus** auf der Reichenau, das Erholungsheim der Nat.-Soz. Erzieherhilfe im NSLB, Gau Württemberg, bietet Ihnen beste Erholungsmöglichkeit. Gelegenheit zu Wasser- sport; eigener Badestrand; eigene Boote. Preise für Mitgl. des NSLB. bis 30. Juni 4.10—4.50 RM., vom 1. Juli bis 31. Aug. 4.40—4.80 RM. Anmeldung an die Direktion Telefon 17

**Empfehlenswerte Bezugsquellen in Karlsruhe**

**Möbel** Ausstellung in 10 Schaufenstern — Lieferung in Baden und Pfalz (Ehstandsdarlehen) **Passage-Möbelhaus Emil Schweitzer** **Schweitzer** Karlsruhe, Passage 3—7

**B. d. M.**  
die vorschriftsmäßigen  
Röcke, Blusen, Kletterwesten  
J. V.- und H.-J.-Kleidung  
in allen Größen vorrätig  
**Carl Schöpf, Karlsruhe**  
Adolf-Hiller-Platz  
Zugelassene Verkaufsstelle der R. J. M.

**Thalysia-„Naturform“**  
von RM. 12,50 an  
  
Gibt es etwas Vernünftigeres als Schuhe genau nach dem Fuße zu formen? Seit 30 Jahren fertigen wir in eigener Fabrik schöne Modelle für Damen, Herren und Kinder in vielen Weiten und Formen an. Lassen Sie sich die Wohltaten solcher Schuhe nicht entgehen und bedienen Sie sich auch unserer Fußpflege- und Einlagen-Dienste. Ausführl. Drucksache frei.  
**THALYSIA**  
Alleinververtretung:  
**Reformhaus Alpina** O. Hanisch  
Inh. Geschw. Arty  
Karlsruhe, Kaiserstr. 32, Haltestelle Kronenstr.

**H. Maurer**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 176, Ecke Hirschstraße  
**Flügel  
Pianos  
Harmoniums**  
Niederlage und Vertretung von  
Blüthner, Ibach,  
Schiedmayer, Steinway  
Mannborg-Harmoniums  
Bitte Angebot u. Katalog  
verlangen.  
Keine Belästigung durch Reisende.

**Bilder und Rahmen**  
gut und preiswert bei  
**Büchle** Inh. W. Vertsch  
Karlsruhe, Ludwigsplatz

**Flügel, Pianos  
Harmoniums** neu und  
gebraucht  
kaufen Sie vorteilhaft bei streng reeller  
Verlenung und reichhaltigster Auswahl.  
**Heinrich Müller**, Klavierbauer  
Karlsruhe, Schönenstraße 8.  
Vertreter erster deutscher Firmen.  
Tausch — Miete — Teilzahlung.

**Anzeigen**  
in der Badischen Schule  
bringen Verdienst.

Das billigste  
gebrauchte  
**Piano**  
wird bei uns vor dem  
Verkauf ebenso sorg-  
fältig gepr. u. instand-  
gesetzt, wie das wert-  
volle Markeninstru-  
ment. Billiger und  
ohne Enttäuschungen  
ist der Einkauf im  
Fachgeschäft.  
**Schlatte**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 175  
Tausch, Miete, Telfy.

**Möbel**  
in großer Aus-  
wahl, kaumend  
nieder. Preisen  
u. gut. Qualität.  
**Gondorf**  
Karlsruhe  
Erbsprinzenstr. 2  
(Reben Piano-  
haus Schweis-  
gut)  
Lieferung frko.  
Verlangen Sie  
Katalog mit  
Preisliste  
Ehstands-  
darlehen  
„Ratenkauf“

**Bilder-  
Einrahmungen**  
Vergoldearbeit  
**M. Bieg & Co.**  
Karlsruhe  
Akademiestr. 18  
Telefon Nr. 1016

**Kauft** bei unsern  
**Inserenten!**

# Jeder Lehrer muß wissen

Daß alle Schulartikel, Lehr- und Lernmittel für die verschiedenen Schulen und Klassen zu haben sind bei der Konkordia A.-G., Bühl.

## Empfehlenswerte Bezugsquellen im Oberland

### Musik-Seminar der Stadt Freiburg i. Br.

Schlageterstrasse 16-18.

Beginn des neuen Studienjahres: 1. Mai  
Prospekte, Auskunft und Studienberatung durch das Sekretariat.

Fachinstitut zur Vorbereitung auf die staatliche Privat-Musiklehrerprüfung.  
Hauptlehrkräfte: Komponist Julius Weismann, Dr. Erich Dofflein, Organist Ernst Kaller.  
Unterrichtsvermittlung für Ausbildung auf allen Instrumenten.

### Privat- anzeigen aller Erzieher

Geburts-,  
Verlobungs-, Ver-  
mählungsanzeigen,  
Stellengefuche,  
Stellenangebote,  
Tauschangebote,  
Gelegenheitskäufe  
usw. gehören auch  
in die Zeitschrift

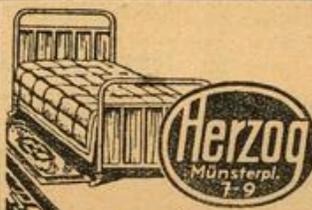
„Die badische  
Schule“



### Arista-Räder

von 36 Mark an mit einjähr. Garantie. Fahrrad- und Motorradteile, Bereifungen, Reparaturen. Bad. Beamtenbank-Abkommen.

Hammermann, Freiburg i. Br., Friedrichstr. 27



Metallbetten  
Matratzen  
Federbetten  
Steppdecken  
Freiburg i. Br.

### Photo-Stober

Spezialgeschäft für Photo,  
Kino und Projektion  
FREIBURG i. BR. ISG.  
Bertholdstraße

9

### C. F. Enge

Freiburg i. Br., Kaiserstr. 50

● Beste Bezugsquelle  
für fertige Herren-  
u. Knabenkleidung

Bekannt billige Preise

### Alle Küchengeräte Beleuchtungskörper

AMANN

Freiburg, Kaiserstr. 148

## Wie erhöhe ich als Lehrer mein Einkommen?

Wenn es Ihnen gelingt, jede Ware von der richtigen Einkaufsquelle zu bekommen.

Die ist in jedem Falle und immer der Fachmann. Denn er ist jederzeit bemüht, durch gut gemeinte Ratsschläge Ihnen Vorteile zu zeigen, um dadurch Ihr Vertrauen zu gewinnen.

Deshalb lassen Sie sich bei Ihrem nächsten Bekleidungsbedarf in meinem Spezialhaus unverbindlich beraten, was Sie zu Ihrem guten Besten brauchen.

Verlangen Sie umgehend Muster und Kataloge von

### Betten- und Aussteuerhaus F. X. Sator Nachf.

Freiburg, Kaiserstr. 85/87

### Freiburg im Breisgau

Töchterheim Scholz-Wemans  
staatl. zugelassen  
Zeitgem. hauswirtsch. u. wissensch. Aus-  
bildung. Abiturientinnenkurse, Sport u.  
Geselligkeit. Beste Referenzen.

### Geigenbau — Reparaturen

Musikinstrumente

Nich. Paulus, Freiburg

Geigenbaumeister

Rottschstraße 5 — Telefon 3907

### Schuhhaus

F. Blattmann

Freiburg (Breisgau)

Weberstr. 24

Fachmännische Bedienung.

### Kuranstalt Lindenhof Freiburg-Schallstadt

Für Schwierigkeiten seelischer u. nervöser  
Natur. Mäßige Preise. Pauschaluren.  
Verlangen Sie Prospekte und Auskunft.  
Leit. Arzt: Nervenarzt Dr. Grobbeck

### Leitz

Epidiaskope, Binokulare,  
Lupen, Mikroskope für  
alle Zwecke  
Best. Anfragen und Lieferung durch  
Optiker Alfred Hermann  
Freiburg i. Br.  
Bertholdstr. 7, neben der Burse  
vorm. W. Pfeiffer.

### Stoffe

In Wolle, Seide, Kunstseide  
Baumwollwaren  
Größte Auswahl — Billigste Preise

Textilhaus Kürzel

Freiburg i. Br. Kaiserstr. 49

### Sport-Ihrig, Freiburg

Sportgeräte für Sommer u. Winter,  
Sportanzüge, Wetter- u. Straßen-  
mäntel kauft man bestens nur bei  
Sport-Ihrig, Freiburg i. Br.  
Salzstr. 9, Tel. 2223.  
Dem Ratenabkommen der Beamten-  
bank angeschlossen.

### Alle MUSIK u. INSTRUMENTE

nur von  
RUCKMICH  
Freiburg (Breisgau)

Von Göbelbeckers Fibel

# „Das Jahr voller Freude“

erscheint im Mai eine **Neuausgabe**, in der die **Hitlerjugendbewegung** begeistert vertreten ist.

116 Seiten. Alle Bilder in Vierfarbendruck. Preis . . . Mk. 1.90

Von seinen unveränderten andern Fibeln sind noch Vorräte zu den bisherigen Preisen vorhanden, die, solange Vorrat reicht, abgegeben werden.

**Otto Nennich, Verlag, Kempten i. Allg.**

Die Erziehung unserer Deutschen Kinder zu deutschbewussten Persönlichkeiten, das ist die Aufgabe der Eltern und Erzieher.



Monatsschrift für unsere Deutsche Jugend

gehört deshalb in jedes Deutsche Haus. Preis im Kreuzband 1.20 Postbezug 1.05 einschließlich Bestellgeld vierteljährlich.

Verlangen Sie Gratis-Probenummer

Verlag: **Das Wikingerschiff** Lengerich/Westfalen

## Musikinstrumente und Saiten



Katal. umsonst. Welches Instr. w. gewünscht?

für Schule, Haus u. Orchester in bester Qualität zu niedrigsten Preisen von Moriz Hugo Jakob Markneukirchen 191

## Lehrer a. D.

oder auch anderer Beamter a. D. fahr. u. organisi. bef. wird für Baden als Generalvertr. z. Alleinvertr. eines neuen konkurrenzlosen Massened.-vertr. D. R. O. M., an Schulen, Behörden, Organisi., Vörobed. gesch. usw. gesucht. An Stelle ein. Kaution möchte klein. Auslieferung (200 R.-M.) übernommen werden. Zuschriften mit ausführl. Angab. an **Otto Hegewaldt, Mech. Werkst., Dresden: Bo., Altröhmig 2.**

## Ich war grau!

Mein Hautmittel hilft bestimmt auch Ihnen. **Frau Elsa Seibig** Berlin-Friedenau 36

## Werkzeuge

aller Art Werkzeugliste gratis. Ihre Anfrage lobnt **Westalia Werkzeugco. G.m.b.H., Bagen 262 i. W.**

## Darlehen

gibt schnell, disk. ohne Vorkosten **Brozio, vorm. Tröge, Düsseldorf** Luag-Allee 104

## Tätige Musikpflege in der Schule



im Sinne der ministeriellen Erlasse geschieht zweckmäßig und einfach durch die **Hohner-Mundharmonika**. Sie ist tonrein und klangschön und bereitet Lehrern, Schülern und Eltern in gleicher Weise Freude. Kein besserer musikalischer Erzieher als die schlichte Mundharmonika.

## Matth. Hohner U.-G. Troffingen (Württemberg)

Illustrierte Prospekte unter Verusung auf diese Zeitschrift kostenfrei.

Wie spiele ich Mundharmonika . . . . . Mk. 0,60  
Hohner-Mundharmonikschule . . . . . Mk. 0,75  
Kotenbest. „Weisen z. Mundharmonika“ 1,-  
Wege zur Freude . . . . . Mk. 0,50  
Metlobik für Orchesterleiter . . . . . Mk. 0,30

## Bücher und Zeitschriften

**Musikalien** und dergleichen für alle Fachschaften, für alle Gelegenheiten, von allen deutschen Verlegern, erhalten Sie schnell zu Originalpreisen der Verleger durch die **Konkordia U.-G., Bühl-Baden**

**Sehrmittel** bestellt der badische Lehrer bei der **Konkordia U.G. in Bühl-Baden**

## Möbelhaus A. Volk

(früher Pistiner)

das Haus für Qualität und große Auswahl

Qu 5, 17/19 Mannheim Tel. 27530

Möbel aller Art, von der einfachsten bis zur besten Ausführung. Ausstellung in 5 Stockwerken.

Ehstandsdarlehen — Bedarfsdeckungsscheine

## Episkop-Bildkarten

Listen auf Wunsch.

**Ed. Liesegang**  
**Düsseldorf**

Brieffach 124

Konkordia U.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden. Fernsprechnummer 631. Bankkonto: Bezirkssparkasse Bühl. Postcheckkonto Amt Karlsruhe (Baden) Nummer 237 / Für den Anzeigenteil verantwortlich: Jak. Apel, Bühl-Baden. Bezugspreis: Einzelnummer 75 Pfg., im Abonnement Einzelnummer 60 Pfg. Anzeigenpreise: 7gespaltene 22 mm breite Zeile 12 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. D. A. II. Vj. 13500